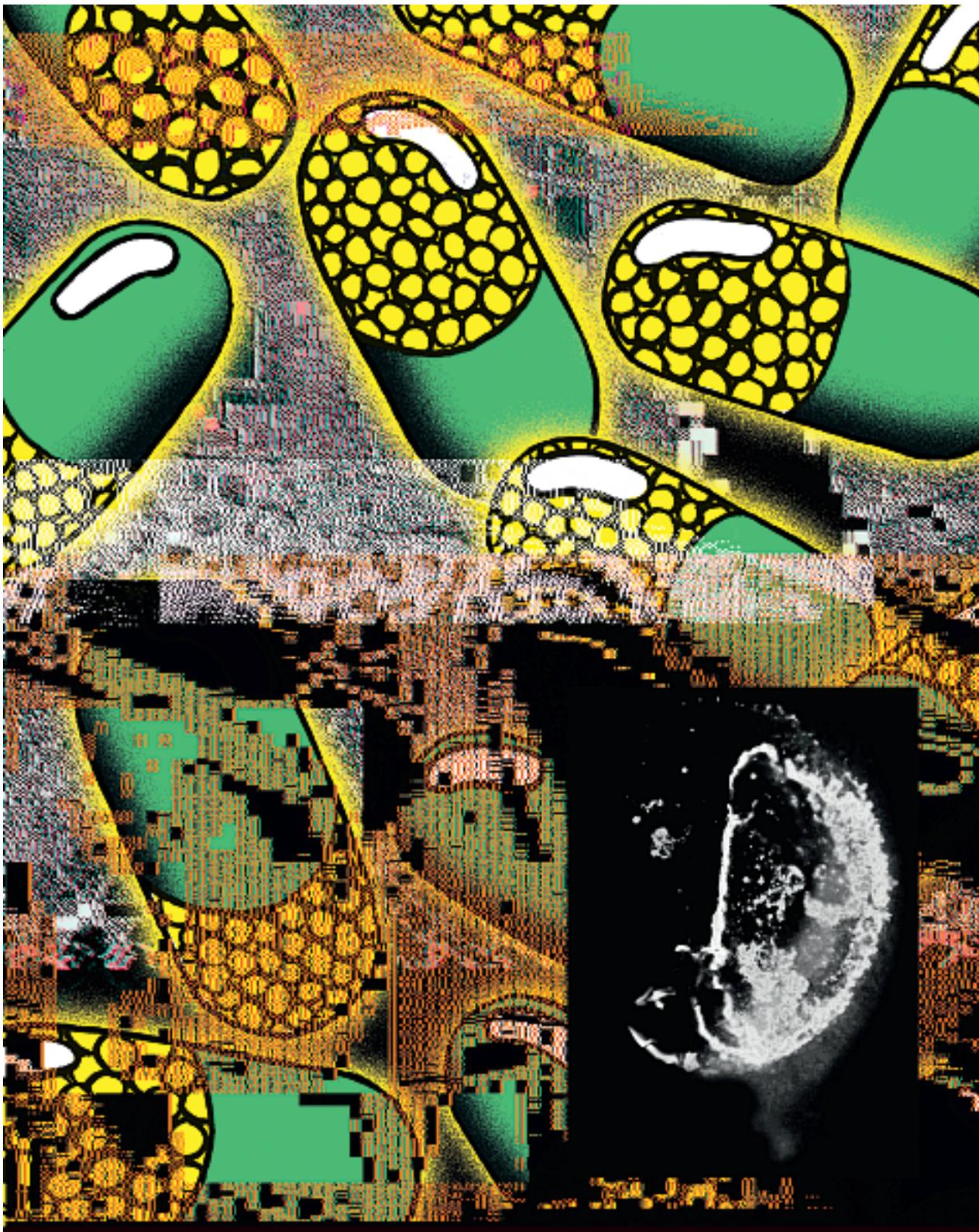


Saiten



Ostschweizer Kulturmagazin

Nr. 279, Juni 2018

Psychisch krank

Störung.

Demokratie und Politik: Journalist Walter Brehm im Interview. (S.36-39)

Fussball und Folter: Eine Feldforschung an der WM 78 (S.40-43)

Kulturgeldplafond und Geldspielgesetz: Wie rollt die Kugel? (S.46-49)

13. St.Galler
Festspiele
29. Juni
bis 13. Juli 2018

Puccini Edgar

Oper auf dem Klosterhof



Fr 29.6.
Sa 30.6.
Di 3.7.
Fr 6.7.
Sa 7.7.
Mi 11.7.
Fr 13.7.

www.stgaller-festspiele.ch

Presenting Partner
CREDIT SUISSE

Hauptsponsor
helvetia

Medienpartner
TAGBLÄTT/MEDIEN Neue Zürcher Zeitung LEADER

Ticketing Partner
starticket

Ein bisschen frische Luft und Bewegung. Mal ein paar Tage ins Grüne. Ausgewogene Ernährung. Genügend Schlaf. Im schlimmsten Fall einen Sommer lang auf der Alp Schafe hüten. Dann renkt sich die Sache schon wieder ein.

Psychische Krankheiten sind unsichtbar und nicht nur deshalb schwer nachzuvollziehen, wenn man nicht selbst betroffen ist. Dabei macht fast jede und jeder zweite einmal im Leben eine existenzielle Krise durch, sagt die Psychiaterin Ulrike Hasselmann im Interview. Nun ist es ja durchaus nicht mehr so, dass man gleich von Dämonen besessen wäre, dass der Exorzist an die Tür klopft, wenn man sich von der Norm verabschiedet und die Seele Achterbahn fährt, wie es die Eismeer-Kapitänin in ihrem persönlichen Erfahrungsbericht beschreibt. Die Theaterregisseurin Micha Stuhlmann realisiert Projekte mit psychisch oder körperlich Beeinträchtigten. Dem Burnout haftet mittlerweile eine gewisse Coolness an (Michael Millius würde sich an die Schläfe tippen), ist es doch mutmasslich die Geisteskrankheit der Tüchtigen und nicht irgendeine Kifferpsychose. Ausserdem heisst es gleich wie das, was man im Auto- oder Motorrad-Extremsport tut, wenn man die Vorderräder blockiert und die Hinterräder durchdrehen lässt, bis vor lauter Rauch nichts mehr zu sehen ist.

Trotzdem wird nach wie vor viel zu wenig über psychische Krankheiten gesprochen. Trotzdem wissen die wenigsten, wie sie reagieren können und sollen. Wo sie Hilfe finden, wenn in ihrem Umfeld jemand «den Verstand verliert». Was das bedeuten kann, zeigen die Geschichten von Sandrine und Peter. Und trotzdem umweht die Betroffenen für weite Kreise noch immer eine Versager-Aura, was dazu führt, dass viele erst nach grosser Überwindung oder gar nicht oder zu spät Hilfe suchen.

In den USA gehört die Psychotherapie dem Klischee nach zum lässigen Lifestyle. Wenn man aber deshalb nach den letzten Präsidentschaftswahlen die Wirkungslosigkeit des Besuchs beim Seelenklempner als erwiesen ansieht, liegt man sicher falsch. Vielleicht liegt das richtige Mass irgendwo zwischen US-amerikanischen Verhältnissen und frischer Luft und Bewegung. Was es sicher braucht, sind Aufklärung und Diskussion. Einen Beitrag dazu will unser Titelthema leisten.

Ausserdem im Heft: viel Politisches, Kulturelles, Gesellschaftliches und andere Unterhaltung.

Saiten Ostschweizer Kulturmagazin
279. Ausgabe, Juni 2018,
24. Jahrgang, erscheint monatlich
Herausgeber: Verein Saiten, Verlag,
Frongartenstrasse 9, Postfach 556,
9004 St.Gallen, Tel. 071 222 30 66
Redaktion: Corinne Riedener, Peter Surber,
Frédéric Zwicker, redaktion@saiten.ch
Verlag/Anzeigen: Marc Jenny, Philip Stuber,
verlag@saiten.ch

Sekretariat: Irene Brodbeck,
sekretariat@saiten.ch
Kalender: Michael Felix Grieder,
kalender@saiten.ch
Gestaltung: Samuel Bänziger, Larissa Kasper,
Rosario Florio, Jack Torrance
grafik@saiten.ch
Korrektur: Esther Hungerbühler, Samuel Werinos
Vereinsvorstand: Zora Debrunner,
Heidi Eisenhut, Christine Enz, Peter Olibet,
Christoph Schäpper, Hanspeter
Spörri (Präsident), Rubel Vetsch

Vertrieb: 8 days a week, Rubel Vetsch
Druck: Niedermann Druck AG, St.Gallen
Auflage: 6000 Ex.
Anzeigentarife: siehe Mediadaten 2015/16
Saiten bestellen: Standardbeitrag Fr. 85.-,
Unterstützungsbeitrag Fr. 125.-, Gönner-
beitrag Fr. 350.-, Patenschaft Fr. 1000.-
Tel. 071 222 30 66, sekretariat@saiten.ch
Internet: www.saiten.ch

POSITIONEN

7 Reaktionen

8 Redeplatz

MIT REINHOLD HARRINGER

10 Hässig

VON NADJA KEUSCH

10 Stimmrecht

VON SLAVICA OJDANIĆ-JAKOVLJEVIĆ

12 Herr Sutter sorgt sich ...

VON BERNHARD THÖNY

12 Evil Dad

VON MARCEL MÜLLER

13 Blickwinkel

VON DANIEL V. KELLER

15 Mensch Meyer

VON HELGA UND JANINE MEYER

TITEL

18 Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Daniela und Peter: Sie verlor ihre beste Freundin,
er versucht zu kitten, was zu Bruch gegangen ist.

VON FRÉDÉRIC ZWICKER

20 Die Eismeer-Kapitänin

Jacqueline B. lebt mit einer bipolaren Störung.

VON JACQUELINE B.

26 Man will es nicht zugeben

Vor zehn Jahren erlitt Michael Millius ein Burnout,
heute arbeitet er als Fachmann Betreuung.

VON PHILIPP BÜRKLER

28 «Die Zeit können wir nicht beschleunigen»

Die Psychiaterin und Psychotherapeutin
Ulrike Hasselmann im Interview.

VON CORINNE RIEDENER

31 Theater, inklusiv

Micha Stuhlmann arbeitet mit psychisch und
körperlich Beeinträchtigten.

VON PETER SURBER

19, 27, 32 Psycho-Politik I, II und III

Wie die Politik mit psychisch Kranken umgeht.

VON CORINNE RIEDENER UND PETER SURBER

Das Bild auf dem Cover und die Illustrationen zum Titelthema stammen
von Freddie Gaffa.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Jacqueline B., Christian Berger, Andri Bösch, Philipp Bürkler, Giovanni Carmine, Gabriela Falkner, Dario Forlin, Freddie Gaffa, Philipp Grob, Wanja Harb, Etrit Hasler, Christian Hörler, René Hornung, Gallus Hufenus, Michael Hug, Jakob, Daniel Kehl, Stefan Keller, Daniel V. Keller, Sharon Kesper, Nadja Keusch, Lucian Kunz, Angela Kuratli,

Kuspi 018, A.L., Linus Lutz, Till Martin, Helga Meyer, Janine Meyer, Josef Felix Müller, Marcel Müller, Slavica Ojdanić-Jakovljević, Charles Pfahlbauer jr., Niklaus Reichle, Toni Saller, Kristin Schmidt, Sebastian Stadler, Felix Stöckle, Rainer Stöckli, Bernhard Thöny, Anna Vetsch

© 2018: Verein Saiten, St.Gallen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Die Urheberrechte der Beiträge und Anzeigenentwürfe bleiben beim Verlag. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

PERSPEKTIVEN



36 Kämpfen für die Demokratie: Der Journalist Walter Brehm im Interview.

VON PETER SURBER

40 Fussball und Folter: Eine Feldforschung an der WM 78 in Argentinien.

VON TONI SALLER

44 Flaschenpost aus Eriwan.

VON TILL MARTIN, SEBASTIAN STADLER, CHRISTIAN HÖRLER UND ANGELA KURATLI

46 Kantonal, national: Kulturplafonierung und das neue Geldspielgesetz

VON PETER SURBER UND ETRIT HASLER

KULTUR

52 Die Antwort auf Jochen Kelters Aufsatz *Tod der Literatur*.

VON RAINER STÖCKLI

54 Walk the Line: die zehnte grosse Ausstellung im Zeughaus Teufen.

VON KRISTIN SCHMIDT

55 Christian Petzolds Verfilmung von Anna Seghers Roman *Transit*.

VON FRÉDÉRIC ZWICKER

56 Nachruf auf den Aktivisten und Autor Peter Angst.

VON WOLFGANG STEIGER

58 Fünf Autorinnen lesen vor, begleitet von der Band Stories.

VON FRÉDÉRIC ZWICKER

59 Vanja Vukelic und ihre Band Mama Jefferson.

VON SHARON KESPER

60 Kulturparcours

63 Mixologie

VON NIKLAUS REICHLER UND PHILIPP GROB

63 Am Schalter im Mai: die WOZ

KALENDER

64 Juni-Kalender

83 Kiosk

ABGESANG

85 Kehl buchstabiert die Ostschweiz

87 Kellers Geschichten

88 Kreuzweiseworte

89 Pfahlbauer

91 Boulevard

Atelier New York 2019

Die Kulturstiftung des Kantons Thurgau und das Kulturamt des Kantons Thurgau vergeben in der zweiten Jahreshälfte 2019 zwei je dreimonatige Atelierstipendien in New York City. Bewerben können sich Künstlerinnen und Künstler aus allen Sparten. Das Atelierstipendium umfasst eine Atelierwohnung in Manhattan sowie einen pauschalen Beitrag an die Lebenshaltungskosten in der Höhe von monatlich CHF 4000.

Die Bewerberin/der Bewerber

- übt ihre/seine künstlerische Tätigkeit als Hauptaktivität aus
- kann einen Leistungsausweis vorweisen
- befindet sich nicht in einer Ausbildung
- hat ihren/seinen Hauptwohnsitz seit mindestens drei Jahren im Kanton Thurgau

Die Bewerbungen sind bis zum **31. August 2018** elektronisch (1 PDF, max. 10 MB) einzureichen und enthalten

- das ausgefüllte Anmeldeformular
- einen aktuellen Lebenslauf
- eine Beschreibung der mit dem Atelieraufenthalt verbundenen Zielsetzungen und Motivationen
- eine Dokumentation/ein Portfolio von Arbeiten/Projekten der vergangenen drei Jahre
- eine offizielle Bestätigung des Hauptwohnsitzes

Die Auswahl erfolgt durch eine Fachjury. Die BewerberInnen werden vom Entscheid bis Ende September 2018 in Kenntnis gesetzt.

Die detaillierte Ausschreibung, das Anmeldeformular und das Reglement können auf der Homepage der Kulturstiftung des Kantons Thurgau (www.kulturstiftung.ch) oder des Kulturamtes (www.kulturamt.tg.ch) heruntergeladen werden.

Eingabeadresse:

Gioia Dal Molin, Beauftragte der Kulturstiftung
gioia.dalmolin@kulturstiftung.ch
Betreff: ‚Atelier New York City‘

Wir suchen demnächst oder nach Vereinbarung eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter für die

Saiten-Redaktion 70 Prozent

Seit bald 25 Jahren berichtet Saiten monatlich pointiert und unabhängig über die Ostschweiz. Seit einigen Jahren sind wir mit saiten.ch zudem eine wichtige tagesaktuelle Stimme in der Ostschweizer Medienlandschaft. Damit das auch in Zukunft so bleibt, suchen wir dich.

Du hast Freude an der redaktionellen Arbeit, schreibst gut und gerne, kennst die kulturellen und kulturpolitischen Eigenheiten der Ostschweiz und arbeitest gerne im Team. Du bist versiert im Umgang mit den neuen und sozialen Medien und gut vernetzt. Wir arbeiten unabhängig und nicht gewinnorientiert. Für diese 70%-Stelle entlohnen wir dich im saitenüblichen Kollektivlohn von CHF 3'457 (Netto).

Deine Bewerbungsunterlagen per E-Mail erwarten wir bis spätestens 15. Juni 2018: redaktion@saiten.ch
Für Fragen oder Informationen: Corinne Riedener oder Peter Surber, 071 222 30 77, Verein Saiten, Frongartenstrasse 9, 9004 St.Gallen



Adam Keel

16. November 1924 bis 21. Mai 2018

Der Künstler Adam Keel ist am Pfingstmontag gestorben. Kühne Papierschnitte, expressive Farbstiftzeichnungen und grimmig-heitere Kleinskulpturen sind sein Werk. Dieses Bild ist eines seiner letzten aus 2017 – vielleicht ein Selbstportrait.

Im Sinne des Verstorbenen unterstütze man den Verein atelier solidaire, St.Gallen, CH36 0900 0000 8990 3846 9

Traueradresse:
Familie Keel-Traber,
Alte Landstrasse 29,
9445 Rebstein

Viel geklickt



Saiten Nr. 278, Mai 2018

Sehr interessanter Text aus einer anderen Zeit von Chris und seinen damaligen Freunden – Peace!
Virginie Fabre auf Facebook zum Beitrag «Moskau einfach»

Wunderbar!
Sabine Wackernagel zu «Schäfers Stunde #34: Level up your life!»

In eigener Sache

«Du hast Freude an der redaktionellen Arbeit, schreibst gut und gerne, kennst die kulturellen und kulturpolitischen Eigenheiten der Ostschweiz und arbeitest gerne im Team. Du bist versiert im Umgang mit den neuen und sozialen Medien und gut vernetzt.» Schöne Anforderungen unsererseits – für eine schöne Stelle: Saiten sucht einen neuen Kollegen oder eine neue Kollegin für die Redaktion. Ersetzen müssen wir Frédéric Zwicker, der nach dem Sommer ganz auf die Karten Literatur und Musik setzen wird. Weitere Infos zur Stelle gibt es im Inserat nebenan und online oder direkt bei redaktion@saiten.ch.

Der FC St.Gallen wechselt seine Trainer nicht grad so häufig wie andere ihre Unterhosen, aber doch oft genug. Seit Mitte Mai am Hebel: Peter Zeidler. Die Espen setzten damit «alles auf eine Karte – die Reise führt vorerst ins Ungewisse, dafür beginnt sie harmonisch», kommentierte das Senf-Kollektiv unter dem Titel *Die Ungeduld der Verliebten* auf saiten.ch. «Hüppi und Sutter fahren mit der Luftbahn durch die Nacht. Destination: Luftschloss.» Das Kader der St.Galler sei aber nur bedingt auf diese Revolten-gierige Spielweise ausgerichtet, die Zeidler in «Rangnicks Fussballlabor» erprobt habe. Fanden nicht alle lustig:

Hans Dampff schreibt:

Übler als Fernseh-Sprech ist Besserwiss-Sprech dieses «Kollektivs» mit sarkastischem Unterton. Es ist die «Wir-haben-es-ja-schon-immer-gewusst/gesagt»-Police von Neunmalklugen, die sich damit vor- und gleichzeitig vor Misserfolgen und Erfolgen schützen wollen.

Und *Hans Fässler* bemerkt:

Wenn ich im St.Galler Tagblatt von Christian Brägger lese «Der FC St.Gallen sucht seine Seele», dann ist das keine Überraschung. Das Tagblatt gehört zur ganzen Medien-, Ablenkungskonsum- und Geldmaschine rund um den FC. Wenn SVP-Nationalrat Thomas Müller sagt: «Es braucht das Wir-Gefühl», dann überrascht das auch nicht. Er gehört zum ganzen rechtbürgerlich-lokalpatriotischen Promi-Kuchen rund um den FC. Aber wenn ich im Saiten lese: «Equipen, die kombinationssicher sind, schaffen es, die Pressingwellen zu umspielen», dann verstehe ich bis heute nicht, was das das dort soll. Auch wenn sich das Senf-Kollektiv im restlichen Artikel wahnsinnig bemüht, kritisch zu sein. Sie spielen doch das Spiel der anderen mit. Und Saiten auch.

Möglicherweise können Toni Sallers fussballethnologische Anekdoten von der WM 78 in Argentinien die kritischen Gemüter etwas beruhigen, zu finden im Perspektiven-Teil dieses Hefts.

Seit April gibt es ja eine neue Redaktion in der St.Galler Innenstadt, jene des Online-Wochenmagazins «Die Ostschweiz». Schön, dass die Region ein neues Medium hat, fanden wir. Das fragwürdige: Statt dem versprochenen Hintergrund dominieren (zumeist rechte) Meinungen. Hier der ganze Text: saiten.ch/flair-fuer-wutbuenger-die-neue-ostschweiz/.

Die Macher der neuen «Ostschweiz» waren darüber nicht sehr amused und fühlten sich bemüsst, noch am selben Tag ihre (un)politische Haltung darzulegen. Nicht ohne den Hinweis, dass sie die in der Mediendokumentation ausgewiesenen Besucherzahlen der Onlineausgabe von Saiten «bereits nach einer Woche übertroffen» hätten – Gratulation! Unterzeichnet war der Text – wie der unsrige – mit «Redaktion». Weil einige das als «mindestens unseriös» von Saiten-Seite empfunden haben, lösen wir das (technisch bedingte) Mysterium um die hochgeheime Saitenredaktion an dieser Stelle: Besagter Text wurde von Peter Surber und Corinne Riedener geschrieben.



REDEPLATZ

«Man muss das heutige Geldwesen einschränken»

Reinhold Harringer vom Vollgeld-Initiativ-Komitee über den «grossen Dietrich», die Kritik am Abstimmungs-büchlein und die Argumente der Gegner.

INTERVIEW: CORINNE RIEDENER, BILD: ANDRI BÖSCH

Früher dominierte die Realwirtschaft, heute fliessen weltweit etwa vier Fünftel des Geldes in die Finanzwirtschaft. Wie ist es dazu gekommen?

Reinhold Harringer: Schwer zu sagen... Eine Vorbedingung dafür war sicher die Geldschöpfung der Banken durch die Vergabe von Krediten. Man hat sich damit neue Möglichkeiten geschaffen, um Geld zu produzieren. Dadurch ist es sehr viel einfacher geworden, beispielsweise Wertschriften oder Liegenschaften zu kaufen: weil man das Geld nicht zuerst gespart haben muss. Das hat auch Vorteile gebracht und für eine grosse wirtschaftliche Dynamik gesorgt. Der britische Historiker Niall Ferguson zum Beispiel sagt, dass es die Industrialisierung ohne die virtuelle Geldschöpfung so nie gegeben hätte. Darum sollte man das heutige Geldwesen nicht verteufeln – aber man muss es einschränken.

Warum gehört Geld, neben Sex und Macht, zu den Themen, die die Menschen am meisten aufwühlen?

Goethe hat es so formuliert: «Habt Dank ihr Dietriche, ihr seid der Trost der Welt, durch euch erlang ich ihn, den grossen Dietrich: Geld!» Es geht also um die fast absolute Verfügbarkeit der Dinge. Man kann sich nicht alles kaufen mit Geld, aber sehr vieles. Und im Unterschied zu andern Gütern nimmt der sogenannte Grenznutzen nicht ab: Wenn man fünf Äpfel isst, ist der Hunger gestillt. Aber beim Geld gibt es keine Sättigung, im Gegenteil. Wer viel davon hat,

will meistens noch mehr. Selbst die Glücksforschung sagt: Geld macht nicht glücklich, aber es vereinfacht vieles.

Wie halten Sie es persönlich mit dem Geld?

Mich interessiert es vor allem auf theoretischer Ebene. Ich habe selber auch schon grössere Mengen Geld verwalten dürfen, bin aber schlicht kein Spekulant. Geld anzulegen macht mir nicht wirklich Freude, denn man muss auch verstehen, dass wenn die Aktienkurse steigen, irgendjemand diesen Wert erarbeitet hat. Darum sehe ich es auch nicht gerne, wenn die Schweizer Nationalbank weltweit Geld anlegt und damit Teil des internationalen Finanzkapitals wird. Das ist ein falsches Selbstverständnis der Nationalbank, sie müsste sich mehr als Währungsbehörde verstehen, weniger als Bank der Banken.

Im April haben Sie bzw. das Initiativ-Komitee eine Abstimmungsbeschwerde wegen Fehlinformation eingereicht, die sich gegen die Nationalbank, die Finanzdirektoren und auch gegen den Bundesrat richtet. Warum?

Die Initiative wird von der SNB und vom Bundesrat praktisch halbiert: In unserem Initiativtext steht, dass die Nationalbank einerseits schuldfreies Geld in Umlauf bringt und andererseits den Banken befristete Darlehen geben kann. Die Nationalbank und der Bundesrat interpretieren das so, dass jegliches neue Geld schuldfrei sein muss und klam-

mern den zweiten Weg zur Geldschöpfung, die Darlehen an die Banken, völlig aus. Dieser ist jedoch sehr wichtig, denn so kann die Nationalbank auch weiterhin über die Zinsen steuern, Devisenkäufe tätigen oder die Geldmenge verkleinern. All das wird im Abstimmungsbüchlein verschwiegen.

Daneben enthält es noch zahlreiche andere Fehler: Es heisst zum Beispiel, dass der Finanzsektor 5,6 Prozent der Gesamtbeschäftigung in der Schweiz ausmache. Das ist irreführend, denn diese Zahl umfasst die Banken und die Versicherungen, welche mit der Abstimmung gar nichts zu tun haben. Die Banken machen lediglich 3 Prozent aus. Ausserdem schreibt der Bundesrat, dass Banken auf zwei Arten Kredite vergeben können: indem sie Geld schaffen oder indem sie das Geld der Sparer weitergeben. Auch das ist falsch. Bei der Kreditvergabe werden keine Spargelder von Kunden weitergeben. Das wäre erst mit der Annahme der Vollgeld-Initiative der Fall.

Sie sagen, dass man mit dem Vollgeld die Verschuldung der Gesellschaft massiv reduzieren könnte. Wie funktioniert das genau?

Unsere Idee ist es, einen Teil des Geldes schuldfrei in Umlauf zu bringen, sozusagen den Grundbedarf der Schweizer Volkswirtschaft. Wir reden dabei von etwa 300 Milliarden. Heute ist das sogenannte Schuldgeld, das über Bankkredite in Umlauf gekommen ist. Dieses Geld wollen wir peu à peu durch schuldfreies Geld der Nationalbank ersetzen.

Eine Hauptsorge der Initiativgegner ist, dass man von den normalen Banken keine Kredite mehr bekommt, weil sie nur noch ausleihen können, was 100-prozentig gedeckt ist – und die Wirtschaft dadurch zum Erliegen kommt. Was entgegnet Sie?

Das stimmt schlicht nicht. Die Nationalbank hat den Auftrag, neben der Preisstabilität auch für Vollbeschäftigung zu sorgen und kann den Banken jede Geldmenge geben, um dieses Ziel zu erreichen. Deshalb ist diese Angst völlig unbegründet. Ausserdem ist es ja so, dass in der Schweiz sehr viel gespart wird und die Sparer wären vermutlich froh, wenn sie dieses Geld anlegen und damit einen Zins erwirtschaften könnten.

Eine andere Befürchtung ist, dass die Nationalbank durch das Vollgeld eine zu starke Monopolstellung hätte.

Es ist ja nicht die Nationalbank, die die Kredite vergibt. Sie macht nur das Geld und gibt es den Banken, die es dann ihrerseits als Kredite vergeben. So gesehen hat sie bei der Kreditvergabe kein Monopol, sondern legt lediglich den Rahmen für die Kreditvergabe seitens der Banken fest. Es stimmt auch nicht, dass die Nationalbank im Alleingang die Geldmenge festlegt. Wenn sie Darlehen an die Banken vergibt, bestimmt über die Nachfrage auch der Markt über die Schaffung von Geld. Die Nationalbank kann auf diesem Weg die Geldmenge steuern, indem sie die Zinsen je nach Konjunkturlage festlegt.

Der Bundesrat sagt, dass das Vollgeld nicht zwingend vor Krisen schützt. Ist diese Angst begründet?

Vollgeld kann uns nicht vor internationalen Krisen schützen, aber es kann die Auswirkungen auf die Schweiz mindern, da unser Geld «sicher» wäre. Eine schweizerische Immobilienblase hingegen könnte man mit dem Vollgeld-System sicher besser vermeiden als im heutigen System, da die Nationalbank stärker die allgemeine Wirtschaftsentwicklung im Auge hat, während die Banken bei der Kreditvergabe eigene Interessen verfolgen.

Das Finanzsystem ist global. Kann Vollgeld überhaupt funktionieren, wenn nur die Schweiz mitmacht?

Ja, wir sind dieser Meinung. Das Ausland merkt nichts von dieser Umstellung. Wir zahlen weiterhin mit Schweizer Franken und wie dieser hergestellt wird, interessiert im Ausland niemanden. Entscheidend ist das Vertrauen in die Währung. Ausserdem wird international bereits heute mit Notenbankgeld, also mit Vollgeld gearbeitet.

Die aktuelle Geldpolitik hat viel zur Umverteilung von unten nach oben beigetragen. Momentan geistert auch wieder die Idee einer Finanztransaktionssteuer herum. Was halten Sie davon?

Auch ein interessanter Ansatz. Marc Chesney, ein Finanzprofessor aus Zürich, arbeitet gerade an einer entsprechenden Initiative. Er geht aber noch weiter und fordert eine Mikrosteuer auf jede Transaktion, nicht nur auf jene an den Finanzmärkten. Wenn man also eine Flasche Mineralwasser kauft, zahlt man beispielsweise eine Mikrosteuer von 2 Promille darauf. Beim Wasser macht das natürlich sehr wenig aus, aber wenn man für fünf Millionen Aktien handelt, schenkt das schon ein – und würde laut Chesney letztlich sogar dazu führen, dass praktisch alle anderen Steuern abgeschafft werden könnten.

Zum Schluss ein Blick in die Kristallkugel: Wie ist Ihre Abstimmungsprognose?

Die jüngsten Umfragen haben eine Zustimmung von 35 bis 40 Prozent ergeben – das wäre ein tolles Resultat. Alles unter 30 Prozent würde mich schmerzen, alles über 40 wäre sensationell.

Die Initiative:

Vollgeld ist ein vollwertiges, gesetzliches Zahlungsmittel, das von der Nationalbank hergestellt wird. Bis jetzt gelten nur Münzen und Banknoten als Vollgeld. Das von den Banken erzeugte Geld ist kein gesetzliches Zahlungsmittel, sondern lediglich ein Versprechen der Bank, bei Bedarf Bargeld auszus zahlen.

90 Prozent der Geldmenge besteht heute aus elektronischem Geld, das von den Banken in Umlauf gebracht wird. Die Vollgeld-Initiative will diesen Zustand ändern und das verwirklichen, was sich die meisten Menschen wünschen oder heute schon für Realität halten:

1. Die SNB stellt nicht nur Münzen und Banknoten her, sondern auch das elektronische Geld. Damit wird jegliches Geld zum gesetzlichen Zahlungsmittel und erstmals völlig sicher. Neues Geld soll schuldfrei über den Staat oder die Bürger oder als verzinsliche Darlehen an die Banken in Umlauf kommen.

2. Banken sollen nicht selber hergestelltes Geld verleihen, sondern Geld vermitteln, das sie von Sparern, anderen Banken oder der Nationalbank erhalten haben – was einem traditionellen Bankenverständnis entspricht und die Krisenanfälligkeit des Bankensystems massiv reduziert. Die Banken bleiben weiterhin zuständig für Zahlungsverkehr, Vermögensverwaltung und Kreditvermittlung.

Weitere Informationen: vollgeld-initiative.ch

Reinhold Harringer, Dr. oec., war von 1989 bis zur Pensionierung 2011 Finanzamtsleiter der Stadt St.Gallen. Er ist Mitglied und Sprecher des Vollgeld-Initiativ-Komitees.

Wie wir leben wollen



Wir kennen alle die altklugen Tipps der älteren Generation in unserem Umfeld. Die uns erklären, wie wir leben sollen. Und was richtig oder falsch ist. Wir kennen auch alle diejenigen, die Teil unserer Generation sind und uns sagen, wie wir zu leben haben.

Letztens wurde ich in einer Bar gesichtet, die zwar teure, aber gute Cocktails anbietet. Als ich mich später in meine Stammbeiz begab, fielen Sprüche, dass ich mich neuerdings wohl lieber in der «teureren» und «abgehobenen» Welt aufhalten würde. Aufgefallen ist mir dieses Verhalten vor allem in linken Kreisen. Als ich letztes Jahr meine jetzige Wohnung bezog, fielen auch erstmal Sätze – natürlich nicht gegenüber mir persönlich –, wieso wir eine so grosse Wohnung nur zu zweit bewohnen würden. Muss ich dazu Stellung beziehen, wie und wo ich leben möchte? Muss ich mich schlecht fühlen?

Ich bin mir sehr wohl darüber bewusst, dass ich mir Dinge leisten kann, die sich ein Teil unserer Gesellschaft nicht leisten kann. Nicht weil ich reich bin, sondern weil ich 100 Prozent arbeite und noch keine Kinder habe. Man kann sich jetzt fragen, weshalb ich Vollzeit arbeite und einen vollen Lohn benötige. Ganz einfach: weil ich es so will.

Auch ein gerne bewertetes Thema ist der Urlaub der Anderen. Mir fällt auf, dass man in alternativen Kreisen am besten mit einem Interrail-Ticket die Ferien verbringt. Urlaub mit 10/10 Punkten. Aber Vorsicht, auf Interrail gehören sich nur Hostels, Couchsurfing oder Airbnb. Alles andere wäre nicht Interrail.

Den Kontinent zu verlassen, ist nur dann okay, wenn man sich in eher ärmere Länder begibt und dabei noch freiwillige Arbeit ausübt. Schulunterricht in Peru für Strassenkinder, sowas in der Art. Nur Reisen ohne eine zusätzliche Tätigkeit würde einen zum «Traveller» machen, was mittlerweile auch ein eher abzulehnender Ausdruck ist.

Auch ich werte, so wie vermutlich ein Grossteil der Bevölkerung einer Kleinstadt wie St.Gallen wertet. Gesellschaftliches Verhalten kritisieren ist auch erlaubt, ich glaube aber, es hilft mehr, wenn man die Gesellschaft als Ganzes kritisiert statt mit dem Finger auf Einzelne zu zeigen. Zumindest für mich als linke Person ist das eine verkürzte Art der Kritik. Vermutlich schreibe ich darum jeden Monat diese wertende Kolumne; damit ich lerne, mit diesen Widersprüchen zu leben.

Aber: Irgendwann ist es nicht mehr nur die Wohn- oder die Konsumsituation, die bewertet wird, sondern die komplette Lebensweise. Auf einmal beginnt man Frauen zu werten, die ihre Kinder nicht stillen wollen. Oder man wertet als heterosexuelle Person andere, die gleichgeschlechtlich heiraten wollen. Oder man wertet Menschen, die überhaupt heiraten wollen. Darum würde es vielen guttun, erstmal darüber nachdenken, welches Urteil aus der eigenen Position heraus einem überhaupt zusteht.

Nadia Keusch, 1994, arbeitet Vollzeit und beschäftigt sich in ihrer Freizeit gerne bei einem Glas Rotwein mit gesellschaftlichen Niedergängen. Sie plant gerne das Auswandern, zieht es aber nie durch. Sie lebt in St.Gallen und schreibt die Hässig-Kolumne in Saiten.

«Huere Jugo»



Meine Heimat, damals noch Jugoslawien genannt, verliess ich mit Ende 20. Das Leben dort war sehr schön, aber man konnte spüren, dass sich ab Präsident Titos Tod vieles zum Negativen entwickelte, was ich nicht stillschweigend hinnehmen konnte. Schliesslich beschloss ich, dass es besser ist, mich zu «entfernen».

Bei meiner Ankunft in Basel war mir vieles fremd: In Jugoslawien konnte man die Lebensfreude der Menschen förmlich spüren. Sie hatten gute Laune, waren zufrieden mit ihrer Arbeit und der Infrastruktur – ein beinahe perfektes Leben, geradezu utopisch. Die Strassen waren immer voller Menschen, zumindest in der Vojvodina, wo ich aufwuchs. In Basel hingegen lief ich oft durch menschenleere Gassen, besonders an Sonn- und Feiertagen. Ich fühlte mich wie in einem mittelalterlichen Roman.

Wenn ich an meine erste Zeit in der Schweiz denke, kommen in mir sowohl positive als auch weniger schöne Gefühle auf. In Basel war ich bei einer gemischten, aristokratischen Familie (ein Serbe und eine Schweizerin mit einer Tochter) zu Besuch, wo ich Bekanntschaften mit Landsleuten und auch mit Schweizerinnen und Schweizern machte. Die Menschen waren sehr freundlich, doch fiel mir eines schnell auf: Im Gegensatz zu Jugoslawien waren hier die Klassenunterschiede deutlich zu spüren.

Das Leben in der Schweiz gefiel mir aber so sehr, dass ich den Entschluss fasste, mich hier niederzulassen. Schnell merkte ich, dass dies kein leichtes Kapitel in meinem Leben wird, denn niemand wollte einem helfen. Nein, nicht einmal die eigenen Landsleute.

Die Sprache lernte ich zunächst über aus der Heimat mitgebrachte Bücher, später dann bei einer Familie, die mich als Haushälterin einstellte. Da sie mir keine Papiere besorgen konnte oder wollte, begann ich die «Glückspost» zu kaufen und fand dadurch einen Job im Service und erhielt eine Saisonbewilligung.

Unsere Stammgäste mochten mich. Mein Arbeitgeber und die Angestellte mit Schweizer Herkunft jedoch nicht, was deutlich zu spüren war. Es war das erste Mal, dass ich den Ausdruck «huere Jugo» von einem Arbeitskollegen hörte. Er grinste mir dabei ins Gesicht, da ich offensichtlich nicht wusste, was dies bedeutet.

Das Beispiel soll veranschaulichen, dass einerseits der Kampf um eine Aufenthaltsbewilligung hart war, jedoch nicht so hart, wie der Umgang mit den neuen zwischenmenschlichen Verhältnissen beziehungsweise Unmenschlichkeiten, die ich in der Schweiz erfuhr. Gegen aussen schienen viele Menschen nett, doch zu viele von ihnen entpuppten sich als Eigenbrötler, was ich aus der Heimat nicht kannte.

Wie ich zu sagen pflege: Ein Herz haben alle, eine Seele nicht.

Slavica Ojdanić-Jakovljević, 1960, ist Pflegeassistentin und lebt in St.Gallen.

Die Stimmrecht-Kolumne wird in den kommenden Monaten von verschiedenen Personen aus dem Umfeld der SP Migrant*innen St.Gallen geschrieben.

Fotomuseum Winterthur

Jürgen Teller –
Enjoy your life!

02.06.–07.10.2018

SITUATIONS/Follower

28.04. – 01.07.2018

Fotostiftung Schweiz

Jojakim Cortis &
Adrian Sonderegger –
Double Take

02.06.–09.09.2018



Architektur Forum Ostschweiz

Sommer Camp Architektur

Entdeckungsreise Architektur



Für Kinder und Jugendliche Jahrgänge 2003–2008

St. Gallen 10.–13. Juli 2018 jeweils 9–17 Uhr
Architektur Forum Ostschweiz, Davidstrasse 40, 9000 St.Gallen

Weitere Durchführungsorte:

Wil 10.–13. Juli 2018 / Altstätten 17.–20. Juli 2018 /
Wattwil 17.–20. Juli 2018 / Teufen 17.–20. Juli 2018 /
Rapperswil-Jona 7.–10. August 2018

Kosten: Fr. 50.–, inkl. Verpflegung. Anmeldeschluss: Fr 15. Juni 2018
Anmeldung an sommerncamp@a-f-o.ch
Mehr Informationen unter www.a-f-o.ch

Architektur Forum Ostschweiz

Davidstrasse 40 / 9004 St.Gallen / T 076 345 16 93 / www.a-f-o.ch / info@a-f-o.ch
BSA / BSLA / FHS St.Gallen / FSAI / Universität Liechtenstein / SIA SG-A / SIA TG / STV / SWB

Musikfestwoche Meiringen
6.–14. Juli 2018

conjunction

Künstlerischer Leiter: Patrick Demenga

Klassik – 10 Konzerte vom feinsten
Grosse Werke der Kammermusik, Neues und Rares
in unerhörten Interpretationen ...

Der Goldene Bogen
Die Weltklasse-Geigerin Antje Weithaas wird
ausgezeichnet.

Geigenbauschule Brienz
Tradition und Innovation: eine inspirierende Verbindung

Vorverkauf:
kulturticket.ch, Telefon 0900 585 887
haslital.ch, Telefon 033 972 50 50

www.musikfestwoche-meiringen.ch

KWO
KUNSTSTIFTUNG

Jungfrau Zeitung

Geigenbauschule Brienz
Hans und Verena Krebs Stiftung
HANS UND VERENA KREBS STIFTUNG

Haslital
BERNER OBERLAND

...um gesundes Essen.



Fünf Portionen werden empfohlen. Für jeden einzelnen Tag. Bei jedem Wetter. Werktag oder Feiertag. Zuhause oder unterwegs. 1'825 Portionen Früchte und Gemüse im Jahr.

Kartoffeln? Zählen nicht: zu viel Stärke. Knoblauch? Zählt nicht: nur ein Gewürz. Dosenfrüchte? Eher nein: zu viel Zucker.

Gar nicht so einfach. Nach diesen Regeln zu leben. Denkt Herr Sutter. Herausforderungen beim Einkaufen, beim Rüsten, bei der Buchhaltung.

Wo Herausforderungen sind, da naht auch Hilfe. Weiss Herr Sutter. Gute Ratschläge der karitativen Label-Trägerorganisationen. Gute Produkte der Partnerfirmen aus der verarbeitenden Industrie. Saisontabellen zum Ausdrucken, Kochvideos auf Facebook und ein Ratgeber für Vorgesetzte.

Bernhard Thöny, 1974, lebt in St.Gallen und ist kantonaler Angestellter. Sein Herr Sutter sorgt sich monatlich in Saiten.

Rotes Käppchen,
weisser Kuchen

Eigentlich sind die Rollen verteilt: Ich gebe den Märchenonkel mit der warmen, sonoren Stimme. Die Gurke und die Bohne sind die willfährigen Zuhörer.

Wie die meisten Kinder, die ich kenne, lieben es auch die meinen, immer und immer und immer wieder die gleichen Geschichten erzählt zu bekommen. Weshalb die warme, sonore Stimme mittlerweile ganz schön leiert. Und ich gelangweilt gähne, wenn mal wieder eine Hexe brennt, ein Wolf aufgeschnitten wird oder ein Skelett in irgendwelchen Dornenranken hängt.

Darum kann ich manchmal der Versuchung nicht widerstehen, die Märchen ein wenig aufzupeppen. Was aber beim Publikum gar nicht gut ankommt. Als ich zum Beispiel, in einem Moment tiefster narrativer Verzweiflung, die Hexe beim Öffnen der Ofentüre kräftig furzen liess, wiesen mich die Zuhörer sofort zurecht. «Nein, Papi, so geht die Geschichte nicht!»

Ich war daher freudig überrascht, als eines Abends die Bohne ein Märchen erzählen wollte. Ich konnte mich also für einmal darauf beschränken, kritische Zwischenfragen zu stellen, statt sie, wie sonst üblich, beantworten zu müssen.

«Rotkäppchen geht zur Oma», begann sie, «und im Wald ist auch ein weisser Kuchen.» – «Oh», sagte ich. «Was macht denn der weisse Kuchen im Wald?» – «Er geht auch zur Oma.» – «Hat denn der weisse Kuchen Beine?», fragte ich. «Nein», sagte die Bohne. «Wie kann er denn dann zur Oma laufen?» Sie: «Er hüpfet.» – «Und was macht der weisse Kuchen bei der Oma?» Die Bohne ignorierte meine Frage. «Bei der Oma ist der Wolf», sagte sie. «Er hat Rotkäppchen überholt. Rotkäppchen fragt ihn: Warum hast du so grosse Zähne?» Dann verstellte die Bohne ihre Stimme und wird zum Wolf: «Damit ich dich besser fressen kann!» – «Und dann?» – «Dann verschluckt er das Rotkäppchen.» Es entstand eine Pause. «Und was macht der weisse Kuchen?» fragte ich. «Den frisst der Wolf auch.»

Die Bohne schaute mich zufrieden an. Offensichtlich war ihre Version von Rotkäppchen nun, wo auch der Kuchen verputzt war, zu Ende. Das mussten der Wolf und ich erst einmal verdauen. Schliesslich hatte es meine Tochter gerade geschafft, den wahren Helden, den Jäger, aus der Geschichte zu tilgen und so das angestaubte Märchen in einer beklemmenden, im eigentlichen Sinne modernen Variante neu zu erzählen.

Besonders erwähnenswert scheint mir dabei das raffinierte Spiel mit den Identitäten von Wolf und Kuchen. Bis zum Ende treibt den Zuhörer die bange Frage um: Ist der weisse Kuchen der Wolf? Aufgelöst wird diese Spannung erst durch den Verzehr des einen durch den anderen: Natur verschlingt Kultur. Die eigentliche Pointe liegt nun aber darin, dass durch diese Einverleibung die zunächst syntagmatisch angedeutete und dann explizit negierte Identität schliesslich doch noch Faktizität erhält. Die Erzählung endet somit in einer Art gestaffeltem Paradoxon. Ganz ehrlich: Könnte man eine Geschichte brillanter abschliessen? Ein alter Märchenonkel jedenfalls kann da nicht mithalten.

Marcel Müller, 1977, ist zweifacher Vater, Journalist und Exil-Flawiler in Zürich. Er schreibt über die Freuden väterlicher Existenz.





Lassen Sie sich

gute Werbung aufzeigen

Sie wünschen eine Broschüre mit gewissen Finessen drucken zu lassen? Wählen Sie uns als Partner.

Wir lassen uns gerne auf solch besondere Projekte ein und entwickeln die perfekte Lösung für Sie.

Lassen Sie sich persönlich Beraten und gemeinsam finden wir die passende Lösung für Ihre anspruchsvolle Kundschaft.

Made in Switzerland – printed by
Niedermann Druck AG.

NiedermannDruck

Letzistrasse 37
9015 St.Gallen
Telefon +41 71 282 48 80
Telefax +41 71 282 48 88
info@niedermanndruck.ch
www.niedermanndruck.ch

- LED-UV-Druck mit erhöhter Färbung
- High-End-Bildbearbeitung
- Satz und Gestaltung
- Digitaldruck auf alle Papiere
- Offsetdruck mit Feinrastertechnik
- Industrie- und Handbuchbinderei

Brauch ich das?

Niemand weiss, wie viel Lebenszeit man am Ende geschenkt bekommen haben wird. Das spielt auch eine ganze Weile gar keine Rolle, weil man zwar irgendwie um die Endlichkeit weiss, aber sie nicht fühlt. Das kommt dann irgendwann, ganz leise, schleichend. Ich weiss auch gar nicht mehr, wann ich mir das erste Mal die Frage gestellt habe: «Brauche ich das noch?»

Seither frage ich mich das aber ständig, zum Beispiel, wenn ich im Ausverkauf eine praktische, warme und vor allem leichte Daunenjacke sehe, die mit Knöpfen geschlossen werden kann. Das Einfädeln von Reissverschlüssen macht mir in der Zwischenzeit ganz schön Mühe – und bei eisigen Temperaturen mit offener Jacke rumlaufen, das mache ich dann doch nicht. So eine leichte Jacke mit Knöpfen ist eigentlich genau das, was ich suche. Sie passt mir sogar wie auf den Leib geschneidert, gefallen tut sie mir auch. Und sie ist ein ganz schönes Stück herabgesetzt.

Jetzt müsste ich nur noch zugreifen, zur Kasse gehen, bezahlen – und ich wäre für den nächsten Winter bestens gerüstet. Denn der nächste Winter kommt bestimmt. Nur, werde ich auch nochmal dabei sein? Das führt dann dazu, dass ich lange überlege, zaudere, zögere, nur um dann doch zu beschliessen, dass ich noch einige Winter mitmachen werde.

Helga Meyer, 1930



Das brauch ich!

Ein Bett, ein bisschen zu essen und etwas zu trinken: Mehr brauchen Minimalisten angeblich nicht, um glücklich zu sein. Beneidens-, mindestens bewundernswert, finde ich. Minimalisten tauschen Besitz gegen Freiheit, sie reduzieren die Komplexität und konzentrieren sich auf das Wesentliche. Das können soziale Kontakte sein, es kann aber auch die Ruhe sein, die wir uns so oft wünschen, oder es ist das neuste Smartphone, das andere elektronische Geräte, aber auch Bücher und Regale ersetzt und Raum schafft.

Nur, Raum wofür? Was mache ich denn mit dem ganzen Raum, wenn ich ihn nicht mehr mit Dingen füllen kann? Dingen wie Lederjacken oder Büchern zum Beispiel. Zu beidem kann ich nämlich ganz schlecht Nein sagen, was zur Folge hat, dass ich auf der einen Seite für fast jede Witterung mit Lederjacken ausgestattet bin und dass ich auf der anderen Seite so was wie eine private Bibliothek besitze. Vor ein paar Jahren dachte ich mir allerdings: «Jesses! Wenn du das alles zügeln musst!»

Und so hab ich mich ans Ausmisten gemacht. Radikal ausmisten, Platz und Luft schaffen wollte ich. Seither vermisse ich die (zuvor nie wirklich beachteten) James-Bond-Taschenbücher aus den 60ern sehr. Weniger mag manchmal mehr sein, manchmal ist es aber auch genau das: weniger.

Janine Meyer, 1983

Helga Meyer, 1930, und ihre Enkelin Janine Meyer, 1983, reden viel miteinander über Alltägliches, manchmal aber auch ganz gezielt über «Damals und Heute». Für Saiten führen sie monatlich einen Dialog der Generationen.





GUTE ZEITEN, SCHLECHTE ZEITEN

Daniela und Peter. Sie verlor eine ihrer besten Freundinnen. Er versucht zu kitten, was in 25 Jahren zu Bruch gegangen ist. Text: Frédéric Zwicker

Weder Daniela noch ihre Mitbewohnerin ahnen, dass irgendetwas mit Sandrine nicht stimmt. Dabei ist die Mitbewohnerin Sandrines Schwester. Und auch Daniela kennt sie seit vielen Jahren. Sie sind mehrmals zusammen gereist. Vier, manchmal fünfmal pro Woche laufen sie miteinander ein bis zwei Stunden lang und unternehmen auch sonst vieles gemeinsam.

Die eine Geschichte, die sich zwei Jahre vor der gemeinsamen WG ereignet hat, ist schon fast vergessen. Sandrine war plötzlich verschwunden, und niemand, weder ihre Schwester noch die Eltern noch die engsten Freunde wussten etwas von ihrem Verbleib. Die Schwester rief Daniela an. Ihre Freundschaft sei Sandrine wichtig, mit ihr habe sie sich oft über Persönliches unterhalten. Ob sie etwas wisse? Aber Sandrine war verschwunden, ohne irgendjemanden einzuweihen, auch Daniela nicht. Und sie blieb drei Wochen weg, ehe sie sich beim Vater meldete. Sandrine war in Prag, war pleite und hatte offenbar ihr ganzes Geld und mehr in Casinos verspielt.

Seither sind zwei Jahre ohne Zwischenfälle vergangen. Zwar verzögert sich Sandrines Psychologie-Studium immer wieder, weil sie Prüfungen und Arbeiten hinausschiebt. Sie hadert mit vielem. Aber das ist in Studentenkreisen nichts Aussergewöhnliches. «Ich bin überzeugt, dass sie ihren Weg bald finden wird», hat Daniela gegenüber Sandrines Mutter schon nach der Prag-Episode beteuert. «Sie ist sehr intelligent und interessiert.» Die Zweifel, die in der Stimme der Mutter mitschwangen, irritierten sie, wie sie sagt.

Und dann kommt der Sommer 2009. Daniela läuft den Zürich-Marathon. Sandrine und ihre Schwester kommen, um sie anzufeuern. Im Anschluss fahren sie zusammen in die gemeinsame Wohnung und merken schnell, dass eingebrochen wurde. Alles Bargeld ist verschwunden. Es dauert noch einmal zwei Wochen, bis Sandrine von der Polizei verhaftet wird, nachdem sie einer Kellnerin ihr Portemonnaie entrisen hat und von Passanten festgehalten wurde. Später sprudelt auf dem Posten alles aus ihr heraus. Auch die Geschichte mit dem Diebstahl an ihren Mitbewohnerinnen, den sie mit eingeschlagener Fensterscheibe in Danielas Zimmer wie einen Einbruch hat aussehen lassen. Sie sagt, wenn es in der Zelle irgendeine Möglichkeit gegeben hätte, hätte sie sich aufgehängt. So gross sind Scham und Verzweiflung.

Erfinder oder Gestörter

«Ich habe mit 18 angefangen zu kiffen. Und das war sicher ein Hauptauslöser meiner Krankheit, auch wenn die Veranlagung schon vorher da war», sagt Peter. Er ist mittlerweile 47 und blickt auf eine Krankheitsgeschichte zurück, die rund 25 Jahre dauerte und auch jetzt nicht ganz zu Ende ist.

Peter leidet an einer schizoaffektiven Störung, die bipolare Symptome wie Manie und Depression beinhaltet und gleichzeitig Symptome einer Schizophrenie. Wahnvorstellungen, Stimmen im Kopf, das Gefühl, andere Menschen könnten seine Gedanken lesen, Verfolgungswahn. In solchen Phasen waren es die anderen, mit denen etwas nicht stimmte. Nicht er.

Seine Gedanken waren sprunghaft und assoziativ. Er erzählte verrückte Geschichten, die ihm viele glaubten. Er selber oft auch. «Für viele war es unterhaltsam, wenn ich Grenzen überschritt und Leuten ohne jede Rücksicht Dinge an den Kopf warf.» Wenn man un-

Wenn jemand psychisch erkrankt, ist auch das Umfeld betroffen. Das zeigen die Geschichten von

wahre Geschichten erzählt, sei man entweder ein Erfinder oder ein Gestörter. «Für viele ist es schwierig, den Unterschied zu machen.»

Peter hat zwei Kinder mit zwei Frauen. Er lebt von beiden getrennt. Die fünfjährige Tochter hat den kranken Vater nicht mehr erlebt. Der zwölfjährige Sohn erinnert sich aber wohl an die Zeiten, als seine Mutter manchmal die Taschen packte und aus Angst vor ihm mit dem Sohn aus der gemeinsamen Wohnung floh. Einmal bis ins Ausland.

Und auch Regula, die mit ihrem Mann und den zwei kleinen Kindern zeitweise in einer WG mit Peters Bruder wohnte, als Peters Krankheit sich immer wieder entlud, sagt, sie habe Angst vor ihm gehabt. Vor allem Angst um die Kinder. «Wir waren im untersten Stock im Zimmer, hörten Peter oben rumbrüllen und hofften, er komme nicht runter.»

Da waren diese Aggressionen. Aggression entstehe immer aus Frustration, sagt Peter. «Ich bin wahnsinnig froh, dass sich meine Aggressionen nie gegen Menschen richteten, sondern immer nur gegen Dinge.» Wobei viel Glück dabei war, dass sich niemand verletzte. Fernseher flogen aus dem Fenster. Fensterscheiben gingen zu Bruch. Zum Beispiel bei der damaligen Freundin oder im Elternhaus, als ihn Freundin und Vater davon überzeugen wollten, er solle in die Klinik. Sein Vater sagte ihm danach, Stein und Scherben hätten ihn schwer verletzen oder gar töten können, wenn er am Fenster gestanden hätte. «Das ist mir schon sehr eingefahren», sagt Peter.

Im Flughafenhotel

Nach der Geschichte mit dem gestellten Einbruch setzen sich Sandrine, Daniela und ihre Schwester an den Küchentisch, und Sandrine beichtet alles. Daniela ist das gestohlene Geld völlig egal. Sie sorgt sich vor allem um ihre Freundin. Aber sie erschrickt auch, als sie hört, wie Sandrine über Monate mehr und mehr Schulden angehäuft hat, bei Online-Wetten oder im Casino, wie sie immer tiefer in eine Spirale der Verzweiflung geraten ist, weil sie bald, da war sie sich sicher, so viel gewinnen würde, dass sie alle Schulden tilgen und dann den Teufelskreis durchbrechen könnte.

Und Daniela hat rein gar nichts gemerkt. Sie kann nicht begreifen, wie sich eine ihrer besten Freundinnen so gut vor ihr verstellen konnte. Und wenn sie an die psychischen Qualen denkt, die diese tägliche Verstellung mit sich bringen musste, all die Lügengeschichten, um ihre Abwesenheiten zu erklären, all das aufgesetzte Lächeln und künstliche Lachen, dann wird ihr beinahe schlecht.

Heute sagt Daniela, sie habe seit Monaten nichts von Sandrine gehört. Niemand habe von ihr gehört, und niemand wisse, wo sie sei. Vielleicht wüssten es die Eltern. Aber inzwischen hat Sandrine so oft die Freundschaft abgebrochen, auf wiederholtes Nachfragen keine Antwort gegeben, dass Daniela und die anderen ehemals engsten Freundinnen, die sich jahrelang Mühe gaben, weitgehend resigniert haben.

«Wenn wir anderen uns sehen oder telefonieren, folgt früher oder später die Frage: Hast du was von Sandrine gehört?» Meist laute die Antwort nein.

«Anfangs habe ich immer allen gesagt, man dürfe Sandrine ihre Affronts nicht vorwerfen. Es sei die Krankheit, die einen vor den Kopf stosse, nicht Sandrine.» Aber die Situation besserte sich über die Jahre nicht. In erster Linie seien mittlerweile alle müde.

Sandrines Muster war stets dasselbe. Die Krankheit spitzte sich zu, bis Sandrine einwilligte, die Klinik aufzusuchen. Dort wurde sie therapiert und erhielt Medikamente gegen die Depressionen. «Jedes Mal, wenn sie in Behandlung war, sagte sie, sie sehe jetzt die Probleme viel klarer als je zuvor. Sie sehe ein, was sie ändern müsse.» Sie kam aus der Klinik, nahm Medikamente, ging in die Therapie und nahm ihr Studium wieder in Angriff. Eine Weile war sie dann da, pflegte Kontakte und wirkte einigermaßen stabil, auch wenn sie, die nie viel Alkohol getrunken hatte, an manchen Abenden plötzlich trank, bis sie kaum mehr stehen konnte.

«Und dann hörte man wieder nichts, bis jemand etwas aufschnappte.» Einmal beispielsweise, dass sie über Wochen am Flughafen Zürich gelebt, auf Stühlen ausgestreckt geschlafen und sich in den Toiletten gewaschen und die Zähne geputzt hatte. «Tagsüber wandelte sie ziellos in Zürich herum, abends ging sie an den Flughafen, und niemand ahnte etwas.»

Daniela, andere Freundinnen und die Familie haben Sandrine immer wieder gesagt, sie könne sich melden, egal mit welchen Problemen. Sie könne jederzeit einziehen, notfalls aufs Sofa. Aber Sandrine meldete sich nie. «Ich fühlte mich als Freundin komplett nutzlos.»

Die Hoffnung, Sandrine könnte sich fangen und irgendwie aus dem Teufelskreis herausfinden, sei von Episode zu Episode geschrumpft. «Aufgegeben habe ich sie noch nicht. Aber ich habe mich über die Jahre emotional weit von Sandrine distanziert. Ich kann diese Geschichte nicht mehr so nahe an mich heranlassen.»

Die grösste Freude

Peter hatte jetzt seit sechs Jahren keine «Episode» mehr. Er hat die Krankheit unter Kontrolle. Trotzdem oder genau deshalb trägt er zu jeder Zeit Notfallmedikamente bei sich. Wenn er merkt, dass sich etwas anbahnt, nimmt er Tabletten, die in ihrer Wirkung über die tägliche Medikamentendosis hinausgehen.

Peter ist überzeugt, dass er seine Krankheit gemeistert hat, weil er endlich diszipliniert lebt und die Ratschläge der Psychiater umsetzt. Er kiff schon lange nicht mehr und achtet auf einen regelmässigen Tagesablauf und genügend Schlaf.

Er weiss, dass in den 25 Jahren seiner Krankheit vieles zu Bruch gegangen ist, was er inzwischen nur teilweise kitten konnte. Teilweise auch nicht.

Seinen Sohn kann er auf dessen Wunsch ausschliesslich in Gegenwart der Mutter sehen. Die jüngere Tochter zieht er aber im geteilten Sorgerecht gross. «Das gibt mir den grössten Halt und die grösste Freude.»

Alle Namen geändert

Mehr dazu, was die Anzeichen einer psychischen Erkrankung sind, wie man sich am besten verhält und wo man Hilfe findet, im Interview auf Seite 28–30.

Frédéric Zwicker, 1983, ist Saitenredaktor.

Von «einer der tollkühnsten Unterschriftensammlungen der Eidgenossenschaft» schreibt das St.Galler Konzertlokal Palace in seinem Newsletter. «Achtung: Schnüffler!» titelt die «Workzeitung». Gemeint ist das Referendum gegen das geplante neue Sozialversicherungsgesetz. Von vier Privatpersonen ist es ergriffen worden; ungefähr bei Sammelhalbezeit waren bereits rund zwei Drittel der nötigen 50'000 Unterschriften beisammen.

Die Initianten, darunter die Autorin Sibylle Berg, sprechen von einem «beispiellosen Angriff auf die Privatsphäre». Das geplante Gesetz erlaube Überwachungen, die weitergehen als bei Straftätern. «Damit haben die Versicherungen mehr Befugnisse als die Polizei. Betroffen sind Personen, die in der Schweiz bei AHV, Krankenkassen, IV, Unfallversicherungen und der Arbeitslosenversicherung versichert sind. Also alle.»

Im Kampf gegen angebliche «Schein-Invaliden» sollen neu verdeckte Foto- und Filmaufnahmen erlaubt sein, nicht nur auf öffentlichem Grund, sondern auch an Orten, die «von einem allgemein zugänglichen Ort frei einsehbar sind». Möglich würde auch die Überwachung durch Drohnen und GPS-Tracker. «Damit stellt das Parlament mutmassliche Versicherungs betrüger auf die Stufe von Schwerverbrechern und Terroristen», kritisieren die Gegner des Gesetzes.

Die DDR, in der sie aufgewachsen ist, sei ein gutes Beispiel dafür, wie das Vertrauen unter Bürgern zerstört wurde, sagte Sibylle Berg in einem Interview auf dem Onlineportal «Watson». «Jeder misstraute jedem. Auch die Schweiz hat die Fichenaffäre erlebt: Damals ging es darum, Anarchisten oder Kommunisten auszuspähen: Jetzt geht es um die Überwachung aller.» Im Palace-Newsletter steht es kurz und sec: «Sicherheit gibt es nicht durch Aufrüstung, sondern durch Austausch.» (Su.)

Mehr zur ganzen Thematik und der Online-Link zum Referendum hier:
rebrand.ly/spitzelstopp

DIE EISMEER-KAPITÄNIN



Bild: *Das Eismeer* von Caspar David Friedrich, 1823/24

Text: Jacqueline B.*

Kennen Sie die «Fram»? Oder die «Erebus» und die «Terror»? Schiffe, die Extremes erlebt haben. Ganz zu schweigen von den Segelschiffen der Bremer Reedereien, die vom Packeis zerdrückt wurden. Aus der Traum von der Nordwestpassage, der fetten Walbeute, keine Lorbeeren, sie sind gesunken wie die unsinkbare Titanic. Einzig die «Fram» ist zurückgekommen und ist heute ein Museum. Die «Fram» (= vorwärts) ist eine Heldin. Erst überlebte sie Nansens Arktis-Expedition und dann reiste sie mit Amundsen in die Antarktis, wo er den Wettlauf zum Südpol gewann. «Fram», du bist eine echte Pol-Spezialistin! Bipolar erfahren sozusagen. Ausser ein paar Schrammen an den Planken ist dir nichts passiert. Und deine Kapitäne sind heute Helden! Nach denen wurden Landzungen und Inseln benannt, man errichtete ihnen Denkmäler.

Ich bin auch eine Pol-Kapitänin. Mir wird man keine Denkmäler errichten, nach mir keine Landzungen benennen, ich kann froh sein, wenn mich meine bipolare Expedition nicht in der gesellschaftlichen Einöde stranden lässt. Diese Eismeer-Polarfritzen hatten meiner Ansicht nach gehörig einen an der Waffel. Sie setzten sich selbst, ihre Mannschaft, ihre Schlittenhunde, Ponys etc. pp. dem Tode aus, liessen sich freiwillig Gliedmassen abfrieren, rotteten mal eben ein paar Inuits aus und hinterliessen Dreck, der sich gefühlte 100'000 Jahre nicht zersetzen wird. Bravo, ich bin beeindruckt. Okay, gut, die Herren haben ja noch geforscht, der lieben Flora und Fauna wegen.

Der kleine Unterschied

Bipolare Expeditionen sind nicht nur schlecht. Aber es besteht doch ein massiver Unterschied zwischen Amundsen und mir. Er reiste freiwillig an die Pole, ich tu das nicht. Irgendein ganz bösesartiges Kriegsmarineministerium setzt mir seit ein paar Jahren die Pistole auf die Brust und lässt mich und «Fram» mit Vollgas und Fass Rum ins seelische Packeis rasen. Schifflein und Besatzung, sprich meine Familie, bekommen dann die volle Breitseite. Kein Wunder, meutert dann die Mannschaft – und die Leichtmatrosin wird von einem Piraten gekidnappt.

Selber schuld? Ha! Genau! Die seelischen Polfahrer sind genau so selber schuld, wie die geografischen. Ich kann ja nicht immer dem Kriegsmarineministerium die Schuld geben, das wäre zu einfach. Ich bin amtlich verrückt, also kann ich auf den Dorfplatz scheissen, es ist wurscht. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich immer in der Mitte, wenn man in die Abgründe der Seele segelt. Um es auf den Punkt zu bringen: Ich habe mir diese bipolare Störung garantiert nicht ausgesucht oder willentlich herbeigesoffen. Ich muss mit dieser verdammten Krankheit leben, also auch zwangsläufig die Verantwortung für dieses beschissene Kriegsmarineministerium in mir übernehmen.

Leuchtfeuer und Lotsen

Zum Glück gibt es gute Lotsen. Meine Ärztin zum Beispiel, oder mein Mann und meine Freunde. Mit Leuchtfeuern weisen sie den Weg, wenns nicht anders geht, mit Tauen und voller Kraft voraus bremsen sie meine «Fram» oder bringen mich dazu, einen sicheren Hafen anzusegeln. Seit einiger Zeit habe ich zwei Steuermänner. Sie heissen Lithium und Seroquel. Ich mag sie nicht besonders, weil sie meine einst Bühnentaugliche Figur verunstaltet haben und auch sonst noch Dinge tun, die sie nicht tun sollten. Aber sie drosseln den Motor und lassen mich trotzdem noch Kapitänin sein.

Sie kennen bestimmt die Geschichte vom fliegenden Holländer? Wer seinem Geisterkahn begegnet, der erleidet Schiffbruch. Ich bin weder Holländerin noch kann ich fliegen – und die Oper von Wagner habe ich auch nie gesungen. Trotzdem, wer an einer bipolaren Störung leidet, kennt das «Fliegende-Holländer-Syndrom»: Kaum verursachst du mit deinem Schifflein einen Landschafts- oder outest dich mit deinem Kriegsmarineministerium, hast du das Casting für die Hauptrolle gewonnen. Du bist der Schrecken in den Meeren der Normalen.

Seit dem Zweiten Weltkrieg sind die meisten Normalen ganz geübt im Umgang mit körperlich Versehrten. Gestehen ihnen in den meisten Fällen den Platz mitten in der Gesellschaft zu. Den Eismeerkapitänen sieht man die Beeinträchtigung nicht an. Wird diese zum

Thema, ist Vorsicht geboten. Da gibt es Normale, für die ist man einfach ein Psycho. Ende der Reise. Dann gibt es die, die Verständnis haben und dann trotzdem verunsichert sind. Im Grunde müsste auf meinem Kapitäninnenpatent stehen: «Ich bin dabei, Expertin für das Kriegsmarineministerium zu werden!!» Das dauert Jahre. Aber wenn man willens ist und Glück hat, dann schafft man es.

Mozart in der Klappe

Wir Bipolaren können was. Wir sind hinreissende Künstler, wenn wir Unterstützung bekommen, die Dinge zu Ende zu bringen. Sind wir Kriegsmarineministeriums-Expertinnen, verfügen wir über viel Empathie und sind achtsame, liebevolle Eltern. Und wir können arbeiten. Wie die Tiere. Wir müssen einfach genug Bojen auf der Ozeanfahrt einplanen. Aber wir tun uns unendlich schwer in einer Gesellschaft, die überreflektiert in jeden Gedankengang kriecht. Die sich einerseits immer pluralistischer gebärdet und im Gegenzug immer bornierter reagiert, wenn jemand aus der Norm fällt.

Welche Norm? Glauben Sie mir, Mozart sässe heute in der Klappe. Er war der Weltmeister der Prokrastination. Schrieb auf den letzten Drücker Overtüren, arbeitete die Nacht durch, hatte alles im Kopf und konnte es erst im letzten Augenblick herauslassen. Ich kenne das. Alltag macht mich wahnsinnig. Der Entscheid, jetzt auf eine Mail zu antworten oder an diesem Text zu schreiben, kann mir physisch weh tun. Fragen Sie mich ja nicht, wie schwer mir Behördengänge oder diesbezüglicher Papierkram fällt. Da spuckt mir das Kriegsmarineministerium die nackte Angst ins Herz. Merkt das Amt wohl, dass ich spinne? Wie wird es mir gehen, wenn ich Antwort bekomme? Ach, Sie kennen das? Aber Sie sind doch normal? Interessant, also das mit den Polfahrten kommt Ihnen auch bekannt vor? Tja. Es ist schwer, auf dem Ozean eine Grenze zu ziehen.

Gesellschaftlicher Nachhilfeunterricht

Darum wärs verdammt hilfreich, wir Eismeerkapitäninnen hätten mehr gesellschaftliche Akzeptanz. Es braucht mehr Öffentlichkeitsarbeit für Menschen mit einer bipolaren Störung. Aber wegen dem «Fliegenden-Holländer-Syndrom» der Normalen brauchen wir dazu die Hilfe der Leuchttürme und Lotsen, um schlicht und ergreifend ernst genommen zu werden. Die Gesellschaft braucht Nachhilfe im Umgang mit uns. Und diese Krankheit darf nicht dazu missbraucht werden, Menschen noch mehr zu knechten, weil es so leicht ist, bei Kursabweichungen als Pirat aufzutreten.

Darum fordere ich meine Leichtmatrosin zurück, du rechthaberischer Seeräuber! Ich bin eine gute Kapitänin, trotz diverser Strandungen und Packeisfahrten. Im Gegensatz zum Segelschiffkapitän auf Caspar David Friedrichs Bild segelt meine «Fram» nur noch bis zum 60. Breitengrad Nord. Seit dem letzten Crash habe ich eine innerliche Harpune, die setze ich dem Kriegsmarineministerium nun früh genug auf die Brust.

«DIE SEELE BRAUCHT ZEIT»

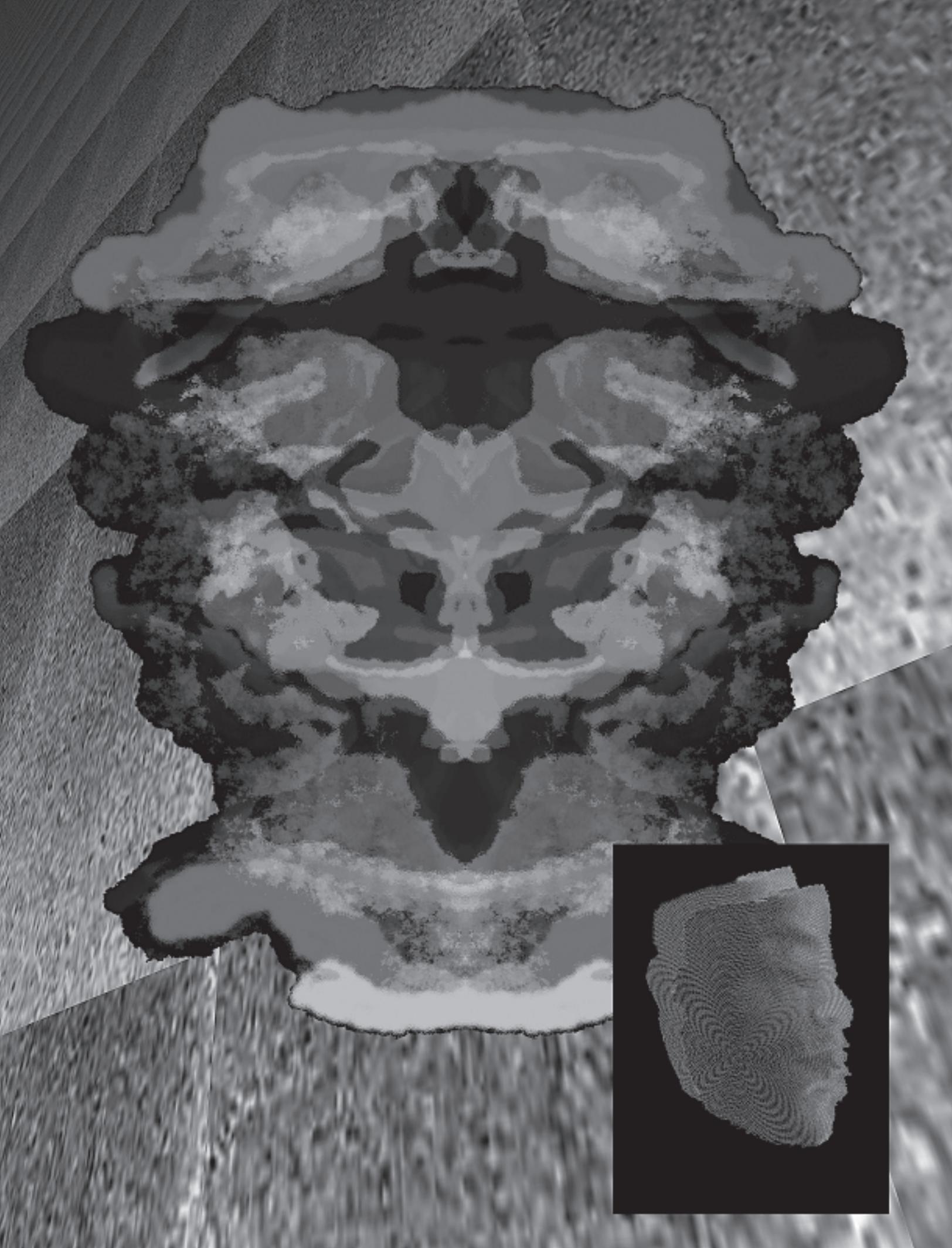
Was unterscheidet Menschen mit einem Körperhandicap oder einer unfallbedingten Hirnverletzung von psychisch Kranken? Bei letzteren gelte erst einmal: «selber schuld», sagt Jacqueline B.* Sie hat es erlebt. Lange habe sie ihre Probleme selber nicht als Krankheit erkannt, Abstürze folgten auf Euphorien, innerlich sei sie vor sich selber davongerannt, es brauchte schliesslich einen «Chlappf», bis die Krankheit einen Namen hatte: Bipolare Störung. Nach und nach sei es ihr gelungen, sie zu integrieren und als Teil ihrer selbst zu akzeptieren. Im Zusammenhang mit ihrer Therapie hat Jacqueline B. den vorstehenden Text geschrieben: *Die Eismeer-Kapitänin*.

«Wir brauchen kein Mitgefühl», sagt Jacqueline B. «Diese Krankheit kann in Schach gehalten werden. Dazu brauchen wir aber Pausen und fachliche Unterstützung.» Entscheidend sei ein Umfeld, das akzeptiert, dass das Leben mit der Krankheit auch im stabilen Zustand viel anstrengender ist. Eine bipolare Störung bringe Schwankungen mit sich, die Gesunde versuchen könnten,

zu akzeptieren. «Doch für uns sind diese Achterbahnfahrten der blanke Horror.» Auf dem Weg, den ein Mensch mit seiner Krankheit mache, werde man extrem demütig und dankbar um jeden Tag, an dem die übergrossen Schwierigkeiten etwas weniger gross sind. Dem stehe eine Gesellschaft gegenüber, die zwar viel über die Psyche zu wissen glaube, die sich als pluralistisch und reflektiert verstehe – die aber zugleich ein rigides Leistungsdenken praktiziere, keine Fehler toleriere und mit den «Ausschlägen der Seele» immer inkompetenter umgehe. Typisch dafür sei die aktuelle Diskussion um «Sozialdetektive» und «Scheininvalidität» – ein Begriff, der psychisch Kranke unter Generalverdacht stellt.

«Die Seele braucht Zeit», sagt Jacqueline B. «Und das gilt für alle. Kein Mensch ist immun gegen eine psychische Erkrankung. Und niemand ist schuld.» (Su.)

*Name geändert







MAN WILL ES NICHT ZUGEBEN

Michael Millius war erfolgreicher Unternehmer in der Privatwirtschaft. Vor zehn Jahren erlitt er ein Burnout und entschied sich, in einem anderen Beruf zu arbeiten. Heute betreut er autistische Menschen in einer Institution für beeinträchtigte Menschen. Notiert von Philipp Bürkler

Fast 20 Jahre lang arbeitete ich als Geschäftsführer bei der Schriftwerk AG, einer Firma, die Leuchtreklamen, Schriften und Werbetechnik herstellt. Ich gründete die Firma 1994 mit zwei Partnern. In dieser Branche hat sich viel verändert. Alles ist schneller geworden in den vergangenen Jahren. Dennoch ist jahrelang immer alles gut gegangen, bis ich vor etwa zehn Jahren erste Veränderungen an mir bemerkte. Ich spürte, dass ich immer weniger ertrug und öfters geizt war oder sogar aggressiv wurde.

Auslöser für diese Veränderungen waren zum Teil meine Kunden. Manche versuchten zunehmend, den Preis zu drücken und verlangten eine möglichst rasche Lieferung ihrer Aufträge. Die Kundenbeziehung war nur noch einseitig, das konnte ich nicht ertragen. Die wirtschaftlichen Veränderungen, mit denen auch viele meiner Kunden zu kämpfen hatten, plagten mich. Ich plagte wiederum meine Mitarbeiter, weil ich zunehmend gestresst war. Es war ein Rattenchwanz. Ich stand unter Druck und war gezwungen, ihn an die Mitarbeiter weiterzugeben. Der Druck war gross, weil ich Ende Monat die Löhne zahlen musste. Teilweise bin ich den Kunden entgegengekommen, ging mit dem Preis runter, obwohl ich wusste, dass das nicht geht. Manchmal sass ich im Büro einfach da und war eine Stunde lang nicht fähig, das Telefon abzunehmen.

Da war ich nicht mehr ich selber. Dabei pflegte ich eigentlich einen sozialen Umgang mit meinen Mitarbeitern. Etwa 15 waren es zu jener Zeit. Wenn Mitarbeiter ebenfalls unter Druck geraten, arbeiten sie ebenfalls nicht mehr gerne. Die Beziehung zu den Kunden wurde immer einseitiger und unmenschlicher. Es kam nie ein Dank oder sonst eine Aufmerksamkeit. Da habe ich gemerkt: Ich bin nicht der Typ für sowas. Mir ist es lieber, wenn zwischenmenschlich eine engere Bindung besteht, die fehlte mir mit den Kunden fast völlig. Meine Anspannung übertrug sich wiederum auf diese. Ich sagte: Entweder bezahlst du den vorgeschlagenen Preis oder du lässt es eben sein.

«Ich habe sogar meine Familie von mir gestossen»

Das hat mich so sehr beschäftigt, dass ich in der Nacht nicht mehr schlafen konnte und zunehmend an Unzufriedenheit litt. Morgens ging ich auch nicht mehr gerne zur Arbeit. Die Arbeitsausfälle nahmen zu, dazu kamen Magenbeschwerden, Kopfschmerzen und andere gesundheitliche Probleme. Manchmal bin ich am Abend nach Hause gekommen und weinte zuerst zwei Stunden im Schlafzimmer. Obwohl mir meine Familie helfen wollte, habe ich sie teilweise von mir weggestossen. Ich wollte einfach alleine sein und mochte nicht mehr kommunizieren. Mit niemandem. Trotzdem versuchte ich, meine Probleme immer noch zu verdrängen. Man will es nicht zugeben, obwohl die Familie, das Umfeld, die Mitarbeiter, einfach alle, bemerkten, dass etwas nicht mehr stimmt mit mir. Der Körper war mit dem Geist nicht mehr zufrieden. Und dann war da noch die ständige Schlaflosigkeit.

Vor knapp zehn Jahren war es noch eine Schande, zugeben zu müssen, dass man es nicht mehr schafft. Heute sind wir zum Glück gesellschaftlich etwas weiter. Dennoch probierte ich alles, um nicht stigmatisiert zu werden. Zu Beginn hatte ich extrem Mühe mit der Stigmatisierung. Was ist, wenn mich jemand am Vormittag beim Einkaufen sieht? Die könnten ja denken, ich sei ein fauler Typ? Für mich

und meine Frau war aber klar: Wenn jemand fragt, sagen wir, wie es ist und nicht, ich würde ein Sabbatical oder sonst was machen.

Es war schwierig, den Kollegen gegenüber, den Mitarbeitern, der Wirtschaft generell, eingestehen zu müssen, dass es nicht mehr geht. Ein halbes Jahr lang konnte ich nicht mehr arbeiten. Dann dachte ich: Du schaffst das. Mit einem 20-Prozent-Pensum bin ich wieder an meinen Arbeitsplatz zurückgekehrt und machte gleichzeitig eine Therapie. Aber schon wenige Monate später kehrten die Symptome zurück. Dann bin ich aus der Geschäftsleitung ausgestiegen, um wieder mehr an der Basis zu arbeiten. Diese Entlastung half auf die Dauer aber auch nicht. Trotzdem machte ich weiter, bis es definitiv nicht mehr ging. Vor knapp fünf Jahren entschied ich mich, aus der Privatwirtschaft auszusteigen und etwas anderes zu machen. Ich stellte mir die Frage, ob ich überhaupt ein Unternehmer-Typ bin.

Es gibt noch ein anderes Leben

Doch was wollte ich tun? Ich war damals schon knapp vor 50. Wer würde mich noch nehmen? Und in welches Berufsfeld sollte ich mich bewegen? Weil ich bereits als Unternehmer soziale Projekte unterstützt hatte – beim Schriftwerk bildeten wir Menschen mit Lernschwierigkeiten aus –, dachte ich mir, warum nicht umschulen auf einen sozialen Beruf? 2014 habe ich erfahren, dass es in Rheineck an der BZSG eine verkürzte zweijährige Lehrausbildung für Erwachsene zum Fachmann Betreuung von Kranken oder Behinderten gibt. Das machte es für mich einfacher, ich konnte mir nicht vorstellen, mit 16-Jährigen nochmals die Schulbank zu drücken, aber mit Erwachsenen, das klang gut.

Um diese Lehre beginnen zu können, brauchte ich jedoch zuerst eine Stelle in einer sozialen Einrichtung. Bei vielen Bewerbungen erhielt ich Absagen, teilweise stiess ich auf Unverständnis. Arbeitgeber und Betreuungspersonen solcher Institutionen verstanden nicht, weshalb ein erfolgreicher Unternehmer mit 50 den Beruf wechseln sollte. Einige Arbeitgeber sagten mir sogar, dass ich das keine zwei Monate durchhalten würde. Auch Menschen aus meinem Umfeld schüttelten den Kopf. Das geht doch nicht, das ist doch ein beruflicher Abstieg, haben sich die gedacht.

Schliesslich durfte ich ein sechsmonatiges Praktikum bei der Stiftung Waldheim in Walzenhausen machen, um zu schauen, ob Pflege und Betreuung für mich passen. Vor drei Jahren konnte ich dort schliesslich die Lehre beginnen. Ich arbeitete vier Tage die Woche und besuchte an einem Tag die Berufsschule. Das war neu für mich, ich musste wieder Prüfungen schreiben. Da die Lehre verkürzt ist, lernte ich nur das Fachwissen und hatte keine Allgemeinbildung. Vor einem Jahr habe ich die Ausbildung abgeschlossen und arbeite immer noch im Waldheim. Ich betreue autistische Menschen, die ihren Alltag ohne Betreuung nicht selber meistern können.

Ich arbeite zwar 100 Prozent, aber es fühlt sich nicht so an. In den Pausen kann ich wieder entspannter auf Menschen zugehen. Ich merkte, dass es auch noch ein Leben gibt neben der Arbeit. Seit der Druck weg ist, kann ich die Menschen und die Umwelt wieder anders wahrnehmen.

Die Reaktionen, auch aus meinem Umfeld, haben mich schon überrascht. In vielen Köpfen herrscht immer noch ein Sta-

tusdenken. Man muss sich legitimieren durch den Lohn und ein grosses Auto. Dass man auch glücklich sein kann mit weniger Geld, verdrängen viele. Dennoch sagten mir auch viele, dass sie das eigentlich auch gerne machen würden, sie sich aber nicht trautes, wegen der finanziellen Einbussen.

Es kann nicht so weitergehen. Die Kliniken sind voll mit Menschen, die Gleiches oder Ähnliches wie ich erlebt haben.

Ich glaube nicht, dass ich nun ein besserer Mensch bin, nur weil ich im sozialen Bereich arbeite. Aber ich mache sicher für die Bewohner mehr als früher für die Kunden. Die Kunden können auch ohne Schriften leben, die Bewohner sind auf uns Betreuerinnen und Betreuer angewiesen. Das gibt schon ein besseres Gefühl, und das Tempo ist enorm entschleunigt. Früher haben die Kunden das Tempo diktiert, heute sind es die Bewohner. Es ist schön, zum Beispiel mit den Bewohnern spazieren zu gehen. Diese Entschleunigung fehlt in der Privatwirtschaft und täte ihr gut.

Für unsere Jungen oder kommende Generationen wird der zunehmende Leistungsdruck unserer Gesellschaft ein Problem. Klar, sie wachsen in dieses Wirtschaftssystem hinein, aber auf Dauer können auch junge Menschen diesem Druck nicht standhalten. Entschleunigung und die Folgen von Stress wie etwa Burnout sollten auch an Universitäten und anderen Schulen unterrichtet werden, wo künftige Wirtschaftskapitäne ausgebildet werden.

Meine Kinder waren während meinem Burnout zwischen 10 und 12. Sie hatten Mühe mit meinen Weinausbrüchen, konnten meine Aggressionen nicht verstehen. Als ich weinte, sagte ich immer: Geht raus, geht weg. Das war schon ziemlich schwierig für meine Kinder. Aus heutiger Sicht muss ich sagen, sie haben das alle sehr gut gemacht. Ich verdiene heute zwar weniger, dafür ist meine Familie happy, sie hat mehr von mir als früher.

Philipp Bürkler, 1977, ist Medienschaffender und Künstler.

Die Gesundheitskommission des Nationalrats hat diesen Frühling die Idee «keine Rente vor 30» diskutiert. Damit sollten unter 30-Jährige mit psychischen Problemen besser in den Arbeitsmarkt integriert werden als bisher. Statt einer Rente solle die Invalidenversicherung Massnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt finanzieren. Wer ein Geburtsgebrechen oder ein schweres körperliches Leiden hat, solle weiterhin eine Rente erhalten.

Während die Zahl der IV-Renten in allen anderen Altersgruppen sinkt, bleibt sie bei den 18- bis 24-Jährigen stabil, und rund vier Fünftel der Renten dieser Alterskategorie sind mit psychischen Krankheiten begründet. Was daher auf den ersten Blick sinnvoll tönt – Integration statt Rente –, stiess auf erheblichen Widerstand. Mit guten Gründen: Von SP-Seite wird befürchtet, dass die Betroffenen bei der Sozialhilfe landen würden, weil auch junge Menschen mit einer diagnostizierten psychischen Erkrankung kaum in den Arbeitsmarkt integriert werden könnten. Behindertenverbände mahnen, ein solcher Rentenstopp wäre für viele Junge existenzbedrohend.

Das sieht auch Marie Baumann auf ihrem St.Galler Blog «ivinfo» so. Sie zeichnet die massive Lobbytätigkeit der Gesundheitspolitiker und Medien nach. Dabei hätten von den rund 2600 jungen IV-Rentenbezügern gemäss dem Blog gerade mal ein paar hundert junge Versicherte Eingliederungspotential – gestrichen werden sollen aber sämtliche Renten. «Keine Rente vor 30» sei daher in erster Linie ein «knackiger Slogan mit Empörungspotential» – aber für erfolgreiche berufliche Integration wären stärkere Anstrengungen der Arbeitgeber nötig.

Mitte Mai hat sich die Gesundheitskommission mehrheitlich dagegen entschieden, eine Altersgrenze für IV-Bezüger festzulegen. Auch Personen unter 30 mit psychischen Krankheiten sollen damit weiterhin rentenberechtigt sein. (Su.)

ivinfo.wordpress.com

«DIE ZEIT KÖNNEN WIR NICHT BESCHLEUNIGEN»

Betroffene immer noch mit vielen Vorurteilen zu kämpfen? Und was wäre, wenn die sogenannten «Sozialdetektive» tatsächlich eingeführt werden? Die Psychiaterin und Psychotherapeutin Ulrike Hasselmann gibt Antwort. Interview: Corinne Riedener

Saiten: Wann ist man psychisch krank? Verläuft irgendwo eine Grenze zwischen «gesund» und «krank»?

Ulrike Hasselmann: Wenn es eine sichere Grenze gäbe, würde das wohl einem Wunsch von uns Menschen entsprechen, das Fremde, Unbekannte, Angstmachende von sich fernzuhalten. Wir denken jedoch immer weniger kategorial, dafür immer entschiedener dimensional. Psychische Erkrankungen lassen sich als Spektrumsstörungen verstehen. Wir wissen, dass psychische Krankheiten unabdingbar zum Menschsein dazu gehören, eben mitten im Leben sind und alle treffen können. Jules Angst, ein Psychiater und Forscher aus Zürich, hat in epidemiologischen Langzeitstudien über 35 Jahre Belege dafür gesammelt, dass fast jeder Zweite irgendwann in seinem Leben an ernsthafte, existenzielle Fragen gelangt, spricht eine Krise erlebt. Kommt hinzu, dass die spezielle Symptomatik und Ausprägung psychischer Erkrankungen immer auch ein Spiegel der Gesellschaft sind.

Nehmen wir eine Angsterkrankung, die mit zu den häufigsten psychischen Erkrankungen gehört: Wenn wir das jetzt dimensional denken, ist dieses Leiden durchaus

einschliessen, um den Kontakt zur Aussenwelt auf ein Minimum zu reduzieren.

Das scheint ein zugespitztes Phänomen unserer Zeit zu sein, ja. Wir leben in einer Beschleunigungsgesellschaft, es dominiert eine Steigerungslogik. Dabei gibt es Dinge, die lassen sich einfach nicht beschleunigen, die persönliche Entwicklung zum Beispiel, sie hat eine Eigenzeitlichkeit. Wir können industrielle Prozesse beschleunigen, das Wachstum und vieles mehr, aber die Zeit können wir nicht beschleunigen. Das ist eines der Hauptprobleme unserer Epoche. Was machen wir denn, wenn wir mehr Zeit brauchen? Wir packen einfach mehr rein, erledigen mehr in der gleichen Zeit, streichen die Pausen. Indem wir Zeit verdichten, versuchen wir Zeit zu vermehren. Dem verweigern sich diese japanischen Jugendlichen, sie werfen sich geradezu aus der Zeit.

Früher haben die Leute noch mehr gearbeitet, sieben Tage die Woche und wesentlich länger als acht oder neun Stunden pro Tag. Genau. Die Arbeitszeiten waren zwar länger, aber es gab auch noch so etwas wie ein «Tagewerk». In der bäuerlichen

Wir leben in einer Beschleunigungsgesellschaft, es dominiert eine Steigerungslogik. Dabei gibt es Dinge, die lassen sich einfach nicht beschleunigen, die persönliche Entwicklung zum Beispiel, sie hat eine Eigenzeitlichkeit.

nachvollziehbar, denn die Angst gehört zu den Grundtatsachen des Lebens, wie der Tod oder das Scheitern. Diese Tatsachen verleugnen wir gerne. Dabei ist die Angst auch etwas Hilfreiches, ein Schutzmechanismus. Ein gewisses Mass an Angst ist förderlich, aber wenn sie jemanden im Lebensvollzug behindert, entsteht mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Angststörung.

Wie weiss man denn, ob und wann die kritische Schwelle erreicht ist?

Wenn man anfängt, daran zu leiden und sich die eigenen Spielräume zunehmend einschränken.

Und wo fängt das Leiden an? Wir Menschen sind doch diesbezüglich sehr verschieden...

Wir alle sind Beziehungswesen: Wir sind in Beziehung zu uns selbst, in Beziehung zu anderen und in Beziehung zur Welt. Bei jeder psychischen Erkrankung können wir sehen, dass immer alle drei Beziehungsgestaltungen tangiert sind. Wenn jemand so viel Angst hat, dass er oder sie sich nicht mehr vor die Tür traut, ist die Beziehung in allen drei Dimensionen eingeschränkt, weil die Person nicht mehr am Leben teilnehmen kann. Dieses Aus-den-Beziehungswelten-Fallen verursacht seelischen Schmerz.

In Japan gibt es die Hikikomori: junge, vor allem männliche Personen, die sich freiwillig in ihren Wohnungen oder Zimmern

Gesellschaft wurde lange gearbeitet, aber es war dann auch irgendwann einmal gut, wenn alle Äcker gepflügt und die Kühe im Stall waren. Heute gibt es viele Jobs, in denen es nie gut genug ist. Auch spät in der Nacht könnte man immer noch eine Mail checken, noch einen Gedanken zu Papier bringen. Wir wissen, wenn der Controller kommt, will er mehr sehen!

Und mit der Arbeit allein ist es ja noch nicht getan: Wir müssen auch noch super Eltern sein, perfekte Körper haben, glanzvolle Hobbys pflegen. Macht uns das Leben heute kranker als das Leben früher?

Ich will die Vergangenheit nicht romantisieren. Früher gab es genau so viel Leid, heute haben wir einfach andere Fragestellungen, zum Beispiel: Wie gehen wir mit den Beschleunigungsprozessen um? Mit der Globalisierung? Mit den Geschlechterverhältnissen? Mit den Veränderungen der Familienstrukturen?

Und es gibt «neue» Krankheiten wie das Burnout. Warum ist es einerseits fast schon normal, sich in Behandlung zu begeben, während andererseits Leute, die nicht so gut schritthalten können, fast schon geächtet werden?

Das hat viel mit dem herrschenden Menschenbild zu tun; dass wir als autonome Wesen selbst verantwortlich sind für eine gute Performanz, dass viele Menschen ein psychisches Problem sich selbst anlasten, sich anschuldigen «nicht zu

genügen». Dabei ist es eine Krankheit wie jede andere auch. Psychische Erkrankungen sind mittlerweile der Grund Nummer eins für Neu-Berentungen. Das ist ein grosses gesellschaftliches Problem, das wir dringend anerkennen und angehen müssen. Ich arbeite viel mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zusammen, da gibt es zwei Gruppen: Die einen sind unwahrscheinlich interessiert, engagiert, geduldig und unterstützen die betroffene Person. Ich kenne tolle Lehrmeister! Die anderen wollen von psychischen Problemen gar nichts wissen und künden den Betroffenen, sobald sie wieder gesundgeschrieben sind. Darum ist es ungemein wichtig, dass das gesellschaftliche Verständnis für psychische Erkrankungen wächst. Es gibt immer noch Unwissen und darum hat man Angst davor.

sche Krankheiten. Dann kommt die Adoleszenz – die zweite Chance: In dieser Phase kann ganz viel umgearbeitet werden. Wenn man zum Beispiel gute Freunde hat, gute Lehrer, Erfolgserlebnisse, kann dies ganz vieles «ausbügeln». Wenn das aber ebenfalls schiefgeht, wird es schwieriger und die Wahrscheinlichkeit einer psychischen Erkrankung steigt. Wenn man dann noch durch die LAP fällt und von der ersten Liebe verlassen wird, braucht es schon beträchtliche innere Ressourcen, um das gut bewältigen zu können.

Es ist auch ein bisschen unfair: Leuten, die kreativ, sagen wir im Kulturbereich tätig sind, lässt man viel mehr «durchgehen» als jemandem, der «nine to five» in einem Speditionsbetrieb oder im Detailhandel arbeitet. Wurzeln viele der psychischen Probleme unserer Zeit nicht doch in der kapitalistisch geprägten Arbeitswelt?

Ja, dieser Teil entspricht der Angst, nicht mehr Schritt halten zu können mit der Veränderungsgeschwindigkeit. Ich kenne Patienten, die haben drei Umstrukturierungen gut bewältigt, bei der vierten ging es dann nicht mehr. Es wäre schön, wenn es mehr Nischenarbeitsplätze gäbe, ja. Die Kreation von flexibilisierten Arbeitsumständen, zum Beispiel mit Jahresarbeitszeiten, ist für mich ein ganz zentraler Punkt für die Zukunft. Man weiss heute, dass Depressionen in den meisten Fällen Stressfolgeerkrankungen sind. Stress am Arbeitsplatz ist aber nicht der einzige Faktor. Der Anspruch an uns, auch in anderen Lebensbereichen gut zu per-

Liegen die Ursachen immer in der Kindheit oder gibt es noch andere Einflüsse, die psychische Probleme begünstigen?

Psychische Erkrankungen manifestieren sich häufig in Lebensübergängen, wenn Veränderungen eintreten. Wir arbeiten mit dem mit dem bio-psycho-sozialen Krankheitsmodell: Mit «bio» sind die genetischen Einflüsse gemeint, wobei diese weniger Einfluss haben, als man früher gedacht hat. Gene sind oft Dispositionen, also Möglichkeiten. Erst wenn die sozialen Umgebungsaspekte und die biografische Entwicklung auch nicht passen, kommen sie allenfalls zum Tragen. Die meisten psychischen Erkrankungen sind übrigens gut behandelbar – sofern man sich die nötige Zeit gibt. Bei meist chronischen Erkrankungen wie Psychosen oder bipolaren Störungen ist das schwieriger, hier geht es um ein möglichst gutes Mit-der-Krankheit-leben-Können, auch ein umfassendes Verständnis für geeignete Medikamente und deren Wirkungsweise ist für die Akzeptanz wichtig.

Gibt es Alarmsignale? Wie sollte das Umfeld reagieren?

Die grösste Gefahr ist die Sprachlosigkeit. Das erlebe ich fast täglich: dass nicht gefragt wird. Das Umfeld merkt zwar,

Die grösste Gefahr ist die Sprachlosigkeit. Das erlebe ich fast täglich: dass nicht gefragt wird. Das Umfeld merkt zwar, dass irgendwas nicht stimmt, wagt aber nicht, etwas zu sagen.

formen, kann ebenfalls enorm zum Stress beitragen. Dabei sind wir sehr unterschiedlich und individuell in Bezug auf unsere Widerstandsfähigkeit: Was für den einen das Mass übersteigt, ist für den anderen noch aushaltbar. Letztlich hängt dies davon ab, was für ein Fundament eine Person mitbringt: Ist sie in ausreichend guten Verhältnissen aufgewachsen? Hat sie als Kind eine feinfühlig Beantwortung erlebt? Konnte sie Vertrauen in die Welt entwickeln?

Junge Eltern haben immer öfter das Gefühl, sie müssten alles perfekt machen und geraten unter Druck. Das ist ein Irrglaube. Sie müssen es «good enough» machen, um es mit dem englischen Kinderarzt und Psychoanalytiker Donald Winnicott zu sagen. Je nach dem entwickelt das Kind eine Grundgestimmtheit, mit der es die Welt erlebt; im positiven Fall optimistisch und abenteuerlustig, im anderen Fall eher feindlich und versagend.

Kann man dieses Missverhältnis zur Welt im späteren Leben noch irgendwie «korrigieren»?

Klar, sonst wäre mein Beruf absurd. Es ist heute belegt, dass Psychotherapie wirkt. Nehmen wir an, jemand hat als Kind zu wenig feinfühlig Beantwortung erlebt: Diese Person wird mit hoher Wahrscheinlichkeit ein sehr geringes Selbstvertrauen haben, sich nicht viel zutrauen, aber gleichzeitig ganz hohe Anforderungen an sich selber stellen. Weil sie denkt: «Wenn ich es ganz gut mache, hat mich vielleicht doch noch jemand lieb.» Diese Konstellation prädestiniert für psychi-

das irgendwas nicht stimmt, wagt aber nicht, etwas zu sagen. Viele sind unsicher, wie sie die Dinge ansprechen sollen, dabei ist das Wie gar nicht so entscheidend. Wichtig ist, dass man Ich-Botschaften formuliert, dass man zum Beispiel sagt: «Weisst du, wenn ich dich so erlebe, mache ich mir Sorgen, dass es dir nicht gut geht. Ich würde dich gerne fragen, warum du dich so zurückziehst...» Und man sollte dranbleiben, auch wenn im ersten Moment nichts zurückkommt. Für den Fall, dass man gar nicht mehr weiter weiss: In Wil gibt es ein kostenloses Beratungsangebot für Angehörige durch erfahrene Pflegefachfrauen. Auch ein Anruf bei der dargebotenen Hand kann ein erster Schritt sein.

Es gibt auch Leute, die zwar wissen, dass sie ein Problem haben, aber trotzdem nichts dagegen unternehmen. Wie würden Sie da vorgehen?

Wir kommen immer wieder auf die Angst zurück. Freud sagte: «Das bekannte Elend ist einem letztlich immer vertrauter als das unbekannte neue.» Auch Veränderung mach Angst! Ein Stück weit kann ich es also verstehen. Ich würde die Betroffenen ermutigen, einmal probeweise eine Fachperson aufzusuchen. Nicht als Verpflichtung, sondern als eine Art Auslegeordnung. Die Frage ist ja, was jemanden davon abhält, sich Hilfe zu holen. Wenn zum Beispiel eine Person sehr misstrauisch zu mir kommt, würde ich ihr Misstrauen zum Thema machen und schauen, welche Geschichte sich dahinter verbirgt.

Wie stehen Sie zu stationären Behandlungen? Wann braucht es eine, wann nicht?

Auch das hat im Grunde mit der Zeit zu tun. Wenn man ein psychisches Leiden früh erkennt, braucht es höchst selten einen Psychiatrieaufenthalt. Das ist vor allem dann der Fall, wenn viel zu lange nichts unternommen wurde, wenn die Gesamtsituation verfahren ist. Wir unterscheiden dabei zwischen Krise und Notfall: Die Krise ist eine Situation, in der sich das Sichtfeld stark verengt, nur noch eine Perspektive, zum Beispiel Hoffungslosigkeit zulässt – der berühmte Tunnelblick. Wenn die Person absprachefähig ist, kann eine Krise gut in einem ganz offenen Rahmen, etwa im Krisenzentrum an der Teufenerstrasse in St.Gallen, behandelt werden. Wenn das nicht mehr gegeben ist, sprechen wir von einem Notfall, dann ist ein stationärer Aufenthalt notwendig.

Die IV-Rentenzahl nimmt insgesamt deutlich ab, gleichzeitig gibt es eine Zunahme von Rentenanträgen junger Menschen. Die Sozialkommission des Nationalrats fordert nun im Zuge der IV-Revision einen Rentenstopp für unter 30-Jährige. Wie schätzen Sie die Situation ein?

Ich sehe zwei Entwicklungen: Die Versorgung von jungen Menschen ist in den letzten Jahren besser geworden, das hat sich die IV auch zum Konzept gemacht. Es wird beispielsweise zeitnäher Geld gesprochen für berufliche Massnahmen, auch die Zusammenarbeit mit uns Fachpersonen hat sich in Bezug auf junge Menschen verbessert meiner Erfahrung nach – und sollte noch weiter ausgebaut werden. Allerdings gibt es zum Glück selten so schwere Verläufe, dass eine mittelfristige Wiedereingliederung nicht mehr gelingt. Für ältere Menschen hingegen ist es sehr schwierig geworden, nach den Überprüfungen entsteht zunehmend ein Shift in die Sozialhilfe.

Was halten Sie von den jüngsten Bestrebungen in Richtung «Sozialdetektive»? Psychische Krankheiten sind ja quasi unsichtbar, da wird den Leuten schnell einmal «Simulatitis» unterstellt.

Diese Unsichtbarkeit psychischer Erkrankungen ist eines der Hauptprobleme. Viele meiner Patienten fragen sich, was mit ihnen passiert, sollten diese sogenannten «Sozialdetektive» tatsächlich kommen. Meine Frage wäre, was denn da genau überprüft werden soll, weil das Leiden ja im Inneren stattfindet! Meine Bestrebungen als Behandlerin gehen dahin, die Leute zu aktivieren. Wir wissen, dass jede Form von Passivität psychische Erkrankungen verschlechtert. Was heisst das konkret: Ich arbeite daran, dass ein Depressiver wieder rausgeht, sich im öffentlichen Leben wieder zeigt. Wenn diese Person jetzt am Spazieren ist, kommt dann der Sozialdetektiv und sagt: «Herr XY kann spazieren gehen und Sport treiben, also wird er wohl auch an der Kasse stehen können...»? Im Moment haben wir eine Situation tiefer Verunsicherung bei Menschen mit einer psychischen Erkrankung, und auch für mich als Fachperson ist sehr unklar, nach welchen Kriterien eine solche Überprüfung stattfinden soll.

Sie fordern mehr gesellschaftliche Aufklärung, was psychische Leiden angeht. Wo würden Sie ansetzen?

Die Teilhabe von Menschen mit psychischer Erkrankung an gesellschaftlichen Prozessen und Arbeitsprozessen muss selbstverständlicher werden. Indem es selbstverständlicher wird, dass jemand auch einmal nicht mehr kann, indem es möglich wird, offen, akzeptierend und unterstützend damit umzugehen. Und ich wünsche mir, dass Dinge länger dauern dürfen, gerade in Ausbildungsprozessen ist das sehr wichtig.

Es muss möglich sein, eine Ausbildung auch einmal zu unterbrechen und sie später wieder aufzunehmen, um ausreichend gute und intensive Behandlungen zu machen. Die Verfügbarkeit von Psychotherapien wird zunehmend eingeschränkt und auch intern, bei den Institutionen, soll vieles beschleunigt und mit weniger Personal bewältigt werden.

Kürzlich war zu lesen, dass es in der Schweiz viel zu wenig Psychotherapeutinnen und -therapeuten gibt. Ist das so?

Ja, gerade unter dem Gesichtspunkt, dass Frühinterventionen lange Krankheitsausfälle verhindern könnten. Auch bei mir gibt es lange Wartezeiten. Aber wenn man die Tatsache, dass Veränderungsprozesse Zeit brauchen, ernst nimmt, läuft es nunmal darauf hinaus, dass der Platz für eine gewisse Zeit belegt ist. Das ist auch eine gesundheitspolitische Frage: Wie viel Geld will eine Gesellschaft für diese Themen und insgesamt für Prävention aufwenden?

Sie haben von internen Beschleunigungsprozessen gesprochen: Man hat weniger Zeit pro Patient bzw. soll noch mehr Patienten in derselben Zeit «abfertigen». Was sind die Konsequenzen?

Es besteht die Möglichkeit, dass nicht ausreichend gründlich behandelt werden kann, so dass die Gefahr von Rückfällen steigt. Oder dass sich derjenige, der in die Behandlung kommt, nicht gesehen und gehört fühlt und sich enttäuscht wieder abwendet. Freud sagte, das Ziel einer Behandlung sei es, wieder oder erstmals liebes- und arbeitsfähig zu werden. Das heisst Beziehungen gestalten zu können und sich selbst als wirksam in der Welt zu erleben. Das ist eine schöne Definition, aber wenn man keine Zeit hat für resonante Beziehungen, wird man beides nicht schaffen.



Ulrike Hasselmann, 1963, arbeitet als Psychiaterin, Psychotherapeutin und Supervisorin in St.Gallen.

Corinne Riedener, 1984, ist Saitenredaktorin.

Menschen mit psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen auf der Bühne: Inklusives Theater ist weitherum gefragt. Die Thurgauerin Micha Stuhlmann ist eine der Pionierinnen dieser Arbeit. Jetzt plant sie ein «Laboratorium für Artenschutz». Text: Peter Surber

Das Theater liebt sie, die schrägen Figuren, die abgefahrenen Typen, die vom Karren Gefallenen, die der Normalität ihre eigenen Gesetze um die Ohren hauen oder unter die Räder kommen oder beides zugleich.

Man könnte allein in Georg Büchners schmalem Werk diverse solcher Typen finden, von liebenswürdig bis abgründig verzweifelt – Woyzeck, der «wie ein offenes Messer» durch die Gesellschaft rennt, Leonce und Lena samt König Peter vom Königreich Popo, die Nichtsnutze mit dem höheren Tiefsinn, oder Lenz, den an sich und der Welt und der Liebe irre gewordenen Dichter. Dass diese Figuren seit fast 200 Jahren unvermindert interessieren, dürfte (wenn auch nicht allein) daran liegen, dass sie dem Mainstream trotzen, dem damaligen wie dem heutigen.

Oder: Becketts in eine leere Welt geworfene Protagonisten, Wladimir und Estragon in *Godot*, Clov und Hamm aus dem *Endspiel*. Oder Kleists furiose Penthesilea. Oder Schillers Räuberbrüder, Karl der Manische und Franz der Aggressionsgehemmte. Oder ...

In der scheiss Leistungsgesellschaft

Man kann das theatergeschichtliche Namedropping versuchsweise verallgemeinern: Theaterfiguren haben das Privileg, neurotisch, psychotisch, manisch-depressiv, aggressionsgehemmt, von Verfolgungswahn getrieben, hochsensibel oder kriminell sein zu dürfen – und halten uns Normalos damit einen Spiegel vor, stellen unser vermeintliches Normalsein auf die Probe, zeigen Alternativen auf.

Zum Beispiel eine Alternative zur scheiss Leistungsgesellschaft. «Ich will einfach nur mal an diesem scheiss See hocken. Ich will, dass mir alles mal für ne Weile egal sein kann. Ich bin so müde ... Und vor allen Dingen will ich nicht in einer Tour irgendeinem Bild, das ihr von mir habt, entsprechen müssen. Der Wohlwollende, der Fürsorgliche, der Fleissige, der Verlässliche, der moralisch Einwandfreie, der Erfolgreiche. Ich will das nicht.» So redet der namenlose Sohn im Stück *Der Mann, der die Welt ass*, das gerade vom Theater St.Gallen gespielt wird. Der deutsche Autor Nis-Momme Stockmann lässt darin einen überforderten Sohn und seinen dementen Vater aufeinander los. Er stellt die Akzeptanzfrage – was ist gesellschaftlich möglich, tragbar, unerträglich? Und er gibt dem Theater, was des Theaters ist: zwei Verrückte mehr. Weiter zu sehen im Juni in der Lokremise.

Der Sohn wütet – «scheiss einmal auf Müssen, scheiss auf Sollen, scheiss auf die Arbeit, scheiss auf die Gedankenschwere» –, er schwindelt sich eine angebliche Freiheit herbei, die in Wahrheit ein grosses Scheitern ist, er wird die Welt «mit ihrem Morast aus Verantwortlichkeiten» nicht los. Burnout würde das die Krankenkasse vielleicht nennen ...

Einen klingenden Krankheitsnamen trägt das Leiden eines anderen Autors, den das Theater St.Gallen in der nächsten Spielzeit auf die Bretter, die die neurotische Welt bedeuten, holt. Thomas Melle, Jahrgang 1975, ist manisch-depressiv, modern gesagt: Er leidet an einer bipolaren Störung. Sein Buch *Die Welt im Rücken* ist eine Art Autobiografie, die Chronik eines zerrissenen Lebens, und die gleiche Thematik behandelt auch das 2019 in St.Gallen zu sehende Stück mit dem Titel *Versetzung*. «Der Kranke», schreibt Melle, «ist der Freak und als solcher zu meiden. Denn er ist ein Symbol



Micha Stuhlmann (Bild: Brigitte Elsner-Heller)

des Nichtsinns, und solche Symbole sind gefährlich, nicht zuletzt für das fragile Sinnkonstrukt namens Alltag. Der Kranke ist, genau wie der Terrorist, aus der Ordnung der Gesellschaft gefallen, gefallen in einen feindlichen Abgrund des Unverständnisses.»

Gleichwertig auf der Bühne und im Leben

Szenenwechsel. Micha Stuhlmann arbeitet mit Menschen, die auf unterschiedliche Art «aus der Ordnung der Gesellschaft» gefallen oder an deren Rand geraten sind. In den Produktionen der im Thurgau tätigen Theatermacherin soll es zwischen Alltag und Inszenierung, zwischen Menschen mit Beeinträchtigung und sogenannten «Normalen» keine Unterscheidung – oder jedenfalls: keine Wertung – geben. Man muss genau sein mit den Worten und Begriffen, sagt Micha Stuhlmann. «Normal», nur schon das eine Wort birgt gewaltige Sprengkraft: Wer legt die Normen fest, wer schliesst ein und aus, wo zieht die Gesellschaft ihre Toleranzgrenzen?

Seit 2011 hat Micha Stuhlmann vier Ensemblestücke entwickelt: 2012 *Wo ist Klara?*, 2014 *Nur mit mir zum Glück allein*, 2016 *Im Dunkelwasser fischen* und 2017/18 *Beine baumeln himmelwärts*; die beiden letzten Aufführungen dieses Stücks sind im Juni noch in Kreuzlingen zu sehen. Entscheidend ist im Produktionsprozess stets die intensive Zusammenarbeit mit dem Ensemble, sagt sie. Wer hier

mitmacht, bringt sich mit Haut und Haar und seiner ganzen Persönlichkeit ein; die Stücke werden gemeinsam entwickelt, jede und jeder ist gleichwertig, die Theaterarbeit versteht sich als ebenso künstlerisch wie menschenbildend.

Von «Menschen mit einer Beeinträchtigung» will Stuhlmann nicht sprechen. Bewegungsmässig oder kognitiv eingeschränkt zu sein, könne ein Hindernis sein – aber zugleich Qualitäten haben, die den geistig und körperlich Normal-Beweglichen abgehen. In ihrem Ensemble gebe es Leute mit Lebens- oder Arbeitserfahrungen, an die ein Bühnenprofi im klassischen Sinn des Worts nie herankommen wird. Mit andern Worten: Auch Profi oder Laie ist man nicht einfach – sondern es kommt auf das Umfeld und die Aufgabe an. Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich weitherum in der Theaterlandschaft der Begriff der «Experten des Alltags» eingebürgert.

Oder ein weiteres heikles Wort, vielleicht das heikelste: «Integration». Wer es verwendet, muss sich sogleich fragen lassen: Wer integriert wen? In was für ein System soll jemand integriert oder auch eingepasst werden? Lieber spricht man heute von «Inklusion». Doch auch darin stecke ein Stachel, sagt Micha Stuhlmann. Auch «Inklusion» zieht Grenzen und bedient auf vielleicht subtilere Weise die Ansprüche einer Leistungsgesellschaft, die uns auf Effizienz und Funktionstüchtigkeit trimmt. Und sich gewohnt ist, Fähigkeiten gegeneinander auszuspielen.

Diese Einsichten und ihre praktischen Bühnenerfahrungen will Micha Stuhlmann jetzt in einem Forschungsprojekt bündeln, das sie «Laboratorium für Artenschutz» nennt und das der Kanton Thurgau mit einem Förderbeitrag unterstützt. Den Begriff des Artenschutzes entlehnt sie dabei mit Absicht dem Naturschutz. Vielfalt ist das oberste Ziel – auf der Ebene der Kultur ist es bereits seit 2005 auch von der Unesco proklamiert. «Neben der Transkultur, in der Nationalität, Religion und Herkunft diskutiert wird, bildet die Diversity-Auseinandersetzung mit ihren sechs Kernthemen ein Gesamtbild: Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethisch-kulturelle Zugehörigkeit, Religion und Behinderung», erklärt Micha Stuhlmann. In ihrem Laboratorium für Artenschutz versuche sie alle Aspekte zusammenzuführen.

Das tönt ideal, aber Micha Stuhlmann macht sich keine Illusionen. Psychische Erkrankungen oder kognitive Schwierigkeiten hätten, anders als körperliche Handicaps, noch immer ein Wahrnehmungs- und Verständnisproblem. Das gelte in der Gesellschaft, und es gelte selbst für das Theater. Zwar sind «inklusive» Projekte (von der Toggenburger «Regierung» über das Zürcher Theater Hora bis zum Basler Festival Wildwuchs und dem schon genannten «Expertentheater») hoch im Kurs, aber die Grenzziehung zum «normalen» Theater ist damit nicht weg, im Gegenteil. Auch auf den Bühnen müsste das Ziel ihrer Meinung nach deshalb heissen: Weg vom «Exklusiven», hin zur Selbstverständlichkeit. «Mit dem Laboratorium für Artenschutz richtet sich meine Bewegung wieder auf den Ursprung aus: das Menschsein in all seiner Verschiedenheit.»

Peter Surber, 1957, ist Saitenredaktor.

Nicht nur die Schweiz hat einen Hang zur Überwachung von psychisch Kranken, auch unsere urchigen Nachbarn aus Bayern, die kürzlich bereits ein verfassungsrechtlich höchst umstrittenes neues Polizeirecht eingeführt haben, planen eine entsprechende Gesetzesänderung: Personen, die in Bayern stationär psychiatrisch behandelt werden, sollen künftig der Polizei gemeldet und ihre Daten mindestens fünf Jahre lang gespeichert werden mittels einer «zentralen Unterbringungsdatei». Behörden und Polizei könnten dadurch über einen langen Zeitraum feststellen, wer wegen welcher Diagnose in Behandlung ist oder war.

So zumindest stand es im ersten Entwurf des erneuerten Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes (BayPsychKHG). Der Hintergrund: die Öffentlichkeit vor potentiellen Anschlägen schützen. Statt also ein zeitgemässes Gesetz zu erarbeiten, das Menschen in psychischen Krisen schnell und unkompliziert Hilfe anbietet, ist man (vor allem die CSU) versessen auf «Gefahrenabwehr» und setzt Menschen mit seelischen Leiden quasi mit Straftätern gleich.

Betroffene fühlten sich, völlig zu Recht, unter Generalverdacht gestellt durch diese Pläne, Fachleute zeigten sich fassungslos, in den sozialen Medien wurde eine Petition lanciert, selbst der AFD-Landesvorsitzende Martin Sichert sprach von einem «sicherheitspolitischen Amoklauf». Als Reaktion auf den massiven öffentlichen Druck ist Bayerns CSU-Regierung um Ministerpräsident Markus Söder im April zurückgerudert, hat «Korrekturen» angekündigt: Die Daten der Patientinnen und Patienten sollen nun doch nicht gespeichert werden, polizeilich registriert werden sollen nur Personen, die zwangsweise untergebracht oder nachweislich eine Gefahr für andere sind.

Macht es das besser? Nicht wirklich. «In einer durchweg ökonomisierten Gesellschaft wie der unsrigen stehen Menschen, die aufgrund seelischer Erkrankungen nicht den marktüblichen Leistungs- und Konformitätserwartungen genügen, ohnehin unter erheblichem Rechtfertigungsdruck», schrieb der Medizinhistoriker Florian Bruns vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg kürzlich in der «Zeit». Umso wichtiger sei es, dass «nicht nur Ärzteschaft und Betroffene, sondern alle, die an der Erhaltung von Freiheit und Grundrechten hängen, keine Gesetze zulassen, die kranke Menschen pauschal unter Verdacht stellen und einen vermeintlich nötigen Schutz der Allgemeinheit (vor ihnen) über den nötigen Schutz stellen, den die Patientinnen und Patienten selbst benötigen».

Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer (CSU) liess wissen, dass man in der entschärften Version des Gesetzes sprachlich nun hervorheben wolle, dass «Heilung gleichrangig ist mit Sicherheit». Bruns gibt sich damit nicht zufrieden. Der Fokus des Gesetzes liege noch immer nicht auf der Heilung Erkrankter, sondern auf der Annahme, man müsse die Allgemeinheit «vor unberechenbaren Irren schützen», schreibt er. «Es sind genau solche Assoziationen, die sich einreihen in die lange dunkle Tradition, in der psychisch Kranke stigmatisiert, ausgegrenzt, vernachlässigt und verfolgt wurden. Vom Narrativ des potenziell gefährlichen Irren rückt Bayern auch durch ein paar geänderte Formulierungen des Gesetzestextes nicht ab.» (co)

Wie es weitergeht: bayern.landtag.de





Zu den Bildern

Freddie Gaffa ist freischaffender Künstler und Gestalter. Er lebt und arbeitet dem Vernehmen nach in seinem Atelierappartement auf Teneriffa. Seine Arbeiten zeichnen sich durch eine unklare und dennoch erkennbare Handschrift aus und werden monatlich in einem thematischen Zine unter dem Namen GAFFA veröffentlicht. Darin finden verschiedenste künstlerische Techniken und Arbeiten aus Freddie's Feder Platz. Die einzelnen Beiträge für Seiten zum Thema psychische Krankheiten unterliegen weder einem konkreten Konzept noch einer bestimmten Machart. Der freie Umgang mit dem Thema ist eine Stärke und Charaktereigenschaft, die sich in Gaffas Arbeiten immer wieder finden lässt. Freddie Gaffas Fanzine ist zuverlässig nur durch den Abschluss eines Abonnements erhältlich: gaffa_boy25@hotmail.com [instagram.com/gaffaworldwide](https://www.instagram.com/gaffaworldwide), [gaffaworldwide.tumblr.com](https://www.tumblr.com/gaffaworldwide)

Perspektiven

Privat und politisch:

Die Lage der Welt

Fussball und Folter:

Die WM 1978

Kultur und Plafond:

Geht das Geld aus?

Kultur und Lotto:

Das Geldspielgesetz

Kämpfen? Ja – für die Demokratie



Mit Ho Chi Minh und Karl Marx in den Klassenkampf: 1. Mai-Demonstration 1968 in Zürich. (Bild: Bildarchiv ETH Zürich)

Er kennt Afrika, den Nahen Osten, den Islam, hat 1968 in Zürich Revolution gemacht und lange Jahre im «St.Galler Tagblatt» das aussenpolitische Geschehen kommentiert. Heute kämpft Walter Brehm gegen den Krebs, von dem er seit einem halben Jahr weiss, und blickt skeptisch auf die Weltlage. Worauf ist zu hoffen, wofür müsste man sich stark machen? Ein Gespräch über das Private und das Politische.

INTERVIEW: PETER SURBER

Saiten: Fangen wir vorne an: 1968 – wo warst du da?

Walter Brehm: Ich bin in Zürich-Oerlikon aufgewachsen, war Schriftsetzerlehrling und in der Jungen Kirche engagiert. Und habe dann angefangen, mich politisch zu betätigen, im Bunker, dem ersten Autonomen Jugendzentrum. Dann bin ich ins Komitee, quasi die Regierung der Autonomen Republik Bunker ARB, gewählt worden.

Was waren deine Hoffnungen damals?

Die waren sehr vage. Meine Affinität zur Dritten Welt und zum Pazifismus hatten mich in die Junge Kirche gebracht, ich habe Militärdienst verweigert und trug eine romantische Revolutionsvorstellung mit mir. Die spontaneistische Linke in Zürich wusste insgesamt nicht genau, was sie wollte, und geriet auch ziemlich rasch in Schwierigkeiten, Stichwort Drogen und Illegalität mit der Besetzung des Bunkers. Daneben gab es aber auch den Versuch, Strukturen aufzubauen. In der PKO, der Proletarischen Kampforganisation, war ich zum ersten Mal organisiert tätig und habe die Revolutionären Lehrlinge Zürich aufgebaut. Das Ganze lief dann in den militanten 1. Mai 1971 hinein. Wir haben dort eine Broschüre namens «Strassenverkehrsordnung» verteilt, die in Wahrheit das Manifest der RAF war. Ich wurde verhaftet und angeklagt wegen Landfriedensbruch etc., wurde zu drei Monaten bedingt verurteilt. Das war für mich eine Weggabelung, ich musste mich fragen: Wo führt das hin? Der bewaffnete Kampf als romantische Vorstellung: Gut und recht, doch es gab Kollegen mit Neigungen zur RAF, das war nicht meine Schiene.

Engagiert habe ich mich dann in der Revolutionen Aufbauorganisation Zürich RAZ, wo ich gewissermassen der Vorzeigeproletarier war. Die RAZ versuchte einen seriösen Parteiaufbau zu betreiben, sie war klar marxistisch-leninistisch-maoistisch. Im Rückblick sehe ich das als linksextrems Abenteuerium, man wollte die Revolution machen mit den Büzern, aber ich war meinerseits da schon oft mit Anzug und Krawatte unterwegs mit der Attitüde: Ich muss nicht aussehen wie ein Arbeiter, ich bin einer ...

Es war viel Romantik und offenbar viel Pose mit dabei in jener Zeit ...

Wir haben Gruppen wie die Kommunistische Partei KPS gern als «Maskenverein» verlacht, aber wir waren im gleichen Spital krank. Die RAZ hat sich dann gespalten in die Kommunistische Gruppe Arbeiterpolitik, die eine härtere Revolutionslinie vertrat, während sich der pragmatischere Teil schon Richtung Grün entwickelt hat, darunter etwa Peter Niggli, der Chefideologe der RAZ. Ich bin meinerseits ausgeschlossen worden, wegen «kleinbürgerlichen Tendenzen» – ich hatte eine Affäre mit einer Trotzkinin, die nicht goutiert wurde, aber auch sonst nicht den richtigen proletarischen Stil drauf. Dadurch bin ich in ein Loch gefallen, denn solange man in den Sektenzirkeln drin ist, hat man ja das Gefühl, man sei das Zentrum der Welt. Wenn man rausfällt, merkt man, wie sehr man sich an der Peripherie bewegt hat.

Wie ging es weiter?

Ich fand den Weg zur Filmcooperative und zum Filmkollektiv, das sich als Teil einer Alternativbetriebsbewegung verstand mit dem Ziel, politische Mobilisierung über Film zu erreichen. Der Anspruch war hoch, wir waren mit dem Projektor oft abends unterwegs, man traf Leute wieder, mit denen man sich zuvor bös zerstritten hatte, aber auch da kam es wieder zu Spaltungsdiskussionen, um Fragen wie: Wie viel Filmkunst, wie viel Politik, wie viel Kommerz etc.? Das Drama daran, und für mich auch ein persönliches Drama,

war, dass Spaltungen jeweils dazu führen, dass letztlich beide Flügel scheitern.

1980/81 habe ich mit dem Filmer Urs Graf selber an einem Film gearbeitet, *Wege und Mauern*, einem Dokfilm aus der Strafanstalt Lenzburg. Ich merkte allerdings, dass ich kein Filmer würde. Und etwa in dieser Zeit habe ich Kontakt zu Kokain bekommen – während ich bis dahin die harte Linie vertreten hatte: Drogen und Revolution, das geht nicht zusammen. Ich bekam dadurch Probleme mit der Organisation meines Lebens, weil die Löhne im Filmkollektiv nicht darauf angelegt waren, sich Drogenkonsum finanzieren zu können.

Der Journalismus war die «Rettung»?

Einen Anlauf hatte ich schon in der Jungen Kirche genommen, wo wir die Sozialistische Arbeitsgruppe Oerlikon gegründet und eine Zeitschrift namens «Banalitäten» herausgegeben haben, die sich mit Drittwelt-Themen beschäftigte. Bei der RAZ habe ich dann für das Parteiblatt geschrieben. Jetzt fand ich per Inserat den Einstieg bei «Teletext», der damals eben den Versuchsbetrieb startete. Wir produzierten Nachrichten zu Ausland, Inland, Wirtschaft und Kultur, es war das erste elektronische Medium, getragen von Zeitungsverlegern und SRG. Ich war viereinhalb Jahre dabei, zuletzt als Chef vom Dienst der deutschsprachigen Redaktion.

Und mit dem politischen Engagement war es damit zu Ende?

Als Journalist ging das nicht, und ich hätte auch nicht gewusst, wo ich mich hätte einreihen sollen. Mitte der 80er kam ich schliesslich zur «Thurgauer Zeitung» als Auslandredaktor. Das knüpfte durchaus an die RAZ-Zeit an, denn dort hatten wir uns intensiv mit den «imperialistischen Feinden» befasst, also mit Aussenpolitik. Weltpolitisch hatte ich dabei viel gelernt, das kam mir jetzt zupass, auch beim Mauerfall 1989. Da konnte ich aus dem Vollen schöpfen.

Als «Alt-68er» im rechtsbürgerlichen Blatt: Das war kein Widerspruch?

Etwas anderes als Auslandjournalismus hätte ich wohl nie machen können. Und ich habe davon profitiert, dass die Zeitung für die Auslandberichte mit einer Agentur gearbeitet hat und die Eigenleistung in der Kommentierung bestand. Ich habe zeitweise fast täglich Kommentare geschrieben nach dem Motto: Aufgabe der Printmedien ist es, den Leuten zu erklären, was sie schon wissen. Die News waren schon damals nicht mehr die primäre Aufgabe, sondern es ging um Einordnung, Würdigung, Wertung der Fakten.

Von der «Proletarischen Revolution» zum Mauerfall und zum Ende des Sozialismus, zumindest des real existierenden:

Was bleibt im Rückblick? Sind die 68er-Hoffnungen zerstört worden oder haben sie sich in Pragmatismus aufgelöst?

Die Erkenntnis kam schon früh und bitter: wie leichtgläubig oder blind man gewesen war als Mitglied der maoistischen Linken. Mao Tse-tung als Führer der grössten Revolution? Das ging nicht mehr auf, es gab ja die 20 Millionen Toten in China. Für mich persönlich war das einschneidend und hat mich zusätzlich von einem neuerlichen politischen Engagement abgehalten. Nicht auszudenken, wenn wir je an die Macht gekommen wären – man hätte all die «Abweichler», «Revisionisten», «Sozialfaschisten» erstmal um die Ecke bringen müssen. Es ging ja immer um die richtige Linie, man hat immer ein Feindbild vor sich hergetragen, statt gut demokratisch den Wettstreit der Meinungen auszutragen.

Das Ende des Kalten Kriegs und des «Gleichgewichts des Schreckens» hat zumindest diese ideologischen Verblendungen aufgeweicht.

Ein grosser Teil der früheren Genossen ist auf den Karriere-weg eingeschwenkt, ein Filippo Leutenegger zum Beispiel. Während der Teil, der nach wie vor auf eine politische Alternative gesetzt hat, sich Richtung Grün bewegt hat, unterstützt durch die AKW-Proteste und die ökologischen Themen, die ins Zentrum gerückt sind. Die «Klassenanalyse», die man als Worthülse vor sich hergetragen hatte, musste revidiert werden, weil klar wurde, dass das Industrieproletariat nicht der Träger einer revolutionären Bewegung sein würde, sondern auch gern nach Mallorca in die Ferien geht – andere Themen wie Konsumfragen, Gerechtigkeitsfragen, Demokratiefragen rückten stattdessen ins Zentrum.

Ist die Diskussion um Polit- und Gesellschaftsmodelle damit vorbei? Oder gibt es Alternativen zur durchökonomisierten Epoche, in der wir heute stecken?

Die Alternativen sind weitgehend verpufft. Gewiss gab es schon immer von klügeren Köpfen Versuche, eine Programmatik aufzubauen. Grün, das hiess mehr als bloss ökologisch; man hat angeknüpft an 68er-Elemente wie die Frauenbewegung, neue soziale Bewegungen, den Anti-Atom-Protest, und hat versucht, solche Anliegen innerhalb der bürgerlichen Demokratie durchzusetzen. Andere haben einen Mittelweg zwischen Liberalismus und Ökologie gesucht, den heute die Grünliberale Partei repräsentiert, der aber als Idee schon Mitte der 80er-Jahre da war. Ich bin übrigens meinerseits in die Falle hineingetrampelt – und kurzzeitig in die FDP eingetreten, in der Hoffnung, dass sozialliberale Positionen eine Perspektive sein könnten. Der Griff zum Parteibuch war aber auch der opportunistische Versuch, mich in der «Thurgauer Zeitung» zu schützen. Der Chefredaktor war SVP-Kantonsrat, mit der Zeit gab es Brüche, die nicht mehr leicht zu kitten waren.

Anfang der 90er-Jahre kam mit dem Ausbruch des Ersten Golfkriegs der gröbere Bruch. Meine Kommentare gegen den Krieg beschädigten angeblich das Ansehen der Zeitung. Daneben gab es auch wieder Annäherungen. 1989 etwa hat die Zeitung eine Hilfsaktion für die rumänischen Revolutionäre gestartet, ich konnte mit dem Konvoi von Hilfsgütern nach Rumänien fahren – solche Chancen gab es immer mal wieder. Es war insgesamt sehr widersprüchlich, aber auch sehr provinziell. 1995 kam ich dann als Auslandredaktor zum «St.Galler Tagblatt».

Nochmal zur Hoffnung: Worauf setzt du heute?

Im Kern geht es für mich heute um die Demokratie, für die ich mich als Journalist aus einer gesellschaftsliberalen Position einsetzen kann. Spannend waren all die kurzlebigen Utopien rund um 1989, das angebliche «Ende der Geschichte», die «neue Weltordnung».

Warum ist diese neue Weltordnung nicht zustande gekommen?

Weil der Kapitalismus einfach resistenter ist, als man gedacht hat. Tragisch am Ende des Kalten Krieges ist ja, dass damit auch etwas Weiteres zusammengebrochen ist: Durch die Existenz einer Alternative zum Kapitalismus, was immer diese wert oder nicht wert war, war das politische Bürgertum gezwungen, eine Politik der sozialen Befriedung zu führen. Mit dem Zusammenbruch des Sozialismus ist dieser Zwang entfallen, und es hat sich eine Art Raubtierkapitalismus Bahn gebrochen, den man sich zuvor nie hätte vorstellen können.

Die Alternative gibt es aber schon noch: den Glauben an eine solidarische, gerechte, gesellschaftlich tolerante, ökologisch nachhaltige Welt. Er verkörpert sich heute am ehesten bei den Sozialdemokraten und den Grünen. Siehst du das auch so?

Die Sozialdemokratie war nie mein Ding, aber sie ist das einzige Gegengewicht zur SVP und dem europaweit sich etablierenden Rechtspopulismus. Die SVP ist neben der SP in der Schweiz die einzige Partei, der es gelungen ist, eine nationale Kraft über die Kantönli hinaus zu etablieren. Bei dieser Leistung würde sich jeder alte Linke die Finger abschlecken.

Wie gefährlich schätzt du den neuen Rechtspopulismus ein? Steuern wir auf eine illiberale und unsolidarische Welt zu?

Die Gefahr ist gross. Dabei ist der Widerspruch offensichtlich: Die SVP und mit ihr die ganze rechtspopulistische Bewegung in Europa behauptet sich als ideologische Alternative zur Globalisierung und als «Partei des kleinen Mannes» – während sie in Wahrheit eine Hauptträgerin des Kapitalismus ist.

Die Rückbesinnung auf das Nationale ist begleitet von Feindseligkeit gegenüber allem Fremden. Und das Hauptfeindbild ist der Islam.

Der Islamismus hat in diesem Feindbild-Denken die Rolle des Kommunismus übernommen. Momentan ist er die einzige globale Alternative zum wirtschaftsliberalen Kapitalismus. Es ist wohl kein Zufall, dass die islamistischen Gruppen eine Struktur haben, die den früheren linksradikalen Gruppen ganz ähnlich ist – inklusive deren Spaltungen. Auch da geht es um die richtige Linie; wer sich nicht an sie hält, ist ein Ungläubiger und Verräter.

Nichts gelernt aus der Geschichte?

Gilles Kepel hat einmal die Regel formuliert: Terroristische Tendenzen werden immer dann stark, wenn die dahinterstehende Ideologie schon verloren hat. So war es mit dem links-extremen Terror, so ist es heute mit dem islamistischen Terror. Der Islam hat, ausser in Iran, politisch nirgends wirklich reüssiert. Aber er formt sich gerade deshalb in einer Radikalität aus, die noch über Jahrzehnte gefährlich sein wird. Beide, der überbordende Kapitalismus wie der Islamismus, sind im Kern illiberal und sektiererisch. Und damit das Gegenmodell zu einer Gesellschaft, die bereit ist, sich zu öffnen und die Erdkugel als gemeinsames Projekt zu betrachten. In dieser Hinsicht sind wir tatsächlich in einer sehr defensiven Phase. Den Kampf für eine freie, offene, demokratische Gesellschaft zu führen gegen die illiberalen Tendenzen, ob rechts, ob religiös: Das ist eine grosse Aufgabe.

Du hast dich intensiv mit dem Islam, mit Nahost, mit Afrika beschäftigt und die Länder bereist. Warum gerade Afrika?

Um mit dem Islam anzufangen: In der Hysterie nach 9/11 war es mit der Bereitschaft zu differenzieren schnell vorbei. Dabei gibt es «den Islam» natürlich nicht. Es war mir ein Anliegen, Verständnis zu schaffen für diese Weltregion. Und mich selber teilweise auch zu hinterfragen. Lange Zeit gab es ja die Frontstellung: hier die Sympathie für Multikulti, für alles Fremde und damit auch für den Islam – und dort die Feindseligkeit. Der Islam ist über weite Teile heute zwar Repräsentant einer totalitären Ideologie, aber es gibt die inner-islamischen Kontroversen dennoch. Aus dem Koran kann sich jeder nehmen, was ihm gefällt. Ich mag zum Beispiel den Satz: «Es gibt keinen Zwang in der Religion.» Doch all die Gewaltelemente findet man ebenfalls im Koran, und das Problem sind jene, die den Koran als «unredigiertes» Gotteswort betrachten und ihn damit jeder Diskutierbarkeit

entziehen. Das ist eine höchst unhistorische Betrachtung. Es braucht bei uns wie im Islam die Bereitschaft, zu differenzieren – etwa zwischen den allgemeingültigen spirituellen Aussagen auf der einen Seite und auf der anderen Seite den gesetzgeberischen Paragraphen einer Religion, die jeden Aspekt des Lebens organisiert.

Was für die Bibel genau so gilt...

Im christlichen Mainstream glaubt man zumindest nicht mehr an die Bibel als unredigiertes Gotteswort – abgesehen von den Fundamentalisten.

Du hast den arabischen Raum und Afrika bereist – eine fremde Welt?

Es gibt viele Dinge, zu denen man als Westler schwer Zugang hat. Die konservative Sexualmoral etwa: Davor kann man als Alt-68er natürlich nicht die Augen verschliessen. Aber andererseits müssen wir nicht so tun, als wäre Afrika rückständig und wir hätten den Fortschritt gepachtet. Eine Schwierigkeit ist, dass man in Afrika 60 Jahre nach dem Ende der Kolonialzeit nicht mehr einfach sagen kann: Das sind alles Opfer des Kolonialismus. Aber das Verhalten des Westens ist nach wie vor paternalistisch. Europäer und die USA haben weithin die Haltung: Wir helfen euch, aber führt endlich die Demokratie ein! Während China sagt: Wir mischen uns nicht ein, wir machen «bloss» Wirtschaftspolitik – und unter diesem Titel ganze Landstriche aufkauft oder pachtet. Nicht etwa, um die Lebenssituation der Afrikaner zu verbessern, sondern um Geschäfte zu machen.

Reisen in Afrika: Das heisst, differenzieren zu lernen?

Afrika ist ja kein Land, sondern eine Welt. Und es ist eine höchst widersprüchliche Welt. Die Regierungen, die heute in Afrika das Sagen haben, sind meist europäisch sozialisierte Eliten, die in ihren eigenen Ländern selber die Rolle der Kolonialherren spielen. Deshalb, und längst verschüttet durch die christliche und politische Missionierung, kann man kaum noch einschätzen, wie ein afrikanisches Afrika heute aussehen würde. Und wo sind die zukunftsweisenden Ansätze? Der Bodenbesitz ist ein Beispiel dafür. Im Ursprung vieler afrikanischer Gesellschaften war Bodenbesitz unbekannt, der Boden war allgemein zugängliche «Allmende». Erst recht kompliziert wird es, wenn in Afrika auch noch der Islam hinzukommt.

Wie ist das Lebensgefühl – du bist dort ja nicht nur der Politbeobachter?

Man wird rasch konfrontiert mit eigenen Ängsten, die man sich als fortschrittlicher Mensch eigentlich gar nicht eingestehen will. Wenn du in einem Gewimmel eines riesigen afrikanischen Markts, wie wir es zum Beispiel in Ruanda erlebt haben, der einzige Weisse bist – dann kann man ein Gefühl bekommen, das man im besten Fall ins Positive ummünzen kann: zu merken, wie es für Migranten aus Afrika bei uns sein muss. Doch man merkt auch, dass die ganze Selbstsicherheit sehr schnell schrumpft.

Es gibt gewiss Fälle von Abneigung gegen «die Weissen», aus sehr handfesten Gründen. Aber Rassismus oder Fremdenfeindlichkeit habe ich kaum erlebt, auch in komplizierten Gesellschaften nicht – und Uganda ist ein solches Beispiel: ein kleines Land mit dem grössten Anteil südsudanesischer Flüchtlinge. Da gibt es eine bewundernswerte Bereitschaft, andere Leute aufzunehmen. Und zugleich, als Gegenbeispiel, ist die Homophobie kaum irgendwo so ausgeprägt. Auch die Geschlechterrollen sind oft sehr schwarzweiss.

Was die Zukunft betrifft, kann man sich diverse Perspektiven vorstellen, aber muss zugleich befürchten, dass sie scheitern werden. Und das hat vor allem mit der imperialistischen Dominanz Europas, der USA und der Chinesen in Afrika zu tun.

Bist du grundsätzlich pessimistisch, was die Weltlage betrifft – um noch die ganz grosse Frage zu stellen...?

Wir sind zumindest in einer Phase, wo das Imperium zurückschlägt. Damit meine ich zum Beispiel Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit: Was einem da Hoffnung machen kann, ist einzig, dass solche Modelle letztlich immer gescheitert sind. Aber sie öffnen ein weites Feld von Angstbewirtschaftung. So problematisch historische Vergleiche sind: Deutschland ist in den 1930er-Jahren nicht an links und rechts gescheitert, sondern daran, dass sich in der Mitte niemand mehr für die Demokratie stark gemacht hat. Das ist eine Gefahr. Eine andere könnte ein globaler atomarer Crash sein.

Oder die Klimaveränderung.

Ja, aber die Welt ist immer noch mit perspektivenlosen Auseinandersetzungen beschäftigt, die wir eigentlich hinter uns haben sollten, und in denen die wirklichen Zukunftsfragen nicht nachhaltig gestellt werden. Man verheddert sich in das alte Schwarzweiss-Denken. Die jüngste Auseinandersetzung um das Atomabkommen mit Iran ist ein Beispiel. An Trumps Kritik mag einiges stimmen, aber ein Abkommen zu kündigen, das zwar nicht alles erfüllt, aber anderes gut regelt, ist absurd und entspricht diesem Entweder-oder-Denken. Man müsste differenzieren.

Differenzieren: Das ist die journalistische Berufsaufgabe.

Ich denke auch, das bleibt, über alle Debatten zur Zukunft der Medien und der Zeitung hinaus, die Aufgabe des Journalismus: Erklärungsmöglichkeiten anzubieten, Zusammenhänge, Ursachen und Folgen klarzustellen und gegen das schnelle Wissen Fragen zu stellen. Es geht um Wissen und den freien Austausch von Meinungen – also letztlich um die Demokratie, die im Moment vielen als Auslaufmodell erscheint.

Über deine Krankheit haben wir jetzt gar nicht gesprochen.

Die ist nicht so wichtig. Auch wenn sich manches natürlich relativiert dadurch.

Aber sie ist sicher wichtiger als all die Egomane namens Putin, Trump & Co., die die Welt regieren...

Wichtiger: Das trifft vielleicht auf mich selber zu. Und für mich geht es im Moment stark darum, mich von Fragen zu befreien wie: Warum gerade ich? Warum gerade diese Krankheit? Und der Devise zu folgen: «Es ist, wie es ist, sagt die Liebe.»



Walter Brehm, 1951, war Auslandsredaktor und ist bis heute Kommentator am «St.Galler Tagblatt». Stationen auf seinem Weg waren Junge Kirche, spontaneistische Linke, marxistisch-leninistischer Parteaufbau, alternative Wirtschaft, Journalismus. Er lebt in St.Gallen.

Boykottaufrufe und Proteste begleiteten vor 40 Jahren die Fussball-Weltmeisterschaft in Argentinien. Toni Saller reiste 1978 als junger Student ins Land mit dem Ziel einer fussball-ethnologischen Feldforschung. Hier seine Erinnerungen.

TEXT UND BILDER: TONI SALLER

Fussball und Folter heissen gleich zwei Bücher, die ich in meinen Koffer packte, als ich im März 1978 auf meine Feldforschungsreise nach Argentinien aufbrache. Am ethnologischen Institut lachen viele, schütteln den Kopf, als ich ihnen von meinem Plan erzähle, als erster Fussball ethnologe an eine Weltmeisterschaft zu reisen. Offizielle Unterstützung erhalte ich selbst vom damals fortschrittlichen ethnologischen Seminar Zürich nicht.

Am 24. März 1976 hatte das Militär in Argentinien geputscht, Isabel Perón wurde verhaftet und viele Gewerkschaftsführer wurden ermordet. Das Parlament wurde aufgelöst, alle Provinz-Gouverneure wurden abgesetzt, 62 peronistische Gewerkschaftsorganisationen verboten, auch alle marxistischen oder linksperonistischen Parteien. Der Ausnahmezustand blieb in Kraft und die Zeitungsredaktionen blieben direkt vom Militär kontrolliert. General Jorge Videla stand an der Spitze der neuen Militärjunta.

Im Land der Stadien

Ist man in Buenos Aires, sagt sich jeder Fussballfan: Wenn eine Fussball-WM, dann hier! Mehr noch als 2014 in Brasilien hätte man die ganze WM ohne einen einzigen Neubau problemlos in Buenos Aires durchführen können. Nirgends ist die Dichte von legendären Fussballmannschaften so gross wie in dieser Stadt, London vielleicht ausgenommen. Die zwei gut 70'000 Zuschauer fassenden Stadien von Independiente und Racing liegen in Sichtweite, zwei Strassen voneinander entfernt. Racing war der Lieblingsverein von Juan Domingo Perón, er liess die perfekte Sportarena in seiner ersten Präsidentschaft 1952 erbauen. Trotzdem wurden teure Neubauten in Rosario und Córdoba hingestellt, Stadien in Buenos Aires wie jene von River Plate und Vélez Sársfield praktisch neu gebaut. Insgesamt kostete die WM damals stolze 500 Millionen Dollar. Kritik daran gab es auch schon, vor allem bei den Argentinern selber, die schlechte Zeiten auf sich zukommen sahen.

Wir wissen nicht, ob ein Boykott der WM die Militärdiktatur von Jorge Videla, der noch bis 1983 regierte, verkürzt hätte. Selbst damals, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, waren höchstens Teilboykotte gegen missliebige politische Regimes denkbar und möglich, so bei den Olympischen Spielen 1980 in Moskau und 1984 in Los Angeles. Vielleicht auch, weil damals die allgemeine Sportideologie noch unverbraucher, noch nicht völlig dem Kommerz unterworfen war und daher mehr Glauben verströmte, ja sogar als Utopie einer autoritären Macht entgegeng gehalten wurde: «...im internationalen Sport steckt schliesslich das Modell einer Weltgesellschaft in Frieden und Freiheit, die einzige Hoffnung auf die Menschenrechte überall in der Welt.» Grosse Worte von Christian Graf von Krockow, zitiert aus dem Buch *Fussball und Folter – Argentinien '78*, die auf die WM 2018 in Russland hin ganz sicher nicht mehr zu hören sein werden.

Ich bin stolz, kurz nach meiner Ankunft in Argentinien kann ich am Samstag, 1. April 1978, in mein Tagebuch schreiben: «Ich habe bei einem Freundschaftsspiel zwischen zwei Fabrikmannschaften mitgespielt, und zwar sehr gut, sogar ein Tor geschossen, vielleicht werde ich beim nächsten Spiel von der Verteidigung in den Sturm versetzt.»

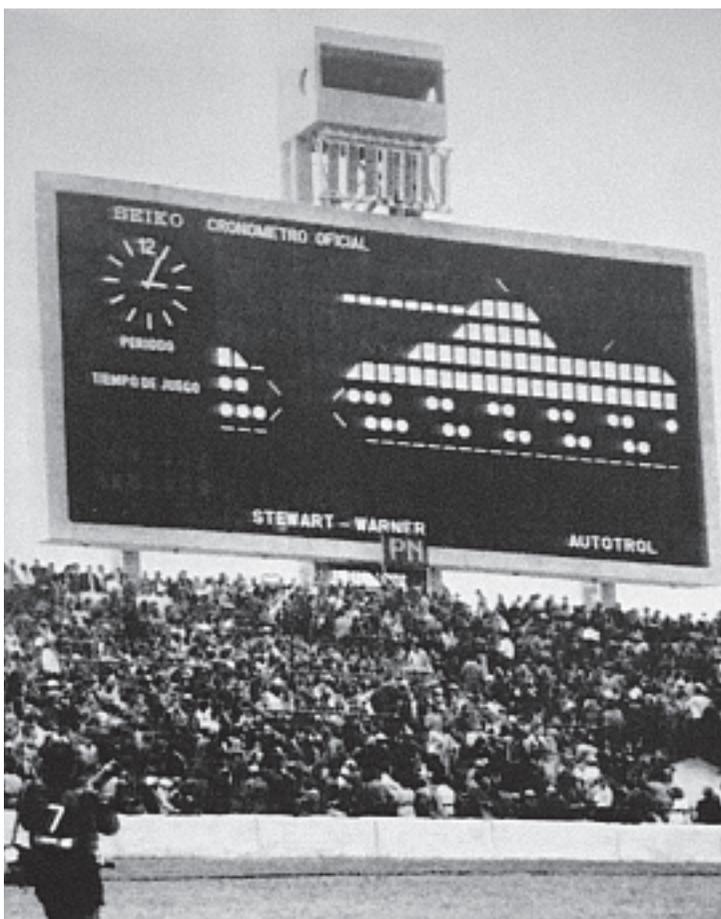
Für einen Ethnologen mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung ein Glücksfall. Das kam so, weil ich in Zürich Daniel, einen Argentinier, mehr oder weniger zufällig im «Oliver Twist» kennengelernt hatte. Er war auf einer Art Hippie-Tour und wohnte in der Wohnung meines Bruders während meiner Abwesenheit. Am Flughafen in Buenos Aires erwartet mich ein Freund von ihm, ein Profifussballer, der mich zum Onkel von Daniel fährt, dessen Haushalt mich die ersten zwei Wochen beherbergen soll. Die Schwester von Daniel ist liiert mit dem Sohn eines Fabrikanten, der mich als Spieler in sein Fabrikteam aufnimmt. Ein anderer Freund ist Journalist und so weiter. Ich habe also keine Chance, Argentinien nicht durch die Sicht dieses Milieus kennenzulernen.

Schliesslich spiele ich eine halbe Meisterschaft, ab und zu werden Spiele wegen Schlägereien abgebrochen, und mein Glaube an die friedliche Fussballutopie beginnt auch für die Amateur-Ligen zu bröckeln.

Fussball und Politik

Die Diktatur von 1976 wurde durch das «Grounding» der Ära Perón ermöglicht. Perón hat den Populismus erfunden, blieb ein unerreichtes Vorbild, dem selbst der Faschismusverdacht nichts anhaben konnte. 1973, nach 18 Jahren Exil in Francos Spanien, durfte er zu den Wahlen nach Argentinien zurückkehren und wurde mit 60 Prozent der Stimmen erneut glanzvoll zum Präsidenten gewählt. 1974 starb er und hinterliess eine schwer gesplante Bewegung, mit seiner zweiten Frau Isabel Perón an der Spitze des rechten Flügels, während Evita das Idol der auf der andern Seite des politischen Spektrums unversöhnlich stehenden Linksperonisten blieb.

Das Land sackte immer stärker in ein ökonomisches und politisches Chaos. Die Rechtsperonisten und weite Teile der Gewerkschaftsbürokratie verloren ihre Basis, die allein im Jahr 1974 eine Reallohn einbusse von 50 Prozent hinnehmen musste. Die argentinische Wirtschaft hing am Tropf des IWF, die Inflation erreichte mehr als 400 Prozent. Der aufmüpfigen und immer wieder streikenden Arbeiterschaft wurde die AAA (Argentinische anti-kommunistische Allianz) entgegengestellt, gegründet durch den Wohlfahrtsminister Lopez Rega. Todesschwadronen, die gegen alles Linke agitierten und mordeten, gab es schon vor dem Putsch, so wie in vielen lateinamerikanischen Ländern um diese Zeit, ein Ausdrück des amerikanischen Imperialismus und Antikommunismus auf dem Kontinent.



Die Anzeigetafel zu den WM-Spielen Cordoba: Das Militär wirbt in eigener Sache.

In *Fussball und Folter* ist eine «Stern»-Umfrage bei den deutschen Nationalspielern vor der WM zu finden. Befragt werden sie zu ihrer Meinung über einen offenen Brief, den Amnesty International an sie gerichtet hat: ein Bericht zu den Folterungen in Argentinien in Gefängnissen. Die grosse Mehrheit der Fussballer bezeichnet sich als neutral und will sich für Politik nicht interessieren, ja nicht einmal informieren lassen. Nicht so Kapitän Berti Vogts: «Amnesty sollte lieber mal in den «Stern» schauen, was da über russische Lager drinsteht», gibt er zu Protokoll. Es gibt aber doch einige, die vom DFB eine klare Stellungnahme verlangen, darunter Rudi Kargus, Ruedi Seeliger und Herbert Neumann. Auch Paul Breitner und Sepp Maier, der am deutlichsten wird: «Ich werde dem General nicht die Hand schütteln.» Ob sich Berti Vogts, immer noch eine gewichtige Stimme im Sport, dieses Jahr um exakt diese politischen Gefangenen in Russland kümmern wird?

In Titos Texilladen

Während die deutschen Spieler mit ihrer WM-Vorbereitung noch nicht einmal begonnen haben, stehe ich nach einem Monat Argentinien und 50 Seiten weiter in meinem Tagebuch im vollgepackten, kleinen Textilladen El Revoltijo. Vermittelt wurde mir diese Hilfsarbeit von Gustavo, dem Fabrikantensohn. Wenn ich die Einträge im Tagebuch lese, muss es mir dort nicht sehr gut gefallen haben. Nicht wegen des üblichen Hungerlohnes von 15'000 Pesos pro Woche, neue Pesos wohlgerne, mit denen man pro Tag knapp ein einfaches Essen, ein Päcklein Zigaretten und den Colectivo finanzieren konnte. Sondern weil es mir wichtiger war, den Alltag in Argentinien kennenzulernen, auch wenn ich sehr wenig Geld hatte. Die Inflation lag mittlerweile bei etwa 800 Prozent, die U-Bahn erhöhte ihre Preise wöchentlich, wie alle anderen Unternehmen auch. Wechselgeld in Form von Noten wurde sogleich im Mülleimer entsorgt.

David Broisman oder Tito, wie ihn alle nennen, der Besitzer des El Revoltijos, ist launisch, misstrauisch und geizig, kein angenehmer Zeitgenosse. Aus einem Plastikgeflecht und Schnur fabriziere ich die Säcke, mit denen er als Grossist Kunden in der Provinz mit Stoffen beliefert, und wehe, ich verbrauche zu viel Schnur. Die Geschäfte gehen solala, in den Pausen bei einem Mate-Tee wiederholt er manchmal die Standardeinschätzung des unpolitischen Argentiniers zur Lage: Die Militärs hätten einschreiten müssen, jeder hier kenne jemanden, der bei einem Anschlag in der Ära Perón umgekommen oder verletzt worden sei. An einem anderen Tag gesteht er mir, er hänge immer das Bild desjenigen ins Schaufenster, der gerade regiere, so habe man am wenigsten Probleme.

Tito will mich nicht früher von der Arbeit zum Training mit der Fabrikmannschaft gehen lassen und sagt, er wisse nicht, wie es in der Schweiz sei, aber in Argentinien würden die Arbeitszeiten eingehalten. Murrend lässt er mich dennoch ziehen. Mit der Zeit wird er immer netter, schenkt mir ein Frotteetuch mit dem WM-Signet. Ich bin nur Aushilfe, Tito sucht einen Festangestellten, nach einem Monat klappt es.

Gustavo beziehungsweise seine Fabrik besitzt ein kleines Appartement im Zentrum, im Rohbau. Ich kann es beziehen und fühle mich blendend. In meiner Freizeit gehe ich zu Boca. Natürlich bin ich Boca-Fan, wie könnte ich auch anders, Gustavo hat dort ein Saisonabonnement. Maradona sehe ich auch, er spielt damals noch bei Argentino Juniors und ist erst 17 Jahre alt. Während die «Selection» sich abgeschieden vorbereitet, gehe ich an die Spiele der laufenden Meisterschaft. Maradona schießt beim 4:1 gegen Huracan alle vier Tore. Hier weiss man bereits, dass er ein grosser Star werden wird.

Argentinien Fussball ist in Vielem visionär. Was sich weltweit erst viel später als allgemeiner Standard durchsetzen wird, ist hier bereits üblich. Zum Beispiel die zig Bälle, die während eines Spieles im Einsatz sind und, von den Balljungen gehütet, zum Einsatz kommen, um das Spiel nicht zu verlangsamen. Grund sind die Wassergräben, die die Tribünen vom Rasen trennen. Dank ihnen braucht man die Gitter nie, die in Europa ein Drama wie das im Heysel-Stadion in Brüssel 1984 erst möglich machten. Natürlich purzeln die Bälle ständig in den Gräben und werden von den Balljungen mit langen Ruten herausgefischt, während das Spiel weiterläuft. Von Angel, einem Journalisten, lerne ich die Soziologie der argentinischen Vereine. San Lorenzo und Independiente sind typische spanische Vereine, ihre Anhänger stammen meist von spanischen Immigranten ab. Boca hingegen ist italienisch und im Hafenviertel verankert, Atalanta wiederum hat jüdische Anhänger. River Plate ist der Club der Reichen, San Telmo der Armen. Und wie ist Boca zu seinen Clubfarben Blau-Gelb gekommen? 1905 seien die Gründer am Hafen gesessen und hätten sich gesagt: Die Farben des nächsten Schiffes, das einläuft, nehmen wir. Es war ein schwedisches Schiff.

«Weg da!»

Perón war in weiten Teilen des öffentlichen Bewusstseins ein Populist, weil er kein Programm hatte und sich schwer in der Skala des traditionellen Links-rechts-Schemas einordnen liess. Als Militärbeobachter in Italien 1941 hatte er den italienischen Faschismus bewundert. Nach seiner Rückkehr gründete er mit anderen Offizieren eine Geheimorganisation, die 1943 gegen die Regierung putschte, stieg bis zum Staatssekretär im Kriegsministerium auf und wurde Vizepräsident. Bis zum Kriegsende träumte er von einer Allianz mit Hitler, nach dem Krieg bezeichnete er die Nürnberger Prozesse als «Ungeheuerlichkeit» und «Infamie».

Er arbeitete auch als Sekretär im Arbeitsministerium, konnte mit einer Reihe von sozialen Reformen weite Teile des argentinien-

schen Proletariats, die sogenannten Descamisados (Hemdlosen), auf seine Seite ziehen und gründete eigene Gewerkschaften. Ende des zweiten Weltkrieges kam es zu Protesten gegen das Militär und den Faschismus, insbesondere auch gegen Perón. Dieser verhängte den Ausnahmezustand und spaltete das Land, liess selbst ihm wohlgesinnte Militärs verhaften und brachte das Land an den Rand eines Bürgerkrieges. Das Militär entliess Perón, wollte ihn ausweisen, doch er tauchte mit Hilfe seiner Nazi-Kontakte unter, wurde schliesslich doch gefasst und auf die Insel Martin Garcia in die Verbannung geschickt. Damit wurde er zum «Märtyrer», vor allem der Arbeiterklasse, die vehement seine sofortige Freilassung forderte. Der Mythos Perón entstand – an der Spitze des Protestes sollte die Schauspielerin Maria Eva Duarte stehen. Diese heiratete Perón vier Tage nach seiner vom Volk erzwungenen Freilassung am 21. Oktober 1945 und wurde zu Evita Perón.

Auf einer Reise ins Landesinnere besuche ich in Rosario und Córdoba die Stadionbauten und fahre dann weiter nach Mendoza. Nach zehnstündiger Busfahrt mit einem feuchten Handtuch vor dem Gesicht, um den Staub nicht einatmen zu müssen, der von den Rädern hereingewirbelt wird, komme ich in Salta an. Eine vergessene Provinzstadt, von denen es viele gibt entlang der Anden. Hier gibt es keine Spiele, auch keine Euphorie auf die kommende WM. Ich stehe auf dem Hauptplatz des Ortes und studiere meinen Reiseführer. Kaum aufgeschlagen, höre ich eine Stimme hinter mir: «Vete!» (Weg da!) Ich drehe mich um und sehe aus dem Schatten des Vordaches ein Maschinengewehr, das auf mich gerichtet ist. Die dunkle Gestalt dahinter kann ich kaum erkennen. Ich gehe. Lass dich bloss nicht auf Diskussionen ein, haben mir viele Freunde eingebläut.

Die Militärdiktatur schützt vor allem sich selber, der Fussball braucht die Diktatur nicht zu seiner Sicherheit. Mit Angel, dem Journalisten, besuche ich das Trainingscamp der argentinischen Nationalmannschaft. Ich schwebe, als ich für Angel die Interviews mit meinem Tonband aufnehmen darf, schüttle Stars wie Kempes, Ardiles und Pasarella die Hand, der legendäre Trainer César Luis Menotti steht einen halben Meter vor mir und spricht auf mein Band. In meinem jugendlichen Übermut denke ich: «Das ist der Höhepunkt meiner fussballethnologischen Reise!»

Perón gewann als Kandidat der Arbeiterpartei tatsächlich die Präsidentschaftswahlen von 1946, gegen den Widerstand der Amerikaner und seiner ehemaligen Militärkumpane. Als rechter Nationalist betrieb er dennoch eine erstaunlich fortschrittliche Sozialpolitik und entwickelte Argentiniens Industrie mittels Protektionismus, verstaatlichte die Eisenbahn, kündigte einen Fünfjahresplan für den Ausbau der Infrastruktur an. Sein Peronismus wirkte wie ein dritter Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus, und Evita war dessen Botschafterin. Bei der glanzvollen Wiederwahl 1951 durften dank Evita zum ersten Mal auch die Frauen wählen.

Nach dem Höhepunkt folgte der tiefe Fall. 1952 starb Evita an Krebs. Die riesigen Projekte frassen die Finanzreserven weg und die hohe Inflation die Ersparnisse der Bürger. Die sozialen Errungenschaften brachten mächtige Gegner auf den Plan, Grossgrundbesitzer, Militär und auch die Kirche. Der Streit mit dem Klerus eskalierte: Perón verbot katholische Zeitungen, legalisierte Scheidung und Prostitution, schaffte den Religionsunterricht ab und liess Priester verhaften. 1955 wurde er exkommuniziert. Im zweiten Anlauf im September 1955 wurde Perón erfolgreich gestürzt und ging nach Stationen in Südamerika 1958 nach Spanien zu Franco ins Exil.

In der Polizeikontrolle

Die Militärdiktatur erlebe ich am 17. April 1978 am eigenen Leib. Hier der dazugehörige Tagebucheintrag: «Als wir in der Nähe von meinem Hotel waren, sah ich ein Polizeiauto hinter uns. Wir fuhren nicht schnell und mussten durch einige Einbahnstrassen. Ich sah



Militär allgegenwärtig, auch im Stadion.

mich um und bemerkte, dass das Polizeiauto uns offenbar folgte. Ich weiss nicht, ob Angel und Raul es auch bemerkten. Als wir in der Sarandé waren, heulte plötzlich die Sirene und das Rotlicht leuchtete auf. Das Polizeiauto fuhr zu uns auf und war rasch auf gleicher Höhe neben uns. Es waren drei Militärs im Auto. Einer zielte aus dem fahrenden Auto mit einer Pistole auf uns, Kopfhöhe, ein anderer machte das Zeichen zum Anhalten. Ich erschrak, dachte aber noch richtig, dass ich auf das Verhalten von Angel und Raul achten musste. Angel stoppte den Wagen und wir streckten die Hände in die Höhe hinter den Kopf. Wir stiegen aus, die Hände weiterhin oben. Wir mussten die Hände auf das Dach des Wagens legen, ausgestreckt, die Beine etwas spreizen. Ein Polizist ging sofort auf etwa fünf Meter Entfernung und legte die Maschinenpistole an. Ich wagte nicht, mich zu bewegen oder gar umzuschauen. Ein anderer fuhr das Polizeiauto vor unser Auto, um den Verkehr nicht aufzuhalten. Auch der zweite Polizist richtete sein Maschinengewehr auf uns. Der Dritte tastete uns ab, von oben bis unten, sehr genau. Wir bewegten uns nicht. Ich blieb ungewöhnlich ruhig. Ich bin etwas kitschig, wagte natürlich nicht zu lachen. Dann verhörte der Polizist Angel und sah sich seine Papiere an. Ich weiss nicht, was Angel gefragt wurde, ich hörte nur, dass er sagte, er sei Journalist und dass ich aus der Schweiz komme. Der Uniformierte kam zu mir und sah sich meinen Pass an. Er fragte mich, wie lange ich schon hier sei, nichts weiter. Dann verhörte er Raul. Ich hatte meine Hände nicht mehr auf dem Dach. Ich sah das Gesicht des Polizisten nicht genau. Der Helm reichte tief ins Gesicht, ein breiter Riemen ums Kinn. Unhöflich, kalt, präzise Fragen, und er schien seine Machtposition zu geniessen. Er durchsuchte den Kofferraum, das ganze Auto. Dann winkte er den anderen und sie zogen ab, ohne ein Wort zu sagen. Alle atmeten auf, Angel sagte mir, wenn ich meinen Pass nicht dabei gehabt hätte, wären wir wohl auf dem Posten gelandet, und das wäre nicht lustig geworden.»

Auf der Weiterfahrt erzähle ich Angel von meiner Reiselektüre *Fussball und Folter* und den vielen Broschüren über die Zehntausenden von Verschwundenen in Argentinien. Angel schlägt sich mit der Hand an den Kopf. Ob ich wahnsinnig sei, fragt er. Wenn ich bei der Einreise kontrolliert worden wäre oder die Polizisten die Bücher gesehen hätten, würden wir alle ebenfalls «verschwinden». Zurück im Hotel verstecke ich die Bücher so gut es geht, fühle mich elend: Statt den Kontakt zu Widerstandsgruppen oder politischen Journalisten zu suchen, genieße ich den Fussball, und erst noch mit Gustavo, einem Kapitalisten, der mit dem Regime unter einer Decke steckt. Jemand erzählte mir, dass seine Fabrik den Stoff liefere, aus dem die Militäruniformen gemacht werden. Ich bin nichts weiter als ein Tourist, der mit seiner Anwesenheit die WM und damit das Regime rechtfertigt.

Die WM hat begonnen, ich bin beim Spiel Argentinien – Ungarn. Beim Eintritt ins River-Plate-Stadion werden alle Mitbringsel untersucht. Die dicken Plastiktaschen vieler Besucher enthalten nur die «Papeles», eine Marotte der argentinischen Fans, die sich nach der WM auch an anderen Orten einbürgern wird. Das Stehplatz-Billet erhielt ich im Vorverkauf für umgerechnet billige 10 Franken. Die Plätze sind ganz oben hinter den Toren im Oval. Das Stadion füllt sich schnell, ich trete an ein Stahlrohrgeländer vier Meter unterhalb des Eingangs und stütze mich darauf. Der Druck der Menge wird so gross, dass sich die Metallstange vor mir massiv verbiegt. Die Angst vor einer Katastrophe erfasst mich wie noch nie bei einem Fussballspiel. Doch alle bleiben gelassen und diszipliniert, man ruft zu den eintretenden Menschen, die sofort stehen bleiben. Das Ganze geht glimpflich aus, und doch kann ich mich nur mehr schwer an das Spiel, das auch für Argentinien glimpflich ausgeht, erinnern.

Im Stadion Vélez Sársfield schaue ich ein Vorrundenspiel, Spanien – Österreich, viele weitere dann mit Angel im Fernsehen. Im Spiel gegen Italien wird ein neuer argentinischer Spieler eingewechselt, Norberto Alonso, ein Idol der Massen. «Beto» Alonso musste von Trainer Menotti auf Anweisung von General Carlos Lacoste, einem Mitglied der Militärjunta und Fan von River Plate, nachnominiert werden. Jetzt habe ich meine Verbindung von Militärdiktatur und Fussball – und Angel seine Tragödie, denn Alonso humpelt nach nur zehn Minuten mit einer Zerrung vom Platz. Angel gesteht mir, dass es in seinem Leben drei grosse Vorbilder gibt: Sigmund Freud, Che Guevara und Beto Alonso. Ich erlebe Alonso noch an einem Meisterschaftspiel und kann Angel verstehen. Beto spielt fantastisch und bleibt für mich immer ein Beispiel, wie zufällig Karrieren verlaufen können. Eine Verletzung im falschen Moment, und ein möglicher Maradona bleibt nur ein Lokalheld.

Die FIFA hat kein Interesse

Im Frühling 2016 kontaktiere ich die FIFA und frage nach der Bibliothek im neuen Museum in Zürich. Der Bibliothekar begrüsst mich herzlich, ich überreiche ihm meine Arbeit, mein Lizenziat zum Thema Fussball. Es ist nicht die Feldforschung aus Argentinien, aber doch eine der ersten Ethnologie-Arbeiten zum Thema Fussball: Vereine als Stämme, das ist im Wesentlichen meine Aussage. Ich überreiche ihm auch eine Liste von Dokumenten, den Erregenschaften meiner Argentinienreise. Es sind die Tonbandaufnahmen von den Gesprächen mit Mario Kempes, César Luis Menotti und Konsorten aus dem Vorbereitungslager zur WM, eine Schallplatte von José María Muñoz, dem populären Radiokommentator, und weitere lokale Raritäten zur damaligen WM.

Die FIFA hat kein Interesse, ich höre nichts mehr von ihr. Sie ist damit beschäftigt, ihr Museum auf Hochglanz zu halten, sage ich mir, und die Schuhe von Pelé genügen wohl. Ich hätte ihr auch meine Fussballbibliothek überlassen, mit einigen Raritäten aus den 70er-Jahren. Aber vielleicht wollte sie sie nicht, weil auf der

Liste auch meine zwei Titel *Fussball und Folter* aufgeführt waren, die so wie ich in Argentinien nicht verschwunden sind.

Argentinien gewinnt die WM und widerlegt vordergründig die These der Boykottgegner, die im Buch *Fussball und Folter – Argentinien '78* meinen, eine solche WM sei eine «Herausforderung zu zeigen, dass die freiheitliche Demokratie im Vergleich mit dem totalitären Staat nicht nur die bessere, die humanere und die gerechtere, sondern auf längere Sicht die erfolgreichere und effektivere Staatsform ist – auch im Bereich des Sports.» Doch tatsächlich brauchte es zum Sieg Nachhilfe vom Militär. Wer sich auf YouTube die Tore zum 6:1-Sieg der Argentinier über Peru anschaut, mit dem sie den Halbfinal erreichen, kommt zur Überzeugung: Das Spiel kann nur gekauft worden sein. Oder war es die Androhung von Folter gegen Peru? Wenigstens diesen Skandal wird man Sepp Blatter nicht anlasten können.

An der Feier im Zentrum von Buenos Aires bin ich mit Angel. Beinahe erlebe ich nochmals eine Katastrophe, in der U-Bahn hüpfen die Menschen zu ihren Gesängen und bringen den Zug fast zum Entgleisen. Wir sind nicht weit von der Casa Rosada, dem Regierungssitz. Von der Militärjunta lässt sich niemand blicken. Unter die Massen, die «Ar-gen-ti-na» skandieren, mischen sich auch einige «Che-Gue-va-ra»-Rufe.

Die Reiselektüre von damals:

Argentinische Menschenrechtskommission, Argentinien:
Auf dem Weg zum Völkermord, progress dritte welt verlag, Bonn 1977

Galerie 70, Fussball und Folter, Eine Dokumentation zur argentinischen Realität vor dem Hintergrund der Biathlonweltmeisterschaft 1978, Berlin 1977

Hans-Jörg Hennecke, Adelante Argentinos: Argentinien zwischen Fortschritt und Reaktion, Weltkreis-Verlags.GmbH, Dortmund 1978

Wolfhard Klein: Tag für Tag zehn Tote, Mainz 1977

Ulrich Pramann u.a.: Fussball und Folter, Argentinien '78, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1978

Toni Saller, 1956, ist Ethnologe, arbeitete 30 Jahre in der Informatik und ist heute freier Autor. Er lebt in Zürich.

Ազատութիւնն heisst Freiheit

TEXT: TILL MARTIN, PATRICK CIPRIANI, SEBASTIAN STADLER, CHRISTIAN HÖRLER UND ANGELA KURATLI



1. Mai, Republic Square bzw. Metrostation/Vernissage (Bild: Till Martin)

Samstag: Weisswein und Kunst

Am 28. April feiern wir die Eröffnung unserer Ausstellung in der Hay Art Gallery in Eriwan und insgeheim vielleicht noch mehr die Protestbewegung, die seit Tagen hartnäckig und erfolgreich die republikanische Mehrheitspartei unter Druck setzt. Eingeladen hat die Schweizer Botschaft in Armenien. Vorangegangen ist bereits eine Woche intensiver Vorbereitung vor Ort – die zahlreichen Wege in der Innenstadt gingen wir dabei mit Vorliebe im gemütlichen Fussmarsch mit den Demonstranten.

Am späten Morgen entstanden jeweils die ersten Strassenbarrikaden, gefolgt von kleineren und grösseren Protestzügen, die sich unter Gejohle und Huperei verbündeten und sich in den Nachmittagsstunden geduldig auf dem Platz der Republik versammelten. Unsere armenischen Freunde und Helfer zeigten sich von Beginn weg erstaunlich entspannt und changierten in ihrem Alltag zwischen Protestteilnahme, Arbeit und Privatleben. Wir liessen uns schnell davon anstecken. Damit wurde unser Ausstellungsprojekt zu einer Reise in glückliche und vielleicht zukunftsweisende Tage Armeniens.

Das Vorspiel zu den Protesten lieferte Serge Sargsjan bereits 2015. Der damalige Präsident liess die Befugnisse für den Regierungschef grosszügig ausbauen. Angenommen wurde die Verfassungsreform nur aufgrund seiner ausdrücklichen Verzichtserklärung für das Amt. Als er sich am 17. April 2018 dann doch vom Parlament zum Ministerpräsidenten wählen liess, gab es für die Armenierinnen und Armenier kein Halten mehr.

«Qayl ara merjir sergin!» («Schreite zurück Serge!») oder vielleicht eher «Hau ab Serge!» ruft der Journalist und Oppositionsführer Nikol Paschinjan in die Menge und ermuntert zehntausende erhitzte Gemüter zum Aufstand. Sofort dröhnen die passenden Bässe aus den Autos und «Serji» muss in YouTube-Clips vor Friedhofskulisse dazu tanzen (youtu.be/2CjCGYXs4FI). Tagelang gehen die Leute auf die Strasse. Sie haben die Nase voll von der korrupten Regierung, die ihre superreiche Klientel pflegt und die mittellose Mehrheit ignoriert.

Nach fünf Tagen gibt Sargsjan klein bei, entschuldigt sich bei der Bevölkerung und gibt das Amt des Ministerpräsidenten wieder frei. Eine Wiederholung der Ausschreitungen wie bei seinem Amtsantritt 2008 will Sargsjan kein zweites Mal riskieren. Das Volk feiert

– und wird von Polizei- und Militärangehörigen unterstützt. Triumphiert wird auch, als bekannt wird, dass die republikanische Partei keinen Kandidaten für die Ersatzwahl des Ministerpräsidenten stellen wird. Die Hoffnung steigt, dass Paschinjan, nun einziger Anwärter für das Amt des Ministerpräsidenten, gewählt werden könnte.

Montag: Fast ein normaler Tag.

Für den 30. April bittet das Oppositionskomitee die Demonstranten um Ruhe und Ordnung – Paschinjan hat im Parlament vorzusprechen. Alle Strassenblockaden werden umgehend aufgelöst. Nichts scheint an diesem Montag in Eriwan an die Massenkundgebungen zu erinnern. Es bleibt ein ruhiger, aber spannungsvoller Tag. Paschinjan lässt sein Camouflage-Outfit samt Rucksäckli im Schrank und stellt sich mit Anzug und Krawatte der neunstündigen Befragung des Parlaments. Die Liveübertragung wird heute wohl in jedem Wohnzimmer Armeniens geschaut.

Dienstag: Lost in Translation

In den frühen Morgenstunden des 1. Mai sind in Eriwan bereits viele Demonstranten unterwegs. Es ist einer der wenigen freien Nationalfeiertage und Wahltage. Im Parlament geht das mühselige Frage- und Antwortspiel des Vortages zwischen den Parlamentariern und dem einzigen Kandidaten Nikol Paschinjan weiter. Stundenlang beantwortet der Oppositionelle freundlich die Fragen der mehrheitlich republikanischen Parlamentarierinnen und Parlamentarier.

Im Lauf des Tages versammeln sich Zehntausende auf dem Hauptplatz, um Paschinjan zu unterstützen. Hier, im Herzen Eriwans, liegen auch das Haus der Regierung Armeniens, die Nationalgalerie, die Hauptpost und das ehemalige Armenia Hotel (heute Mariott). Es könnte keinen besseren Platz geben für eine Revolution. Die Fragerunde wird live aus dem Parlament übertragen und vom Publikum direkt vor dem Eingangsportale der Regierung mit Buh-Rufen oder Applaus kommentiert. Die Ansagen des Oppositionskomitees prallen an die umliegenden Gebäude, vervielfachen sich, werden in die Strassen hinausgetragen und vermengen sich mit den Chören der Autoradios. Fahnen wehen waagrecht im Wind.

Die Stimmung ist gut, der Übergang zwischen politischer Revolution und Volksfest fließend. Es werden Zuckerwatte und Früchte verkauft, Wasser verteilt. Auf dem Platz und den umliegenden Grünflächen tummeln sich Jugendcliquen zwischen alten Leuten und Familien mit ihren Jüngsten. Es wird gesungen, Sprechparolen brausen auf – und immer wieder wird geduldig gewartet. Wir verstehen wenig bis gar nichts von dem stundenlangen Prozedere, werden aber immer wieder freundlich über den aktuellen Stand der Dinge informiert. Lost in Translation – wir wünschten uns, dass künftig alle Sätze aller Revolutionen in die Sprachen der Welt übersetzt würden.

In der gleissenden Sonne sind die Schattenplätze rar. Überhitzte Gemüter kneipen im schweigenden Brunnen. Die vielen Flaggen werden auch als Sonnenschutz gebraucht. Wer nicht am Hauptplatz sein kann, verfolgt das Prozedere live auf dem YouTube-Kanal Ազատության (Freiheit). Hier informiert das Oppositionskomitee jeweils auch über die nächsten Schritte. Nach 20 Uhr ist endlich die letzte Frage beantwortet, und das Parlament stimmt darüber ab, ob es Nikol Paschinjan übergangsweise als Ministerpräsidenten wählen will oder nicht. Nach hoffnungsvollen, feierlichen Stunden folgt der dumpfe Aufschlag: nur 45 Abgeordnete stimmen für Paschinjan – 53 Stimmen hätte er gebraucht. Gerade mal ein republikanisches Parteimitglied gab seine Stimme der Opposition.

Die Enttäuschung ist riesig, doch die Leute sind auch froh, dass die Wahl Paschinjans nicht auf Anhieb geklappt hat – sonst hätten sie bereits wieder eine Absprache mit dem bestehenden Par-

lament vermuten müssen. Wenige Minuten nach den Wahlen trifft Paschinjan auf dem Hauptplatz ein, er ruft zum Generalstreik für den nächsten Tag auf.

Den Protestbegriff դուխով (duchov) hat sich Paschinjan auf die Kappe geschrieben, das russische Lehnwort meint soviel wie «beseelt» und «beständig». Und genau so arbeiten die Leute hier daran mit, eine Regierung auf die Beine zu stellen, die das Land wieder als Ganzes vertritt und nicht nur an der Fassade arbeitet. Wir sind beeindruckt von diesen friedlichen, aber beharrlichen Protesten.

Mittwoch: Ein Tag im luftleeren Raum

Am Morgen des 2. Mai ist es so ruhig, dass wir vermuten, die Protestbewegung habe sich in Luft aufgelöst. Als wir unsere Wohnung verlassen, erfreut uns der gegenteilige Anblick: Alle Strassen sind gesperrt, Leute flanieren mitten auf der sonst verkehrsreichen Mashtotsstrasse, Kinder spielen überall. Tausende schliessen sich zu Protestzügen quer durch die Stadt zusammen. Das einzige noch funktionierende Verkehrsmittel ist die Metro. Wir fahren bis zum Hauptbahnhof und spazieren zu Fuss bis zur Stadtgrenze. An jeder Kreuzung blockieren Fahrzeuge den Weg. Gutgelaunte Leute versammeln sich an den Barrikaden und lassen nur Notfallfahrzeuge im Einsatz passieren. Wir werden auf ein Bier eingeladen – ein Feiertag im organisierten Stillstand –, der Flughafen ist geschlossen, kein Zug und kein Auto verlässt die Stadt. Wie lange dieser Generalstreik andauert, weiss niemand.

Am späteren Nachmittag lösen sich die Blockaden sehr plötzlich auf, Taxis und Autos erobern die Strassen zurück. Später erfahren wir, dass die Republikanische Partei nach einer internen Sitzung bekannt gegeben hat, dass sie sich bei den nächsten Wahlen zufrieden geben wird, wenn ein Drittel der Parlamentarier ihre Stimme Paschinjan geben (wenn er wieder antritt). Noch traut man den Republikanern nicht, es kommt aber Freude auf, und am Abend wird «Nikol» bereits als neuer Premierminister gefeiert.

Montag: Die Zukunft fährt Metro

Die offiziellen Wahlen am 7. Mai verfolgen wir bereits wieder von zu Hause aus. Es freut uns, dass Paschinjan mit 59 Stimmen nun eindeutig gewählt wird. Wir werden gefragt, ob die politische Ausrichtung Paschinjans absehbar sei. Wir wissen es nicht. Wahrscheinlich weiss es noch niemand genau.

Auf ampop.am kann man derweil die Köpfe der alten mit der neuen Regierung vergleichen. Paschinjan scheint grosse Freude daran zu haben, wackelige Handyaufnahmen von seinem Einzug an den neuen Arbeitsplatz zu übermitteln. Und viele Armenierinnen und Armenier folgen ihm auf seinem Livestream aus dem Parlament. Grinsend zeigt er seinen halbleeren Kühlschranks mit Cola, Fruchtsaft und Eiscreme, die überdimensionierten Regierungsräume und nichtsnutzig lackierten Salontische. Jeden Tag gibt es einen Videotagebuch-Eintrag mit den wichtigsten Neuigkeiten, und regelmässig werden die Spendeneinnahmen für den Wahlkampf offengelegt. Der neue Bildungsminister Arajik Harutjunjan fährt mit der Metro zur Arbeit. Dies alles sind Zeichen, die vermuten lassen, dass es mit der Sympathie zu den übertrieben Reichen jetzt zu Ende geht.

Wir arbeiten weiter an unserem Ausstellungsprojekt und denken, dass der direkte Austausch mit aller Welt zum Besten gehört, was wir machen können. Der zweite Teil dieses Ausstellungsprojektes mit dem Titel «Travertine Future – ՏՐԱՎԵՐՏԻՆ ԱՊԱԳԱ» wird im August und September 2018 in der Propstei St.Peterzell (ereignisse-propstei.ch) zu sehen sein. Die Vernissage findet am 3. August um 18.30 Uhr statt. Von Brot, Stein und Europa wird die Rede sein, und auch von Revolution und Reform.

«Gefahr für die kulturelle Vielfalt»

Katrin Meier, Leiterin des Amts für Kultur des Kantons St.Gallen, zu den Folgen der Kulturplafonierung.

INTERVIEW: PETER SURBER

Saiten: Kulturplafonierung: Was heisst das genau?

Katrin Meier: Der Kantonsrat hat im Aufgaben- und Finanzplan, der bis ins Jahr 2021 gilt, die Plafonierung der Staatsbeiträge für Kultur beschlossen. Damit bleiben die Kulturbeiträge bei rund 6,2 Millionen Franken und werden nicht erhöht. Mit diesen Staatsbeiträgen werden vor allem die Jahresbeiträge an über 80 Kulturinstitutionen mit Leistungsvereinbarungen im Kanton finanziert, die Beiträge an die regionalen Förderplattformen (Südkultur, Thurkultur usw.) und die kleineren Kulturbeiträge in der Stadt St.Gallen und Umgebung.

Wo ist die Plafonierung heute schon konkret spürbar?

In der Stadt St.Gallen vor allem für das Historische Museum und dessen Ausstellung «Faszination Archäologie». Seit ihrer Eröffnung 2014 sollte die Dauerausstellung mit einem regulären Jahresbeitrag, finanziert durch Finanzmittel aus dem Staatshaushalt, getragen werden. Aufgrund der Plafonierung ist dies nicht möglich. Jedes Jahr wird von Neuem ein Ein-Jahres-Beitrag aus dem Lotteriefonds für den Ausstellungsbetrieb beantragt.

Und die übrigen regelmässig unterstützten Institutionen?

Die Plafonierung führt dazu, dass der Kanton Weiterentwicklungen bzw. Veränderungen der Angebote bei diesen rund 80 Kulturinstitutionen – dazu gehören etwa die Kunsthalle St.Gallen, die Kellerbühne St.Gallen, Grabenhalle, Palace, Museum im Lagerhaus, Diogenes Theater Altstätten, Museum Bickel Walenstadt, Chössli Theater Lichtensteig, ZAK Jona, Rotfarb Uznach – finanziell nicht mittragen kann.

Trifft die Plafonierung auch die «kleineren» Kulturprojekte?

Sie wirkt sich insofern auf die kulturelle Vielfalt aus, als weni-

ger hohe Beiträge ausbezahlt werden und stärker selektiert wird. Viele Kulturschaffende und -veranstaltende, die ohnehin schon mit knappen Budgets arbeiten und für Infrastruktur, für Raum, Technik und Logistik sowie Werbung mehr zahlen als für die eigentliche künstlerische Arbeit, sind durch knappere öffentliche Gelder noch mehr unter Druck. Albumproduktionen etwa werden mit geringeren Beiträgen gefördert; das betraf beispielsweise die St.Galler Bands Wasily und Dachs. Die strengere Selektion trifft in erster Linie Einzelveranstaltungen von auswärtigen Truppen oder Veranstaltern. Beispielsweise wurden kürzlich Beiträge abgelehnt an ein innovatives Stück des Tanztheaters Baden in der Grabenhalle oder an das Konzert «Kick the square» von 9-Point-Inc. (Winterthur) in der Lokremise. Das geht insgesamt auf Kosten kultureller Impulse von aussen, die eine Kulturhauptstadt ebenso braucht wie das einheimische Schaffen.

Heisst das generell: Das Geld für Kultur ist knapper geworden?

Die Situation ist komplizierter. Einerseits sind die Beträge für Kulturinstitutionen im ordentlichen Haushalt in den letzten rund zehn Jahren gestiegen – unter anderem für Konzert und Theater St.Gallen, für Schloss Werdenberg, für das Kunstzeughaus etc. Der Kanton hat kulturell zusätzliche Aufgaben übernommen, das war auch der ausdrückliche Wille der «Kulturoffensive». Auf der anderen Seite erhöht dies den Druck auf die freien Projekte: Das Geld ist dort knapper, die Zahl der Anlässe nimmt zu, ebenso die Professionalisierung. Die Projektbudgets sind gestiegen, auch die Qualität steigt, und da kann der Kanton nicht mithalten. Generell kann man sagen: Anlässe der freien Kulturszene finden trotz Spardruck statt, aber sie sind knapper finanziert – und die Frage ist, wie lange das noch so weitergeht.

Kleinere Projekte kippen raus

Es ist schwieriger geworden seit einigen Jahren, weil das Amt für Kultur viel weniger Geld direkt vergeben kann. Ein grosser Betrag wurde da schon vor Jahren diskussionslos gestrichen. Viele Kulturschaffende haben das gar nicht mitbekommen. Mittlere und grössere Projekte können nur noch über den Lotteriefonds gefördert werden, und das braucht eine sehr lange Vorlaufzeit. Diese Gesuche müssen dann von der Politik abgesegnet werden, das kann problematisch sein. Bei Kulturprojekten wird kaum mehr als 4000 bis 5000 Franken vom Amt gesprochen. Viele kleine Projekte kippen aus der Förderung raus, weil einfach kein Geld mehr da ist.

Josef Felix Müller, Künstler und Präsident des Dachverbands visarte Schweiz

Kunst darf NIE eingeschränkt werden

Privat merke ich, dass es schwierig ist, sich Raum anzueignen, dies ist jedoch auch ein gesellschaftliches Problem. Für meine privaten Projekte, zum Beispiel aktuell «Vadian in der Hijab», das am 24. August Vernissage hat, beantragte ich beim Kanton und der Stadt Fördergelder. So, wie es momentan aussieht, bekommen wir die Gelder, jedoch wohl kaum den beantragten Betrag. Dem Wunsch nach Unterstützung für iranische Künstler, zum Beispiel mit Visa-Erleichterung, wurde nicht nachgekommen. Alle Stiftungen haben unser Gesuch abgelehnt ohne genaue Begründung. Vielleicht ist das Projekt zu heikel, oder sie haben keine Lust (der Stiftungszweck war immer abgedeckt).

Aus anderen Zusammenhängen weiss ich, dass immer ein Kampf um die Finanzierung der Kunst zu führen ist. Oft wollen die Geldgeber die Idee oder das Werk verändern und viel zu sehr mitreden. Den Künstlern werden oft Grenzen gesetzt, wenn sie das Geld wollen. Die Kunst darf NIE eingeschränkt werden und sollte bedingungslos finanziert und unterstützt werden. Sobald wir aufhören, so Kunst zu machen, gibt es nur noch Deko und Marketingevents.

Felix Stöckle, Kunstiosk St.Gallen

Wie wirkt sich die Plafonierung der Kulturgelder aus? Saiten und Jakob wollten es wissen.

TEXT: PETER SURBER

Jakob hat in die Runde gefragt, ob konkrete Folgen der Kultursparbremse bekannt sind oder erwartet werden. Einige Wortmeldungen sind hier und auf der nächsten Seite versammelt, Antworten der St.Galler Kulturamtsleiterin Katrin Meier hier links. Die Antworten sind so vielfältig wie die Kultur. Und auch die Einschätzungen, ob es schwieriger geworden ist, in Spardruck-Zeiten Veranstaltungen finanzieren zu können, gehen auseinander.

Ein Finanz-Beispiel drum aus eigener Erfahrung: Ein Projekt unseres St.Galler Chors hat ein Budget zwischen circa 30'000 und 180'000 Franken, je nach Anzahl professioneller Musikerinnen und Musikern sowie Aufführungen. Vier Gesangssolisten und ein Orchester in sinfonischer Besetzung, wie es die grossen Oratorien verlangen, ist das höchste finanzielle Abenteuer. Kammermusikalische Programme kosten entsprechend weniger. Das Budget umfasst die Honorare der Profis inklusive Dirigent s wie Werbung, Infrastruktur, Mieten etc. Die Organisation ist Gratisarbeit, die Laienchorsänger zahlen fürs Mitsingen-Können.

Die Einnahmen kommen circa zur Hälfte aus den Ticketverkäufen. Die andere Hälfte ist Jahr für Jahr Knochenarbeit: Gesuche bei Stadt und Kantonen, regionalen Förderplattformen, Stiftungen, der Migros, vielleicht einer Versicherung, privaten Gönnern. Banken sind kaum noch zu gewinnen für Anlässe ohne Sponsoring-Glamour. Stiftungen werden von Gesuchen überrannt und ziehen die Schraube an. Bleibt die öffentliche Hand: Sie ist der zuverlässigste Partner, man kann sie nicht genug dafür loben – aber sie ist am Sparen. Kulturplafonierung konkret: Wenn der Kanton St.Gallen vor ein paar Jahren auch mal 6000 Franken gezahlt hat für ein kleineres Chorprojekt, sind es jetzt vielleicht noch 3000. Die Stadt spart tendenziell auch.

Die Folge: Man führt sein Konzert natürlich dennoch durch, kürzt bei der Werbung, aber nicht bei den Honoraren, denn Künstler haben wie gute Handwerker ihren Preis; man schreibt noch ein paar

Gesuche mehr und kommt mit einem blauen Auge – einem Defizit, das noch erträglich ist – ans Ziel.

So geht es vielen Kulturveranstaltern: Sie machen ihr Ding trotzdem, aber der Spielraum wird enger, vielleicht lässt man ein Projekt aus, kürzt am eigenen Honorar, zieht es in einer Sparversion durch, probiert es mit Crowdfunding, was nichts anderes heisst als: der eigenen Community ans Portemonnaie zu gehen.

Diese (lobenswerten) Ausweichmanöver sind einer der Gründe, warum es schwer ist, die Folgen der ominösen Kulturplafonierung ganz konkret zu benennen. Ein anderer Grund sind die Balanceakte der Behörden selber. «Wir versuchen auch mit knapperen Mitteln unsere Spielräume optimal zu nutzen», sagt Kristin Schmidt von der städtischen Kulturförderung. Beim Kanton ist einer dieser Spielräume der Lotteriefonds – mehr dazu im Interview mit Katrin Meier.

Fazit? Vielleicht dies: Kulturplafonierung auf St.Galler Art ist kein Weltuntergang. Aber ein Klimasymptom. Anzeichen einer «Gföörni», wie es der Rheintaler Künstler Kuspi nennt. Der Verursacher des Kälteeinbruchs ist bekannt: der St.Galler Kantonsrat.

Eigene Erfahrungen mit Kultursparerei? redaktion@saiten.ch.

Mehr Lust auf Plafond? saiten.ch/minustemperatur-fuer-die-kultur, saiten.ch/trommeln-gegen-den-spar-kantonsrat

Zu Jakob mehr auf ja-kob.ch.

Kultur Gföörni adee!

Wir schauen in die verschiedenen Hauptstädte Europas... – merken, dass dort gewaltig in Kultur investiert wird und sehen diese Städte aufblühen wie Rosen! Tausende Menschen pilgern dahin, Tag für Tag und bringen so viel Freude, Leben und Geld in die Tasche der ansässigen Hotels, Restaurants, Museen, Opern, Theater etc., doch nach St.Gallen will niemand pilgern (rückläufige Ansiedlung) und in die Provinz Rheintal noch weniger... aber nach Vorarlberg... zu den Österreichern! Es beginnt schon in Lustenau, der Marktgemeinde mit Scharm. Riesiges Kulturangebot eines Dorfes... Jeden Monat geben sie ein Programmheft heraus, jeder Einwohner bekommt es nach Hause geliefert! Gratis Konzerte auf dem blauen Platz usw.! Das funktioniert einwandfrei!

Manchmal frage ich mich, wo unsere angeblich reiche Schweiz das liebe Geld hin schaufelt?? Ich glaube, in die Taschen der Politiker? Schade, gibts hier keine «Weko», die eingreifen könnte! Heee, Augen auf, ihr blinden, politischen Hühner – sonst bleiben Eure Köpfe eingefroren – für immer!

KUSPI 018, Künstler, Altstätten

Ohne einen Rappen

Natürlich bin ich für staatliche Unterstützung und bin gar nicht einverstanden mit dem ständigen Abbau von Leistungen. Vor allem was die Kleinkultur betrifft und Möglichkeiten für Freiräume etc... Die Leuchttürme haben es einfach.

Trotzdem, und diese Aussage ist vielleicht nicht förderlich in der Debatte: Ich mache nun mein Programm seit acht Jahren ohne einen Rappen vom Staat. Das geht natürlich nur dank Idealismus und weil wir Doppelverdiener sind und ich darum nicht vom Kaffeehaus voll leben muss. Bei den Kulturveranstaltungen ist der Deal halt einfach, dass ich keine Gage garantieren kann. Aber dass der Erlös aus der Kollekte bzw. den Eintritt zu vollen Teilen an die Künstler geht. Das ist in der Regel, wenn das Kaffeehaus voll ist, zwischen 800 und 1200 Franken für einen Abend für die Künstler. Wenn die Veranstaltung schlecht besucht ist, ist es natürlich auch ein grosses Risiko.

Gallus Hufenus, Kaffeehaus St.Gallen

Was wäre ohne Gelddruck?

Es gibt für mich ganz grundlegende Fragen: Was wäre anders, wenn mehr oder viel mehr Geld in die Kultur fliessen würde? Wären die Produktionen und Werke besser? Professioneller? Angepasster oder spannungsloser? Was wäre denn anders? Was gäbe es nicht, wenn der Gelddruck fehlen würde? Wie würde das Geld verteilt und verwendet? Zur Verbesserung der Einkommenssituation der Kunst- und Kulturschaffenden oder für Werbung oder Produktion oder...? Wo setzt die (Selbst-)regulierung ein? Haben wir ein Überangebot? ...

Was unbestritten ist: Die Unterstützungsgesuche haben zugenommen in den letzten 5–10 Jahren, dies bestätigen die Stiftungen und Kulturämter. Aber es gibt auch neue Formen von Sach- und Dienstleistungs-Sponsoring und Crowdfunding. Tendenziell empfinde ich es viel anstrengender als früher, ein Projekt zu finanzieren. Die Dossiers müssen professioneller sein, und es gibt bereits Online-Vorprüfungen von Stiftungen, damit nur noch gezielte Anträge eingehen. Dauerfinanzierungen gibt es immer weniger, bei mehrjährigen Projekten muss relativ schnell eine Eigenfinanzierung erreicht werden, ausser es gibt Leistungsvereinbarungen. Und doch: Die Schweiz ist nach wie vor ein kleines Paradies, wenn es um Unterstützungen seitens Stiftungen geht.

Gabriela Falkner, Kulturmanagerin

Kannibalisierung

Eine Plafonierung der Ausgaben für die Kultur ist sinnlos, weil niemand die zukünftigen Bedürfnisse der Institutionen, der Kulturschaffenden und des Publikums voraussagen kann. Es zeugt von einer kurzsichtigen und mutlosen Politik, die nicht sehen kann, was hinter den Zahlen steckt. Die Plafonierung verursacht die Kannibalisierung zwischen den verschiedenen Akteuren und macht es noch schwieriger, kompromisslose und fordernde Kulturveranstaltungen im Kanton zu realisieren.

Giovanni Carmine, Kunsthalle St.Gallen

Nie sehr rosig

Da ich meistens im Bereich Improvisierte Musik, spartenübergreifende Projekte oder Worldmusic um Unterstützung ersuche, sieht es nie sehr rosig aus. Es gibt immer ein bisschen Geld, von 500 bis 5000 Franken. In der Tendenz nie wirklich namhafte Beträge, obwohl Stadt und Kanton im persönlichen Gespräch immer sehr offen, interessiert und unterstützend sind.

Christian Berger, Gitarrist



Am 10. Juni stimmen die Lotteriegelder Freiheit. Was stimmt

TEXT: ETRIT HASLER

Wie wir im Kanton St.Gallen vor kurzem wieder erfahren durften, ist es keine Selbstverständlichkeit, Abstimmungen in Kulturfragen zu gewinnen. Umso mehr darf es uns wundern, wenn bei einer nationalen Volksabstimmung ein bürgerliches Komitee plötzlich die Kulturschaffenden auf seiner Seite haben will. Die Rede ist von der Abstimmung über das Geldspielgesetz am 10. Juni, in deren Vorfeld das Ja-Komitee die Bahnhöfe zupflastert mit Schreckensbotschaften wie «Weniger Ausstellungen», «Spielplatz verlottert» oder auch «Tiergehege geschlossen» – «wegen Geldmangel».

Die Befürworterinnen und Befürworter wollen damit suggerieren, dass die Lotteriefonds der Kantone – und mit ihnen das solide Standbein der Kulturförderung – in Gefahr seien, wenn das revidierte Gesetz abgelehnt wird. Kein Wunder also, hat sich auch der Dachverband der Kulturschaffenden Suisseculture geschlossen hinter die Vorlage gestellt. Das Problem dabei: Es gibt keinerlei Beweis für die Behauptung, dass die Lotteriefonds bedroht seien. Oder wie es Jan Jirat in der WOZ schrieb: «Die Kampagne der BefürworterInnen trägt Züge einer bewussten Täuschung.»

Keine Antwort auf die wirklichen Fragen

Kern der Gesetzesrevision ist die längst überfällige gesetzliche Regelung des Online-Glücksspielmarkts. Während «physisches» Glücksspiel in der Schweiz streng reglementiert ist, herrscht im Online-Markt Anarchie. Konkret bedeutet dies, dass die Online-Spiele keinerlei Auflagen unterliegen, während die Schweizer Casinos einen grossen Teil ihrer Einnahmen an die Allgemeinheit – sprich an die AHV und an die Lotteriefonds der Kantone – abliefern (insgesamt über 320 Millionen Franken) sowie diverse Massnahmen gegen Spielsucht treffen müssen.

So weit die Fakten. Das Problem an der aktuellen Vorlage liegt jedoch genau darin, dass sie eben nicht darauf ausgerichtet ist, den wachsenden Online-Markt (eine Studie der Universität Bern berechnete ein Einsatzvolumen von 250 Millionen Franken – Tendenz steigend) den gleichen Massnahmen und Abgaben zu unterwerfen. Stattdessen wurde die Vorlage als reiner Heimatschutz für die Schweizer Casinos ausgestaltet: Nur, wer bereits ein physisches Casino betreibt, kann sich überhaupt um eine Lizenz für Online-Glücksspiele bewerben.

Die Skepsis vor ausländischen Glücksspielbetreibern ist zwar durchaus gerechtfertigt: Casinos waren schon immer einer der beliebtesten Orte, an dem das organisierte Verbrechen sein Geld wusch, und das ist im Online-Bereich nicht anders: Im Januar dieses Jahres begann die britische Glücksspielkommission eine Untersuchung gegen 17 Online-Casinos wegen Verdacht auf Geldwäscherei. Der lange Zeit grösste Anbieter der Welt, William Hill, wurde diesen Februar wegen Geldwäscherei zu einer Busse von sechs Millionen Pfund verurteilt und stand immer wieder im Verdacht, Politiker zu bestechen. Und einfach, damit sich niemand hier Illusionen macht: Ja, auch Geld dieser Firmen steckt im Nein-Komitee. Genauso wie das Ja-Komitee von den Schweizer Casinos finanziert wird.

Doch leider hat das neue Geldspielgesetz auf dieses Missverhältnis keine glaubwürdige Antwort. Der Markt für reale Casinos

Alte Antworten auf die neuen Spiele

kommen wir über ein neues Geldspielgesetz ab. Ein Ja sichere
r und damit Kultur, Sport und AHV. Ein Nein rette die Netz-
t? Sicher ist: Das neue Gesetz ist nicht à jour.

und derjenige für Online-Glücksspiele haben nichts miteinander zu tun. Die Idee, Schweizer Casino-Betreiber könnten tatsächlich die bisher illegalen Glücksspiele konkurrieren, ist völlig irrsinnig. Den physischen Casinos fehlt jegliches Know-How, um bei den Entwicklungen im Online-Glücksspiel nicht hoffnungslos hinterher zu rennen: Fantasy Sports, Sportwetten, Pay-to-Play-Systeme in «klassischen» Computerspielen sowie eine weltweite Vernetzung der traditionellen Casinospiele wie Poker und Blackjack – und wenn Sie von den Begriffen, die ich hier eingeführt habe, nur die Hälfte verstehen, dann geht es Ihnen genauso wie den meisten nationalen Parlamentsmitgliedern, welche dieses Gesetz vorberaten haben.

Die Musikbranche steht schon bereit

Statt auf diese Entwicklungen einzugehen, hat die Politik mit einem Mittel reagiert, das sich nun im Abstimmungskampf als potentieller Fallstrick entpuppt: Netzsperrern. So soll dem Bund ermöglicht werden, die Webseiten ebendieser Online-Anbieter für den Zugriff aus der Schweiz zu sperren. Was im konkreten Fall bedeutet, dass Sie anstatt auf williamhill.com auf einer Webseite des EJPD landen, die Sie dann darauf hinweist, dass die betreffenden Glücksspiele in der Schweiz illegal sind.

«Internetzensur!» ruft nun die Allianz der Jungparteien, die gegen die Vorlage das Referendum ergriffen hat – und warnt davor, dass damit Begehrlichkeiten geweckt würden, den Internet-Zugang für alle möglichen Partikularanliegen zu begrenzen. Nicht ganz zu unrecht: Die Musikindustrie zum Beispiel macht kein Geheimnis daraus, dass sie bei einem klaren Resultat bereit stände, einen Antrag in die Revision des Urheberrechts einfließen zu lassen, der Netzsperrern auch im Bereich der illegalen Downloads einführen würde.

Wobei es dazu zu sagen gilt: Wir kennen bisher schon Netzsperrern. So wurde vor ein paar Jahren der Zugriff aus der Schweiz auf xvideos – eine der grössten Pornoseiten der Welt – gesperrt, weil diese auch kinderpornographisches Material enthielt. Aber der Vergleich hält eben nicht stand: Es sind zwei verschiedene Dinge, ein Grundrecht zu beschneiden, um damit ein Verbrechen zu verhindern, oder einer eher fragwürdigen Branche Heimatschutz zu gewähren.

Zurück zum Anfang. Sind die Lotteriefonds bedroht? Die Antwort ist Nein. Unter dem bisherigen Gesetz sind es nur die staatlichen Lotterien (Lotto/Toto) und die B-Casinos, welche überhaupt Geld an die Lotteriefonds abliefern. Die Abgabe der A-Casinos geht zu 100 Prozent an die AHV – genauso wie die geplante Abgabe der Online-Casinos übrigens. Anders formuliert: Mit einem Ja zum Geldspielgesetz fliesst kein zusätzlicher Franken in die kantonalen Lotteriefonds. Und wie steht es denn um die Bedrohung? Die oben bereits erwähnte Studie der Universität Bern kommt zum Schluss, dass sich keinerlei Tendenz ausmachen lässt, dass sich die Geldflüsse von den klassischen Staatslotterien hin zum Online-Glücksspiel bewegen.

Was allerdings leider nicht heisst, dass die Lotteriefonds nicht bedroht sind: In vielen Kantonen, auch in St.Gallen, werden in

den letzten Jahren immer wieder die Lotteriefonds herbeigezogen, wenn es darum geht, gesetzliche Aufgaben zu finanzieren. Eine rechtswidrige Praxis, wie der Bundesrat in der Vorlage zum Geldspielgesetz bekräftigte. Wobei er im nächsten Satz auch wieder klar machte, dass «die aktuelle Praxis der Kantone nicht grundlegend in Frage gestellt werden» soll. Ein Satz, der klar macht, wie nutzlos dieses Gesetz in Bezug auf die echten Probleme ist.

Was wiederum nicht heissen soll, dass das Gesetz gegen die Interessen der Kulturschaffenden ist. Suisse Culture hat recht, dass ohne gesetzliche Grundlagen die Gelder im Online-Bereich weiterhin abfliessen, ohne dass ein Rappen an die Gemeinwesen geht. Dies mag als Grund reichen, um ein Ja einzulegen. Ich bin für mich persönlich zu einer anderen Bewertung gekommen.

Etrit Hasler, 1977, ist Slammer, Stadt- und Kantonsparlamentarier und Vorstandsmitglied des AdS (AutorInnen der Schweiz), der wie alle Kulturverbände die Ja-Parole zum Geldspielgesetz beschlossen hat. Er konnte sich damit so lange abfinden, bis er die Kampagne des Ja-Komitees gesehen hatte.



**HOTEL ALBANI
KONZERTE**
2018

8. AUGUST
STEFANIE STAUFFACHER (CH)

9. AUGUST
ROOTWORDS (CH)

12. AUGUST
TOOTARD (PS)

13. AUGUST
DIE NERVEN (DE)

14. AUGUST
JESSIQUOI (CH)

15. AUGUST
KT GORIQUE (CH)

10. OKTOBER
LONG TALL JEFFERSON (CH)

3. NOVEMBER
THE HATHORS (CH)

WWW.ALBANI.CH

Sommer '18

**Landstreich
-musik**
Konzert



Sa, 22. Juni
20.30 Uhr

JäckJönes
Konzert



Sa, 07. Juli
20.30 Uhr

**40 Jahre Löwen
Festival**

Eintopf Symphonie, Amal, 80er-Jahre
Disco (Sa), Bruno Ammann singt Joe
Dassin, Grosses Zmorge-Buffet (So)



Sa, 04. Aug. – So, 05. Aug.
ab 17 Uhr – So-Nachmittag

Kino Open Air

Drei filmische Leckerbissen:
v.l.n.r. Messidor, Einer flog übers
Kuckucksnest, Wir sind die Neuen



23. – 25. Aug.
je 21 Uhr

**löwen
arena
sommeri**

Hauptstr. 23, CH-8580 Sommeri
www.loewenarena.ch
Vorverkauf 071 411 30 40

**Musikalische Höhepunkte in der
Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell**

**KONZERTE 2018
Vom Volkston zur Kunstmusik**

Freitag, 6. Juli 2018, 20 Uhr
Loyko
Teufelsgeiger
Das berühmteste russische Roma-Ensemble
verzaubert mit atemberaubender Virtuosität.





Freitag, 3. August, 2018, 20 Uhr
Hanneli Musig
Über Stock und Stiel / Polka ma non troppo
Melodien aus der Schweizer Volksmusik-
Sammlung von Hanny Christen



Freitag, 7. September 2018, 20 Uhr
James Campbell
Swiss Piano Trio & Friends
Raritäten von Klassik bis Klezmer
Werke von Beethoven, Schickels, Dolmányi



Billette
Kunsthalle Ziegelhütte, Ziegeleistrasse 14, 9050 Appenzell
Tel. 071 788 18 60, info@kunsthalleziegelhuette.ch
Ganzes Jahresprogramm und weitere Infos auf www.h-gebertka.ch

 Heinrich Gebert
Kulturstiftung Appenzell

Mi–Fr: 10–12 / 13.30–18 Uhr
Sa: 9–16 Uhr
Taastrasse 11
9113 Degersheim



**brockenhaus
degersheim** STIFTUNG TEAM

Kultur

Literaturleben

Linienleben

Fluchtversuch

Schluchtpoesie

Musikpoesie

Bauschautanz

Parkplatzpuff

Toggenburgwil

Stirbt die Literatur? Ruinieren wir sie?

Trüet die Literatur? Mästen wir sie?

Replik auf Jochen Kelters Aufsatz *Tod der Literatur* im Maiheft von Saiten.

Text: Rainer Stöckli

Enzensberger 50 Jahre lang über den «Tod der Literatur» nachdenken – wer will das? 1968 hat es zum Thema ein *Kursbuch* gegeben (Nummer 15). Herausgebracht von Hans Magnus Enzensberger, damals schon allererste Respektperson des Literatur-Betriebs, Dichter, Anthologist, Herausgeber, Vordenker, Klassenkämpfer, verantwortlich allbereits für 40 oder mehr Publikationen – seither für nochmals 200 relevante Veröffentlichungen. Jahrgang 1929, als *homme de lettres* bis zum heutigen Tag anerkannt, jahrzehntelang präsent mit Stellungnahmen, aus meiner Sicht auch aufgrund unnachahmlicher Gedichtbände bei Suhrkamp (1991; 1995; 1999; 2003; 2009).

Kursbuch 1968 Kann einer mit 40 über den «Tod der Literatur» sinnieren, davor und danach aber pausenlose 60 Jahre im Licht stehen: mit Literatur? Vor Monatsfrist hat Jochen Kelter Enzensbergers Provokation im besagten *Kursbuch* (auch die seiner Kollegen) «Verkündigung» genannt, hat sie in seinem Streitschreiben als «Übertreibung» gewertet und offengelassen, ob sie damals mehr «Gerücht» gewesen sei als Diagnose. Feststehen dürfte: Mit dem Verdikt sollte die «bürgerliche Literatur» getroffen werden, plädiert wurde statt für fortzuschreibende müde Belletristik für «Gebrauchstexte». Für Texte, die Stellung bezögen und nach Veränderung Ausschau hielten...

Den Tod ausrufen Unsereiner las und liest solcherlei Provokation wie andere, ebenso wenig behaftbare Rufe: Tod des Abendlandes / Tod der Moral / Tod der Kindheit / Tod der Mode. Das mir Lästige daran: Wer den Tod eines Konzepts ausruft, ist in ebendem Fach oder Metier oder Rayon eine Koryphäe. Ein Meinungsmacher, der sich geriert wie ein Neudefinierer und den Influencer spielt. Alessandro Michele, seit kurzem Kreativchef von Gucci, propagiert im Magazin des «Tages-Anzeigers», April 2018, den «Tod der Mode»; er darf das, als Modeentwerfer (Designer) weiss er ein Gegenmittel und stemmt sich damit gegen alles seit je Konventionelle.

Kelter In mehr als einer Passage seines Streitschreibens geht Kelter gleich weit. Er statuiert ab den 1990er-Jahren ein «Siechtum» der Literatur-Produktion, darnach den «wirklichen Tod der Literatur». Und zwar deshalb, weil der kapitalistische Markt wirke, wie er in den eigenen Domänen wirkt. Folgen davon: Überkapazität, Qualitätseinbusse, Pfusch. Immer mehr Verlage stellen immer mehr Bücher her, billige Bücher. Unter fraglichen, unter ärgerlichen Bedingungen. Tatsächlich leiden wir – auch hierzulande und jetzt, wo und wann ich den Ruf vom «Tod der Literatur» zu parieren suche – wir leiden tatsächlich daran: viele Autoren / viele Bücher / viele Verlage / viele Preisvergaben / viele Archive / viele Festivals alias Literaturtage alias Bücherfeste.

Literatur-Festivals u. ä. Peter Surber stellt an die Seite von Kelters Streitschreiben die Hinweise auf die Solothurner Literaturtage 2018, auf das nahezu endlose Winterthurer Literaturfest '18,

auf das Frauenfelder Bücherfest '18. Man weitet das mühelos aus. Literaare Bern, Wortlaut St.Gallen, Feldkircher Lyrikstage, Mundartmai im Rheintal und in Vorarlberg, Seetaler Büchergespräche... Des Weiteren Brugg, Leukerbad, Rigi, Kanton Schaffhausen, Zofingen, Stadt Zug, Klagenfurt – es gibt für die Spektakel einen eigenen Kalender.

Eventitis Beteiligt sind anlassgemäss Geladene, Gäste, Veranstalter und Buchhandel – kraft ihrer Köpfe, Hände, Stimmbänder, Ohren, Werbeplattformen, weitreichender Beziehungen und, nicht zu vergessen, kraft «allgemeiner» Unterstützung, will sagen: Öffentlichen Geldes. Noch ein Spoken-Word-Event von drei Tagen Dauer oder eine Poetry-Slam-Saison hat heute ein Budget von beispielsweise 60'000 Franken. Ob das mit den «Wirkkräften des kapitalistischen Markts» zu tun hat oder mehr mit der modern gewordenen Eventitis, einer «Überernährung» des Veranstaltungswesens?

Die Qualitätsfrage Viele Veranstalter, viele Schriftstellerinnen, viele Manuskripte, viele Druckkostenzuschüsse, viele Bücher, viele Preisverleihungen. Dass in der Schweiz Unterstützungen seitens der «Öffentlichen Hand» in alle Winde Richtung EU verschwinden, möchte einen stutzen lassen. Auf wessen Entscheidung hin? Woher diese mittlerweile pauschale Regelung im Druckgewerbe? Wer bleibt da wem etwas schuldig? – Andererseits: Soll das ein Fluch des heutigen «Marktliberalismus» sein? Ein Fluch oder ein Segen? Inwiefern soll diese Praxis mit einer «Nivellierung» der Qualität literarischer Veröffentlichungen einhergehen?

Viele Bücher! Mit Enzensberger waren wir schon bei Suhrkamp. Auch Kelter erwähnt Suhrkamp, rühmt dessen Lektorat, allerdings *früherer* Zeiten. Hat nicht ebendieser Verlag – gegen alle «globale Ökonomie des Kapitals» – beispielsweise das Opus Magnum der Marianne Fritz ans Licht gebracht? Ans Licht, nicht auf den Markt! Hat im Jahr 1985 (nach dem vergleichslosen Erstling der Autorin, noch bei S. Fischer) die 3400 Seiten von *Dessen Sprache du nicht verstehst* verlegt, dreibändig zuerst, rasch darauf in zwölf Bänden. Hat nicht ebendieser Verlag 1996 und 1998 von Marianne Fritz die beiden fünfbändigen *Naturgemäss I* und *Naturgemäss II* nachgetragen (2030 Seiten resp. 4750 Seiten)? – Ich ahne Einspruch. Man will sagen: Eine Wienerin! Protegiert! Vom allmächtigen bundesdeutschen Grossverlag! Hingegen die Schweiz! Da komme zwar, räumt man ein, das Oeuvre von Fernando Pessoa zum Vorschein (ab 1985, Ammann). Da komme allenfalls noch eine Werkauswahl, fünfbändig, von Kurt Marti zustande (hg. von Elsbeth Pulver, 2005, Nagel & Kimche). Da gehe aber die siebenbändige Werkausgabe von Klaus Merz (hg. von Markus Bundi, 2015, Haymon) flugs ins Ausland. Undsoweiter.

Erwiderung Dem jedoch, der sich umblickt, fällt es nicht schwer, solche Einwendungen zu relativieren. Ich erwähne die Werkausgabe von Carl Albert Loosli, ein Verdienst des Rotpunkt-

verlags; erwähne Erwin Martis vierbändige Darstellung (1996–2018) von Loosis Leben und Werk, eine Leistung im Chronos Verlag (der vierte Band soll diesen Monat erscheinen); erwähne die Publikation von Alex Sadkowskys *Chinesischer Wespe*, dreier Bände à 600 bis 700 Seiten, 2002, 2004 und 2008, eine Tat des Bilgerverlags.

Gerechtigkeitshalber Zu solchem Aufhebensmachen gehört eine zweite Wahrheit: An der Seite der erwähnten Editionen Fritz und Pessoa, Marti und Merz, Loosli und Sadkowsky haben sich sowohl für Jochen Kelter als auch für Gewährsleute, die sein Aufsatz zitiert – für *gens de lettres* wie ihn: Felix Philipp Ingold oder Klaus Wagenbach – es haben sich nachweislich Mittel und Wege gefunden (gewiss nicht ganz ohne Beziehungen und selbstverständlich dank der prächtigen Namen), zirka alljährlich Buch um Buch auf den Markt zu bringen. Kelter seit 1990 mehr als 20 Titel: schätzenswerte Erzählprosa, exquisite Gedichtarbeit, aufschlussreiche Essayistik; Ingold seit 1990 mehr als 30 Titel: viel Federführendes, herausragend Wissenschaftliches dabei. Wer kündigt da fort und fort vom «Tod der Literatur»?

Übers Florieren Darüber oder, falls ich übertreibe: über den «langen Atem» mancher Literaturzeitschrift, von *Allmende* und den *Akzenten* bis zum *Wespennest* und *Zwischen den Zeilen* (jetzt *Mütze*), kein weiteres Wort. Und keins über die Jahr um Jahr frischen *Viceversa*-Bände, die blühenden (?) Periodika *Literarischer Monat* oder *Volltext*, beispielsweise die. Vermutlich genug Fleiss, genug Unterstützung, genug Hochschätzung, so dass sie absehbar nicht sterben. Auch kein Untergang der Hunderte von Literaturpreisen und Werkvorschüssen.

À propos Preise Wen das Preiswesen nicht (oder lang nicht mehr) erreicht – jetzt und hier benimmt sich meine Replik auf Kelters «Streitschrift» auch streitbar – für den und die existiert seit geraumer Zeit eine denkwürdige Kompensation: der *Nachlass zu Lebzeiten* – 1936 ein Werktitle Robert Musils, heutzutage «Vorlass» genannt. Vorlässe kämen als Schenkung vor, häufiger seien Ankäufe. Kein Literaturarchiv sei nicht darauf aus – und auch davon gibt es viele: Bern, Biberach und Bregenz, Graz, Innsbruck und Linz, Karlsruhe und Marbach a. N., Saar-Lor-Lux-Elsass. Offenbar ist das «Vorlassen» ein Brauch geworden und unterwegs zur Industrie.

Viel Sammeln Auch Verlagsarchive sind oder seien begehrt. Marbach wählt Vorlässe rigide aus, heisst es; Bern sucht Vorlässe, sichert sich künftig Nachgelassenes vertraglich, nimmt Vorlässe käuflich an, lehnt andere ab, arbeitet die wichtigsten auf; Bregenz (wo seit 2015 Kelters Vorlass ruht, Skripta / Korrespondenz / Sammlungen / Photos / Dokumente) zieht «Splitterbestände» geradezu an, unter eminenten Kostenfolgen, leistet sich Vorlässe auch tranchenweise, über Jahre hin. Zu meiner Verwunderung auch Dokumentalisches von jungen, von ausländischen, von gegenwärtig weissgott nicht arrivierten Schriftstellern...

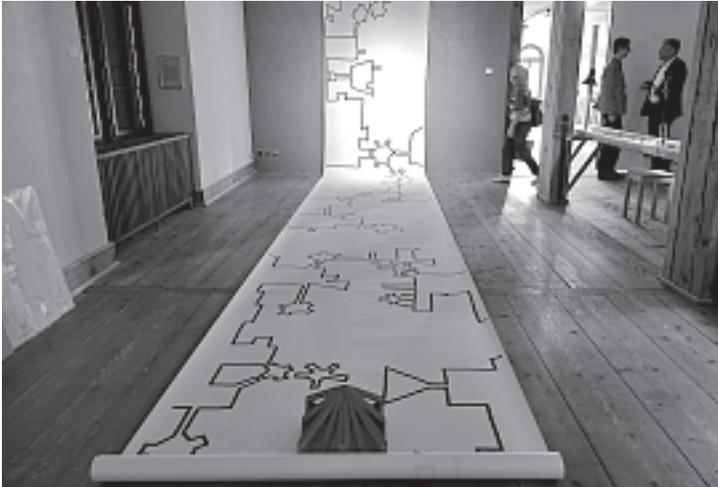
Vorschlag zur Güte Fällig sind hier, abschliessend, ein paar «Vorschläge zur Güte». Mit nur noch teilweise meinem Vokabular, immerhin in meinen Sätzen. Aber eben unter Einbezug von «Zusammengelesenem», von Begriffen, die mir mit der Zeit zugefallen sind. Im Lauf der gleichen Zeit, die Jochen Kelter gottseidank auch hatte, eben simultan. Statt (1) anno Domini 2018 den «Tod der Literatur» zu behaupten, möchte man an der Seite von Roman Bucheli (NZZ 2002) gegen das «Lied vom Bedeutungsschwund der Literatur» antreten. Statt (2) Klage zu erheben über irgend Macht-haber im nach wie vor hypertrophen Literaturbetrieb, möchte man an der Seite von Michael Krüger (NZZ 2007) einem «Lehrstuhl für Abregung» zutrauen, dass er zu Gelassenheit innerhalb der mit Büchern beschäftigten Gesellschaft beitrage. Statt (3) den Verkauf von bloss 40 oder von immer noch bloss 115 Gedichtbänden zu geisseln, möchte man gelten lassen, dass es möglich sei, 1,4 Millionen *Vermessung[en] der Welt* zu verkaufen; die Zahl bezieht sich auf den Roman des Autors Daniel Kehlmann, einen Erfolg innerhalb der Jahre 2005 bis 2008. Oder man möchte stattdessen (4) – ganz akutes Beispiel – baff zur Kenntnis nehmen, es vermarkte eine (laut «Tages-Anzeiger»)-Magazin ungewöhnlich und packend geschriebene Lebensgeschichte innert Monaten, also schwuppdiwupp, die Übersetzungsrechte in mehr als 20 Sprachen, deutsch dann im kommenden Herbst; das Halbwunder ist zu beziehen auf *Educated* von Tara Westover, 31 Jahre alt. Sechs *Magazin*-Seiten Hymne, inbegriffen der Verweis auf eine Rüge aus den USA, viele Zeitgenossen verabsäumten es, den Mund zu halten. Wers vermöchte, füge ich zögernd an, hätte viel Zeit zum Lesen.

Rainer Stöckli, 1943, ist Literaturhistoriker und Autor zahlreicher Bücher, zuletzt *Vaterunser, Mutterunser* (2017, mit Ina Praetorius).

Linien als Brücken

Im Zeughaus Teufen ist die zehnte grosse Ausstellung zu sehen. «Walk the Line» wagt einmal mehr ungewohnte Gegenüberstellungen in einer sorgfältigen Inszenierung.

Text: Kristin Schmidt



Klaus Lutz: *Pas de deux* (Bild: pd)

Die Tragwerke von Hans Ulrich Grubenmann überspannen Flüsse, Tobel und weite Räume. Sie stützen sich nicht auf Modellberechnungen, sondern auf praktische Erfahrungen und kühne Überlegungen. Ueli Vogt setzt die Arbeit des Baumeisters auf seine ebenso konstruktive Weise fort. Der Kurator des Zeughaus Teufen schlägt den Bogen nicht zwischen Uferböschungen oder Kirchenwänden, sondern zwischen Zeiten, Gattungen und künstlerischen Positionen. «Walk the Line» ist das aktuelle Beispiel dafür.

Der fotografische Blick: J.U. Fitz

Ausgangspunkt dieser Ausstellung ist ein Zeichnungskonvolut von Johann Ulrich Fitz (1798–1855). Vor einiger Zeit konnte es durch den Kanton Appenzell Ausserrhoden erworben werden. Von den 300 Blättern ist nun ein Drittel im Zeughaus Teufen zu sehen: eine Augenweide!

Der Blick schweift über Tobel und Hügel, festgehalten mit zarten Bleistiftlinien; er entdeckt Bauten, die noch heute stehen und deren Farbigkeit in kleinen Kürzeln notiert wurde; er verfolgt Pfade, die noch heute begangen werden können und die von linear angedeuteten Büschen oder Bäumen gesäumt sind.

Fitz hat, was er sah, akribisch festgehalten. Der ausser-rhodische Autodidakt leistete sich keine Freiheiten in der Darstellung, die Wirklichkeit war seine Motivation. Nur wenige Jahre später übernahm die dokumentarische Fotografie dieses Feld. Ist Fitzis Werk nun also als ein künstlerisches oder ein dokumentarisches zu werten? Die Kunst hat sich längst von solchen Grenzziehungen verabschiedet. Dokumentarische Arbeiten sind salon- oder vielmehr biennalefähig geworden. Entscheidend ist der Kontext. Den versteht Ueli Vogt zu setzen. Er baut Brücken von Fitzis Zeichnungen zum Film, zur Konzeptkunst, zur Abstraktion.

Die Schwingung der Welt: Klaus Lutz

Als unmittelbaren Gegenspieler Fitzis inszeniert er Klaus Lutz (1940–2009). Der gebürtige St.Galler ist unter anderem mit seiner zwölf Meter langen Zeichnung «Pas de deux» präsent. Während bei Fitz die Leichtigkeit ganz in der Hand und damit der Linie steckt, setzt sie sich bei Lutz im Motiv fort. Er versucht nicht, die Welt möglichst genau wiederzugeben, sondern einen

Zustand, eine Stimmung zu erfassen und sie in Schwüngen und Schleifen auf dem Papier zum Leben zu erwecken. Lutz kann aber auch anders, etwa wenn er sich Robert Walser widmet und in strenger Zentralperspektive ein «Zimmerstück» durchexerziert.

Viele der von Fitz gezeichneten Ortsbilder haben sich verändert, manches ist verbaut, anderes ist abgerissen. Nur auf den Zeichnungen bleibt es erhalten. Vielleicht wird es der Passerelle des Bündner Kunstmuseums ähnlich ergehen. Entworfen von Zumthor, Conzett und Partnern verband sie 25 Jahre lang die Villa Planta und den Erweiterungsbau von 1989. Dann musste sie dem Neubau weichen und steht nun am Stadtrand von Chur. Christian Ratti bewahrt sie mit seiner Installation «Paserella» vor dem Vergessenwerden, und die jetzt proklamierte Nähe zum Brückenbauer Grubenmann hilft vielleicht, das Architekturstück zu retten.

Ratti ist einer jener Künstler, die bereits bei der Eröffnungsausstellung des Zeughaus Teufen dabei waren und dem Haus seither verbunden sind. Auch Karin Karinna Bühler, Sandra Kühne und Christian Kathriner gehören dazu. Letzterer hat das Trajektorienfeld vor dem Zeughaus Teufen entworfen und zeigt nun – ebenfalls in der Horizontale – formal vielgestaltige Grafiken. Bühler platzierte anlässlich der Eröffnung 2012 einen Schriftzug des Zeughausarchitekten Felix Wilhelm Kubly an der Wand und führt ihre konzeptuellen Textarbeiten jetzt auf Alutafeln fort, verbunden mit einer Lecture Performance an der Finissage.

Sandra Kühnes ausgeschnittene Wegstücke nehmen den Kontakt zu Fitz auf sehr direkte Weise auf und sind zugleich fest in ihrer eigenen langjährigen Arbeit verankert; bei der Eröffnung präsentierte sie die ausgeschnittenen Umriss der Kubelbrücke.

Zwei neue Namen sind auch dabei: Reto Müller giesst Basalt zu Platten – eine überraschende Entsprechung zu Fitzis geologischen Annäherungen –, und Anna Beck-Wörner klebt eckige Lineaturen über Wand und Balken des Zeughauses. Statt bestehende Pfade zu porträtieren, legt sie neue Spuren aus. Das Zeughaus Teufen ist mit dieser Ausstellung einmal mehr zum Ort fruchtbarer künstlerischer Dialoge geworden: Die Linie schreibt sich fort.

Walk The Line: bis 19. August, Zeughaus Teufen

zeughausteufen.ch

Flucht aus Europa

In Anna Seghers Roman *Transit* versuchen deutsche Emigranten im Jahr 1941 die Flucht über Marseille in sichere Teile der Welt. Christian Petzold hat den Roman nah an der Vorlage verfilmt. Allerdings und treffenderweise spielt die Geschichte bei ihm im Jetzt.

Text: Frédéric Zwicker

Georg (Franz Rogowski) will aus Paris fliehen. Er braucht Geld und einen Transport, und als ihm ein Bekannter beides bietet, willigt er ein, im Gegenzug dem Schriftsteller Weidel zwei Briefe zu überbringen. Einen von seiner Frau und einen vom mexikanischen Konsulat in Marseille. Das ist ein gefährliches Unterfangen. Denn Weidel wird wie Georg von der Polizei gesucht. Als dieser dessen Hotelzimmer findet, ist die Badewanne voller Blut. Weidel hat sich umgebracht.

Zurück auf der Strasse beobachtet Georg, wie sein Bekannter, der ihm einen Platz im Fluchtauto geboten hat, verhaftet wird. Er entgeht selber knapp der Verhaftung und gelangt schliesslich auf einem Güterzug nach Marseille. Auf sich trägt er die Briefe und ein neues Manuskript des toten Weidel. Bei der Ankunft wird der Güterzug durchsucht. Flüchtlinge werden unzimperlich aus dem Zug gezerrt. Wieder gelingt Georg die Flucht. Aber es wird klar: Auch in Marseille ist er nicht sicher vor der Verfolgung.

Doch wer verfolgt ihn? Christian Petzold verfilmt mit *Transit* den gleichnamigen Roman von Anna Seghers. In diesem schilderte sie die Not deutscher Emigranten im Jahr 1941, die den Weg durch Marseille im südlichen Vichy-Frankreich ins sichere Ausland suchen. Es heisst im Film, dieser sei frei nach dem Roman interpretiert. Dabei ist die Nähe zur Buchvorlage offensichtlich – der grosse Unterschied ist, dass Georg nicht im Jahr 1941 vor den Nazis, sondern in der Gegenwart vor nicht näher definierten, aber ebenso bedrohlichen Faschisten flüchtet.

Genau das ist eine der grossen Stärken des Films: dieser Bogen zwischen den europäischen Emigranten vor 70 Jahren und den heutigen Flüchtlingsbewegungen, die nach Europa führen. Während man bei einem Kostümfilm mit uniformierten Nazis auf Lastwagen aus den 40er-Jahren vielleicht schreiben würde, die Geschichte sei in Anbetracht der grossen Flüchtlingsbewegungen der letzten Jahre nach wie vor aktuell, lässt die Übertragung in die heutige Zeit diesbezüglich keine Fragen offen.

Plötzlich Weidel

Es geschieht eher aus Zufall, dass sich Georg auf der Botschaft als Schriftsteller Weidel ausgibt, auf den zwei Visa für die Überfahrt nach Mexiko warten. Eines für ihn und eines für seine Frau, die Weidel verlassen hat, wie Georg aus dem Brief weiss, den sie ihrem Mann geschrieben hat.

Es muss eine äusserliche Ähnlichkeit zwischen Georg und Weidel bestehen. Denn kurz nach seiner Ankunft in Marseille tippt ihm eine verzweifelt wirkende Frau auf die Schulter, der er in der Folge immer wieder begegnet. Es ist Marie (Paula Beer), die Weidel sucht. Es tut ihr leid, dass sie ihn brieflich verlassen hat. Sie war schon auf einem Dampfer auf dem Weg in die Sicherheit, hat ihn aber im letzten Moment verlassen, weil sie ohne Weidel nicht weg will.

Anstatt ihr die Wahrheit vom Suizid des Gesuchten und den Reisepapieren zu erzählen, verliebt sich Georg in sie. Stellt sich bloss die Frage, ob er alles auf die Karte Marie setzt und gemeinsam mit ihr fliehen will, oder ob er sich allenfalls doch für den kleinen Jungen Driss entscheidet, den Sohn eines auf der Flucht verstorbenen Freundes, den er kurz nach der Ankunft kennengelernt hat. Das wäre dann die menschliche Option in der allgegenwärtigen Unmenschlichkeit des Films.



Georg (Franz Rogowski)

Ein ganz Grosser

Die grosse Stärke des Films, die zeitgenössische Kulisse, die Polizisten in ihren modernen Kampfmonturen, die wie Robocops auflaufen, ist gleichzeitig die grösste Schwäche. Denn die Bedrohung bleibt diffus. Es wäre zwar kein Problem, Fragen in dieser Richtung unbeantwortet zu lassen. Die aktuellen Verschiebungen der politischen Kräfteverhältnisse nach rechts in vielen europäischen Staaten würden als Hintergrunddahnung durchaus ausreichen. Aber wieso Driss und seine Mutter maghrebinische Züge haben, wieso nach ihrem Verschwinden eine afrikanische Grossfamilie in ihrer Wohnung lebt, das lässt dann etwas gar viel Raum zur Interpretation.

Trotzdem ist Petzold mit *Transit* ein zwar bedrückender, gleichzeitig aber äusserst sehenswerter, spannender, überraschender und unterhaltsamer Film gelungen. Auch wegen Paula Beer als Marie und wegen Franz Rogowski in der Hauptrolle. Vor wenigen Wochen war Rogowski in Thomas Stubers genialem Film *In den Gängen* zu sehen. Jetzt glänzt er in *Transit*, und die Zeichen verdichten sich, dass er sehr bald ein ganz Grosser im deutschen Film sein wird.

Diverse Kinos in der Ostschweiz, ab 1. Juni

«Eine durch und durch poetische Existenz»

Wildgänger in den Tobeln, Wäldern und Schluchten des Neckertales war Peter Angst – und noch vieles mehr. Nachruf auf einen eigenwilligen Aktivisten und Autor.

Text: Wolfgang Steiger



Peter Angst in der Ofenlochschlucht.

Mogelsberg, im Januar: Die blumengeschmückte Urne mit der Asche von Peter Angst steht auf einem Tisch in der Vorhalle. Bei Regen, und unter dem Geläut der Dorfkirche stehen Freundinnen und Freunde, Verwandte und Bekannte beim Leichenhaus und lauschen dem Lebenslauf und Querflötenklängen.

Später im Saal des «Rössli» kommen Menschen zu Wort, denen Peter Angst während den verschiedenen Lebensphasen verbunden war: der Schulfreund aus dem Gymi; die Partnerin aus der Kommune; die Älplerin, mit der zusammen er vor 30 Jahren auf der Alp war; die Gastgeber im südlichsten Weiler auf dem Peloponnes, die er regelmässig besuchte. Es fällt das Wort von der «durch und durch poetischen Existenz», zu der Peter Angst sich entwickelte.

Anstellungen als Aushilfslehrer ermöglichten es Peter Angst, sich dem Schreiben zu widmen. Sein Plan war, nach der Pensionierung seine Schriften für eine Buchveröffentlichung zu bearbeiten. Nach der Diagnose Krebs vor zwei Jahren blieb ihm wenig Zeit. Vier Bücher stellte er dennoch zusammen. Letztes Jahr erschien *Die Wälder*, eine lyrische Folge, und die Abschiedsfeier

im Rössli wurde ausserdem zur Buchvernissage für den autobiografischen Text *Vom Zürichsee*; zwei weitere Bücher wird Beatrice Häfliger in nächster Zeit noch herausgeben.

Im Palästinenserlager

1950 in Wädenswil als drittes von fünf Kindern in eine Pfarrersfamilie geboren, wird Peter durch die 68er-Bewegung sozialisiert. Er lebt in einer Landkommune am Mutschellen, studiert Psychologie, jobbt, trampft durch Nordafrika und beginnt sich immer mehr für grössere politische Zusammenhänge zu interessieren.

Die 1970er-Jahre sind die Zeit der Befreiungsbewegungen in den Ländern des Südens, die auf politisch wache, junge Menschen im Westen eine grosse Anziehungskraft ausüben. Peter zieht im Herbst 1973 wieder los, diesmal nach Osten. Er lebt im Libanon unter Palästinensern. An einer Tischrunde im Flüchtlingslager Schatila hantiert einer der Anwesenden ungeschickt mit einer Pistole. Ein Schuss löst sich und trifft Peter in den Bauch.

Er liegt lange im PLO-Spital, das auf dem Umschlag von *Vom Zürichsee* abgebildet ist. Die Ereignisse rund um diesen Unfall sind im Buch detailgetreu geschildert. Peter Angst, der über ein fotografisches Gedächtnis verfügte, schuf in seinem Text Tableaus, die über das Autobiografische hinaus bedeutende Zeitzugnisse sind:

Mario hat am Abend gebeten, das Projektil wegzutun. Am folgenden Vormittag kommt durch die Schwingtür Abu Bakr. Er trägt eine olivgrüne Drillichhose und eine Militärlinthe, und in der Hand hält er einen Blumenstrauss. Er kommt heran. Er lächelt. Er nickt, grinst. Er stellt eine Flasche Orangensaft aufs Nachtkästchen, beschafft eine leere Flasche, geht sie mit Wasser füllen und stellt die Blumen ein. Auf eine kleine Karte ist mit Kugelschreiber geschrieben: «I hope you shall be health soon. Abo Bakr.» Sie plaudern. Irgendwann sagt er, mit ein wenig tieferer Stimme und leicht schauspielerhaft, aber nicht ohne eine gewisse Feierlichkeit: «Now you are a Palestinian, you have palestinian blood.» Und er grinst. Dann wiederholt er die Einladung, ins Camp zu kommen – ein bisschen später als vorgesehen, wie er sagt.
(Aus: *Vom Zürichsee*)

Vom Zürichsee macht deutlich, wie tiefgreifend dieses Ereignis, das ihm beinahe das Leben gekostet hat, seine Zukunft bestimmte. Er schmeisst das Psychologiestudium und macht das Lehrpatent. Zwar hält er sich nochmals ein Jahr zum Arabischstudium in Damaskus auf, aber sein Leben nimmt eine andere Richtung, weg von radikaler politischer Parteinahme, hin zu Natur und Poetik.

In der Ofenlochschlucht

Peter Angst beginnt zu schreiben, journalistisch für die linke Wochenzeitung «Tell» und für das «Tages-Anzeiger»-Magazin, aber auch freie Texte entstehen. Er geht aufs Land und gärt. Als er Beatrice Häfliger kennen lernt, ziehen die beiden zusammen in ein altes Holzhaus in einem Waldkessel im Neckertal, einem Seitental des Toggenburger Thurtals. Peter findet in den wogelosen Wäldern um die Wilket seinen Wunschort.

Dann können Beatrice und Peter das kleine Häuschen am Eingang zum hinteren Neckertal dazumieten. Nach dem Vorbewohner nennen sie es Hans Kuhn-Haus. Von hier aus ist es noch eine gute Stunde Fussmarsch bis zum Ampferenboden. Für

Peter Angst eröffnet sich an diesem Ort eine ungemein inspirierende Welt. Es ist die Ofenlochschlucht, die entlang schroffer Nagelfluhwände zur Quelle des Neckers führt.

Zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter begeht er die Schlucht und schreibt Gedichte und Prosatexte darüber. Immer

wieder finden tote Tiere seine Beachtung: Ein vom Luchs gerissenes Reh, ein toter Dachs. Der Verwesungsprozess wird Gegenstand seiner Naturpoetik.

Die Spur

Ein Wasserfall im Wald. Unlängst stand hier ein Reh, sagt mir eine Spur im feuchten Boden vor einem Felsblock. Und vor der Spur ist ein Schuh. Zweibeinig stehe ich in ledernen Schuhen. Die Arme hängen.

Hochsommer, auch im Waldschatten. Pausenlos stürzt Wasser in Wasser.

Im Lehm hinterm Schuh die Wildtierspur vor dem Fels vor dem Wasserfall. Ich ziehe mich aus. Nun stehe ich nackt, barfuss auf dem Lehm Boden. Ausser an den zwei Fusssohlen ist überall an mir dichte Luft.
(Aus: *Die Wälder*)

An der Abschiedsfeier im RössliSaal zeigt ein Freund, der Filmer ist, einen Ausschnitt aus Filmmaterial, in denen Peter Angst seine Beziehung zu dieser vom Menschen unberührten Welt schildert. Der je nach Wasserführung des Baches ziemlich gefährliche Weg vom Ampferenboden aus unter den bröckelnden Nagelfluhwänden hindurch zum Felsenkessel hinten bei der Quelle schärfte seine Sinnesorgane dermassen, dass er sich – am Ziel angekommen – jeweils in einem Zustand gesteigerter Wahrnehmung befand.

Das literarische Werk von Peter Angst gilt es nun erst zu entdecken. Der lakonische Tonfall und der ruhige Rhythmus stehen im Gegensatz zur bösen Realität, die er schildert. Ohne diffusen Subtext, mit grosser Genauigkeit, immer nahe am Geschehen und der Wahrnehmung ist er eine bedeutende Stimme seiner 68er-Generation.

Die Wälder und *Vom Zürichsee* von Peter Angst sind im Eigenverlag erschienen und können bestellt werden bei angst.kubel@gmail.com.

«Alle auf alles, das könnte sehr schön werden»



Julia Weber (Bild: Ayse Yavas)



Yael Inokai (Bild: Ladina Bischof)



Christian Berger und Gallus Frei-Tomic (Bild: Saiten)

Fünf Schweizer Autorinnen lesen im Theater 111 in St.Gallen. Begleitet werden sie von den Musikern Christian Berger und Dominic Doppeler als Band Stories. Keine Fragen, keine Diskussion. Die Autorinnen Julia Weber und Yael Inokai sowie Kurator Gallus Frei-Tomic und Christian Berger äussern sich vorab im Interview zur Veranstaltungsreihe.

Text: Frédéric Zwicker

Saiten: Es gibt viele Lesungen mit Musik. Was macht ihr anders?

Gallus Frei-Tomic: Ich bin sehr oft an Lesungen und war jetzt gerade wieder an den Solothurner Literaturtagen. Häufig laufen Lesungen nach demselben Schema ab, und oft sind sie leider ein wenig langweilig. Es sind nicht alle Autorinnen und Autoren Bühnensmenschen, die ihre Literatur und sich selbst inszenieren können, wenn sie zu ihren Texten befragt werden. Wir planen deshalb, die traditionelle Inszenierung wegzulassen und sie durch die Kombination mit der improvisierten Musik zu ersetzen.

Christian Berger: Es gibt ja sehr viele Lesungen, die nach dem Schema «Lesung – Musik – Lesung – Musik» ablaufen. Das soll in dieser Reihe nicht so sein. Es wird nicht darum gehen, dass man beim Zuhören jedes einzelne Wort versteht. Vielmehr soll durch die Gleichzeitigkeit, mit der Text und Musik vorgetragen werden, eine Performance zustande kommen, die sowohl über den Text als auch über die Musik hinausgeht. Die Leute sollen durch diesen mehrdimensionalen Zugang in eine Stimmung eintauchen und Lust kriegen, die Bücher zu lesen. Im besten Fall haben sie später unsere Klänge im Ohr, wenn sie zu Hause mit dem Buch auf dem Sofa sitzen.

Ihr improvisiert zur Lesung. Entsteht alles spontan?

Berger: Wir proben natürlich. Dazu gehört, dass wir die Bücher lesen und die Autorinnen uns sagen, welche Stellen sie lesen werden. Dann erarbeiten wir ein Konzept mit Skizzen und Ideen, die aus Klangfarben, Rhythmen und Melodien bestehen können. Wir wollen quasi die Atmosphäre vertonen, die wir zwischen den Zeilen ausmachen. Wir proben mit Schauspielerinnen, die die Texte lesen. Aber bei der Ausführung passiert dann sehr vieles spontan.

Yael und Julia, was interessiert euch an diesem Konzept?

Julia Weber: Ich freue mich darauf zu hören, was die Musiker aus dem Text machen. Sie lassen sich auf den Text ein,

ich mich auf sie und das Publikum auf uns. Alle auf alles. Das könnte sehr schön werden.

Yael Inokai: Für mich hat Schreiben sowieso viel mit Komponieren zu tun. Ich finde häufig Inspiration in der Musik. Für mich sind Musik und Literatur untrennbar verbunden, und ich frage mich, warum es solche Kombinationen nicht öfter gibt. Für mich hat das Ganze so irgendwie sehr viel Fleisch am Knochen.

Habt ihr schon einmal etwas Ähnliches gemacht?

Inokai: Gibt es die Kombination von Musik und Literatur tatsächlich so oft? Für mich ist es die erste Lesung mit Musik, zu der ich angefragt wurde.

Weber: Es gibt immer wieder Orte, an denen Leseblöcke von Musik eingerahmt werden, wie man so schön sagt. In dieser Art habe ich es erst einmal gemacht, mit Julian Sartorius. Aber damals konnte ich es nicht so sehr geniessen, weil die Leute, die dort waren, mit Literatur nichts anzufangen wussten, mit Musik aber sehr viel. Während ich las, hat einer Nudeln gegessen, und sie haben sich unterhalten. Wenn Julian gespielt hat, war es ganz still, und am Ende haben alle geklatscht und seinen Namen gerufen.

Julia Webers und Yael Inokais Romane sind in einer sehr poetischen Sprache geschrieben. Gehört das zum Konzept, Gallus?

Frei-Tomic: Wir haben uns überlegt, ob sich ein thematischer Bogen über die fünf Abende schlagen lässt. Es ist weder die Textart noch die Thematik. Aber es sind fünf junge Schweizerinnen, die in der Literaturszene aktuell für Aufsehen sorgen.

Wären es fünf Männer, würde vielleicht Kritik laut.

Frei-Tomic: Nein, das glaube ich nicht. Überhaupt hat sich die Zusammenstellung eigentlich eher zufällig

ergeben. Es mussten natürlich Leute sein, die in der näheren Umgebung wohnen. Yael ist da zwar die Ausnahme und kommt von Berlin her, aber sie hat zugesagt, obwohl wir ihr keine riesige Gage bieten konnten. Aber es sind auch einfach fünf Bücher, die mir in letzter Zeit besonders aufgefallen sind. In Bezug auf die Sprache und die Geschichten.

Wie steht ihr zu klassischen Lesungen, von denen Gallus sagt, sie seien oft auch deshalb etwas langweilig, weil viele Autoren kaum Bühnenerfahrung hätten?

Inokai: Ich muss gestehen, dass ich selten an Lesungen bin. Wenn, dann meist von Leuten, die ich kenne. Ich glaube, man unterschätzt, wie viel eine gute Moderation auffangen kann. Autorinnen müssen nicht unbedingt Bühnenmenschen sein. Faktisch sind das nicht alle. Und das sollte eigentlich kein Problem sein. Dieses typische Lesungsschema wird sicher vielen Autoren irgendwie übergestülpt.

Weber: Ich weiss nicht, ob meine erste Lesung, als ich noch keine Bühnenerfahrung hatte, schlechter war als die letzte, nachdem ich über 60 Lesungen gemacht habe. Ich glaube nicht. Vielleicht ist es angenehmer, weil es manchmal auch für das Publikum unangenehm sein kann, wenn jemand sehr aufgeregt ist auf der Bühne. Aber vor allem ist es für mich jetzt viel angenehmer, weil ich weiss: Irgendwie geht es schon. Und vielleicht liest und redet man auch freier, wenn man keine Angst mehr hat. Aber es kann ja genauso gut passieren, dass man sich seiner Sache zu sicher ist und anfängt, ein Programm abzuspulen. Ich denke, es kommt vor allem auf die Kombination der Menschen an, die auf der Bühne sind, und auf den Ort.

Lesung Yael Inokai: 9. Juni, 19 Uhr, Theater 111

Lesung Julia Weber: 8. Dezember, 19 Uhr, Theater 111

theater111.ch

Musik

Mit Leib und Seele

Dass sie Musikerin werden will, hat Vanja Vukelic schon immer gewusst. Die Winterthurerin musste nur auf ihren Bauch hören. Zurzeit startet sie mit ihrer Band Mama Jefferson durch. Auch am Openair.

Text: Sharon Kesper



Vanja Vukelic (Bild: pd)

Dass Vanja Vukelic ein Mensch voller Energie ist, spürt man sofort. Und diese Energie steckt die 27-jährige seit Jahren fast vollständig in die Musik. Mit Schlagzeuger Mattia Ferrari und Gitarrist Silvan Gerhard, zwei guten Freunden, hat die Bassistin vor zwei Jahren die Trash-Rock-Band Mama Jefferson gegründet. Ende Juni spielt das Trio am Openair St.Gallen. «Dort einmal auf der Bühne zu stehen, habe ich mir immer gewünscht», sagt Vanja, die in Uzwil aufgewachsen ist und heute in Winterthur lebt. Dass das nun mit der eigenen Band möglich ist, sei natürlich super. «Ein Traum geht in Erfüllung».

Zum Glück gabs Stromausfall

Angefangen hat alles in Kroatien. Dort hat Vanja bis zu ihrem achten Lebensjahr gewohnt. «Es gab viele Stromausfälle bei uns», erinnert sie sich. Weil es ihr in solchen Momenten langweilig wurde, habe sie angefangen Musik zu machen – Handörgeli, Gitarre, Ukulele und Schlagzeug probierte sie aus. «Ich war fasziniert von Instrumenten und wollte immer wieder neue aus-

probieren.» Später hat sie Klavierstunden genommen und kam zufällig zum Bass – und war gleich hin und weg. So ist er bis heute an Vanjas Seite geblieben.

Nach dem Gymnasium hat Vanja verschiedene Jobs gemacht, die nichts mit Musik zu tun hatten. Sie habe schnell gemerkt, dass «nine to five» nichts für sie sei. «Eine Band zu gründen und auf Welttournee zu gehen», sei ihr grosser Kindheitstraum gewesen. «Mein Bauch wusste schon immer, dass die Musik das Richtige für mich ist. Ich musste einfach noch lernen, auf meinen Bauch zu hören», sagt Vanja und lacht.

Seither hat sie in mehreren Bands gespielt, nimmt als Bassistin regelmässig Aufträge an und ist etwa zwei Monate im Jahr in der Band des Zirkus Ohlala engagiert. Ausserdem schliesst sie im Sommer an der ZHdK ihren Master of Arts in E-Bass Pop ab. Ihr Herzensprojekt sei aber die Band Mama Jefferson – für diese stellt sich Vanja sogar vors Mikrofon. Das sei anfangs nicht geplant gewesen. «Ich bin eigentlich keine Sängerin», sagt sie selbstkritisch. Mittlerweile gilt ihr Sprechgesang als Markenzeichen der Band.

Eines der Highlights in ihrer Musikkarriere sei gewesen, als sie 2016 ihre erste Platte aufgenommen hat. «Ich durfte dabei einfach ich sein», erzählt Vanja begeistert. Mit guten Freunden eine Vision umzusetzen, sei ein schönes Gefühl. Denn im Alltag sei das Musikbusiness ein hartes, rauhes Pflaster – und als Frau da drin zu sein wohl noch schwieriger. Es gibt weniger Vorbilder, erklärt Vanja. Egal, ob Mann oder Frau: «Es braucht viel Selbstbewusstsein!» Aber: «Man ist nur dort verletzbar, wo man sich verletzen lässt.» Sie selbst habe gelernt, dazu zu stehen, was sie macht. Das ist: lauter, lärmiger Rock mit

vielen Trash-Elementen. Und das bedeutet, auch mal hässlich zu sein. Was aber nicht heisst, dass Vanja immer mit einer roten Attitüde auftritt.

Die Musik urteilt nicht

Ein Job mit unsicherem Einkommen zu haben, stört Vanja nicht. «Ich habe einen Grundoptimismus» und deshalb keine Existenzängste. «Auch habe sie gemerkt, dass sie Dinge, bei denen sie «nur» 100 Prozent bei der Sache ist, nicht lange durchzieht. «Es müssen schon 150 Prozent sein», sagt sie, und das sei bei der Musik der Fall.

Woher das kommt? Vanja überlegt. «Die Musik macht etwas mit den Menschen, wogegen man sich nicht wehren kann», so ihr Erklärungsversuch. «Sie ist emotional authentisch und urteilt nicht.» Ausserdem mag Vanja die Begegnungen mit Menschen.

Ob die Musik auch in den nächsten 20 Jahren der Mittelpunkt von Vanjas Leben ist, kann und will sie nicht voraussagen. «Ich weiss nicht, wohin mein Weg mich führt», sagt sie lachend. Auch ob die Musikrichtung ihrer Band wechselt, weiss sie noch nicht. Nur eines sei klar: «Ich will nie Schlager machen!» Obwohl Vanja nicht viel über die Zukunft nachdenkt, hat sie einen Traum. «Ich habe meinen Bandkollegen versprochen, dass wir irgendwann in einem Stadion auftreten!»

Mama Jefferson live:
9. Juni, Horst Klub, Kreuzlingen
28. Juni, Openair St.Gallen

horstklub.ch, openairsg.ch, mamajefferson.com

Häuser schauen

An zwei Wochenenden im Juni ist aus Anlass der SIA-Tage aktuelle Architektur zu besichtigen. In der Stadt St.Gallen öffnen gleich vier Neubauten ihre Türen und Tore, drei davon wurden auch von Stadt-sanktgaller Architekten geplant: Die Fernwärmezentrale Waldau von Thomas K. Keller, das Krematorium Feldli von Andy Senn und das noch nicht ganz fertige Schulungs- und Bürogebäude Kantonsspitals an der Rorschacherstrasse von Forma Architekten. Offen ist auch das Naturmuseum. Hier stammen die Pläne von Meier Hug Architekten zusammen mit Armon Semadeni, beide aus Zürich.

Daneben sind drei weitere Neubauten auf Kantonsgebiet zu besichtigen: das Schulhaus Wildenstein in Rorschacherberg von Jaeger Koechlin Architekten Basel sowie ein Wohngebäude in Eschenbach und ein Einfamilienhaus in Uznach, beide von Müller Architekten Uznach geplant.

In Ausserrhoden steht ein Wohnhaus in Gais offen, ein Neubau anstelle einer früheren Scheune, geplant von Flühler Architekten St.Gallen. In Rehetobel ist es ein einstiges kleines Schulhaus, das Feldkircher und Moosbrugger aus Speicher saniert und umgebaut haben.

Im Thurgau sind zwei Schulhäuser in Tägerwilen und Münchwilen und ein Saalbau in Alterswilen fürs Publikum offen. Auch der inzwischen schon ziemlich bekannte Aussichtsturm von Wäldi steht auf dem Programm, neben Neubauten in Frauenfeld und Weinfelden.

Wer sich aus Anlass der SIA-Tage mit der Architektur anderer Landesgegenden vertraut machen will, dem sei eine Reise nach Lausanne empfohlen. Keine andere Region präsentiert derart viele, unterschiedliche und überraschende Objekte wie die Waadt – nicht weniger als 77 Bauten.

Alle Besichtigungen sind gratis, eine Anmeldung ist nicht nötig. (rh)

SIA-Tage: 9. und 10. sowie 16. und 17. Juni

Infos zu Besichtigungszeiten und Führungen: journees-sia.ch

Tanz

Aghori in Dornbirn

Das Festival «tanz ist» bringt seit vielen Jahren die Avantgarde der bewegten Kunst auf den Spielboden Dornbirn. Die diesjährige Ausgabe konfrontiert Hinduismus und Hip Hop. «Der Choreograf und Tänzer Shailesh Baharan verkörpert diese ungewöhnliche Verbindung», wie die künstlerischen Leiter Günter Marinelli und Manuela Schwärzler schreiben. Baharan stammt aus Surinam, ist in der Hindustani-Kultur verwurzelt und lebt in den Niederlanden. Titelgebend für sein Stück *Aghori* sind laut Programm die Anhänger einer radikalen Ausrichtung des Hinduismus, die Shiva verehren und mit extremem Verhalten versuchen, die Gegensätze in der Welt zu

überwinden. Die Produktion war in den Niederlanden erfolgreich, ist wegen des logistischen Aufwands aber vorerst nur noch in Dornbirn zu sehen – begleitet von indischen Tanzfilmen.

Den Bogen vom Hip Hop zum Urban Dance schlägt ein zweiter Schwerpunkt. Dhélé Tchekpo Agbetou mit Wurzeln im Benin, der Franzose Link Bink Berhomieux und der Pole Bartek Przybylski kreieren für das Festival zwei Abende. Dazwischen ist Laurence Yadi, Mitbegründerin der Compagnie 7273, mit dem Solo *Today* zu sehen – einer tänzerischen Arbeit, die an einen Baum erinnert, der sich im Sturm verbiegt, ohne zu brechen.

Das Festival bietet daneben Workshops mit James Wilton (für Tanzkids) und Nicole Berndt-Caccivio (für «Golden Ager» über 55 Jahre). (red)



Tanz ist: 7. bis 17. Juni, Spielboden Dornbirn

tanzist.at

Grabenhalle

Die Politik mitsippen

In den letzten zwei Wochen vor der Sommerpause lohnt sich ein Besuch in der Grabenhalle gleich doppelt: Erstens gibt es dort «Immer Puff mit Gender» und zweitens hat die Halle nicht nur äusserst sympathisches Barpersonal, sondern auch den einzig akzeptablen oberirdischen Parkplatz dieser Stadt. Und feiert auf diesem wie jedes Jahr ein rauschendes Fest.

Was das sein soll, dieses «Puff mit Gender»? Nun, es ist ja leider so, dass es auch anno 2018 immer noch Leute gibt, die das Gefühl haben, dass Nebensächlichkeiten wie Pimmel und Brüste das Mann- oder Frausein determinieren, dass Maitli Röckli tragen (hallo, Kinderfest!) und Buben mathematisch begabt sind, dass Frauen keinen Bart haben (dürfen) und Männer keine Angst, geschweige denn Vaterschaftsurlaub. Oder dass es für gleiche Arbeit keine gleichen Löhne für braucht.

Die das glauben, sind höchst bedauerenswerte Leute, klar, deshalb kümmert man sich in der Grabenhalle extra liebevoll um sie (und natürlich auch um all die netten Menschen aus unserem Jahrhundert). Dafür zuständig sind die Berthas* vom queerfeministischen Kollektiv «die Leiden der jungen Bertha»: Am 16. Juni laden sie ein zu Theater, Diskussionen und Tanz. Der Abend sei in etwa «so undefiniert, wie die Genderrollen es sein sollen», heisst es in der Ankündigung, doch etwas sei klar:

«Dj*anes lassen die Vorhänge schwanken und die Politik wird nicht nur im Bier mitgesippt.» Weitere Infos gibt es auf der Facebook-Seite «Die Leiden der jungen Bertha».

Am Samstag darauf wird rund um die Halle bereits wieder Politik betrieben, quasi aktive Bodenpolitik, wenn zum elften Mal das Parkplatzfest stattfindet. Erfunden wurde es 1997, als die Parkplätze vor der Grabenhalle aufgehoben werden sollten. Die Autos stehen immer noch da, aber das Fest steht bis heute für «politkulturelle Intervention» und für «öffentlichen, gemeinschaftlichen Freiraum gegen die soziale und ökonomische Ausgrenzung». Und es soll Anstoss zu Debatten sein: über motorisierten Individualverkehr, kollektives Wohnen und Leben in der Stadt.

Wobei die diesjährigen Gäste die politischen Debatten tendenziell selber lancieren müssen. Anders als letztes Jahr, als das Parkplatzfest ganze drei Tage gedauert hat und nebst viel Musik auch ein Film und eine Podiumsdiskussion zum Thema Aufwertung und Verdrängung auf dem Programm standen, dauert es heuer nur einen Tag. Die Essensstände und das Kinderprogramm gibt es aber nach wie vor – und eine grüne Wiese zum Probeliegen.

Musikalisch wird auch diesmal einiges geboten. Den Auftakt am Nachmittag machen Lorchel und Damenbart aus Bern, jenen am Abend die Locals: Catalyst, bandXost-Sieger 2016, und All Ship Shape. Aus Zürich reisen die Tausendsassas von None Of Them und Marcel Gschwend alias Bit-Tuner an – wobei der Bassmeister genaugenommen auch zu den St.Galler Lokalhelden gehört, obwohl er seit Jahren in der grossen Stinkestadt westlich von uns lebt.

Und um halb elf betritt Jennifer Perez aka La Nefera die Bühne, früher Zugpferd der Frauen-Rapcrew Vybebilder, heute solo unterwegs. Eine pointierte Rapperin, die sich schon diverse Male zu den Themen Feminismus und Sexismus im Rap geäussert hat: «Alle feiern dich, wenn du als Frau auf der Bühne dein Tänzchen vorführst. Doch die wenigsten ertragen es, wenn du dein Maul aufreissst und was zu sagen hast», erklärte sie vergangenen Oktober. Am Anfang habe sie versucht mitzuhalten und wichtige Leute zu beeindrucken, allerdings mit mässigem Erfolg. Umso grösser sei die Freude gewesen, als sich plötzlich ein Typ bei ihr gemeldet habe und anbot, einen Beat für sie zu produzieren. «Beim Treffen wurde mir aber schnell klar, dass es ihm nicht um meine Musik ging. Der Kragen platzte mir dann endgültig, als er meinte, ob ich einen Beat kriege oder nicht, hänge davon ab, wie gut ich mich beim Blasen anstellen würde.» Seither kanalisiert sie ihre Wut und feilt an ihren Skills, mit dem Ziel, «diese Typen alle eines Tages musikalisch zu vernichten». (co)

Immer Puff mit Gender: 16. Juni, 20 Uhr

Parkplatzfest 2018: 23. Juni, ab 15 Uhr

grabenhalle.ch

Auf eine Art Ohm41

Nach zwei schwierigen Jahren zeigt das Wiler Künstlerkollektiv ohm41 im Juni eine ziemlich überdimensionierte Gruppenausstellung mit sich selber und Gastkunstschaffenden in der Einkaufspassage der Stadt.

«Uf en Art Wil i ohm41» – der Titel des Megaausstellung lässt einige Interpretationen zu. Markus Eugster, Co-Vizepräsident von ohm41: «Die Obere Bahnhofstrasse als Einkaufspassage ist auch ein Abbild unserer Gesellschaft. Hier wird flaniert, geshopp, die Freizeit verbracht oder ganz einfach nichts gemacht. Diese Zone ist ein langgestrecktes Symbol für unsere Konsumgesellschaft. Dem wollen wir uns widmen.»

Weitgefasst will Eugster damit sagen, dass das Thema Konsum (und seine Umkehr bis zur Perversion) aufgegriffen werden soll: «Wir zehn Öhmler und rund ein Dutzend eingeladene Gastkunstschaffende haben sich mit dem Thema befasst und zeigen unsere Ideen dazu in zwei- und dreidimensionalen Objekten sowie Performances.»

Anders interpretiert, könnte «Uf en Art Wil i ohm41» auch das momentane Verhältnis der Künstlergruppe mit ihrer Heimatstadt widerspiegeln: «Auf eine Art will ich ohm41 sein». Nur, auf welche Art? Man erinnert sich: Vor mehr als 20 Jahren war die Gruppe eine Revoluzzerbande, ein Kollektiv, das sich gegen die städtische Interpretation von Kunst im öffentlichen Raum wehrte und für eigenes Schaffen einsetzte. Mittlerweile ist ohm41 aber im Establishment der Stadt und ihrer kulturellen Keyplayer angekommen. Die Glucke Stadt hat ihre pubertierenden Kulturkids unter die Fittiche genommen. Die Gruppe hat es zugelassen, nicht zuletzt auch, weil die Glucke über Jahre ein weites Spendierfederkleid trug.

Nun also die «ohm41's Art einer Art Wil», gewünscht und finanziell gefördert von der Stadt und den Ladenbetreibern an der Oberen Bahnhofstrasse. Jedes im öffentlichen Raum oder in den Läden gezeigte Kunstwerk wurde vorab abgenommen. Ab dem 10. Juni gibt es in Wil einen Monat lang quasi zertifizierte Kunst zu sehen.

Nicht bis ins Detail berechenbar werden die live gezeigten Performances sein. Angekündigt ist auch ein Show-Metzer aus der Toscana: Dario Cecchini ist dafür bekannt, dass er vor Publikum Sauen schlachtet und seine philosophische Sicht des Tötens und Fleischessens von sich gibt. Weitere Kunstschaffende und -kollektive: Ateliers Living Museum Wil, Andrea Gorciulo, Adalbert Fässler, Gamelle.Ch, Joerg Hubmann, Jan Kaeser, Steffenschöni, Andy Storchenegger u.a.m. (Michael Hug)

Uf en Art wil i ohm41: 10. Juni (Vernissage 10:30 Uhr) bis 8. Juli, Obere Bahnhofstrasse Wil

ohm41.ch

Auf dem Weg zur Residenz



Es ist Montag, 14. Mai, 7:20 Uhr: «Hast du Zeit, einen Kaffee zu holen?» Ich gebe mein Bestes und sitze schlussendlich drei Minuten früher als Marcel Hörler im Zug nach Landquart. Dort stösst Hanes Sturzenegger dazu. Gemeinsam tuckern wir mit der Rhätischen Bahn nach Scuol-Tarasp.

Marcel und Hanes sind zwei der fünf Drahtzieherinnen und Drahtzieher der «Doga Residenz für Neue Kunst». Das Projekt verfolgt eine ambitionierte Vision: Die im Rathaus von Lichtensteig situierte Residenz möchte zum festen Bestandteil der künstlerischen Nachwuchsförderung in der Schweiz mit internationaler Ausstrahlung werden. Zur Zeit tut sich viel im Rathaus des kleinen Städtli in Toggenburg: Das Haus gibt seine ursprüngliche Funktion ab und wird zum «Rathaus für Kultur» – auch hier mischen die fünf jungen Kulturschaffenden kräftig mit.

Die «Doga Residenz für Neue Kunst» werde immer wieder mit dem Projekt Rathaus verwechselt oder gar als ein und dasselbe betrachtet, meint Hanes. Ob das schlimm sei? Überhaupt nicht, die beiden Projekte seien ja miteinander verbunden. Hanes wird bald in Lichtensteig wohnen, von dort aus seiner künstlerischen Tätigkeit und zugleich einigen Aufgaben als Hausabwart nachgehen.

Dass es keine Grossstadt sein muss, um Qualität, Austausch und internationale Ausstrahlung zu generieren, beweist die Fundaziun Nairs in Scuol. Das 1913 errichtete Badehaus ist seit 1986 Heim für Kunstschaffende aus aller Welt. Vor zwei Jahren gelang dem Haus ein wichtiger Schritt: Dank einer aufwendigen (und immer noch andauernden) Renovation konnte der Betrieb 2016 von einem Halb- zu einem Ganzjahresbetrieb erweitert werden.

Auf dem Weg nach Scuol wird diskutiert, was man von dem Besuch in der Fundaziun Nairs und dem Gespräch mit dem künstlerischen Leiter Christoph Rösch erwartet. Im Skizzenbuch von Hanes schreibt Marcel die Gedanken nieder. Doch dieses wird bei der Ankunft in Scuol in der Jackentasche versorgt und bleibt über den ganzen Besuch dort. Während fünf Stunden diskutieren wir angeregt über den Kampf und die Freude, ein Künstlerhaus jenseits des Mainstreams zu führen. Ernsthaftigkeit, Beständigkeit im Werk, aber auch das Interesse am Ort und die Bereitschaft, sich darauf einlassen zu wollen, seien

Grundvoraussetzungen für ein vibrierendes Künstlerhaus. So sei für eine nachhaltig funktionierende Residenz eine sorgfältige Auswahl der Kunstschaffenden unabdingbar.

Dass Christof Rösch ein Meister des Spagats ist, dringt deutlich durch. Die Balance zwischen der Auseinandersetzung und der Integration des Ortes und der Qualität des künstlerischen Schaffens sei nicht immer leicht. Reibungsfelder seien vorprogrammiert. Doch – und das betont er ebenso stark – seien diese gut und wichtig und gehörten zum Elixier der Kunst. Die Vermittlungsarbeit ist somit ebenso fixer Programmpunkt, doch nicht allein.

Hier haben die Lichtensteiger Drahtzieherinnen und Drahtzieher definitiv einen anderen Anspruch. Sie haben ein ambitioniertes und umfangreiches Vermittlungsangebot angedacht. Eine Utopie, die Realität werden kann? Vielleicht müssen wir dafür Reibungsfelder zulassen.

Im Frühjahr 2019 wird das Rathaus für Kultur eröffnet, doch zieht die Rathaus Stube bereits diesen Sommer auf den Platz. Start ist am 2. Juni mit Panda Lux. Die Ausschreibung der fünf Plätze im Gemeinschaftsatelier der «Doga Residenz für Neue Kunst» startet im Juli. Die Ausschreibung der Ateliers im Rathaus folgt ebenso demnächst. (Anna Vetsch)

Rathaus Stube: ab 2. Juni, Rathaus Lichtensteig

rathausfuerkultur.ch, dogoresidenz.ch, nairs.ch

Kulturerbe

Bürli und Schellen

Wie wärs mit einem Bürli-Backkurs? St.Galler Bürli schmecken nicht nur gut, sie sind eine der bekanntesten Brotsorten hierzulande, und sie sind bedroht. Sagt zumindest die Website der Promotoren des Kulturerbejahrs 2018 und lädt zusammen mit der Bäckerin Maja Tobler aus Staad am 24. Juni zum Kneten am gemeinsamen Kulturerbe. Das Beispiel zeigt, wie vielfältig und weitgefasst das Spektrum all dessen ist, was als Überlieferung auf uns zugekommen ist – und dank dem national ausgerufenen Kulturerbejahr mehr oder neu wertgeschätzt werden soll. Jetzt im Juni geht es richtig los mit Aktionen – von der Gant im St.Galler Lattich bis zum Ischellnerfest in Alt St.Johann oder zum Tschirky-Treffen im Weisstannental. (Su.)

kulturerbe2018.ch

Infos zum Programm in St.Gallen und Appenzell Ausserrhoden: ke2018.ch

LIMON

MEDITERRAN ESSEN & TRINKEN BEI AYDIN



Das Mittelmeer ist ein Meer der unendlichen Vielfalt.
Es ist das Meer der Leuchttürme, der Muscheln, der Sirenen
und der verträumten Inseln...

Restaurant Limon | Linsebühlstrasse 32 | 9000 St.Gallen | 071 222 9 555
bestellung@limon.ch | www.limon.ch

Öffnungszeiten: Mo - Do: 09 - 23 | Fr - Sa: 09 - 01 | So: 16 - 22.30
Neu auch mit Lieferservice!



mittagsmenu

montags-freitags
inklusive vorsepeise, getränk + kaffee

21.50 / 24.50

krug
die quartierbeiz

metzgergasse 28 sankt gallen 071 220 97 83 restaurantkrug.ch



**DAS BROT AUS DEM
HOLZOFEN. DAS GEMÜSE
VOM HOF. DAS FLEISCH
AUS DER REGION UND
DAS BIER AUS DER
BIERGARAGE.**

BIERGARAGE.CH
DIE BRAUMANUFABRIK



Hot Pants

«Why did it take America so long to have female bartenders?» fragte der Kolumnist David Wondrich kürzlich. In der Geschichte der Bar spielt das Geschlecht bis heute eine wichtige Rolle. Blättert man durch alte Cocktailbücher, fällt auf, dass diese Geschichte mehrheitlich von Männern geschrieben wurde. Eine Ausnahme ist Alma Whitaker. Anfang der 1930er-Jahre – kurz nach der Prohibition – legte die Kolumnistin der «LA Times» ein Buch mit dem vielsagenden Namen *Bacchus Behave! – the lost art of polite drinking* vor. Whitaker setzte sich zum Ziel, die Amerikaner nach langer Entwöhnung in die verlorene Kunst des «anständigen» Trinkens einzuführen. Dabei bedeutet anständig wohl nicht für alle dasselbe: Den Vollsuff verwehrt sie explizit nur den Frauen.

Doch nicht nur hinsichtlich des Trinkens fungierte das Geschlecht als Trennlinie. Während des vergangenen Jahrhunderts war es Frauen in den USA lange nicht möglich, als Bartender zu wirken. In den 40er-Jahren kämpfte Valentine Goeasaert mit Hilfe ihrer Anwältin vor dem Supreme Court um das Recht, den Beruf zu wählen, der ihr entsprach. Das Verfahren sorgte für Aufsehen und medialen Wirbel. Am Ende wurde die Klage abgemeldet.

In den Shaker gebe man ½ Parfait d'amour und 1 ½ Wodka. Das Gemisch schüttele man gut und seihe es in ein mit Eis gefülltes Tumblerglass ab.

Selbst durch die wilden 60er hindurch hielten sich die alten Vorstellungen hartnäckig. Als die Ethnologen Spradley und Mann in den 70er-Jahren in einer College-Bar Geschlechterrollen untersuchten, waren sie angesichts der Ergebnisse überrascht. Der Titel ihrer Studie spricht Bände: «Cocktail Waitress – Woman's Work in a man's world». Minutiös beschreiben die beiden die soziale Struktur und Arbeitsteilung in der Bar, die wie andere gesellschaftliche Bereiche entlang der Geschlechterlinie organisiert war.

Daran gestossen hatte sich offenbar niemand. Sowohl die Frauen als auch die Männer, die im Betrieb tätig waren, betrachteten die Rollenteilung als selbstverständlich. Während die Mitarbeiterinnen als «Cocktail Waitress» Bestellungen aufnahmen, Tische abräumten und kassierten, war es den männlichen Kollegen vorbehalten, Drinks zu mixen. Die umgekehrte Arbeitsteilung hätte, so schreiben die Autoren, zu offenem Protest beidseits des Tresens geführt.

Die in der Studie festgestellten Unterschiede zwischen den Geschlechtern beschränken sich aber nicht nur auf Berufsbilder, sondern betreffen auch das Verhalten. Zu spüren bekamen dies die Kellnerinnen in Form unverfrorenen Starrens, anzüglicher Sprüche und scheinbar zufälliger Berührungen. Man wünschte sich, die männlichen Besucher jener Bar hätten Alma Whitakers Buch gelesen.

Auch heute wäre dies bei manch einem Gast dringend empfohlen. Als Entschuldigung für Fehlverhalten zählen weder der Suff noch kurze Röcke oder Hot Pants. *Bacchus Behave!* beginnt mit zehn «einfachen Regeln für rechtschaffenes Verhalten». Die erste lautet: «Never get drunk». Ob diese Regel mit Whitakers Sorge um die Folgen masslosen männlichen Trinkverhaltens zusammenhing? Verdächtig ist auf jeden Fall der letzte Satz ihrer Einleitung: «Man will be the last thing civilized by woman».

Niklaus Reichle, 1986, und Philipp Grob, 1982, Sozialwissenschaftler und Bartender, arbeiten an einem Projekt zur Aufarbeitung der helvetischen Cocktailkultur.

Links und bündig



Links und bündig: Unter diesem Titel erzählt Stefan Howald die Geschichte der Wochenzeitung WOZ. Sie handelt von, wie aus einem kritischen, alternativen Projekt in den letzten 30 Jahren eine erfolgreiche und unverzichtbare Medienstimme wurde. In der Geschichte der WOZ wurde auch immer wieder die Ostschweiz beschrieben, die Zeitung wurde von Journalistinnen und Journalisten aus der Region mitgeprägt. So stark, dass an einer Stelle im Buch sogar von einer «St.Galler Mafia» die Rede ist.

Stefan Howald stellt die WOZ-Geschichte im Kulturkonsulat bei Saiten vor. Im Anschluss gibt es ein Gespräch zur Medienzukunft in der Ostschweiz und darüber hinaus, mit Susan Boos, Luca Ghiselli und Stefan Howald, moderiert von Peter Surber. Susan Boos begann bei der heute verschwundenen Ostschweizer Arbeiterzeitung OAZ ihre journalistische Laufbahn und leitete viele Jahre die Geschicke der WOZ, Luca Ghiselli arbeitet beim «St.Galler Tagblatt» und stellt im Radio-Podcast «Journalismus Y» neue Medienprojekte vor, Peter Surber arbeitete früher beim Tagblatt und ist Redaktor von Saiten.

Die WOZ zu Gast bei Saiten: 21. Juni, 19.30 Uhr, Kulturkonsulat, Frongartenstrasse 9, St.Gallen. Mit Stefan Howald, Susan Boos, Luca Ghiselli und Peter Surber.

Monatstipps der Magazine aus Aargau, Basel, Bern, Lichtenstein, Luzern, Winterthur, Olten und Zug

AAKU
Aargauer Kulturmagazin



Figurenkunst

Sechs Tage lang gehört Baden dem Figura Theaterfestival mit Highlights aus der internationalen Figurentheaterszene. Heiteres hat dabei ebenso Platz wie existenzielle Fragen, etwa nach Zugehörigkeit, Flucht oder Macht. Neu ist, dass mit dem Label «Kultur inklusiv» der Einbezug von Menschen mit Beeinträchtigungen verstärkt wird. Mit dabei die inklusive Theatergruppe Hijinx mit «Meet Fred» (Foto).
Figura Theaterfestival 2018
12. bis 17. Juni,
diverse Orte in Baden
figura-festival.ch

ProgrammZeitung
Kultur im Kanton Basel



Stadtkunst

Parallel zur Art Basel lädt der Parcours mit über zwanzig ortsspezifischen Projekten zum kostenlosen, innerstädtischen Kunst-Spaziergang ein. Er erschliesst diverse Innen- und Aussenräume wie Höfe, Gärten, private Liegenschaften und Kunstinstitutionen. Am Samstag, 16. Juni, lockt die Parcours Night zusätzlich mit speziellen Live-Interventionen.
Parcours
11. bis So 17. Juni,
diverse Orte in Basel
artbasel.com

BKA
Basler Kulturmagazin



Friedenskunst

Die tibetisch-schweizerische Sängerin Dechen Shak-Dagsay arbeitete mit Philip Glass, Isabella Rosselini und Andreas Vollenweider zusammen und setzt sich mit ihren Liedern und Mantras für den Frieden und die Erhaltung der tibetischen Kultur ein. Im Juni und Juli spielt sie mit dem Zürcher Kammerorchester, dem Jewel Ensemble und Gastmusikern das Konzert «Call for Peace» in St.Gallen (1.6.), Zürich (9.6.) und Bern.
Call for Peace
1. Juli, 20 Uhr, Kursaal Bern
dechen-shak.com

041
Das Kulturmagazin



Kammerkunst

Seit 2006 finden auf Schloss Meggenhorn die Kammermusik-Tage statt. Unter dem Motto «Im siebten Himmel» kommen die vier diesjährigen Konzerte wie ein bunter Blumenstrauß daher: Eröffnet durch ein ad-hoc-Bläserquintett, gastieren das Fiacorda Ensemble mit Mozarts kleinerer Kammermusik, das Quartetto Energie Nove mit Werken von Schubert bis Smetana und schliesslich das Amar Quartett mit Fabio Di Cäsola (Bild).
Musiktage auf Schloss Meggenhorn
15. bis 17. Juni, Schloss Meggenhorn, Meggen
klang.ch

KuL



Strassenkunst

Das Vaduzer Städtle verwandelt sich Anfang Juni in eine einzigartige Bühne für verschiedenste Strassenkünstler (engl. Buskers) aus aller Welt. Musikerinnen, Zauberer, Fakire, Clowninnen und Jongleure werden das Publikum überraschen und begeistern, an sechs Standorten unter freiem Himmel – vom Rathaus bis zum Liechtenstein Center.
Buskers Strassenfestival
2. und 3. Juni, Städtle Vaduz
buskers.li

Coucou



Mordskunst

Es ist nicht weiter erstaunlich, dass sich das Splätterlitheater Shakespeares Titus Andronicus für seine neueste Produktion ausgesucht hat, denn für sie gilt: je blutiger, desto besser. Und wenn auf der Bühne gemordet wird, dann ergiesst sich schon mal ein Schwall Lebenssaft über das Publikum. Statt in der römischen Armee ist diese Version des Stücks hier aber in einem Schweizer Bergdorf angesiedelt.
Splätterlitheater: Titus Andronicus
7. Juni, 20.15 Uhr,
Theater am Gleis, Winterthur
theater-am-gleis.ch

KOLT



Stonerkunst

Die einen Rocker lassen dich schwitzen, die anderen katapultieren dich in andere Sphären und die finnischen Stoner-Jungs Kaleidobolt machen gleich beides auf einmal. Irgendwo zwischen Elder und Motörhead, zwischen Cream und The Atomic Bitchwax. Bierfreundliche Riffs treffen hier auf bekiffte Jams zu einem feuchtneligen Stoner Rock-Fest.
Kaleidobolt
9. Juni, 20:30 Uhr, Coq d'Or, Olten
coq-d-or.ch

ZugKultur



Plastikkunst

Wir sagens mit Jan Delay: Du bist vielleicht ganz schön, aber du bist aus Plastik. Die Zuger Künstlerin Patricia Jacomella ist per Containerschiff von Genua nach Newark gefahren und dabei statt Walen nur einem begegnet: dem Plastik. Ihre Installation Pequod, benannt nach Kapitän Ahabs Walfänger, ist ein Ergebnis dieser Reise: Eine Liegestatt aus 835 biologisch nicht abbaubaren und, zumindest für Wale, potenziell tödlichen Plastiksäcken.
Art after Work:
Patricia Jacomella - Pequod
bis 24. Juni,
Galerie Billing Bild, Baar
billingbild.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leserinnen und Leser. Dank seinem grossen Netzwerk ist der «Kulturpool» die ideale Werbepattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org

Kalender Juni 2018



Wird unterstützt von
Schützengarten Bier

Kulturprogramme	
2	Theater St.Gallen
11	Fotomuseum Winterthur Spielboden Dornbirn Musikfestwochen Meiringen
48	Albani Winterthur Löwenarena Sommeri Ziegelhütte Appenzell
68	Grabenhalle St.Gallen Schloss Wartegg Rorschacherberg Kultur is Dorf Herisau
72	Begegnungstag St.Gallen Kinok St.Gallen New Art Music St.Gallen
76	Zeughaus Teufen Städtische Ausstellung Lagerhaus St.Gallen Museum im Lagerhaus St.Gallen Naturmuseum St.Gallen
79	Poolbar Festival Feldkirch Salzhaus Winterthur Gare de Lion Wil
82	Montforter Zwischentöne Feldkirch Kunsthalle St.Gallen
90	Stiftung Lokremise St.Gallen
92	Schaulager Basel

FR 01.

Konzert

Midi Musical. Melodien und Musse über Mittag. Theater Winterthur, 12:15 Uhr
Guantanamo Babe Festival. Okto Vulgaris, 45 Bullet, Mirkwood Spiders. Treppenhaus Rorschach, 19 Uhr
Scriabin Sonatas Reimagined, Pt I. Klavierwerke & Videoprojektionen. Waaghaus Saal St.Gallen, 19 Uhr
Cantamos-Chor. Von jazzig bis lässig. Altes Kino Mels, 20 Uhr
Dechen & Zürcher Kammerorchester. The Call for Peace - Tour 2018. Tonhalle St.Gallen, 20 Uhr
Giulia Ott, Laura Schmid. Preisträgerinnen des Kulturprozent. Kunst-halle Ziegelhütte Appenzell, 20 Uhr
Resolve, Anthem for a Dying Day & Sacrificed with a Scythe. Harte Musik. Flon St.Gallen, 20 Uhr
Traktorkestar. Balkan Brass. Rathaus Berneck, 20 Uhr
Groove Chat. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Gedenkkonzert 1997 - Requiem X. Mit Sonoro Choir London. Kirche Linsebühl St.Gallen, 20:30 Uhr
Levitation Room (USA) & The Solar Temple. Rock. Gare de Lion Wil, 20:50 Uhr
Yaa Yaa feat. Fante Fante. West-afrikanischer Urban Pop. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
Fugitive. An instrumental progressive Stonerpiece is back on track. Horst Klub Kreuzlingen, 21 Uhr
Live 4 Refugees. Rock. Salzhaus Winterthur, 21 Uhr
Martin Reiter Acoustic Trio. Jazzclub Lustenau, 21 Uhr

The James Brown Tribute Show.
Jazzclub Rorschach, 21 Uhr

Nachtleben

Emeteria Hommage. Der Magier und eine längst fällige Hommage. Tankstell St.Gallen, 20 Uhr
Leo Gretener & Luca Gerosa. House & Techno. Portier Winterthur, 20 Uhr
Freitags-Milonga. Tango Tanznacht mit DJ's. Tango Almacén St.Gallen, 21 Uhr
What a Bam Bam - Real Rock Sound. Reggae, Dancehall Music. TapTab Schaffhausen, 22:30 Uhr
Schlecht aufgelegt. Albani DJ-Team. Albani Winterthur, 23:59 Uhr

Film

Nothingwood. Dokumentarfilm von Sonia Kronlund mit Qurban Ali. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
I Am Not a Witch. Magische Fabel mit exquisitem Soundtrack. Kinok St.Gallen, 17:15 Uhr
The Third Murder. Spielfilm von Hirokazu Koreeda mit Masaharu Fukuyama. Kino Cameo Winterthur, 17:30 Uhr
The Happy Prince. Die letzten Tage von Oscar Wilde (brillant: Rupert Everett). Kinok St.Gallen, 19:10 Uhr
Glory. Regie: Kristina Grozeva und Petar Valchanov. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Lean on Pete. Regie: Andrew Haigh. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Shadow Thieves. Dokumentarfilm von Felix von Muralt. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
The Bookshop - die Liebe zum Buch. Florence Green eröffnet eigenen Buchladen. Kino Roxy Romanshorn, 20:15 Uhr
Final Portrait. Ein Film wie ein Kunstwerk, nur viel witziger. Kulturcinema Arbon, 20:30 Uhr
The Third Murder. Hirokazu Kore-edas neuer Film ist ein packendes Rätsel. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Betrunkene. Stück von Iwan Wryppajew. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Das Konzert. Komödie von Hermann Bahr Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Il pirata. Oper von Vincenzo Bellini. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Barbara Hutzenlaub - Jubiläert. Musik-Comedy. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Gabriela Benesch & Erich Furrer - All you need is love. Amüsante Szenen und pointierte Dialoge. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Lisa Brunner. Stadt Land Kabarett. Frauenpavillon St.Gallen, 20 Uhr

Literatur

Peter Haffner: So schön wie tot. Moderation: Dirk Vaihinger. Bodman-Literaturhaus Gottlieben, 20 Uhr

Vortrag

Belluna Abend «Afghanistan». Mit Marianne Huber. Solidaritätshaus St.Gallen, 19:30 Uhr
Ist das Kritik - oder kann das weg? Symposium. Spiegelhalle Konstanz, 22 Uhr

Diverses

Führung. Museum Appenzell, 14 Uhr
Jassen. Generationentreff Negropont Rorschach, 14 Uhr
Café TrotzDem Wil. Für Menschen mit Demenz und Angehörige. Peter Kafi Wil, 14:30 Uhr

St.Galler Bischöfe in den Herausforderungen ihrer Zeit. Führung mit dem Theologen Charlie Wenk. Gallusplatz St.Gallen, 14:30 Uhr
Wie suche ich im Katalog? Einstieg in die Katalogsuche. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 17 Uhr
Café des Signes mit Grill. Treffpunkt für Gehörlose und Hörende. Alte Kaserne Winterthur, 18 Uhr
Englisches Sprachencafé. Sprachkenntnisse praktizieren. Kino Rosental Heiden, 18:30 Uhr
Essbar. Kochwettbewerb: Wer kocht die beste Lasagne? Rabbar Trogen, 18:30 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr
Freitags in der Fabrik. Stadttalk. Alte Fabrik Rapperswil, 19:30 Uhr

Ausstellung

Juergen Teller - Enjoy your life. Vernissage. Fotomuseum Winterthur, 18 Uhr
Sehe ich was ich sehe - Rita Kappenhuler, Nathan Federer. Vernissage. Projekttraum 4/1/2 St.Gallen, 18 Uhr

SA 02.

Konzert

Buskers. Schloßlekkeller Vaduz, 12 Uhr
Klanghalt - Luther Lieder singe. Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
Musig uf de Gass. Di üblichä Verdächtige, Barefoof on the Moon, uvm. Marktplatz, Oya, Kugl, Palace und Grabenhalle St.Gallen, ab 17:30 Uhr
Karajan Cinema Classics. Anton Bruckner, Claude Debussy, Maurice Ravel. Kino Cinewil Wil, 18 Uhr
Guantanamo Babe Festival. Gran Noir, Bouncing Betty, Soren, The Rule, Neptun. Treppenhaus Rorschach, 19 Uhr
Cantamos-Chor. Von jazzig bis lässig. Altes Kino Mels, 20 Uhr
Dona nobis Pacem, Kirchenchor Alt St.Johann, Brandhölzler Strichmusik. Zwei Werke von Peter Roth. Evang. Kirche Teufen, 20 Uhr
Ray Drma, Lumanars & The Usual Suspects. Konstanzer Coverrock - Pedal To The Metal. K9 Konstanz, 20 Uhr
Ignatz Netzer & Werner Acker - Saitenzauber. Hochkarätige Musik u.a. mit balladesken Eigenkompositionen. Assel-Keller Schönengrund, 20:15 Uhr
Demented Are Go + Evil Devil + Raw King Rats. Psychobilly. Vaudeville Lindau, 21 Uhr

Nachtleben

LaViva-Schwopf-Party. Tanzparty für Menschen mit und ohne Behinderung. Lagerhaus St.Gallen, 19 Uhr
SummerHits. Tanzen bis die Küche brennt. Fabriggli Buchs, 19:30 Uhr
Colors. Good HipHop Music. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
Hitparaden-Festival. Sommer-Edition. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr
LocalBassMovement. Drum'n'bass ahoi. Tankstell St.Gallen, 20 Uhr
Saisonschluss-Party. Gare de Lion Wil, 21 Uhr
Schlaflos in Winterthur. Disco, HipHop, (Elektro-)Funk & Soul. Kraftfeld Winterthur, 22:30 Uhr
Rock'n'Roll Shakedown. Rockabilly, Soul, Garage & Punk. Albani Winterthur, 23 Uhr

Film

Weit. Die Geschichte von einem Weg um die Welt. Ein junges Paar reist 100'000 Kilometer um die Welt. Kinok St.Gallen, 13 Uhr
Malaria - The Vibes of Tehran. Porträt der Jugend im urbanen Teheran: fiebrig, unmittelbar. Kinok St.Gallen, 15:30 Uhr und Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Lady Bird. Regie: Greta Gerwig. Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
Visages villages. Der neue Film der Nouvelle-Vague-Legende Agnès Varda. Kinok St.Gallen, 17:20 Uhr
Transit. Christian Petzold verfilmt den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 19:10 Uhr
Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings. Regie und Buch: Thomas Haemmerli. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Knock. Arzt mit gewissen Nebenwirkungen. Kino Roxy Romanshorn, 20:15 Uhr
The Bookshop. Regie: Isabel Coixet. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
The Third Murder. Spielfilm von Hirokazu Koreeda mit Masaharu Fukuyama. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Zabriskie Point. Antonionis Abstecher zu den amerikanischen Hippies ist Kult. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Historischer Handwerker- und Warenmarkt. Schloss Wellenberg Frauenfeld, 11 Uhr
Tanzportal #8 Zugvögel. Tanzklassen der Musikschule Dornbirn. Spielboden Dornbirn, 15 und 19 Uhr
Bühnenreif. Comedy. Altes Kino Mels, 18:30 Uhr
Bühnenreif. Casinotalente auf WinterTour. Portier Winterthur, 19:30 Uhr
Das Konzert. Komödie von Hermann Bahr. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Matterhorn. Musical von Michael Kunze und Albert Hammond. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wryppajew. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Premiere. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Die Kreuzersonate. Alles andere als ein einfaches Eifersuchtsdrama. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Katie Freudenschuss. Kabarett. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Urstimmen. Mit Heidis Keller. Tanzraum Herisau, 20 Uhr
Big bird. Tanzstück des Panorama Dance Theaters. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
Octango. 3. Nachtzug. Lokremise St.Gallen, 21 Uhr

Kinder

Panini-Tauschbörse. Triff Gleichgesinnte und tausche deine Karten. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 10 Uhr
Klapperlapapp das Märchen- und Gesichtsfestival. Romanshorner Wald, 10:30 Uhr

Diverses

Heimspiel. SC Brühl - SC YF Juventus. Paul-Grüniger-Stadion St.Gallen, 14 Uhr
Tibetisches Fest Vol.5 - im und um den KulturPunkt. Einer der bestbesuchten und traditionellen Anlässe im Jahr. KulturPunkt Flawil, 17 Uhr

Ausstellung

Astral Sleaze - rendez vous 17. Vernissage. Projekttraum am See (Kornhaus) Rorschach, 11 Uhr
Sehe ich was ich sehe - Rita Kappenhuler, Nathan Federer. Kamera Obscura & Papier als Transportmedium. Projekttraum 4/1/2 St.Gallen, 11 Uhr
Oelbilder und Xylografien - Ernesto Krähenbühl. Vernissage. Alte Kaserne Winterthur, 17 Uhr
Peter Frischknecht. Vernissage. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 17 Uhr
Simon Ledegerber - Vom Wesen der Dinge. Vernissage. Kunsthalle Arbon, 17 Uhr

SO 03.

Konzert

Karajan Cinema Classics. Anton Bruckner, Claude Debussy, Maurice Ravel. Kino Cinewil Wil, 10 Uhr
Buskers. Schloßlekkeller Vaduz, 12 Uhr
MSS Musikschule Sarganserland: Ensemble Konzert. Altes Bad Pfäfers Bad Ragaz, 14:15 Uhr
Missa Salisburgensis à 55 voci. Von Heinrich Ignaz Franz Biber. Laurenzkerkirche St.Gallen, 17 Uhr
Preisträgerkonzert junger Meister. Uttwiler Meisterkurse 2017. Stephanskirche Konstanz, 17 Uhr
Forstkonzerte Orgel plus. Musikschule Oberheimalt. Konzertzzyklus Altstätten, 18 Uhr
Modus Quartett. Benefizkonzert. Alte Kirche Romanshorn, 18 Uhr
Winterthurer Symphoniker. Werke von Weber, Berlioz und Mendelssohn. Stadthaus Winterthur, 19 Uhr
Miss Myrta & the Moonshiners. Folk & More. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr

Film

Der ganz grosse Traum. Spielfilm von Sebastian Grobler mit Daniel Brühl. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Der letzte Dalai Lama? Wird er der Letzte sein oder wird es einen Nachfolger geben? Kinok St.Gallen, 11 Uhr
The Bookshop. Isabel Coixets Liebeserklärung an eine Buchhändlerin. Kinok St.Gallen, 12:40 Uhr
Das Leben vor dem Tod. Armin kündigt seinem Freund an, dass er mit 70 sterben will. Kinok St.Gallen, 14:50 Uhr
Isle of Dogs. Regie: Wes Anderson. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
I Am Not a Witch. Magische Fabel mit exquisitem Soundtrack. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Stronger. Der Held von Boston. Kino Roxy Romanshorn, 17:30 Uhr
L'apparition. Ein Journalist untersucht die Marienerscheinung einer Nonne. Kinok St.Gallen, 19 Uhr
Königstreffen. Mit Schwinger Matthias Schläpfer. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

Bühne

Historischer Handwerker- und Warenmarkt. Schloss Wellenberg Frauenfeld, 10 Uhr
Mein Kampf. Theater-Karikatur von Serdar Somuncu nach George Tabori. Stadttheater Konstanz, 18 Uhr

Schützengarten

Fidelio. Oper in zwei Akten von Ludwig van Beethoven. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Der Mann der die Welt ass. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
TmbH – die Show. Improvisationstheater seit 1993. K9 Konstanz, 20 Uhr

Kinder

Der Wolf und die sieben jungen Geisslein. Für Kinder ab 4 Jahren und Erwachsene. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 10 Uhr
Klapperlapapp das Märchen- und Geschichtenfestival. Romanshorner Wald, 10 Uhr
Der Hase und der Igel. Märchen für Kinder ab 4 Jahren und Erwachsene. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 11 Uhr

Diverses

Bignik – das Riesenpicknick für die Region. Nur bei gutem Wetter, weitere Infos online. Kinderdorf in Trogen, 9 Uhr
Mode im Dialog. Kultur am Sonntag. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Walk the Line. Promenade durch die Bilderwelt von Johann Ulrich Fitzi. Zeughaus Teufen Teufen, 14 Uhr
Schwänberg-Museum im herrschaftlichen Riegelhaus. Altes Rathaus Schwänberg Herisau, 14 Uhr
Flinke Hände & Schlaue Köpfe. Sonderausstellung Schreck & Schraube. Altes Zeughaus Frauenfeld, 15 Uhr

Ausstellung

Dauerausstellung und Jüdisches Viertel. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 10 Uhr
Kunst zum Frühstück. Forum Würth Rorschach, 10 Uhr
Roman Signer – Spuren. Offenes Kunstlabor. Kunstmuseum St.Gallen St.Gallen, 10 Uhr
Führung. Forum Würth Rorschach, 11 Uhr
Sehe ich was ich sehe – Rita Kappenthuler, Nathan Federer. Camera Obscura & Papier als Transportmedium. Projektraum 4 1/2 St.Gallen, 11 Uhr
10 Jahre Kunst(zeug)haus: Alphabet der Sammlung. Vernissage. Kunst (Zeug)Haus Rapperswil, 11:30 Uhr
Monster und Geister vom Mittelalter bis heute. 100 Gemälde, Skulpturen, Fotografien und magische Objekte. Städtisches Museum Überlingen, 11:30 Uhr
Sag Schibboleth! – Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 11:30 Uhr
Thi My Lien Nguyen in der Reihe «Seitenwagen». Vernissage. Kunst (Zeug)Haus Rapperswil, 11:30 Uhr
Carl Walter Liner – Gouachen und Aquarelle. Führung. Kunstmuseum Appenzell, 14 Uhr
Im Land der Imagination – Die Sammlung C.G. Jung. Szenische Führung mit Reto Trunz. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 14 Uhr
Szenische Führung. Führung mit Kulturvermittler Reto Grunz. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 14 Uhr
Führung. Kunstmuseum Appenzell, 14 Uhr
Führung. Führung durchs Museum für Bleisatz und Buchdruck. Typorama Bischofszell, 15 Uhr
Sonntagsführung: Das Leben der Mönche. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr

MO 04.

Konzert

Bayou (Winti/Tsüri). Trip Hop Is Not Dead. Portier Winterthur, 20:30 Uhr

Nachtleben

Swing Express. Lindy Hop Tanzen mit den Sitterbugs. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

Film

Verliebte Feinde. Iris und Peter von Roten, das berühmteste Schweizer Paar. Kinok St.Gallen, 17:30 Uhr
Malaria – The Vibes of Tehran. Spielfilm von Parviz Shahbazi mit Siavash Asadi. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Fish Tank. Spielfilm von Andrea Arnold mit Katie Jarvis. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Transit. Christian Petzold verfilmte den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Das Kind der Seehundfrau. Ein Mann im ewigen Eis. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr

Literatur

Dichtungsring Nr. 127. St.Gallens erste Lesebühne. Grabenhalle St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

Vor Ort. Besichtigung mit Referaten und Führung. Landwirtschaftliches Zentrum Salez, 17 Uhr

Diverses

Sprachencafé Französisch. Generationentreff Negropont Rorschach, 15:30 Uhr
E-Book Sprechstunde mit Rezept zur Onleihe. Hilfe bei Problemen mit E-Books, E-Reader & Co. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 18 Uhr
Ein Gang durchs Linsebühl. Quartiersspaziergang mit Charlie Wenk. Schibenertor St.Gallen, 18 Uhr

DI 05.

Nachtleben

Play Your Own Vinyl. Für Singles (und LPs) mit Niveau. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Breathe. Solange ich atme. Kino Roxy Romanshorn, 14:30 Uhr
Der letzte Dalai Lama? Wird er der Letzte sein oder wird es einen Nachfolger geben? Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Weit – Ein Weg um die Welt. Dokumentarfilm von Gwendolin Weissler, Patrick Allgaier. Kino Cameo Winterthur, 17:30 Uhr
Visages villages. Der neue Film der Nouvelle-Vague-Legende Agnès Varda. Kinok St.Gallen, 18:40 Uhr
Benefizabend für Tibet. Mit den Filmen «Tigernase» und «Leaving Fear Behind». Kino Cinewil Wil, 19 Uhr
Dene was guet geit. Regie: Cyril Schäublin. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
The Virgin Suicides. Spielfilm von Sofia Coppola mit James Woods. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Yellow Submarine. Der legendäre Zeichentrickfilm der Beatles. Kinok St.Gallen, 21 Uhr

Bühne

Das Kind der Seehundfrau. Ein Mann im ewigen Eis. Ein Jäger. Allein. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr

Betrunkene. Stück von Iwan Wryppajew. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Il pirata. Oper von Vincenzo Bellini. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Lucano Paradiso. Schauspiel von Andreas Sauter. Lokremise St.Gallen, 19:30 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
ManneQuins. Eine Wiener Traves-tieshow mit Weltklasse. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr

Literatur

Friedrich Hölderlin – Die Blindesten aber / Sind Göttersöhne. Mit Daniel Fuchs, Clemens Umbrecht & Florian Vetsch. Kult-Bau St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

Desert Bloom. Der Künstler Fazal Sheikh im Gespräch. Jüdisches Museum Hohenems, 19:30 Uhr
Lonely Planet. Palace St.Gallen, 19:45 Uhr

Kinder

Canned Heat. Blues-Boogie. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr

Diverses

Einführungskurs Aikido am Morgen. Morgenstund' hat Gold im Mund. Aikidoschule St.Gallen, 8:45 Uhr
Mit dem Nuggi ins Museum. Führung für Eltern mit Baby. Forum Würth Rorschach, 11 Uhr
Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr
Wie suche ich in der Bibliothek? Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 17 Uhr

Ausstellung

Maria Lassnig – Be-Ziehungen. Kunst & Kaffee. Kunstmuseum St.Gallen St.Gallen, 14:30 Uhr
Bettina Pousttchi – Protection. Theateraufführung. Kunstzone Lokremise St.Gallen, 19:30 Uhr

MI 06.

Konzert

Musica Mundo: Bony Moronie. Bluesrock-Coverband aus dem Zürcher Unterland. Alte Kaserne Winterthur, 20 Uhr
Mantar. Support: High Fighter. Kula Konstanz, 20:30 Uhr

Nachtleben

Karaoke-Night. Gallus Pub St.Gallen, 18 Uhr
Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

Das Leben vor dem Tod. Armin kündigt seinem Freund an, dass er mit 70 sterben will. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
The Bookshop. Isabel Coixets Liebeserklärung an eine Buchhändlerin. Kinok St.Gallen, 16:10 Uhr
The Happy Prince. Die letzten Tage von Oscar Wilde. Kinok St.Gallen, 18:20 Uhr
Et les mistral's gagnants. Die kindliche Leichtigkeit des Seins. Kino Roxy Romanshorn, 19:30 Uhr
Vom Bauen der Zukunft – 100 Jahre Bauhaus. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr

Hair. Milo? Formans Verfilmung löste 1977 ein Hippie-Revival aus. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Das Kind der Seehundfrau. Ein Mann im ewigen Eis. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr
Koffertheater. Am Schnurrikkus sin Zauberhuet. Chaschpertheater. Zeltainer Unterwasser, 16:30 Uhr
Geschichten aus dem Wiener Wald. Schauspiel von Ödön von Horvath. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wryppajew. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr

Kinder

Makerspace. Raum für Ideen und Experimente Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 14 Uhr
Panini-Tauschbörse. Triff Gleichgesinnte und tausche deine Karten. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 14 Uhr
Geschichtenzeit mit Monika Enderli. Erzählstunde für Kinder von 3 bis 6 Jahren Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 14:15 und 15 Uhr

Diverses

Senioren führen Senioren. Kunstführung für Best Ager. Forum Würth Rorschach, 11 und 14 Uhr
Drink & Draw. Zeichnen, Trinken, Fachsimpeln. Militärkantine (Kastanienhof) St.Gallen, 19 Uhr

Ausstellung

Fossilien im Alpstein. Mittagstreff: Fossilienparadies Alpstein, Urs Oberli. Naturmuseum St.Gallen, 12:15 Uhr
Ste Colombine, expurgée. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 07.

Konzert

10. Tonhallekonzert. Beethoven Sinfonien 8 und 7. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Extrakonzert Musik Collegium Schaffhausen. Kammerorchester. Stadtkirche St.Johann Schaffhausen, 19:30 Uhr
Leanna – Visible. Folk & More. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Twitching Tongues + Very Special Guests. Heavy Metal. Vaudeville Lindau, 21 Uhr

Nachtleben

Jam Session. Ob Blues, Rock oder Irish Folk, Ihr Musiker bestimmt. Gallus Pub St.Gallen, 19 Uhr
DJ Doublechin. Soul und so. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Hallenbeiz. Das Wohnzimmer der Grabenhalle. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr
Discounterbar, Savage or when disco became darlie. Performance. Palace St.Gallen, 21 Uhr

Film

Pop Aye. Architekt Thana reist mit einem Elefanten durch Thailand. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Nothingwood. Dokumentarfilm von Sonia Kronlund mit Qurban Ali. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Dinnerkino – Tully. Film inkl. 3-Gang-Menu Kinotheater Madlen Heerbrugg, 18:15 Uhr
Sweet Country. Packender Western über Australiens koloniale Vergangenheit. Kinok St.Gallen, 18:55 Uhr

Köhlernächte. Regie: Robert Müller. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Tanz ist Festival. Shailesh Bahoran (NL/SR) – Shai. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
American Honey. Spielfilm von Andrea Arnold mit Sasha Lane. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Psych-Out. Jack Nicholson flüppt 1968 als Hippie durch San Francisco. Kinok St.Gallen, 21 Uhr

Bühne

Das Kind der Seehundfrau. Ein Mann im ewigen Eis. Ein Jäger. Allein. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr
Der Mann der die Welt ass. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Mein Kampf. George Tabori / Produktion Theater Konstanz. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Titus – Metzgete in Anusblutschwil. Splätterli Theater. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
Tanz ist Festival. Shailesh Bahoran (NL/SR) – Aghori. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr
Theater-Tanz-Performance. Unscene von Cie.gangWerk. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20:45 Uhr

Literatur

Frühschicht. Lesung mit Manfred Heinrich. Alte Kaserne Winterthur, 6:30 Uhr
Eine ungewöhnliche Bücherversnissage in der LesBar. Eröffnung unserer kleinen Bibliothek. Denkbar St.Gallen, 18 Uhr

Kinder

Albanische Erzählstunde. Mit Teuta Jashari. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16:30 Uhr

Diverses

Alles über den Kanton – im begehbaren Lexikon. Aus der grossen Sangallensien-Sammlung Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 13 Uhr
Botanischer Rundgang. Unterschätztes Artenreich: Stadtnatur. Mit der Botanikerin Lea Bona. Lokremise St.Gallen, 17:30 Uhr
Café Rumantsch. Cuosts: Consumaziun & ün tschincun. Militärkantine (Kastanienhof) St.Gallen, 18 Uhr
Wellenreiten. Mit Beatrice Fischer. Offene Kirche St.Gallen, 19:30 Uhr

Ausstellung

Kunst-Häppchen. Führung und kleine Mahlzeit über die Theke. Kunst Halle St.Gallen, 12:30 Uhr
Sehe ich was ich sehe – Rita Kappenthuler, Nathan Federer. Camera Obscura & Papier als Transportmedium. Projektraum 4 1/2 St.Gallen, 17 Uhr
Thomas Lehnerer – Freies Spiel. Vernissage. Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz, 18 Uhr
«Again, again, again». Vernissage. Nextex St.Gallen, 19 Uhr
Twenty Five – 25 Jahre Galerie Paul Hafner. Paul Hafner erzählt Galerie-Geschichten. Galerie Paul Hafner (Lagerhaus) St.Gallen, 19 Uhr
Thomas Feuerstein – Clubcannibal. Vernissage. Kunstraum Dornbirn, 20 Uhr

FR 08.

Konzert

10. Tonhallekonzert. Beethoven Sinfonien 6 und 5. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Ray Drma @ Stadtfest Rorschach. Soul, R'n'B und Blues – Ray Drma liefern vertonten Beischlaf. Hafenareal Rorschach, 19:30 Uhr



Jubiläums-Fäscht im Alten Kino

Zwei musice Geburtstage und wichtige bauliche Etappen – die Stiftung Altes Kino Mels (Liegenschaftsbesitzerin), die Kulturvereinigung Altes Kino Mels und die Webstube Sarganserland feiern. Am Samstag ist tagsüber ein buntes Programm angesagt. Am Abend heisst es dann «Urchigs vu dou» mit Trachtentänzen, Jodelliedern, Schellner, der Alphonnggruppe Jöüri und der Familie Bärgergruuss. Am Sonntag schliesslich gibt es einen Jazz-brunch, musikalisch umrahmt von der Gruppe Jazzafinado. **Samstag und Sonntag 9. und 10. Juni, jeweils ab 10 Uhr, Altes Kino Mels.** alteskino.ch



Kleines Festival auf der Brache

Die Brache Lachen ist ein Freiraum insbesondere für Kinder und deren Familien, in dem gebaut und gegärtnert wird. Ein Ort in dem verschiedene Begegnungen zwischen den unterschiedlichsten Menschen aus dem Quartier und der ganzen Stadt St.Gallen möglich werden. Zum Start der dritten Sommersaison laden die beteiligten Organisationen zu einem kleinen Festival ein. Es finden verschiedene Workshops statt, es wird gekocht und gegessen, getanzt und gespielt. Eine gute Möglichkeit, die Brache kennenzulernen. **Samstag und Sonntag 9. und 10. Juni, gemäss Programm, Brache Lachen St.Gallen** brachelachen.ch



Kulturerbe wertschätzen am Gant-Fest

Die Lattich-Halle verwandelt sich in ein buntes Forum mit vielfältigen Attraktionen rund um das hiesige Kulturerbe: lebendiges Handwerk, Spezialitäten wie den Rheintaler Ribelmals und der älteste deutschsprachige Alpsegen aus Sargans... Öffentliche Bestimmung von mitgebrachten Schätzen gibt es am Vormittag. Schindelmacher, Korbflechter, Buchdrucker und viele mehr zeigen am Nachmittag ihr handwerkliches Können und abends findet die öffentliche Gant statt, wo barocke Dielendeckenstücke versteigert werden. **Samstag, 9. Juni, ab 10 Uhr, Lattich Güterbahnhof St.Gallen.** ke2018.ch



Tierischer Stadtrundgang in Rorschach

Peter Müller und Richard Lehner führen interessierte Personen zu jenen Schauplätzen, die im neuen Jahresheft «Tiere» des Kulturhistorischen Vereins aufgeführt sind. Etwa der Affenkäfig des legendären Schimpansen Jimmy aus der Hafenkneipe und weitere Orte, an dem sich einst Tierisches abspielte. Die Tiergeschichten sind mit vielen Themen des Alltags verknüpft und werden auf dem Rundgang wieder lebendig. Der Rundgang endet im Forum Würth Rorschach mit Kaffee, Kuchen und einer Besichtigung der Ausstellungen. **Samstag, 9 Juni, 14 Uhr, Hafenbahnhof Rorschach.** **Anmeldung:** rorschach@forum-wuerth.ch

Andy McWild Live. Irish- & Scottish Folk and Rock. Gallus Pub St.Gallen, 20 Uhr
Russland – Armenien. Zwei Liederwelten. Kaffeehaus St.Gallen, 20 Uhr
Simon. Alte Fabrik Rapperswil, 20 Uhr
Cathryn Lehmann Quartet. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Cilia Hunch. Faszinierend, groovig und eingängig. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
Nova. Instrumental, begleitet durch Video Projektionen. Treppenhaus Rorschach, 21 Uhr

Nachtleben

Jubiläumfest. Der Frohsinn wird 30, der Kulturverein 25. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 17 Uhr
Villa Bosso & MaximHouse. House, Techno, Deep House. Tankstell St.Gallen, 20 Uhr
Fisherman DJ. Deephouse & Dancehits. Oya Bar & Kafé St.Gallen, 20:30 Uhr
Freitags-Milonga. Tango Tanznacht mit DJ's. Tango Almacén St.Gallen, 21 Uhr
Shrubber's. DJ Rusty Cage, Neil Anblomee & Ronald Dump. Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr
Soul Gallen. Die Herren Pun & Rainer. Palace St.Gallen, 22 Uhr
Lindli Fäscht Afterparty. DJs L-V-O / Coco Sun, Elos, Vegas / Aroxx Le Kyle. TapTab Schaffhausen, 23 Uhr
Entgleist. Elektronische Tanzmusik. Albani Winterthur, 23:59 Uhr

Film

The Third Murder. Spielfilm von Hirokazu Koreeda mit Masaharu Fukuyama. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Clara Haskil – Le mystère de l'interprète. Eine der grössten Klaviervirtuosinnen des 20. Jahrhunderts. Kinok St.Gallen, 17 Uhr

Red Goat. Spielfilm von Andrea Arnold mit Kate Dickie. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Transit. Christian Petzold verfilmt den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Blue Collar. Spielfilm von Paul Schrader mit Harvey Keitel. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Weit – Ein Weg um die Welt. Regie: Gwendolin Weisser & Patrick Allgaiergaier. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Filmklassiker: Amarcord. Fellinis Oscar-gekürtes Meisterwerk. Kulturcinema Arbon, 20:30 Uhr
Malaria – The Vibes of Tehran. Porträt der Jugend im urbanen Teheran: fiebrig, unmittelbar. Kinok St.Gallen, 21 Uhr
You Were Never Really Here. Spielfilm von Lynne Ramsay mit Joaquin Phoenix. Kino Cameo Winterthur, 22:30 Uhr

Bühne

Buskers Chur. Int. Strassenkunstfestival. Altstadt Chur, 14 Uhr
Lugano Paradiso. Zum letzten Mal. Lokremise St.Gallen, 19:30 Uhr
Matterhorn. Musical von Michael Kunze und Albert Hammond. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Tanz ist Festival. Age Company (Wien). Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Pic. Komische Knochen, Szenische Lesung. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Mein Kampf. George Tabori / Produktion Theater Konstanz. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Theater-Tanz-Performance. Unscene von Cie.gangWerk. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20:45 Uhr

Vortrag

Erfahrungsbericht – Kleinprojekte in Kenia. Nelly Näf berichtet von ihrer Arbeit. Frauenpavillon St.Gallen, 19:30 Uhr

Diverses

Kunstfahrten. Tagesstour zu drei Kunststätten am Bodensee. Forum Würth Rorschach, 09 Uhr
Sprachencafé Englisch. Generationentreff Negropont Rorschach, 14:30 Uhr
Historische Brunnen und der Lauf des Wassers. Führung Kartause Ittingen Warth, 18 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr

Ausstellung

Sehe ich was ich sehe – Rita Kappenthuler, Nathan Federer. Camera Obscura & Papier als Transportmedium. Projektraum 4 1/2 St.Gallen, 17 Uhr
HerzensSachen – Dinge, die uns teuer sind. Vernissage. Haus Max Burkhardt Arbon, 19 Uhr
Tanz mit Bruce #9. Vernissage. Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr
Bettina Pousttchi – Protection. Theateraufführung. Kunstzone Lokremise St.Gallen, 19:30 Uhr

SA 09.

Konzert

Little Africa Festival Flawil (Vol.15). Mbalax-Workshop/Buffer /Tanzshow/Konzerte. KulturPunkt Flawil, 15:30 Uhr
Klanghalt – Luther Lieder singe. Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
Sph Bandcontest – Stadtfinale. Kommt vorbei und unterstützt die besten Bands. Grabenhalle St.Gallen, 18:30 Uhr

Arcaine/Reason of Sin/Rückgrat. Metal. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 19 Uhr

10. Tonhallekonzert. Beethoven Sinfonien 6 und 5. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Carmen – Liebe bis zum Drama. I Tempi spielt Bizet/Schtschedrin, Vaughan Williams, Racine. Ref. Kirche Teufen, 19:30 Uhr
Concours Géza Anda. Mozart-Runde (Halbfinales). Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Dona nobis Pacem, Kirchenchor Alt St.Johann, Brandhölzler Strichmusik. Mit Peter Roth. Klosterkirche Alt St.Johann, 20 Uhr
Soeben #5. David Meier & Ramon Landolt. Nextex St.Gallen, 20 Uhr
Big Band Liechtenstein. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Mama Jefferson, Queens of Tiger, Anju Luma, Sektor 3, Munakoiso. If the kids are united! Horst Klub Kreuzlingen, 21 Uhr
Nie und Nimmer. Pop aus Berlin. Kula Konstanz, 21 Uhr
Caroline Alves & Band. Herzhaft ruhiger, dunkler Electro-Soul. Behind the Bush Lichtensteig, 22 Uhr

Nachtleben

Lindli Fäscht Afterparty. DJs L-V-O / Coco Sun, Elos, Vegas / Aroxx Le Kyle. TapTab Schaffhausen, 5 Uhr
Jubiläumfest. Der Frohsinn wird 30, der Kulturverein 25. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 17 Uhr
LOKD Avem, Rafeeq, Arutani. Bass brummt, körper tanzt, herz geht auf. Tankstell St.Gallen, 20 Uhr
Rap History: 2002. Professor*innen: Paul Neumann & That Fucking Sara. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
The Future was now. 80s. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr
Treppenhouse. Bongalow Family. Treppenhaus Rorschach, 20 Uhr

Das Sommer-Trara-Trara. Palace St.Gallen, 20 Uhr

DJ Monsieur Gulaque. Sackville Swings Oya Bar & Kafé St.Gallen, 20:30 Uhr

Die K9-Disco. Die Kult-Disco für alle die gute Musik lieben. K9 Konstanz, 21 Uhr

Film

The Bookshop. Isabel Coixets Liebeserklärung an eine Buchhändlerin. Kinok St.Gallen, 12:30 Uhr und Kino Roxy Romanshorn, 20:15 Uhr
L'Apparition. Ein Journalist untersucht die Marienerscheinung einer Nonne. Kinok St.Gallen, 14:40 Uhr
In den Gängen. Regie: Thomas Stuber. Kino Rosental Heiden, 17:20 Uhr
I Am Not a Witch. Magische Fabel mit exquisitem Soundtrack: eine Entdeckung. Kinok St.Gallen, 17:20 Uhr
Somewhere. Spielfilm von Sofia Coppola mit Stephen Dorff. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Pop Aye. Architekt Thana reist mit einem Elefanten durch Thailand. Kinok St.Gallen, 19:15 Uhr
Tanz ist Festival. Shailesh Bohoran (NL/SR) – Shai. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Vakuum. Spielfilm von Christine Repond mit Barbara Auer. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Wonderstruck. Regie: Todd Haynes. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Candy. Schräge Parodie der Love-ins und des Sexrummels der Sixties. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Buskers Chur. Int. Strassenkunstfestival. Altstadt Chur, 15 Uhr
Vokalquartett-Ohrsensuen. Halbszenischer Liederabend. Kul-tour auf Vögelinsegg Speicher, 18 Uhr

SA. MUSIG UF DE GASS 20.00
20.45 Uhr - OBACHT OBACHT
02. 22.15 Uhr - WESNO
23.45 Uhr - YES I'M VERY TIRED NOW

MO. DICHTUNGSRING
04. ST.GALLEN Nr. 127 20.00

DO. HALLENBEIZ 20.30
07. DJ SCHATZMEISTER mit Freund

FR. siehe Infos auf
08. GRABENHALLE.CH

SA. SPH BANDCONTEST 18.30
09. - STADTFINALE

DO. HALLENBEIZ 20.30
14. DJ F. RAINER.

FR. siehe Infos auf
15. GRABENHALLE.CH

SA. IMMER PUFF MIT 20.00
16. GENDER Infos auf der Facebook-Seite von
„Die Leiden der jungen Bertha*“.

MO. HARAMBEE Afrika Verein 18.00
18. AFRICA NIGHT

DO. HALLENBEIZ 20.30
21. DJ BRACHLIEGENDE NUTZFLÄCHEN
und danach DJane NACKT + NARRATIV.

**MEHR
PARK!**

**Weniger
Topfbäume!**

SA. 23. PARKPLATZFEST

ab 15.00 Uhr:
Elektronisches von LORCHEL und
DAMENBART aus Bern, dazu
Essensstände (fein!!!) und
mit Kinderspielen, dazu eine grüne
Wiese zum Probeliegen... und **VIEL MUSIK!**

MO. DI. MI. 19.00
25. 26. 27. DANCE 4 x 1
Marcelos Move Dance Show

Juní 2018

GRABENHALLE
.ch

blütenzauber. open air

**goran koç y vokalist orkestar
& faber**

sonntag, 10. juni. garten- & parkfest

19h «la banda di san gallo» - rota, cinecittà, italianità

20.30h «goran koç y vokalist orkestar band & faber»
das spielfreundige junge kollektiv beeindruckt u.a. mit
einem äusserst angesagten sänger mit swiss music award.

sojka quartett

sonntag, 17. Juni. 17 Uhr

streichquartette von haydn, dvorak, becker, bezdek

regula baudenbacher

bilder, zeichnungen und objekte. retrospektive

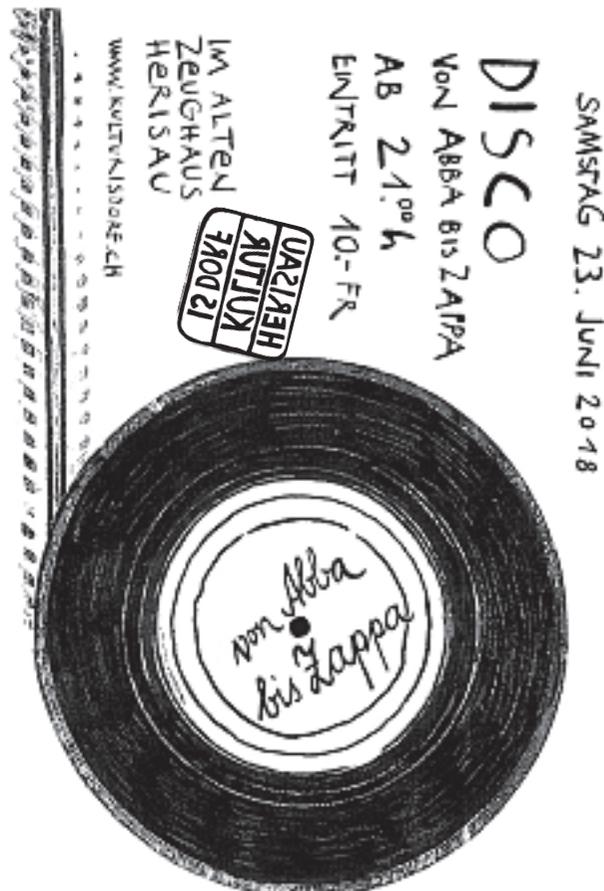
warteggkultur.ch
9404 Rorschacherberg
071 858 62 62
Konzertmenu

kulturverein
schlosswartegg

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

SWISSLOS

RAIFFEISEN





Carmen – Liebe bis zum Drama

Glühendes Verlangen und rasende Eifersucht: Bizets Oper «Carmen» wurde vom russischen Zeitgenossen Rodion Schtschedrin in ein Feuerwerk der Klänge für spektakuläre 47 Schlaginstrumente und Streicher verwandelt. Die zarten Gefühle lässt in diesem Konzert die Oboe erklingen: Im Oboenkonzert von Ralph Vaughan Williams und in der Uraufführung von «Nous n'irons plus...» von Philippe Racine bezaubert der Oboist Matthias Arter mit seinem faszinierenden Instrument. Das Konzert wird von Gevorg Gharabekyan geleitet.
Samstag, 9. Juni, 19.30 Uhr,
Ref. Kirche Teufen.
 itempi.com

Matterhorn. Musical von Michael Kunze und Albert Hammond. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Tanz ist Festival. Shailesh Bahoran (NL/SR) - Aghori. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wyrpajew. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Kwoarntg #6. Mahlstrom – Lesung mit Musik. Theater 111 St.Gallen, 20 Uhr
Schön & Gut – Mary. Poetisches und politisches Kabarett. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Der Schlüssel. Theaterkurs Stage-apple Jugend. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr
Titus – Metzgete in Anusblitschwil. Splätterlietheater. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
Theater-Tanz-Performance. Unscene von Cie.gangWerk. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20:45 Uhr
Nachtzug. Suche, Biete, Tausche: Sünde. Lokremise St.Gallen, 21 Uhr

Literatur

Klang und Kunst im Kreuzgarten: Blütenzauber der Bodenseegärten. Literatur, Kunst, Musik und Küche. Kartause Ittingen Warth, 17 Uhr
Yael Inokai & Stories. Junge Schweizer Literatur begegnet Klinglandschaften. Theater 111 St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

Tagung: ADHS im 21. Jahrhundert. Fachhochschule St.Gallen, 9:30 Uhr
Warum die Bibel links ist. Brigitte Kahl und Rolf Bossart, moderiert von Matthias Hui. Katharinen St.Gallen, 15 Uhr



Faber & Goran Koč y Vokalist Orkestar Band

Faber, der junge Sänger mit Swiss Music Award und sein Goran Koč y Vokalist Orkestar füllen im deutschen Sprachraum die Säle. Das sympathische junge Kollektiv spielt Musik von sprühender Live-Präsenz. Der Fisch in diesem musikalischen Sprudeltopf ist Faber alias Julian Pollina, mit cool-verrauchter Bühnenpräsenz und genialen Texten. Sie legen um 20.30 Uhr los. Vorher spielt La Banda di Sangallo italienische Filmmusik und das «Blütenzauber»-Fest beginnt um 18 Uhr – natürlich alles open air im Schlosspark.
Sonntag, 10. Juni, 20.30 Uhr,
Schloss Wartegg Rorschacherberg.
 warteggkultur.ch

Kinder

Italienische Erzählstunde. Mit Rossella Ill und Gabriella Mitruccio. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 10 Uhr
Panini-Tauschbörse. Triff Gleichgesinnte und tausche deine Karten. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 10 Uhr
Das erzähle ich jetzt lieber mal nicht meinen Eltern. Kinderstück über Vertrauen und den Mut Anders zu sein. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 18 Uhr

Diverses

Tag der offenen Tür. Obvita St.Gallen, 9 Uhr
Gant-Fest. Ein Tag zu Ehren des Kulturbejahres. Lattich St.Gallen, 10 Uhr
Jubiläums-Fesch. Ein buntes Programm. Altes Kino Mels, 10 Uhr
Von Egnach nach Arbon. Naturkundlich-archäologische Exkursion. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 13 Uhr
Tierischer Stadtrundgang. In Kooperation mit dem Kulturhistorischen Verein Rorschach. Forum Würth Rorschach, 14 Uhr

Ausstellung

Sehe ich was ich sehe – Rita Kappenthuler, Nathan Federer. Camera Obscura & Papier als Transportmedium. Projekttraum 4 1/2 St.Gallen, 11 Uhr
10 Jahre Kunst(zeug)haus: Alphabet der Sammlung. Jubiläumsfest. Kunst (Zeug)Haus Rapperswil, 14 Uhr
Comics, Cartoons & Karikaturen im Bistro: Lori – Seitenlinie. Vernissage. Alte Kaserne Winterthur, 17 Uhr
Werner Widmer – Sieben. Vernissage. Kunsthalle Wil, 18 Uhr

SO 10.

Konzert

Concours Géza Anda. Mozart-Runde (Halbfinale). Stadthaus Winterthur, 11 Uhr
Podium-Konzert. Mit Preisverleihung. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 11 Uhr
Forstkonzerte Orgel plus. Musikschule Oberheintal. Konzertzyklus Altstätten, 18 Uhr
Rahel & Rose – Liberty Tour 2018. Folk & More. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr
Goran Koc Y Vokalist Orkestar Band. Blütenzauber der Bodenseegärten & Banda di Sangallo. Schloss Wartegg Rorschacherberg, 20:30 Uhr

Nachtleben

Jubiläumsfest. Der Frohsinn wird 30, der Kulturverein 25. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 17 Uhr
Milonga Parque Patricios. Tangoabend. Militärkantine (Kastanienhof) St.Gallen, 17:30 Uhr

Film

The Artist's Garden: American Impressionism. Eine Reise zu den bedeutendsten Kunstwerken. Kino Cinewil Wil, 10 und 18 Uhr
Pop Aye. Architekt Thana reist mit einem Elefanten durch Thailand. Kinok St.Gallen, 11 Uhr
Weit – Ein Weg um die Welt. Dokumentarfilm von Gwendolin Weisser, Patrick Allgaier. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
The Third Murder. Hirokazu Koreedas neuer Film ist ein packendes Rätsel. Kinok St.Gallen, 13 Uhr
Sherlock Gnomes. Wo in der Welt sind die Zwerge? Kino Roxy Romanshorn, 14:30 Uhr

Visages villages. Der neue Film der Nouvelle-Vague-Legende Agnès Varda. Kinok St.Gallen, 15:20 Uhr
Sweet Country. Packender Western über Australiens koloniale Vergangenheit. Kinok St.Gallen, 17:15 Uhr
Docteur Knock. Regie: Lorraine Lévy. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Zer. Ein Exilkurde reist auf den Spuren eines Lieds nach Dersim. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr

Bühne

Il pirata. Zum letzten Mal. Theater St.Gallen, 14:30 Uhr
Die Weltreise. Tanzstücke. Kath. Kirche Teufen, 16 Uhr
Tanz ist Festival. Showings. Spielboden Dornbirn, 16 Uhr
Der Schlüssel. Theaterkurs Stage-apple Jugend. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 17:15 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wyrpajew. Stadttheater Konstanz, 18 Uhr
Der Mann der die Welt ass. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Unscene. Sind wir bloss Inszenierung und wenn ja wieviele? Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20:45 Uhr

Kinder

Das erzähle ich jetzt lieber mal nicht meinen Eltern. Kinderstück über Vertrauen und den Mut Anders zu sein. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 11 und 15 Uhr
Mein Freund die Giraffe. Regie: Barbara Bredero. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr

Diverses

Jubiläums-Fesch. Ein buntes Programm. Altes Kino Mels, 10 Uhr
Recycling Art-Skulpturen. 2-Tages Workshop mit der Künstlerin Michelle Steiner. Ziti-Ruum der Pinsel St.Gallen, 10 Uhr
Korea-Matinée. Finissage Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Führung. Geführter Rundgang durch die aktuelle Ausstellung. Forum Würth Rorschach, 11 Uhr
Sonntagsführung: Rosenpracht in Ittingen. Rundgang mit Magdalen Macher und Reto Padrutt. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr

Ausstellung

Artwil Ohm41. Vernissage. Obere Bahnhofstrasse Wil, 10:30 Uhr
Astral Sleaze – Rendez vous 17. Matinée, Textcollagen mit Ralf Bruggmann. Projekttraum am See (Kornhaus) Rorschach, 11 Uhr
Caro Niederer – Good Life Ceramics. Führung. Kunstmuseum St.Gallen St.Gallen, 11 Uhr
Catherine Zundel. Sonntagsapéro. Galerie vor der Klostermauer St.Gallen, 11 Uhr
Sehe ich was ich sehe – Rita Kappenthuler, Nathan Federer. Camera Obscura & Papier als Transportmedium. Projekttraum 4 1/2 St.Gallen, 11 Uhr
Roman Signer – Spuren. Führung. Kunstmuseum St.Gallen, 13 Uhr

MO 11.

Konzert

Tobey Lucas. Desert Roads, Mississippi Steamboats & Country Guitars. Portier Winterthur, 20:30 Uhr

Film

Der letzte Dalai Lama? Wird er der Letzte sein oder wird es einen Nachfolger geben? Kinok St.Gallen, 16:45 Uhr

Adieu à l'Afrique. Dokumentarfilm von Pierr-Alain Meier. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
The Happy Prince. Die letzten Tage von Oscar Wilde. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Hyènes. Spielfilm von Djibril Diop Mambéty mit Ami Diakhate. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Weit. Die Geschichte von einem Weg um die Welt. Ein junges Paar reist 100'000 Kilometer um die Welt. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Fidelio. Oper in zwei Akten von Ludwig van Beethoven. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

Kinder

Nachtgeknister. Ein Stück von Mike Kenny. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 10 und 14 Uhr

Diverses

Von Heiden zum Chindlistein. Wanderung zu alten Ritualplätzen mit Charlie Wenk. Schwimmbad Heiden, 14:15 Uhr
Sprachencafé Spanisch. Sprachencafé Spanisch. Generationentreff Negropont Rorschach, 14:30 Uhr
Comic Labor. Alles über das Tschutti Heftli-Sammelalbum. Alte Kaserne Winterthur, 19:30 Uhr

DI 12.

Konzert

Schülerkonzert Alttau. S-ka Alttau, 18 Uhr
Max Reger: Phantasie und Fuge über B-A-C-H. Bernhard Ruchti erläutert und spielt das monumentale Werk. Linsebühlkirche St.Gallen, 19:30 Uhr
YPOS. Young people on stage. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr

Nachtleben

Figgdissam. Welcome to the Landi Shop. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Visages villages. Der neue Film der Nouvelle-Vague-Legende Agnès Varda. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
The Third Murder. Spielfilm von Hirokazu Koreeda mit Masaharu Fukuyama. Kino Cameo Winterthur, 17:30 Uhr
I Love You, Alice B. Toklas. Peter Sellers als Hippie in einer Komödie. Kinok St.Gallen, 18:40 Uhr
Weit – Ein Weg um die Welt. Regie: Gwendolin Weisser & Patrick Allgaier. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Lost in Translation. Spielfilm von Sofia Coppola mit Scarlett Johansson. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
The Bookshop. Isabel Coixets Liebeserklärung an eine Buchhändlerin. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Das Kind der Seehundfrau. Ein Mann im ewigen Eis. Ein Jäger. Allein. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr

Toneurythmische Klangbilder. Intensives Erleben, seelische Aktivität und Bewegung. Ekkharthof Lengwil, 19:30 Uhr
Tanz ist Festival. Bhairava & Shantala. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wyrpajew. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr

Mummenschanz – you & me. Gastspiel. Theater St.Gallen, 20 Uhr



Interkultureller Begegnungstag

Der 15. interkulturelle Begegnungstag wird ein Fest der Kulturen. Lokale Migrantenvereine, Fachstellen und NGOs setzen gemeinsam ein Zeichen für die kulturelle Vielfalt in St.Gallen. Neu mit vielen extra Attraktionen für Familien und Kinder, zum mitmachen und mitspielen, mit Streetfood und PicNic, sowie der Anti-Rassismuskaktion «say No to racism! – für eine Stadt ohne Ausgrenzung». Höhepunkte auf der Konzertbühne sind Malcolm Green Experience, Arjeta Zuta & Friends und Bahur Ghazi mit Eliyah Reichen.

Samstag 16. Juni, ab 10 Uhr, Waaghaus St.Gallen.
begegnungstag.ch



Thee Watzloves im Kronenbühl

Auf der kleinen Bühne im Kronenbühl fliegen Instrumente und brennen Noten, wenn Silky auf ihrer Quetschkommode spielt und Guido dazu auf seinem Schlagzeug tobt. Man/frau fühlt sich gleich in die Sümpfe Louisiana versetzt. Oder auf eine bayrische Alp. Auf jeden Fall irgendwie magisch, man/frau trägt auch Lederhosen und Gaisbart und tanzt wie wild Rock'n'Roll. Es wird gepfiffen und gesteppt, gejodelt und geklappert. Reservieren geht auch, damit es für diesen Trip dann sicher noch einen Platz hat im Spaceship ...

Samstag 16. Juni, 20 Uhr, Kronenbühl Rehetobel.
kronenbuehl.ch



«Wunsch und Wirklichkeit»

In unseren Urteilen über die Welt gehen wir in aller Regel davon aus, dass unsere Wahrnehmungen auf der Wirklichkeit beruhen und sich unsere Urteile auf die Realität beziehen. Doch hin und wieder beschleichen einen Zweifel. Im Rahmen des zweiten Salons de Débat steht das Thema «Skepsis und Sicherheit/Gewissheit».

Alle Teilnehmenden sind herzlich eingeladen sich nach einem einleitenden Vortrag darüber auszutauschen. Die Philosophin Susanne Brauer führt in das Thema ein und moderiert die Diskussion.

Sonntag, 17. Juni, 11 Uhr, Kult-Bau St.Gallen.
fhsg.ch/salondedebat

Baila Latino – Tanzabend mit Crashkurs. Salsa tanzen lernen? Warum denn nicht? KulturPunkt Flawil, 20 Uhr
Frauenjass. Zweierteam oder alleine. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 20 Uhr

Ausstellung

Thomas Lehnerer – Freies Spiel. Führung. Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz, 18 Uhr

FR 15.

Konzert

Blues'n'jazz. Al McKay's Earth, Wind & Fire Exp., Philipp Fankhauser u.a. Rapperswil, 19 Uhr
Offenes Chantén. Mit Sandra Sennhauser. Frauenpavillon St.Gallen, 19 Uhr
Funkstreife 6. Funk&Soul-Band. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 19:30 Uhr
Eyebrows of Death. Southern Folk-Pop. Läbesraum Winterthur, 20 Uhr
Jazzinfusion. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Antonio Andrade Compania Flamenca. Mit Ursula Rosalia Moreno aus Málaga. Kulturcinema Arbon, 20:30 Uhr
Booze & Glory + Arrested Denial. Punk. Vaudeville Lindau, 21 Uhr
Next Dimension. Rock. Treppenhäuser Rorschach, 22 Uhr

Nachtleben

Ballnacht. In and outdoor edition. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr
Lionel David. Disco Local. Tankstell St.Gallen, 20 Uhr
Freitags-Milonga. Tango Tanznacht mit DJ's. Tango Almacén St.Gallen, 21 Uhr
Phantom Island. House Music, Balearic Dub & Boogie Discotèque. Kraftfeld Winterthur, 23 Uhr

Film

Malaria – The Vibes of Tehran. Spielfilm von Parviz Shahbazi mit Siavash Asadi. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Du oder ich & Es ist die Kunst, jaja. Die österreichische Künstlerin Maria Lassnig im Porträt. Kinok St.Gallen, 17:15 Uhr
The Virgin Suicides. Spielfilm von Sofia Coppola mit James Woods. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
The Sense of an Ending. Charlotte Rampling und Jim Broadbent nach Julian Barnes. Kinok St.Gallen, 19:10 Uhr
Das Leben vor dem Tod. Dokumentarfilm von Gregor Frei mit Goffredo Frei. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Villa Capri. Regie: Ron Shelton. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Sweet Country. Packender Western über Australiens koloniale Vergangenheit. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Kultur im Dunkelzelt. Obvita St.Gallen, 19 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wyrrypajew. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Geschichten aus dem Wiener Wald. Schauspiel von Ödön von Horváth. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Caligula. Tanzstück von Ronald Savkovic. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Sarah Hakenberg – Nur Mut. Kabarett. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr

Schwanensee. Ballett Live-Übertragung aus dem Royal Opera House London. Kino Cinewil Wil, 20 Uhr

Vortrag

Die Welt steht Kopf – das war immer so. Mit Gaby Belz. Denkbar St.Gallen, 18 Uhr
Fluchterfahrung – Grenzerfahrung? Gespräch mit Flüchtlingen in Vorarlberg. Jüdisches Museum Hohenems, 19:30 Uhr

Kinder

Französische Erzählstunde. Mit Elodie Tassin. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16 Uhr

Diverses

Einführungskurs Aikido. Aikidoschule St.Gallen, 8:45 Uhr
Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr
Eulensrunde: Philosophie im Kulturpunkt. Was kann die Welt (vor uns) retten? KulturPunkt Flawil, 20 Uhr

Ausstellung

Das Bildarchiv des C.G. Jung Institutes. Führung. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 18 Uhr

MI 13.

Konzert

Anche noi! Lustvoll, verspielt, fröhlich, melancholisch und wild. B-Post Bar St.Gallen, 20 Uhr

Nachtleben

Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

Pop Aye. Architekt Thana reist mit einem Elefanten durch Thailand. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Transit. Christian Petzold verfilmte den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
Apfel und Vulkan. Nathalie filmt ihre schwerkranke Freundin Fabienne. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Zabriskie Point. Antonionis Absteher zu den amerikanischen Hippies ist Kult. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Das Kind der Seehundfrau. Ein Mann im ewigen Eis. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wyrrypajew. Stadttheater Konstanz, 15 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Gaz – Plädoyer einer verurteilten Mutter. Stück von Marie Luise Hinterberger. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Tanz ist Festival. Compagnie 7273, Laurence Yadi – Today. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr

Kinder

Aschenputtel und andere Geschichten rund um schöne Kleider. Märchen im Museum. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 14 Uhr
KinderKunstLabor. Werkstatt für Kinder. Alte Fabrik Rapperswil, 14 Uhr
Makerspace. Raum für Ideen und Experimente. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 14 Uhr
Malnachtsmittag für Kinder. Gemeinsames Basteln, Zeichnen und Malen. Kunst Halle St.Gallen, 14 Uhr

Diverses

Pub Quiz. Das spassige Quiz im Herzen von St.Gallen. Gallus Pub St.Gallen, 20 Uhr

Ausstellung

Fossilien im Alpstein. Vortrag von Karl Föllmi: Karbonat-Plattformen. Naturmuseum St.Gallen, 19 Uhr
Sts Courts et Longs, gendarmes. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 14.

Konzert

Inuuk. Electronic Rock. Läbesraum Winterthur, 20 Uhr
Meta Zero. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr

Nachtleben

DJ Xmona. Música de tierra caliente con un poco de Soul. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Hallenbeiz. Das Wohnzimmer der Grabenhalle. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr

Film

Blue Note Records: Beyond the Notes. Das berühmte Plattenlabel prägte Generationen von Jazzern. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Vakuum. Spielfilm von Christine Repond mit Barbara Auer. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Una questione privata. Der neueste Film der Brüder Taviani: eine Liebesgeschichte. Kinok St.Gallen, 18:45 Uhr
Königstreffen. Regie: Kuno Bont. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Tranquillo. Spielfilm von Jonathan Jäggi mit Tobias Bienz. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Under the Tree. Isländische Komödie: Ein Nachbarschaftsstreit eskaliert. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Das Kind der Seehundfrau. Ein Mann im ewigen Eis. Ein Jäger. Allein. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr
Kultur im Dunkelzelt. Kultur im Dunkelzelt obvita St.Gallen, 19 Uhr
Betrunkene. Stück von Iwan Wyrrypajew. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Tanz ist Festival. Bhairava & Shantala. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Matterhorn. Musical von Michael Kunze und Albert Hammond. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Gaz – Plädoyer einer verurteilten Mutter. Stück von Marie Luise Hinterberger. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr

Literatur

Krise, Krieg und Koexistenz. Buchvernissage mit Peter Niederhäuser, Historiker. Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, 18 Uhr
Mein afghanisches Herz. Lesung mit Mahbuba Maqsoodi & Hanna Diederichs. Eisenwerk Frauenfeld, 19:30 Uhr

Vortrag

Schluss mit Lohnungleichheit. Kurzfilme und Diskussion. Frauenpavillon St.Gallen, 18:30 Uhr

Diverses

2. Startfeld Innovationsforum. Out of the Box: Mehrwert durch neue Ideen? Startfeld St.Gallen, 8:30 Uhr
Wellenreiten. Mit Beatrice Fischer. Offene Kirche St.Gallen, 19:30 Uhr



Tanz ist Festival. Dhélé Tchekpo Agbetou (F/BJ/D) & Link Berthomieux (F) uvm. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr

Literatur

Krimiabend mit Regula Stadler. Die Autorin liest aus ihrem Erstling «Tod auf dem Klangweg». Bibliothek Bütschwil, 19:30 Uhr
Sibylle Elam: Es soll dort sehr gut sein. Moderation: Stefan Keller. Bodman-Literaturhaus Gottlieben, 20 Uhr

Vortrag

Kunst einfach erklärt: Wie Künstler Wasser fliessen lassen. Ein Vortrag von Museumsdirektor Markus Landert. Kartause Ittingen Warth, 19 Uhr
Künstler-Gespräch. Michelle Steiner stellt Ihre Kunst vor. Ziti-Ruum der Pinsel, Lagerhaus St.Gallen, 19:30 Uhr

Kinder

Polnische Erzählstunde. Mit Elzbieta Barandun. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16:30 Uhr
Di drü Feä & di verzaubert Musig. Kindertanztheater Heidi J. M. Roth. Alte Kaserne Winterthur, 18:30 Uhr
Theater der Kindertheaterkurse. Altes Kino Mels, 18:30 Uhr

Diverses

Gemeinsames Zeitungslesen. Denkbar St.Gallen, 10 Uhr
Jassen. Jassnachmittag. Generationentreff Negropont Rorschach, 14 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr

Ausstellung

Führung. Museum Appenzell, 14 Uhr

SA 16.

Konzert

Rheintaler Gesangsfest 2018. 24 Chöre zeigen ihre Gesangsvorträge vor Jury und Publikum. Kanti Heerbrugg, 9:30 Uhr
Klanghalt – Luther Lieder singe. Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
Blues'n'jazz. Candy Dulfer, Dana Fuchs, The Two und viele mehr. Blues'n'jazz Rapperswil, 19 Uhr
Cajun Polka Jaboree Deluxe. Es fliegen Instrumente und brennen Noten. Kronenbühl Rehetobel, 20 Uhr
Invade. Blues aus dem Toggenburg. Schloss Dottenwil Wittenbach, 20 Uhr
Los Yukas & Freelancer. World Music in Mels Melsershof, 20 Uhr
Puerta Sur. Menos es Mas/Latin. Läbesruum Winterthur, 20 Uhr
Triosence. Hidden Beauty Tour. Jazz. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20 Uhr
Veronica Fusaro: Ice Cold. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Sampada versetzt uns mit traditioneller Nepali-Music & Fusion für einen Abend in den Himalaya. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
Hathors, Snowbunnies. Noise Rock. Horst Klub Kreuzlingen, 21 Uhr

Nachtleben

DJ Jam Makel. House, Disco, Electro Oya Bar & Kafé St.Gallen, 20:30 Uhr
0816 – presented by Aclonis & Friends. House, Techno. Treppenhaus Rorschach, 21 Uhr
Die K9-Disco. Die Kult-Disco für alle die gute Musik lieben. K9 Konstanz, 21 Uhr

Rub A Dub Club. Roots- und Dancehall-Reggae. Kraffteld Winterthur, 23 Uhr
Zero Zero. Die grössten Hits der 00er Jahre. Albani Winterthur, 23 Uhr

Film

The Happy Prince. Die letzten Tage von Oscar Wilde. Kinok St.Gallen, 13:45 Uhr
Malaria – The Vibes of Tehran. Porträt der Jugend im urbanen Teheran: fiebrig, unmittelbar. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr und Kino Cameo Winterthur, 20:30 Uhr
Wonderstruck. Regie: Todd Haynes. Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
Una questione privata. Der neueste Film der Brüder Taviani: eine Liebesgeschichte. Kinok St.Gallen, 17:50 Uhr
Fish Tank. Spielfilm von Andrea Arnold mit Katie Jarvis. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Under the Tree. Isländische Komödie: Ein Nachbarschaftsstreit eskaliert. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr
Weit – Ein Weg um die Welt. Regie: Gwendolin Weisser & Patrick Allgaiergaier. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
More. Barbet Schroeders Film wurde in vielen Ländern zensuriert. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Fidelio. Oper in zwei Akten von Ludwig van Beethoven. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Alla Polaka. Text- und Klang-Performance. Theater 111 St.Gallen, 20 Uhr
Cajun Polka Jamboree Deluxe. Mit Thee Watzloves, Berlin. Kronenbühl Rehetobel, 20 Uhr
Caligula. Tanzstück von Ronald Savkovic. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Immer Puff Mit Gender. Theater, Diskussionen und Tanz. Grabenhalle St.Gallen, 20 Uhr
Joachim Rittmeyer. Frisch ab Tisch. Gasthaus Rössli Mogelsberg, 20:15 Uhr
Theater aus dem Nichts. Öpfel mit Stil. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr
Tanz ist Festival. Dhélé Tchekpo Agbetou (F/BJ/D) & Link Berthomieux (F) uvm. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr

Literatur

Zündels Abgang von Markus Werner. Szenische Lesung mit Gitarre. Hechtremsche Teufen, 19:30 Uhr

Kinder

Fifa 18 Championship. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 13 Uhr
Di drü Feä & di verzaubert Musig. Kindertanztheater Heidi J. M. Roth. Alte Kaserne Winterthur, 13:30 und 18:30 Uhr

Diverses

Begegnungstag 2018. 15. interkultureller Begegnungstag Marktgasse & Waaghausplatz St.Gallen, 10 Uhr
Modezeichnen. Workshop. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 14 Uhr
Sommernachtstraum. Mit Musik und Apéro. Offene Kirche St.Gallen, 20 Uhr

Ausstellung

Fossilien im Alpstein. Geologie und Paläontologie des Fäneren-Gebietes Naturmuseum St.Gallen, 8 Uhr
SIA-ArchitekTour. Treffpunkt Kathedrale St.Gallen, 15 Uhr, Aus-

klang im Lattich, 18 Uhr
Körper Rhythmus Zahl. Vernissage mit Konzert. Haus zur Glocke Steckborn, 17 Uhr

SO 17.

Konzert

Amici dell'arte. Kammerorchester. Kloster Fischingen, 11 Uhr
Sojka Quartett. Haydn, Dvorak. Becker, Bezdek. Streichquartette. Schloss Wartegg Rorschacherberg, 17 Uhr
Forstkonzerte Orgel plus. Musikschule Oberrheintal. Konzertzyklus Altstätten, 18 Uhr
Winterthurer Streichquartett. Mit Michael Nagy. Stadthaus Winterthur, 18 Uhr
Sulp. Swiss Urban Ländler Passion. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr
Lionheart + Very Special Guests. Hardcore. Vaudeville Lindau, 21 Uhr

Film

Visages villages. Der neue Film der Nouvelle-Vague-Legende Agnès Varda. Kinok St.Gallen, 10:45 Uhr
Work Hard – Play Hard. Dokumentarfilm von Carmen Losmann mit Alexander Steinmetz. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Clara Haskil – Le mystère de l'interprète. Eine der grössten Klaviervirtuosinnen des 20. Jahrhunderts. Kinok St.Gallen, 12:40 Uhr
Apfel und Vulkan. Nathalie filmt ihre schwerkranke Freundin Fabienne. Kinok St.Gallen, 14:10 Uhr
I Am Not a Witch. Magische Fabel mit exquisitem Soundtrack. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
The Sense of an Ending. Charlotte Rampling und Jim Broadbent nach Julian Barnes. Kinok St.Gallen, 17:40 Uhr
Villa Capri. Regie: Ron Shelton. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Transit. Christian Petzold verfilmte den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 19:45 Uhr

Bühne

Matterhorn. Zum letzten Mal. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Caligula. Tanzstück von Ronald Savkovic. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

Salon de Débat zum Thema Wunsch und Wirklichkeit. Kult-Bau St.Gallen, 11 Uhr
Die Zukunft denken: Visionen in der Literatur. Mit Judith Thoma. Henry-Dunant-Museum Heiden, 14 Uhr

Diverses

SRF Persönlich. Live-Talksendung. Lokremise St.Gallen, 10 Uhr
Sonntag mit Brunch. Voranmeldung erwünscht:halle@lattich.ch. Lattich St.Gallen, 11 Uhr
St.Gallen vor 500 Jahren. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Von der Burg zum Schloss. Schlossführung mit Peter Niederhäuser. Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, 13 Uhr
Führung II. Führung. Kunst Halle St.Gallen, 15 Uhr
Sonntagführung: Das Leben der Mönche. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr

Ausstellung

Fossilien im Alpstein. Führung: Ammoniten und Belemniten. Naturmuseum St.Gallen, 10:15 Uhr
Astral Sleaze – rendez vous 17. Finissage. Projekttraum am See (Kornhaus) Rorschach, 11 Uhr



Bier des Monats – Weisses Engel

Der mit der Goldmedaille (Meiningers International Craft Beer Award 2015) preisgekrönte Weisses Engel ist ein helles, herausragendes Hefeweizenbier. Seine kräftig gelbe Farbe, der herrlich cremige Schaum und die Aromen nach Nelken, Banane, Aprikose und der typischen Hefenote machen das Bier zu einem Premiumgenuss.

Weitere Informationen zum Schützengarten-Biersortiment:
www.schuetzengarten.ch

Führung. Geführter Rundgang durch die aktuelle Ausstellung. Forum Würth Rorschach, 11 Uhr
Catherine Zundel. Finissage. Galerie vor der Klostermauer St.Gallen, 11 Uhr
Die Sammlung C.G. Jung. Im Land der Imagination. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 11 Uhr
Jojakim Cortis & Adrian Sonderegger Künstlerführung. Fotostiftung Schweiz Winterthur, 11:30 Uhr
Bettina Pousttchi – Protection. Führung. Kunstzone Lokremise St.Gallen, 13 Uhr

Transit. Christian Petzold verfilmte den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 18:25 Uhr
Somewhere. Spielfilm von Sofia Coppola mit Stephen Dorff. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Die Sammlung C.G. Jung. Im Land der Imagination. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Feeding Crocodiles – Physical Dance Theatre. Tanzperformance. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr

Diverses

Sprachencafé Italienisch. Sprachencafé Italienisch Generationentreff Negropont Rorschach, 14:30 Uhr
Lattich Führung. Anmeldung und Kosten: info@lattich.ch. Lattich St.Gallen, 17 Uhr
Die Rolle der Integralen Politik an den Nationalratswahlen 2019. Als Partei teilnehmen oder andere Kandidaten unterstützen. DenkBar St.Gallen, 19 Uhr

MO 18.

Konzert

Africa Night. Afrikata, Selmor Mtukudzi Band, DJ Matata. Grabenhalle St.Gallen, 18 Uhr
Two Face Twin. Traumatisch-schön. Portier Winterthur, 20:30 Uhr

Film

Una questione privata. Der neueste Film der Brüder Taviani: eine Liebesgeschichte. Kinok St.Gallen, 16:45 Uhr
Shadow Thieves. Dokumentarfilm von Felix von Mural. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr

DI 19.

Konzert

New Orleans meets St.Gallen. Südstaatenklänge und Jazz. Altstadt St.Gallen, 17:30 Uhr

FEST DER KULTUREN

16. Juni 2018
Marktgasse | St. Gallen

Konzertbühne
Kulinarium & Weltmarkt,
Spiele & Aktionen
Informationsstände & Streetfood
say NO to racism!
Ballonaktion, usw

Vielfalt statt Ausgrenzung
say NO to racism!

15er interkultureller Begegnungstag, gemeinnützige Organisationen, Migrantenvereine, Fachstellen und die engagierte Bevölkerung setzen ein Zeichen für die kulturelle Vielfalt in unserer Stadt. www.begegnungstag.ch



Kinok
Lokremise
CH-St. Gallen
www.kinok.ch



AVANT

new art music / contrapunkt
wird unterstützt durch:

Kanton St. Gallen
Kulturförderung
// st.gallen

newart
music
contrapunkt

20.06.2018
20.00 UHR
PFALZKELLER
ST. GALLEN

JOHANNA PFISTER BAROCKVIOLINE
STEFAN FUCHS BAROCKCELLO
FREDERIC CHAMPION CEMBALO

DIE AVANT-
GARDE VON
GASTERN
UND DIE VON
HEUTE WIE
GESTERN

300-400-JÄHRIGE
AVANTGARDE
STYLUS FANTASTICUS
EINE URAUFFÜHRUNG
ALS BRÜCKENSCHLAG
ZUR GEGENWART

GARDE



MILITÄRKANTINE
st.gallen



Unsere Produzenten

Fleisch: Bechinger St. Georgen (*regio*), **Fisch:** Zellweger Staad (*regio*), **Gemüse:** Feldhof Tschudin Scherzingen (*Demeter*), **Milchprodukte:** Molkerei Forster Herisau (*bio*), **Teigwaren:** Ämissegger St. Gallen (*regio*), **Brot:** Capelli St. Gallen/Bäckerei Frei St. Gallen (*regio*), **Tee:** La Thèière St. Gallen (*regio*), **Kaffee:** Henauer-Kaffee Hörli (*Fair Trade*), **Bier:** Schützengarten St. Gallen/Kornhausbräu Rorschach (*regio*), **Wasser, Limos:** Goba Gonten (*regio*), **Wein:** Cavino Stäfa/Ochsentorkel Thal/Stegeler Weine Berneck (*bio/Demeter/regio*), **Spirituosen:** Humbel Stetten/House of Single Malts Mörschwil (*bio/regio*), **Most:** Mosterei Möhl Arbon (*regio*)

365 Tage offen — Militärkantine St. Gallen — saisonale Küche mit biologischen Produkten aus der Region



Auf ins Brachland!

Wetter hin oder her: Der Juni im «Lattich» wird heiss! Mit von der Partie sind «Gin Gin the Festival», das Gant Fest zum «Kulturerbjahr 2018», ein Slowfood Markt, die Diplomasausstellung der Schule für Gestaltung, Grillkurse, Yoga, Brunches sowie HEKS-Begegnungen. Nicht zu vergessen die «Lattich»-Führung, bei der aktuelle Infos über die Zwischennutzung des temporären «Lattich-Quartiers» gegeben werden! Ein temporeicher und intensiver Frühsommer am St.Galler Güterbahnhof ist garantiert.

Führung: Montag, 18. Juni, 17 Uhr, Lattich St.Gallen.

lattich.ch



New Orleans meets St.Gallen

Ein vielversprechendes Angebot lädt Musikfreunde ein, in den Gassen der St.Galler Altstadt zu flanieren und bei fröhlicher Stimmung die vibrierenden Rhythmen zu geniessen. Eine Parade eröffnet das Festival um 17.30 Uhr. Von 19.00 bis 23.00 sorgen Formationen mit Musikern aus der ganzen Welt auf vier Bühnen für heisse Stimmung. Der Anlass findet bei jeder Witterung und bei freiem Eintritt statt. Alle Nimmernüden lassen den Abend bei der Jam-Session in der Einstein Bar ab 23.30 Uhr ausklingen.
Dienstag, 19. Juni, ab 17.30 Uhr, Altstadt St.Gallen.



Die Avantgarde von gestern und heute

Etikettierungen wie «Mittelalter», «Renaissance» oder «Barock» sind immer problematisch beim Umgang mit individueller, lebendiger Musik. Schöpferische Künstler haben zu allen Zeiten ihre Vorgänger studiert, ihre Zeitgenossen beobachtet und in der Auseinandersetzung mit der Tradition Neues geschaffen, mal weiterentwickelnd, mal revolutionär, aber stets auf der Suche nach dem Eigenen, Unverwechselbaren. Dieses Konzert zeigt die Avantgarde von gestern und die von heute.
Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, Pfalz Keller St.Gallen.
newartmusic.ch



449 Franz Klammers

In Gion Mathias Caveltys neuestem Buch «Der Tag, an dem es 449 Franz Klammers regnete» gerät die Weltzeit durcheinander: Am 8.2.1974 rast Franz Klammer dem Ziel zu, hebt ab, gerät in dichten Nebel, und wie er wieder zu Boden kommt, liegt unter ihm Jesus – tot. Aus die Maus für das Christentum. Cavelyt vernudet die mystische wie mysteriöse Kulturgeschichte surreal-ironisch zu einem Zirkus der Eitelkeiten, mit einem absurden Witz, der Zuhörerinnen und Zuhörer zum befreienden Lachen reizt.
Donnerstag, 21. Juni, 19 Uhr, Raum für Literatur Hauptpost St.Gallen.
gdsl.ch

Semesterkonzert Volksmusik – Grenzenlos. Haus der Musik Rapperswil, 20 Uhr

Nachtleben

Unsere DJ-Team. Thailand Business. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Apfel und Vulkan. Nathalie filmt ihre schwerkranke Freundin Fabienne. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Adieu à l'Afrique. Dokumentarfilm von Pierr-Alain Meier. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Der letzte Dalai Lama? Wird er der Letzte sein oder wird es einen Nachfolger geben? Kinok St.Gallen, 18:45 Uhr

Broken Land. Regie: Stéphanie Barbey und Luc Peter. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Pop Aye. Regie: Kirsten Tan. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Hyènes. Spielfilm von Djibril Diop Mambéty mit Ami Diakhate. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Blue Note Records: Beyond the Notes. Das berühmte Plattenlabel prägte Generationen von Jazzern. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Feeding Crocodiles – Physical Dance Theatre. Tanzperformance. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr

Vortrag

Ein steinernes Wagenrad. Der grösste im Thurgau gefundene Ammonit. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 19:30 Uhr

Diverses

Einführungskurs Aikido. Aikidoschule St.Gallen, 8:45 Uhr
Digitale Angebote rund um die Uhr. Übersicht und Antworten. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 12 Uhr

E-Book-Sprechstunde. Hilfe bei Problemen mit E-Books, E-Reader & Co. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 13 Uhr
Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Rundgang in Konstanz. Stadtwanderung in Konstanz mit dem Theologen Walter Frei. Schweizerbahnhof Konstanz, 14:45 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr

MI 20.

Konzert

Die Schöpfung. Mit den Zürcher Sängerknaben. Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Die Avantgarde von gestern und heute. Contrapunkt New Art Music. Pfalz Keller St.Gallen, 20 Uhr
Session-Room. Selber musizieren. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Singers Night Vol.7. Mit Judith Zürcher. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 20 Uhr
Marvin Trummer Quartet. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr

Nachtleben

Karaoke-Night. Gallus Pub St.Gallen, 18 Uhr
Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

Sweet Country. Packender Western über Australiens koloniale Vergangenheit. Kinok St.Gallen, 13:30 Uhr
L'apportition. Ein Journalist untersucht die Marienerscheinung einer Nonne. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr

Psych-Out. Jack Nicholson flücht 1968 als Hippie durch San Francisco. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Peter Madsen & CIA play silent movies. Laugh, Clown, Laugh. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr
Malaria – The Vibes of Tehran. Porträt der Jugend im urbanen Teheran: fiebrig, unmittelbar. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Feeding Crocodiles – Physical Dance Theatre. Tanzperformance. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Eine Sommernacht. Eine lange, seltsam-magische Mittsommernacht. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Oropax. Comedy. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Theater-Tanz-Performance. Unscene von Cie.gangWerk. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20:45 Uhr

Vortrag

Die Sammlung C.G. Jung. Die Bedeutung der Kreativität in der Psychologie D.G. Jungs. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 18 Uhr
Mut zur Farbe im Raum. Mit Annette Aepli, Farbdesignerin. Denkbar St.Gallen, 18 Uhr

Kinder

Kinderworkshop: Ganz schön nass hier. Rebekka Ray, Kunstvermittlerin. Kartause Ittingen Warth, 14 Uhr
Makerspace. Raum für Ideen und Experimente. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 14 Uhr
Zauberlaterne Filmclub. Alte Kaserne Winterthur, 14 und 16 Uhr
Geschichtenkarussell. Erzählstunde auf Chinesisch. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 15 Uhr

Diverses

Modische Überraschungen – Kleider und ihre Geschichten. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 18 Uhr

Ausstellung

Im Land der Imagination – Die Sammlung C.G. Jung. Vortrag zur Bedeutung der Kreativität bei C.G.Jung. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 18 Uhr
Spitzenprodukte. Vom indischen Stoff bis zur Thurgauer Unterhose. Führung in der Sonderausstellung. Altes Zeughaus Frauenfeld, 18 Uhr
Situations – Follower. Artist Talk mit Jenny Rova. Fotomuseum Winterthur, 18:30 Uhr
St Dieu, retraité. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 21.

Konzert

Die Schöpfung. Mit den Zürcher Sängerknaben. Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Open Stage. Bühne frei für alle. Treppenhaus Rorschach, 20 Uhr
Singallinas – Frauenchor. 24 Frauenstimmen. Hof Speicher, 20 Uhr
Kaos Protokoll – New Chapter. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr

Nachtleben

Hallenbeiz. Das Wohnzimmer der Grabenhalle. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr
Geburtsstunde. Pakanemi & Maty Palc (El Azra, Klub Kegelhahn). Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr

Film

The Sense of an Ending. Charlotte Rampling und Jim Broadbent nach Julian Barnes. Kinok St.Gallen, 17 Uhr

Das Leben vor dem Tod. Dokumentarfilm von Gregor Frei mit Goffredo Frei. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr

Looking for Oum Kulthum. Das Leben der legendären arabischen Sängerin Oum Kulthum. Kinok St.Gallen, 19:10 Uhr
The Bookshop. Regie: Isabel Coixet. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Vom Bauen der Zukunft – 100 Jahre Bauhaus. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
The Third Murder. Spielfilm von Hirokazu Koreeda mit Masaharu Fukuyama. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Yellow Submarine. Der legendäre Zeichentrickfilm der Beatles. Kinok St.Gallen, 21 Uhr

Bühne

Die Jungfrau von Orleans. Frei nach Fritz Schiller. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Eine Sommernacht. Eine lange, seltsam-magische Mittsommernacht. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Ein Sommernachtstraum. Von William Shakespeare / Freilichttheater Ev.-ref. Kirche Wülflingen Winterthur, 20:30 Uhr
UnScene. Sind wir bloss Inszenierung und wenn ja wieviele? Mörsburg, Winterthur, 20:45 Uhr

Literatur

Frühschicht. Lesung mit Manfred Heinrich. Alte Kaserne Winterthur, 6:30 Uhr
Der Tag, an dem es 449 Franz Klammers regnete. Gion Mathias Cavelyt. Raum für Literatur St.Gallen, 19 Uhr
Mit dem Hebammenkoffer um die Welt. Lesung mit der Hebamme Augusta Theler. Gutenberg Buchhandlung Gossau, 19 Uhr



Ein Thema über Mittag

Die Veranstaltungsreihe «Ein Thema über Mittag» bietet einen konzentrierten Blick auf einzelne Werke in der Ausstellung «Glanzlichter der Sammlung». In diesem aktuellen Wechselspiel kommt Verborgenes ans Licht, werden Akzente verschoben – und immer mal wieder setzt eine grossartige Schenkung ein neues Highlight! In der Spezialführung zum Thema «Speis & Trank» können die Teilnehmenden im Café von Caro Niederer einen Mittagssnack zu sich nehmen und die «Kunstpause» mit einem kleinen Zmittag verbinden.

Freitag, 22. Juni, 12.15 Uhr,
Kunstmuseum St.Gallen.
kunstmuseumsg.ch



Disco von Abba bis Zappa

Die Auflistung ist bereits legendär. Wir haben es bis jetzt noch nie ganz durch geschafft. Hier mal der letzte Part: Abba, Adele, Africano All Stars, Allman Brothers Band, Animals, Bangles, Beatles, Bee Gees, Edoardo Bennato, George Benson, Blondie, Blues Brothers... 10cc, Peter Tosh, Toto, Touré Kounda, Ike Turner, Tina Turner, U2, UB 40, Uriah Heep, U-Roy, Vaya con Dios, Tom Waits, The Who, Robbie Williams, Steve Winwood, Bill Withers, Stevie Wonder, Womack & Womack, Neil Young... Frank Zappa, **Samstag, 23. Juni, ab 21 Uhr,** Altes Zeughaus Herisau. kulturisdorf.ch

Diverses

Berühmte St.Galler Frauen. Altstadtwanderung mit Charlie Wenk. Kirche St.Mangen St.Gallen, 18 Uhr
Habescha. Eritreische & Äthiopische Spezialitäten KulturPunkt Flawil, 18 Uhr
Wellenreiten. Mit Dagmar Cee. Offene Kirche St.Gallen, 19:30 Uhr
Am Schalter: Die WOZ. Buchvorstellung und Debatte, Kulturkonsulat St.Gallen, 19:30 Uhr.

Ausstellung

Klein aber fein. Werkpräsentation. Museum Heiden, 19 Uhr

FR 22.

Konzert

Prison Of Blues. Psychobilly from Indonesia. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 20 Uhr
Christoph Mahning & die Abmahnung. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Diwan El Banat. Gesang und feurige orientalische Rhythmen. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
Landstreichmusik. Wandermusikanten. Löwenarena Sommeri, 20:30 Uhr

Nachtleben

Freitags-Milonga. Tango Tanznacht mit DJ's. Tango Almacén St.Gallen, 21 Uhr
Lila. House & Techno. Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr
Schnee von Gestern. Partytunes. Albani Winterthur, 23:59 Uhr

Film

Vakuum. Spielfilm von Christine Repond mit Barbara Auer. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Blue Note Records: Beyond the Notes. Das berühmte Plattenlabel

prägte Generationen von Jazzern. Kinok St.Gallen, 17:15 Uhr
Wuthering Heights. Spielfilm von Andrea Arnold mit James Howson. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Filmabend. Frauen hinter der Kamera. Frauenpavillon St.Gallen, 19 Uhr
Pop Aye. Architekt Thana reist mit einem Elefanten durch Thailand. Kinok St.Gallen, 19 Uhr
Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings. Regie und Buch: Thomas Haemmerli. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
In den Gängen. Regie: Thomas Stuber. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Malaria - The Vibes of Tehran. Spielfilm von Parviz Shahbazi mit Siavash Asadi. Kino Cameo Winterthur, 20:30 Uhr
Under the Tree. Isländische Komödie: Ein Nachbarschaftsstreit eskaliert. Kinok St.Gallen, 21 Uhr

Bühne

Cyrano de Bergerac. Freilichtstück nach Edmond Rostand. Münsterplatz Konstanz, 19 Uhr
Fin de curso. Tanzschule Flamenco Al Golpe. Alte Kaserne Winterthur, 19 Uhr
Playback Theater St.Gallen. Improtheater. Kaffeehaus St.Gallen, 20 Uhr
Winterthurer Improfestival. Auf Buchführung. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
UnScene. Sind wir bloss Inszenierung und wenn ja wieviele? Mörsburg, Winterthur, 20:45 Uhr

Kinder

Serbische Erzählstunde. mit Vesna Nedeljkovic-Rohner. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16:30 Uhr
Theater der Kindertheaterkurse. Altes Kino Mels, 19 Uhr

Diverses

Ein Thema über Mittag. Spezialführung über Mittag mit und zum Thema Speis & Trank. Kunstmuseum St.Gallen, 12:15 Uhr
Führung. Museum Appenzell, 14 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr

Ausstellung

Cubes & Stories - Eine Zeitreise. Finissage. Raum für Kunst und Kultur in der Giesserei Winterthur, 18 Uhr
Tanz mit Bruce #9. Führung. Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr

SA 23.

Konzert

Parkplatzfest. Freiraum gegen die soziale und ökonomische Ausgrenzung. Grabenhalle St.Gallen, 15 Uhr
Artist in Resonance. Kit Armstrong spielt Beethoven. Stadthaus Winterthur, 17 Uhr
Klanghalt - Luther Lieder singe. Kreuzgang St.Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
TapTab Saisonschluss Hinterhof-Fest. Stereo Luchs & The Scruclists, Peter Kernel, Haubi Songs. TapTab Schaffhausen, 19 Uhr
Openair Krach am Bach. Mit fünf Bands. Badi Tägerwilen, 20 Uhr
Peter Lenzin & Band. Love&Life, Jazz wie er liebt und lebt. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Vocal Night. Von Adele über Bob Dylan bis Queen. Alte Kaserne Winterthur, 20 Uhr
Mellow Mark - One Man Band. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr

Nachtleben

Treppensturz. Geburtstagsgaube zu Ehren von Chrigi & Lea.

Treppenhaus Rorschach, 20 Uhr
Disco von Abba bis Zappa. Altes Zeughaus Herisau, 20:30 Uhr
Die K9-Disco. Die Kult-Disco für alle die gute Musik lieben. K9 Konstanz, 21 Uhr
DJ Sunshine Katie, Bad Vibes Corti & Four Eyes Herzog. Indietronic, Pop & Disco. Kraftfeld Winterthur, 21 Uhr
Ilike. Albani Winterthur, 23 Uhr

Film

Der letzte Dalai Lama? Wird er der Letzte sein oder wird es einen Nachfolger geben? Kinok St.Gallen, 13:15 Uhr
Sweet Country. Packender Western über Australiens koloniale Vergangenheit. Kinok St.Gallen, 15 Uhr
Looking for Oum Kulthum. Das Leben der legendären arabischen Sängerin Oum Kulthum. Kinok St.Gallen, 17:10 Uhr
Tully. Regie: Jason Reitman. Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
Marie Antoinette. Spielfilm von Sofia Coppola mit Kirsten Dunst. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
The Sense of an Ending. Charlotte Rampling und Jim Broadbent nach Julian Barnes. Kinok St.Gallen, 19 Uhr
Augenblicke: Gesichter einer Reise. Regie: Agnès Varda. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
The Bookshop. Regie: Isabel Coixet. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Weit - Ein Weg um die Welt. Dokumentarfilm von Gwendolin Weisser, Patrick Allgaier. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Transit. Christian Petzold verfilmte den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Time - Work in Progress. Vorführung von 36 Tanzschülern des Tanztheaters Heidi Roth. Lokremise St.Gallen, 17 Uhr
Tanzvorstellung der Begabtenförderung Tanz Thurgau. Musikschule Weinfelden. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 17:15 und 20:15 Uhr
Deep Emotions. Zeitgenössisches Tanzprojekt «Heartbeat». Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr
Winterthurer Improfestival. Improquarium. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
UnScene. Sind wir bloss Inszenierung und wenn ja wieviele? Mörsburg, Winterthur, 20:45 Uhr

Literatur

Lesung mit Patrick Tschan. Der Basler Autor liest aus unveröffentlichten Texten. Gutenberg Buchhandlung Gossau, 10:30 Uhr
Schreibfestival über den Dächern der Stadt. Austausch und gemeinsames Schreiben. Das Trösch Kreuzlingen, 15 Uhr
U20 Ö-Slam 2018. Poetry Slam. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr

Kinder

Büchstart - Bücher von Anfang an. mit Marianne Wäpse Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 9:30 und 10:30 Uhr
Arabische Erzählstunde. mit Selma Mechergui. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 13 Uhr
Theater der Kindertheaterkurse. Altes Kino Mels, 19 Uhr

Diverses

Fotogramm - Gestalten mit Licht. Workshop. Fotomuseum Winterthur, 14 Uhr
Überlingen für Entdecker 2: Vom Städtischen Museum zum Aufkircher Tor. Rundgang.

Städtisches Museum Überlingen, 16:30 Uhr

Ausstellung

Oelbilder und Xylografien: Ernesto Krähenbühl. In Anwesenheit des Künstlers. Alte Kaserne Winterthur, 11 Uhr

SO 24.

Konzert

«The Mysterious Lady» mit Greta Garbo. Stummfilmkonzert mit dem Sinfonia Ensemble, Lokremise St.Gallen
Trio Fellini. Filmmusiker Nino Rota als Namensinspiration. Altes Bad Pfäfers Bad Ragaz, 14:15 Uhr
Kammermusikkonzert mit dem Trio Oreade. Kirche Haldenbüel Gossau, 17 Uhr
Soulessence. Folk & More. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr

Nachtleben

Parkinson bewegt - Tanzcafé. Tänzen mit oder ohne Beeinträchtigung. Kaffeehaus St.Gallen, 14 Uhr

Film

Apfel und Vulkan. Nathalie filmt ihre schwerkranke Freundin Fabienne. Kinok St.Gallen, 10:30 Uhr
Shadow Thieves. Dokumentarfilm von Felix von Muralt. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Du oder ich & Es ist die Kunst, jaja. Die österreichische Künstlerin Maria Lassnig im Porträt. Kinok St.Gallen, 12:10 Uhr
Una questione privata. Der neueste Film der Brüder Taviani: eine Liebesgeschichte. Kinok St.Gallen, 14 Uhr

Der letzte Dalai Lama? Wird er der Letzte sein oder wird es einen Nachfolger geben? Kinok St.Gallen, 15:40 Uhr

The Happy Prince. Die letzten Tage von Oscar Wilde. Kinok St.Gallen, 17:20 Uhr

Dene wo guet geht. Regie: Cyril Schäublin. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

I Love You, Alice B. Toklas. Peter Sellers als Hippie in einer superwitzigen Komödie. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr

Bühne

Winterthurer Improfestival. Comic-Jam. Theater am Gleis Winterthur, 17 Uhr

Literatur

Am Meer dieses Licht. Lesung. Frauenpavillon St.Gallen, 11 Uhr
Augusta Theler: «Mit dem Hebammenkoffer um die Welt». Moderation: Rebekka Haefeli. Bodman-Literaturhaus Gottlieben, 11 Uhr

Kinder

Atelier Kinder-Kunst. Kunstvermittlung mit Rahel Flückiger. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 14 Uhr
Mein Freund die Giraffe. Regie: Barbara Bredero. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr

Diverses

Thementag Appenzell und Toggenburg. Traditionelles Kunsthandwerk wird vorgestellt. Forum Würth Rorschach, 10 Uhr
Stiftungsfest & Vernissage: Wasser - Lebensader des Klosters. Kartause Ittingen Warth, 10:30 Uhr
A rose und das X. Zu den Aktionen von Michael Föhn und Gabriel Flückiger. Alte Fabrik Rapperswil, 11 Uhr



Kirchenschätze im Restaurierungs- atelier: Bibeln und Druckgrafiken. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Matinée. Zu den Festspielen 2018. Klosterhof St.Gallen, 11 Uhr

Ausstellung

Führung. Geführter Rundgang durch die aktuelle Ausstellung. Forum Wüth Rorschach, 11 Uhr
Walk the line. Gespräch über Werk und Leben von Klaus Lutz. Zeughaus Teufen, 14 Uhr
Sonntagsführung: Das Leben der Mönche. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr

MO 25.

Konzert

Heymoon. Melancholie, Sehnsucht und Seligkeit. Portier Winterthur, 20:30 Uhr

Film

Under the Tree. Isländische Komödie: Ein Nachbarschaftsstreit eskaliert. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Das Leben vor dem Tod. Dokumentarfilm von Gregor Frei mit Goffredo Frei. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Visages villages. Der neue Film der Nouvelle-Vague-Legende Agnès Varda. Kinok St.Gallen, 18:45 Uhr
Wuthering Heights. Spielfilm von Andrea Arnold mit James Howson. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
I Am Not a Witch. Magische Fabel mit exquisitem Soundtrack. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Cyrano de Bergerac. Freilichtstück nach Edmond Rostand. Münsterplatz Konstanz, 19 Uhr
Dance 4 X I. Marcelos Move Dance Show. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr

Diverses

St.Gallen um 1800: Der Franzosen-einfall. Stadtrundgang mit Walter Frei. Karlstor St.Gallen, 14:30 Uhr
Bistro International. Treffpunkt für Sprachenfans, Reiseleidende und Neugierige. Alte Kaserne Winterthur, 20 Uhr

DI 26.

Konzert

Sommernacht mit Stimmenklang. Junge Frauenstimmen aus St.Gallen. Frauenpavillon St.Gallen, 19 Uhr
Soul Potion. Neosoul Quartett aus Zürich. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr

Nachtleben

Lindy Circle & Crashkurs. Tanzen im Keller mit Crashkurs. Øya Bar St.Gallen, 19 Uhr
Editanstalt presents D*R*K. Lost in the Uncanny Valleys of Dub. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

The Happy Prince. Die letzten Tage von Oscar Wilde. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Tranquillo. Spielfilm von Jonathan Jäggi mit Tobias Bienz. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Den Mut trotz Krebs nicht verlieren. Kurzfilme, einfühlsam, witzig und bewegend. Kinok St.Gallen, 19:15 Uhr
Call Me by Your Name. Regie: Luca Guadagnino. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Tully. Regie: Jason Reitman. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

American Honey. Spielfilm von Andrea Arnold mit Sasha Lane. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Candy. Schräge Parodie der Love-ins und des Sexrummels der Sixties. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Cyrano de Bergerac. Freilichtstück nach Edmond Rostand. Münsterplatz Konstanz, 19 Uhr
Dance 4 X I. Marcelos Move Dance Show. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr

Vortrag

Das «Rote Buch» von C.G. Jung. Im Land der Imagination. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 18 Uhr
Fraugenerationen im Wandel. Mit Heidi Witzig. Denkbar St.Gallen, 18 Uhr
Traces. Die Künstlerin Fiamma Montezemolo im Gespräch. Jüdisches Museum Hohenems, 19:30 Uhr

Diverses

Einführungskurs Aikido. Aikidoschule St.Gallen, 8:45 Uhr
Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr

Ausstellung

Im Land der Imagination - Die Sammlung C.G. Jung. Das Rote Buch von C.G.Jung. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 18 Uhr

MI 27.

Nachtleben

Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

The Sense of an Ending. Charlotte Rampling und Jim Broadbent nach Julian Barnes. Kinok St.Gallen, 13:45 Uhr
Looking for Oum Kulthum. Das Leben der legendären arabischen Sängerin Oum Kulthum. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
The Bookshop. Isabel Coixets Liebeserklärung an eine Buchhändlerin. Kinok St.Gallen, 17:45 Uhr
Three Billboards outside Ebbing, Missouri. Regie: Martin McDonagh. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Das schweigende Klassenzimmer. Lars Kraumes neuer Film. Kinok St.Gallen, 20 Uhr

Bühne

Cyrano de Bergerac. Freilichtstück nach Edmond Rostand. Münsterplatz Konstanz, 19 Uhr
Dance 4 X I. Marcelos Move Dance Show. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr
Inte-grat-ion. Motif Theater. Spielboden Dornbirn, 19 Uhr
Eine Sommernacht. Eine lange, seltsam-magische Mittsommernacht. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr

Kinder

Makerspace. Raum für Ideen und Experimente Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 14 Uhr
Powwow - das Volksfest der Indianer Nordamerikas. Museum für Kinder Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 14 Uhr
Märchenstunde für Kinder. erzählt von Kathrin Raschle Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 15 Uhr

Diverses

Tristan Vorspiel - Vernissage. Audio-Peepshow-Hörstation in der Stadt. Zeughaus Feldkirch, 20 Uhr

Ausstellung

Roman Signer - Spuren. Kinder Kunst Klub. Kunstmuseum St.Gallen, 14 Uhr
Jojakim Cortis & Adrian Sonderegger - Double Take. Führung. Fotostiftung Schweiz Winterthur, 18:30 Uhr
Sts Instintestins, conseillers intimes. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr
Werner Widmer - Sieben. Künstlergespräch. Kunsthalle Wil, 19 Uhr

DO 28.

Konzert

Openair St.Gallen. Sittertobel Rorschach - **da isch Musig!** mit Obsidian Black. Hardrock aus der Ostschweiz. Treppenhau Rorschach, 19 Uhr
Say Yes - Haus der Wünsche. Siegerkonzert des Hugo-Wettbewerbs. Villa Claudia Feldkirch, 20 Uhr
Soeben #6. Chuchchepati Orchestra. Next St.Gallen, 20 Uhr
Max Petersen Trio. Feat. Christoph Irniger. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr

Nachtleben

DJ Fancystuff. Hidden Hits & Common Odd Pop. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Visages villages. Der neue Film der Nouvelle-Vague-Legende Agnès Varda. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Adieu à l'Afrique. Dokumentarfilm von Pierr-Alain Meier. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Der letzte Dalai Lama? Wird er der Letzte sein oder wird es einen Nachfolger geben? Kinok St.Gallen, 18:45 Uhr
Docteur Knock. Regie: Lorraine Lévy. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Señora Teresas Aufbruch in ein neues Leben. Regie: Cecilia Atán, Valeria Pivato. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Hyènes. Spielfilm von Djibril Diop Mambéty mit Ami Diakhate. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Zer. Ein Exilkurde reist auf den Spuren eines Lieds nach Dersim. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Cyrano de Bergerac. Freilichtstück nach Edmond Rostand. Münsterplatz Konstanz, 19 Uhr
Inte-grat-ion. Motif Theater. Spielboden Dornbirn, 19 Uhr
Eine Sommernacht. Eine lange, seltsam-magische Mittsommernacht. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr

Vortrag

Finissage + Artist Talk: Sonic Objections #2. Thema Sound Art. Bildraum Bodensee Bregenz, 19 Uhr

Diverses

Botanischer Rundgang. Liebestrunck und Blitzableiter: Zauberpflanzen. Führung mit der Botanikerin Lea Bona. Lokremise St.Gallen, 00 Uhr
Liebeslied aus dem fernen Mittelalter. Museumshäppli mit Dominik Schnetzer. Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, 12:30 Uhr

FR 29.

Konzert

Openair St.Gallen. Sittertobel NOFX/Pennywise/Mad Caddies/The Bronx/Bad Cop. Punk In Dublic Festival. Messe Dornbirn GmbH, 17 Uhr
BWV 212: Mer hahn en neue Oberkeet. Werkeinführung 17:30 Uhr, Konzert 19 Uhr, Gipfelrestaurant Chäserrugg Unterwasser
Allegory of Desire. Ein musikalisches Fest, das alle Grenzen aufhebt. Montforthaus Feldkirch, 20 Uhr
Ruff enough. Partyguests from more than 20 Countries. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 20 Uhr
Baschnagel Group. Jazz. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
Mayiia: Traumwelten. Schwebende Klänge und eine melancholisch-melodiöse Stimme. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
AFFF - Albanifestfreies Fest. Trotties of the Dead. Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr

Nachtleben

Musikantzar. Soldotanz, Organetto und Tamburello. Rabbar Trogen, 18 Uhr
The Roosters. Rock und Pop am Bodenseeufer Strandcafé Hörnle Konstanz, 19:30 Uhr
CSD Bregenz. Warm-up-Party. Gösser Saal Bregenz, 20 Uhr
Freitags-Milonga. Tango Tanznacht mit DJ's. Tango Almacen St.Gallen, 21 Uhr

Film

Weit - Ein Weg um die Welt. Dokumentarfilm von Gwendolin Weissner, Patrick Allgaier. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Transit. Christian Petzold verfilmt den Roman von Anna Seghers. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Somewhere. Spielfilm von Sofia Coppola mit Stephen Dorff. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
More. Barbet Schroeders Film wurde in vielen Ländern zensuriert. Kinok St.Gallen, 19 Uhr
Augenblicke: Gesichter einer Reise. Regie: Agnès Varda. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr
Nothingwood. Dokumentarfilm von Sonia Kronlund mit Qurban Ali. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Blue Note Records: Beyond the Notes. Das berühmte Plattenlabel prägte Generationen von Jazzern. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Cyrano de Bergerac. Freilichtstück nach Edmond Rostand. Münsterplatz Konstanz, 19 Uhr
Junge Junge - Glücksmomente. Zauber-Comedy-Mix. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Festspiele 2018: Edgar. Oper von Giacomo Puccini. Klosterhof St.Gallen, 21 Uhr

Vortrag

Kuriositäten aus den Wunderkammern. Kantonsbibliothek Vadiana St.Gallen, 13 Uhr

Diverses

Offene Singnachmittage. Pro Senectute Rorschach, 14:30 Uhr
Sümpfe und Bäche, Brunnen und Bäder im alten St.Gallen. Altstadtwanderung mit Charlie Wenk. Talstation Mühleggbahn St.Gallen, 18 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr

Stube Linsebühl. Kaffeehaus St.Gallen, 20 Uhr

Ausstellung

Führung. Museum Appenzell, 14 Uhr
Eröffnung Studio for Propositional Cinema «Scenography: Redundant esse eyelids in absence of light». Kunst Halle St.Gallen, 18 Uhr
Tanz mit Bruce #9. Shed-Gespräch. Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr

SA 30.

Konzert

Openair St.Gallen. Sittertobel **Klanghalt - Luther Lieder singe.** Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
Der Tag danach. Konzert zu Schuld und Buße. Montforthaus Feldkirch, 20 Uhr
Madison Violet. Back to the Roots Tour. Esse Musicbar Winterthur, 20:15 Uhr
AFFF - Albanifestfreies Fest. Live: Pastor Leumund mit Mittekil (Berlin). Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr

Nachtleben

Die K9-Disco. Die Kult-Disco für alle die gute Musik lieben. K9 Konstanz, 21 Uhr

Film

Apfel und Vulkan. Nathalie filmt ihre schwerkranke Freundin Fabienne. Kinok St.Gallen, 11:45 Uhr
Malaria - The Vibes of Tehran. Porträt der Jugend im urbanen Teheran: fiebrig, unmittelbar. Kinok St.Gallen, 13:30 Uhr
Pop Aye. Architekt Thana reist mit einem Elefanten durch Thailand. Kinok St.Gallen, 15:20 Uhr und Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
Sweet Country. Packender Western über Australiens koloniale Vergangenheit. Kinok St.Gallen, 17:20 Uhr
Lost in Translation. Spielfilm von Sofia Coppola mit Scarlett Johansson. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Una questione privata. Der neueste Film der Brüder Taviani: eine Liebesgeschichte. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr
Villa Capri. Regie: Ron Shelton. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Hair. Milo Formans Verfilmung löste 1977 ein Hippie-Revival aus. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Cyrano de Bergerac. Freilichtstück nach Edmond Rostand. Münsterplatz Konstanz, 19 Uhr
Tanztreff. Tanzen zu Musik der 40er- bis 90er-Jahre. Eisenwerk Frauenfeld, 19:30 Uhr
Philipp Langenegger & Company. Appenzeller Originale. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Festspiele 2018: Edgar. Oper von Giacomo Puccini. Klosterhof St.Gallen, 21 Uhr

Literatur

Samuel Beckett: Der Namenlose - Eine Lesung ohne Publikum. Mit dem Schauspieler Nils Torpus in der Stille nach Beckett. MoE Museum of Emptiness St.Gallen, 17 Uhr

Diverses

Krämermarkt. Landsgemeindeplatz Trogen, 9 Uhr
5 Jahre atelier solidaire. Jubiläumsfest mit Ausstellung. Atelier solidaire St.Gallen, 11 Uhr
Art for Tea. Kunstführung und Afternoon Tea. Forum Wüth Rorschach, 15 Uhr
Kulturfest Flawil. Konzert von Shem Thomas, Kinderprogramm, Buffet. KulturPunkt Flawil, 16 Uhr

ZEUGHAUS

Walk the Line

08.04.18 BIS 19.08.18 *Walk the Line*
JOHANN ULRICH FITZI UND KLAUS LUTZ.
MIT ERGÄNZUNGEN VON ANNA
BECK-WÖRNER, KARIN KARINNA BÜHLER,
CHRISTIAN KATHRINER, SANDRA KÜHNE
RETO MÜLLER UND CHRISTIAN RATTI

ÖFFNUNGSZEITEN: MI, FR, SA 14-17,
DO 14-19, SO 12-17 UHR. FÜHRUNGEN
NACH VEREINBARUNG. ZEUGHAUSPLATZ 1,
9053 TEUFEN, ZEUGHAUSTEUFEN.CH

GRUBENMANN-MUSEUM
HANS ZELLER-BILDER



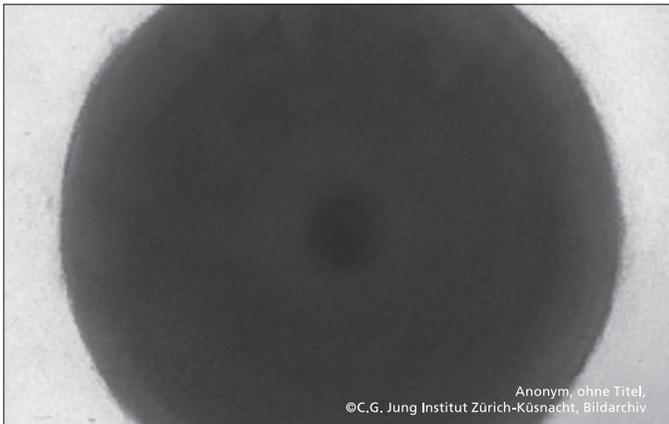
Alexandra Hornstein Collection

Aleksandra Signer

Städtische Ausstellung im Lagerhaus
Architektur Forum Ostschweiz
Davidstrasse 40, 9000 St.Gallen

Ausstellungsdauer: 1.-24. Juni 2018
Patronat: Stadt St.Gallen,
Kunstverein St.Gallen
Öffnungszeiten: Dienstag bis
Sonntag 14-17 Uhr

KUNST
VEREIN
ST.GALLEN
//st.gallen



Anonym, ohne Titel.
©C.G. Jung Institut Zürich-Küsnacht, Bildarchiv

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

Bis 8. Juli 2018
collection meets artist: inspired by Sai Kijima
Im Land der Imagination: Die Sammlung C.G. Jung

Sonntag, 24. Juni 2018, 14.00 bis 16.00 Uhr
Atelier Kinder-Kunst mit Rahel Flückiger 

Weitere Veranstaltungshinweise:
www.museumimlagerhaus.ch

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr
Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T +41 (0)71 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch
www.facebook.com/MuseumImLagerhaus



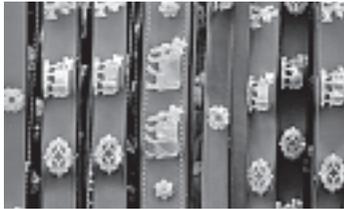
Nm

Naturmuseum
St.Gallen

FOSSILIEN IM ALPSTEIN

Versteinertes Leben aus der Kreidezeit
5.5. – 14.10.18





Traditions Handwerk im Würth Haus

Ein Sattler, ein Weissküfer und eine Trachtenschneiderin stellen im Würth Haus Rorschach hautnah ihre jeweilige Handfertigkeit vor. Im Rahmen vom Thementag Appenzeller und Toggenburger Traditionshandwerk können Interessierte den ganzen Tag den Kunsthandwerkenden über die Schulter schauen und Fragen stellen. ABERGUNDET wird der Tag durch einen Besuch der Ausstellung «Bi öös Deheem» im Forum Würth Rorschach.

Sonntag, 24. Juni, ganztägig, Würth Haus Rorschach.

forum-wuerth.ch



«again, again, again,»

Im Nextex befragen Maureen Kaegi, Daniel V. Keller und Almira Medaric gemeinsam die Wiederholung als ästhetisches Stilmittel und Alltagsgliederung. Wie und wann wiederholen wir uns in unserem Alltag? Wie wird die Wiederholung gebraucht, wann ist sie unumgänglich? Wie sind Repetition und Auflösung miteinander verbunden? Die drei Kunstschaffenden verwenden diese Fragestellungen als lose Ausgangslage, um sowohl mit einem individuellen, als auch globalen Blickwinkel eine Ausstellung im Nextex zu entwickeln.

Vernissage: Donnerstag, 7. Juni, 19 Uhr
Ausstellung bis 5. Juli,
Nextex St.Gallen.
 nextex.ch



«Grimms Tierleben»

Ob schlau, hinterlistig, tollpatschig oder gutmütig – in Märchen verkörpern Tiere menschliche Eigenschaften und prägen damit unser Tierbild. Dabei ergänzen sich Märchen und Realität manchmal perfekt, aber oftmals könnten sie auch gegensätzlicher kaum sein. Das Naturmuseum Thurgau widmet zehn Tierarten aus den Märchen der Brüder Grimm eine ganze Ausstellung und garniert diese mit einem vielseitigen Rahmenprogramm – für Familien und Schulen, aber auch für erwachsene Märchen- und Tierfreund*innen.

Ausstellung bis 19. August,
Naturmuseum Kanton Thurgau, Frauenfeld.
 naturmuseum.tg.ch



Hello, Robot.

Design zwischen Mensch und Maschine: Ob Lieferdrohnen, intelligente Sensoren oder Industrie 4.0 – die Robotik hält Einzug in unser Leben und verändert unseren Alltag grundlegend. Dabei spielt Design eine zentrale Rolle, denn es sind Designer, die die Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine gestalten. Im Gewerbemuseum Winterthur wird dieser aktuelle Boom der Robotik eingehend untersucht. Zugleich weitet die Ausstellung den Blick für die ethischen, sozialen und politischen Fragen, die damit verbunden sind.

Ausstellung bis 4. November 2018,
Gewerbemuseum Winterthur.
 gewerbemuseum.ch

KUNST

Alpenhof.

St. Antonstrasse 318, Obereggen,
 +41 71 890 08 04,
 alpenhofalpenhof.ch

An Environment that work for People and Paintings. Die Ausstellung versammelt eine Auswahl an Bildern aus der Werkserie Streamlined for Dispatch, in einem eigens für den Ort entwickelten installativen Setting. 15.05.2018 bis 08.07.2018

Alte Fabrik.

Klaus-Gebert-Strasse 5, Rapperswil,
 +41 55 225 74 74,
 alte-fabrik.ch

Rahel Kesselring: It takes place when it doesn't. Sessions mit einer etwas anderen Wahrsagerin. 15.06.2018 bis 17.06.2018
Was in der Luft liegt. In unsicheren Zeiten haben Gerüchte Hochkonjunktur. Da erstaunt es nicht, dass sie in der aktuellen Weltlage und in Kombination mit sozialen Medien einen idealen Nährboden finden. 26.05.2018 bis 24.06.2018

Alte Kaserne.

Winterthur,
«Oelbilder und Xylografien» – Ernesto Krähenbühl. Die Oelbilder und Holzschnitte von Ernesto Krähenbühl machen die Farben und Formen der Natur sichtbar. Die Manifestationen von Licht oder Wasser werden durch Krähenbühls Bilder auf realitätsnahe oder ungegenständliche Art erlebbar. 02.06.2018 bis 27.06.2018
Alex Macartney – Hummlerversum – 25 Jahre Herr Hummel. Comic-Ausstellung. 04.05.2018 bis 08.06.2018

Comics, Cartoons & Karikaturen im Bistro: Lori – Seitenlinie. Seitenlinie ist der ideale Begleiter, um die WM 2018 unbeschadet zu überstehen: Ein kleines Büchlein voller Comicstrips zum Thema Fussball. 09.06.2018 bis 30.06.2018

Altersheim Wohnen am Rotbach.

Untere Brunneren 1, Bühler.
Wasser, Räume, Blumen. Bilderausstellung von Bernadette Ulrich, Arbon. 26.04.2018 bis 07.10.2018

Altes Bad Pfäfers.

in der Taminaschlucht, Bad Ragaz,
 altes-bad-pfaefers.ch
BadragArtz – Festival der Kleinkulpturen. 06.05.2018 bis 14.10.2018

Architektur Forum Ostschweiz.

Davidstrasse 40, St.Gallen,
 +41 71 371 24 11,
 a-f-o.ch
Aleksandra Signer. Städtische Ausstellung im Lagerhaus. 01.06.2018 bis 24.06.2018

Atelier Monica Ott.

Demutstrasse 42, St.Gallen,
 078 682 64 40,
 atelier-monica-ott.ch
Farben aus dem Sommer. 25.05.2018 bis 24.06.2018

Basar Bizarr am Zehraplatz.

Linsebühlstrasse 76, St.Gallen,
 basarbizarr.ch
Schaufensterausstellung «Wort-sicht» von Batja P. Guggenheim-Ami. Wortsichtiges aufs Fenster gedacht – im Wandel der Tage aufbewahrt, wieder gelöscht, durchgestrichen oder in neue Worte gefasst. 01.06.2018 bis 30.06.2018

Bildraum Bodensee.

Seestraße 5, Bregenz,
 +43 (0)1 815 26 91-41,
 bildrecht.at
Sonic objections #2. Ausstellung zum Thema Sound Art. 01.06.2018 bis 28.06.2018

Eisenwerk.

Eisenwerkstrasse 25, Frauenfeld,
 eisenwerk.ch
Tanz mit Bruce #9. Simon Barkworth (London), Nuno Direitinho (Lissabon) und Eva Maria Gisler (Bern) sind die diesjährigen Bruce Stipendiatinnen und beziehen Mitte Mai ihr Atelier im Shed. 09.06.2018 bis 06.07.2018

Forum Würth Rorschach.

Churerstrasse 10, Rorschach,
 +41 71 225 1070,
 wuerth-haus-rorschach.com
Bi öös deheem. Gemaltes Appenzeller und Toggenburger Landleben. 04.05.2018 bis 28.04.2019
Menagerie – Tierschau aus der Sammlung Würth. 07.02.2017 bis 05.02.2019

Fotomuseum Winterthur.

Grüzenstrasse 44 & 45, Winterthur,
 +41 52 234 10 60,
 fotomuseum.ch
Juergen Teller – Enjoy your life. Juergen Teller bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Kunst und kommerzieller Fotografie, ein zentrales Interesse bildet das Porträt. 02.06.2018 bis 07.10.2018
Situations – Follower. 28.04.2018 bis 01.07.2018

Fotostiftung Schweiz.

Grüzenstrasse 45, Winterthur,
 +41 52 234 10 30,
 fotostiftung.ch

Jojakim Cortis & Adrian Sonderegger
 – Double Take. 02.06.2018 bis 09.09.2018

Galerie allerArt.

Am Raiffeisenplatz 1, Bludenz,
 0043 664 500 55 36,
 allerart-bludenz.at
Kunstankäufe des Landes Vorarlberg. 27.04.2018 bis 10.06.2018

Galerie Fafou.

Freudenbergstrasse 1, Oberuzwil,
 079 472 78 26,
 fafou.ch
So aussen wie innen – Anna Neubauer-Laszlo. Lichtobjekte aus Glas und Porzellan. 25.05.2018 bis 05.06.2018

Galerie Paul Hafner (Lagerhaus).

Davidstrasse 40, St.Gallen,
 +41 71 225 32 11,
 paulhafner.ch
Twenty Five – 25 Jahre Galerie Paul Hafner. 28.04.2018 bis 07.07.2018

Galerie vor der Klostermauer.

Zeughausgasse 8, St.Gallen,
 +41 78 755 56 49,
 klostermauer.ch
Catherine Zundel. Malerei in Objekten. 25.05.2018 bis 17.06.2018

Haus Max Burkhardt.

Rebenstrasse 33, Arbon,
HerzensSachen – Dinge, die uns teuer sind. Leihgaben von Menschen aus 13 Ländern und ihre Geschichten. 08.06.2018 bis 10.06.2018

Haus zur Glocke.

Seestrasse 91, Steckborn,
 hauszurglocke.ch
Körper Rhythmus Zahl. Christa Hoog Antink, Reto Müller, Sämi Scherrer, Rainer Trösch, Markus Zeller, Hans Zogg mit Galerie zum Quilt. 16.06.2018 bis 31.08.2018

Hiltibold.

Goliathgasse 15, St.Gallen,
Anita Zimmermann & Marianne Rinderknecht. 14.06.2018 bis 05.07.2018

Jüdisches Museum.

Schweizerstrasse 5, Hohenems,
 +43 5576 739 89 0,
 jm-hohenems.at
Sag Schibboleth! – Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen. Während man von Globalisierung und internationaler Gemeinschaft spricht, werden überall in der Welt neue Grenzzäune und Mauern errichtet. 18.05.2018 bis 17.02.2019

Kuk – Raum für Kunst und Kultur in der Giesserei.

Ida-Sträuli-Strasse 73d, Winterthur,
 kuk-art.ch
Cubes & Stories – Eine Zeitreise. Einzelausstellung Raschi Küng. 26.05.2018 bis 22.06.2018

Kulturort & Galerie zum Weieral.

Rumstalstrasse 55, Winterthur,
Grenzenlos. Vierundzwanzig juriierte Künstlerinnen und Künstler der Visarte Basel, Visarte Graubünden und Visarte Liechtenstein. 27.05.2018 bis 09.09.2018

Kunst Halle Sankt Gallen.

Davidstrasse 40, St.Gallen,
 071 222 10 14,
 k9000.ch
Studio for Propositional Cinema «Scenography: Redundant as eyelids in absence of light». Seine Arbeit bezieht sich auf die Tradition der Konzeptkunst, und setzt sich direkt mit der Verwendung von Sprache als Mittel für Kreation, Interpretation und Vermittlung auseinander. 30.06.2018 bis 16.09.2018



Sonderausstellung Fossilien im Alpstein

Schon der Zürcher Geologe Albert Heim bezeichnete den Alpstein als «das vermutlich schönste Gebirge der Welt». Die neue Sonderausstellung rückt die fossilen Schätze der drei faszinierenden Gebirgsketten ins Rampenlicht und entführt die Besucher*innen in die Welt von urtümlichen Bewohnern eines subtropischen Flachmeers. Die Zeitreise um rund 100 Millionen Jahre ist eine Eigenproduktion des Naturmuseums St.Gallen und wird durch grossformatige Alpstein-Aufnahmen des Verlegers Marcel Steiner bereichert. **Ausstellung bis 14. Oktober 2018, Naturmuseum St.Gallen.** naturmuseumsg.ch

Uriel Orlow – Theatrum Botanicum. In seiner forschungsbasierten und praxisorientierten Praxis beschäftigt sich Uriel Orlow mit räumlichen Manifestationen von Erinnerung und blenden Flecken in der Darstellung von Geschichte. *14.04.2018 bis 17.06.2018*

Kunst Museum Winterthur | Beim Stadthaus.

Museumstrasse 52, Winterthur, 052 267 51 62, kmw.ch

Ferdinand Hodler – Alberto Giacometti. Erstmals begegnen sich die beiden Grossen der Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts in einer Ausstellung: Ferdinand Hodler und Alberto Giacometti. *21.04.2018 bis 19.08.2018*

Räume besetzen. Werke von Bildhauerinnen. *27.01.2018 bis 12.08.2018*

Kunst Museum Winterthur | Reinhardt am Stadtgarten.

Stadthausstrasse 6, Winterthur, 052 267 51 62, kmw.ch

Rembrandt operiert. Ausstellung der Altmeister der niederländischen Malerei. *24.02.2018 bis 17.06.2018*
The Female Touch. Porträtmminiaturen. *24.02.2018 bis 17.06.2018*
Women. Frauenbilder durch die Jahrhunderte. *24.02.2018 bis 17.06.2018*

Kunst(Zeug)Haus.

Schönbodenstrasse 1, Rapperswil, +41 55 220 20 80, kunstzeughaus.ch
10 Jahre Kunst(zeug)haus: Alphabet der Sammlung. Unter 26 Begriffen beginnend mit je einem Buchstaben des Alphabets versammelt die Ausstellung unterschiedliche Werke



Tanz mit Bruce #9

Das Thurgauer Nachwuchsatelier für Bildende Kunst «Tanz mit Bruce» wird dieses Jahr von einem internationalen Trio bespielt. Simon Barkworth (London), Nuno Direitinho (Lissabon) und Eva Maria Gisler (Bern) haben sich 2015 während ihres Studiums in London an der Slade School of Art kennengelernt. Seitdem tauschen sie sich regelmässig über ihre Arbeiten aus. Im Eisenwerk erhalten sie nun die Gelegenheit, für einen Monat ihren Diskurs wieder intensiv aufzunehmen, neue Arbeiten zu entwickeln und auszustellen.

Ausstellung vom 8. Juni bis zum 6. Juli, Eisenwerk Frauenfeld. eisenwerk.ch

und Werkgruppen – von A wie Anfang, über N wie Nackt bis hin zu Z wie Zeichnung. *03.06.2018 bis 05.08.2018*

Thi My Lien Nguyen in der Reihe «Seitenwagen». Anhand von Familienbildern, eigenen Fotografien und kurzen Texten spürt sie die kulturellen, nationalen und ethnischen Einflüsse auf ihr Leben in der Schweiz auf. *05.06.2018 bis 05.08.2018*

Kunsthalle Arbon.

Grabenstrasse 6, Arbon, **Simon Ledergerber – Vom Wesen der Dinge.** *05.06.2018 bis 08.07.2018*

Kunsthalle Wil.

Grabenstrasse 33, Wil SG, +41 71 911 77 71, kunsthallewil.ch
Werner Widmer (Eschlikon) – Sieben. *10.06.2018 bis 15.07.2018*

Kunsthalle Winterthur.

Marktgasse 25, Winterthur, +41 52 267 51 32,
Una Szeemann – In, um es herum und unterhalb. Una Szeemann (*1975 in Locarno, lebt und arbeitet in Zürich) bezeichnet ihre künstlerische Praxis als ein Umherwandern in den Landschaften des Unbewussten und beschäftigt sich dabei mit sichtbaren Spuren unsichtbarer Phänomene. *06.05.2018 bis 22.07.2018*

Kunsthalle Ziegelhütte.

Ziegeleistrasse 14, Appenzell, 071 788 18 60,
Bauplatz Kreativität – Konferenz Bildschulen Schweiz. Die Ausstellung befasst sich mit der Relevanz der Förderung der bildnerisch-kreativen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz und ermöglicht einen Einblick in die

Arbeitsweise der verschiedenen Bildschulen. *22.04.2018 bis 30.09.2018*

Kunsthau Glasur.

Im Volksgarten, Glarus, +41 55 640 25 35, kunsthauglasur.ch
Bonnie Camplin – Epic Time. Das Werk der britischen Künstlerin Bonnie Camplin (*1970, lebt und arbeitet in London) umfasst Zeichnung, Grafik, Film, Text, Performance und Musik. *27.05.2018 bis 19.08.2018*

Kunsthau KUB.

Karl-Tizian-Platz, Bregenz, +43 5574 485 94 0, kunsthau-bregenz.at
Mika Rottenberg. Die in Argentinien geborene und in Israel aufgewachsene Künstlerin Mika Rottenberg beschäftigt sich mit den Kreisläufen der Produktion und den Verkehrsformen von Waren. *21.04.2018 bis 01.07.2018*
Peter Zumthor – Dear to Me. Wer diese Räume betritt, spürt die Durchdringung von Gelehrsamkeit, Kulturen, Erfahrungsreichtum und Weltwahrnehmung. *16.09.2017 bis 07.09.2018*

Kunstmuseum Appenzell.

Unterrainstrasse 5, Appenzell, +41 71 788 18 00, kunstmuseumappenzell.ch
Carl Walter Liner – Gouachen und Aquarelle. Carl Walter Liner begann jeden Tag mit Aquarellen oder Gouachen. Seit den 1930er Jahren bis zu seinem Tod 1997 nutzte er die Leichtigkeit des Mediums, um sich in die Welt einzumalen. *11.05.2018 bis 05.08.2018*

Kunstmuseum Liechtenstein.

Städtle 32, Vaduz, +41 423 235 03 00, kunstmuseum.li
Permanent: Alexander Rodtschenkows Arbeiterclub. Dauerhaft und frei zugänglich, kann der «Arbeiterclub» hier seiner ursprünglichen Bestimmung gemäss, d. h. für Gespräche, Sitzungen, öffentliche Diskussionen, Aufführungen, Vorträge oder auch für das Schachspiel, genutzt werden. *27.05.2015 bis 27.05.2025*

Thomas Lehnerer – Freies Spiel.

In der ersten grossen Überblickschau überhaupt werden bekannte Plastiken, Mal- und Zeichnungszyklen sowie noch nie ausgestellte Werke und Konzepte präsentiert. *08.06.2018 bis 02.09.2018*

Kunstmuseum Ravensburg.

Burgstrasse 9, Ravensburg, **Hermann Waibel – Bildlicht.** Durch verschiedene geometrische Formen, Strukturen, Raster, Schichtungen sowie Farbgebungen verschafft er dem Licht ein Spielfeld zur kontinuierlichen Veränderung seiner Lichtobjekte – Lichtinstrumente. *28.04.2018 bis 30.09.2018*

Kunstmuseum St.Gallen.

Museumstrasse 32, St.Gallen, +41 71 242 06 71, kunstmuseumsg.ch
Caro Niederer – Good Life Ceramics. Sie holt ihre Werke aus dem privaten Bereich in den öffentlichen Kunstkontext und reflektiert damit das Sammeln von Kunst und die Verflechtung von Kunst und Alltag. *07.10.2017 bis 31.08.2018*

Maria Lassnig – Be-Ziehungen. Maria Lassnig (1919–2014) gehört zweifellos zu den prägenden zeitgenössischen Künstlerinnen; ihre körperbezogene Malerei nimmt eine für die Entwicklung der Gegenwartskunst bedeutende Stellung ein. *05.05.2018 bis 25.09.2018*

Roman Signer – Spuren. Signer hat die Skulptur revolutioniert und einen singulären Skulpturbegriff geschaffen, für den sein Werk heute steht: das Sichtbarmachen von Prozessen und die Entmaterialisierung der Form. *25.05.2018 bis 12.08.2018*
Wechselspiele – Glanzlichter der Sammlung. Nicht statisch, in Bewegung soll sich die Sammlung dem Publikum zeigen. Wechselspiele also: einmal veränderte Nachbarschaften, dann Umgruppierung oder Neuhängung ganzer Säle. *05.05.2018 bis 31.12.2018*

Kunstmuseum Thurgau.

Kartause Ittingen, Warth, +41 58 345 10 60, kunstmuseum.tg
Bildstein | Glatz – Loop. Das Künstlerduo Bildstein | Glatz hat eine Grossplastik für die Kartause Ittingen entworfen. 24 Bögen aus Holz und Aluminium verbinden sich zu einem riesigen Doppellooping. *21.05.2017 bis 21.05.2020*

Kunstmuseum Thurgau – Kartause Ittingen.

Warth, **Bildstein / Glatz. Loop.** *21.05.2018 bis 21.05.2020*
Konstellation 9. Alles fliesst. *19.01.2018 bis 12.08.2018*

Kunstraum Dornbirn.

Jahngasse 9, Dornbirn, +43 5572 550 44, kunstraumdornbirn.at
Thomas Feuerstein – Clubcannibal. Thomas Feuerstein arbeitet mit seinen faszinierenden künstlerischen Versuchsarrangements an der Schnittstelle zwischen künstlerischer Ausdrucksmöglichkeit, angewandter Wissenschaft und praktischer Philosophie. *08.06.2018 bis 02.09.2018*

Kunstraum Engländerbau.

Städtle 37, Vaduz, +41 423 233 31 11, kunstraum.li
II Wegbereiter_Innen Liechtenstein. Mit: Ursula Batliner, Adam Glinski, Martin Frommelt, Hermy Geissmann, Brigitte Hasler, Evi Kunkel, Gertrud Kohli, Georg Malin, Hanni Schierscher, Helga Wiedmann, Sunhild Wollwage. *15.06.2018 bis 15.08.2018*
Fast Schnell – Stoph Sauter. Licht-Text-Installation. *02.05.2018 bis 05.06.2018*

Kunstraum Kreuzlingen.

Bodanstrasse 7a, Kreuzlingen, +41 71 688 58 30, kunstraum-kreuzlingen.ch
Maya Bringolf – Phantom Horizon. *05.05.2018 bis 01.07.2018*

Kunstverein Friedrichshafen.

Buchhornplatz 6, Friedrichshafen, kunstverein-friedrichshafen.de
Christoph Oeschger. *14.04.2018 bis 17.06.2018*

Kunstzone Lokremise.

Grünbergstrasse 7, St.Gallen, +41 71 277 82 00, lokremise.ch
Bettina Pousttchi – Protection. In ihrem Schaffen erkundet sie die Verbindung von Systemen der Zeit und des Raums in einer transnationalen Perspektive, die historische und soziologische Aspekte miteinbezieht. *17.02.2018 bis 17.06.2018*

MoE Museum of Emptiness.

Haldenstr. 5, St.Gallen, **Waiting Room of Ideas.** Die Ausstellung lädt ein einzutreten und Ideen als geistige Wellness zu erleben. Eröffnung in Anwesenheit des slowakischen Künstlers Stano Masár. *06.05.2018 bis 22.06.2018*

Museum für Lebensgeschichten.

im Hof Speicher, Speicher, 071 343 80 80, museumfuerlebensgeschichten.ch
Jakob Nef – Ein bedeutender politischer Zeichner. Mutig, engagiert und visionär zeigte er mit hohem künstlerischem Anspruch die Missstände seiner Zeit auf. Sein Werk hat zeitgeschichtliche Bedeutung, nicht nur für die Schweiz. *12.01.2018 bis 30.09.2018*

Museum Heiden.

Kirchplatz 5, Heiden, museum.heiden.ch
Klein aber fein. Bilder und Skulpturen von Heidener Künstlerinnen. *04.05.2018 bis 28.10.2018*

Museum im Lagerhaus.

Davidstrasse 44, St.Gallen, +41 71 223 58 57, museumimlagerhaus.ch
Collection meets artist – inspired by Sai Kijima. Sai Kijima verzaubert. Mit ihm gehen wir auf eine alle Sinne ergreifende Reise in eine neue Welt unserer Sammlung. *18.05.2018 bis 08.07.2018*



25 Years

Niche to Pop!

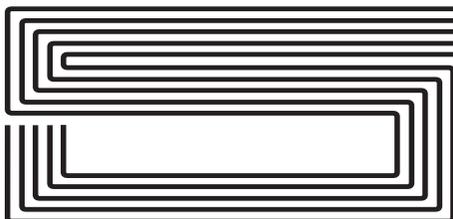
The Subways
Cassius
Eels
Ziggy Marley
Joan As Police Woman
Shout Out Louds
Hayden James

Scheibsta & Die Buben
Goldroger
Please Madame
Lea Santee

Fink
Antilopen Gang
White Lies
Vintage Trouble
Brian Jonestown -
Massacre
Faber
Seasick Steve
Beartooth

5K HD
Bruno Major
Algiers
The Wanton Bishops
Yungblud
More soon!

- Jazzbrunch
- Slams
- Poetry & Tagebuch
- Lesungen
- Diskurs u.v.a



Poolbar Festival

→ f → insta → www

2018 ● 06 Jul ● 14 Aug

● Altes Hallenbad, Feldkirch

Danke an! AKM, Autohaus Malin, H&J, Kunstschule Liechtenstein, Loacker, Zumtobel, Der Standard, Ö1, FM4.
Förderung: Stadt Feldkirch, Land Vorarlberg und BKA.Kunst&Kultur. Stadt Bregenz



GARE DE LION
PRÄSENTIERT

FREITAG WARM-UP PARTY



3. & 4. AUGUST 2018 IN WIL
WWW.FEDELION.CH
JETZT NOVEMBERAB NUTZEN!

WOLF ALICE • KETTCAR
ESTIKAY • TIDES OF MAN • WEVAL
PANDA LUX • MYNTH • SUMA COVJEK
XUL ZOLAR • DACHS

SMALLTOWN COLLECTIVE • WILD MINDS • FINE MUSIC FOUNDATION • THE PHONES



Im Land der Imagination - Die Sammlung C.G. Jung. Der Psychiater Jung forderte seine PatientInnen auf, ihre inneren Bilder zu malen und zu zeichnen. In der so genannten Aktiven Imagination entstanden Bildserien als Teil des therapeutischen Prozesses. 27.05.2018 bis 08.07.2018

Sai Kijima. Der in Basel lebende japanische Künstler Sai Kijima (*1952) haucht unserer Sammlung neues Leben ein. Er ist Muse und Schöpfer zugleich. 18.05.2018 bis 08.07.2018

Museum of Emptiness - MoE. Haldenstrasse 5, St.Gallen, MuseumOE.com

Museum der Leere. Das Museum der Leere erweitert das kulturelle Angebot um ein Angebot weniger. Die Räumlichkeiten stehen für Kulturschaffende aller Sparten offen. 12.09.2016 bis 31.12.2019

Museum Oskar Reinhart am Stadgarten. Stadthausstrasse 6, Winterthur, Alt und neu. Die Sammlung neu präsentiert. Zweiter Teil. 07.05.2017 bis 31.12.2018

Nextex. Frongartenstrasse 9, St.Gallen, +41 71 220 83 50, nextex «Again, again, again.». Im Nextex befragen Maureen Kaegi, Daniel V. Keller und Almira Medaric gemeinsam die Wiederholung als ästhetisches Stilmittel und Alltagsgliederung. 07.06.2018 bis 05.07.2018

Obere Bahnhofstrasse. Bahnhofstrasse, Wil SG, Artwil Ohm41. Kunscht au. Uf än art wil i. 10.06.2018 bis 08.07.2018

Otten Kunstraum. Schwefelbadstrasse 2, Hohenems, +43 5576 904 00, ottenkunstraum.at **Hommage an Gottfried Honegger.** 14.10.2017 bis 30.09.2018

Oxyd Kunsträume. Wieshofstrasse 108, Winterthur, +41 52 316 29 20, oxydart.ch **Fructuoso/wipf | «Let's talk about Bild».** 26.05.2018 bis 15.07.2018 **Stefanie Kägi | «Old forms new routines».** 26.05.2018 bis 17.06.2018

Point Jaune Museum. Linseühlstrasse 77, St.Gallen, +41 71 222 14 91, postpost.ch **Collection permanente.** Le musée éduque de manière ludique; c'est un lieu d'initiation sans obligation. Les dispositifs de conservation s'améliorent et le musée devient un véritable laboratoire où les techniques de travail ne cessent d'évoluer. 08.09.2017 bis 07.09.2018

Projektraum 4 1/2. Lämmlisbrunnenstrasse 4, St.Gallen, viereinhalb.ch **Sehe ich was ich sehe - Rita Kappenthuler, Nathan Federer.** Camera Obscura & Papier als Transportmedium von Licht, Zeit und Struktur. 01.06.2018 bis 10.06.2018

Projektraum am See (Kornhaus). Hafen, Rorschach, kulturfruehling.ch **Astral Sleaze - rendez vous 17.** 02.06.2018 bis 17.06.2018

Rabbar. Trogen, rab-bar.ch **Entangled objects.** Verknüpfte Alltagsobjekte von Lük Popp und Raeuber & Stehlerin. 08.06.2018 bis 06.07.2018

Rosgartenmuseum. Rosgartenstraße 3-5, Konstanz, 0049(0)7531/900 913, rosgartenmuseum.de **Charakterköpfe. Bodenseegeschichte in Portraits, Miniaturen und frühen Fotografien.** Gemälde, bezaubernd Miniaturen und frühester Lichtbilder. 28.06.2018 bis 30.12.2018

Schloss Dottenwil. Dottenwil, Wittenbach, +41 71 298 26 62, dottenwil.ch

Jürg Jenny - Skulpturen/Zeichnungen. Der schöpferische Prozess beginnt mit der genauen Betrachtung der bestehenden Regeln der Kunst, die im Laufe der Arbeit immer stärker dem zufälligen Spiel der Phantasie untergeordnet werden. 05.05.2018 bis 08.07.2018

Schloss Weinstein. Weinsteingasse 219, Marbach SG, 071 777 11 07, schloss-weinstein.ch **JadeArt.** Ausstellung von Jade Djiporovic auf Schloss Weinstein. 01.02.2018 bis 31.07.2018

Silberschmuckatelier O'la la. Oberdorfstrasse 32, Herisau, +41 71 351 35 70, Papiermaché befügelt - Ursula Pedrazzini. 06.04.2018 bis 30.06.2018

Sitterwerk. Sittertalstrasse 34, St.Gallen, +41 71 278 87 09, sitterwerk.ch **Urs Lüthi - Facetten eines Selbstportraits Einladungskarten, Plakate, Publikationen.** Die Ausstellung präsentiert einen Überblick über die Drucksachen, die Lüthi Arbeit seit 1966 begleiten. Im Werk des Schweizer Künstlers haben Ephemera wie Einladungskarten, Broschüren und Plakate einen wesentlichen Stellenwert. 27.05.2018 bis 19.08.2018

Städtische Galerie Fauler Pelz Überlingen. Landungsplatz / Seepromenade 2, Überlingen, 00497551 99-1071, staetischegalerie.de **Salvador Dalí. Leben und Werk.** Bilder, Skulpturen, Fotos, Grafiken, Kostüme und Objekte. 16.05.2018 bis 11.11.2018

Städtische Wessenberg-Galerie. Wessenbergstraße 43, Konstanz, 0049(0)7531/900 921, konstanz.de **Zeitreise.** Von 1900 bis heute in Bildern der Sammlung. 04.05.2018 bis 02.09.2018

Stadtmuseum Lindau. Marktplatz 6, Lindau, lindau.de **August Macke - Flaneur im Garten der Kunst.** Macke galt die Kunst als Mittel, die Schönheit der sichtbaren Welt zu feiern und seiner «Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies» Ausdruck zu verleihen. 24.03.2018 bis 26.08.2018

The View Contemporary Art Space. Fruthwilerstrasse 14, Salenstein, the-view-ch.com **The View 2018.** Stefan Bircheneder, Teresa Diehl, Markus Eichenberger, Dierk Maass, Waltraud Späth. 25.06.2018 bis 29.09.2018

Wasserturm Lokremise. Grünbergstrasse 7, St.Gallen, +41 71 277 88 40, lokremise.ch **Christoph Büchel - The House of Friction (Pumpwerk Heimat).** Enge, klaustrophobisch wirkende Räume oder stark heruntergekühlte Umgebungen konterkarieren unsere Vorstellung von Geborgenheit, Schutz und Sicherheit, die wir gern mit den eigenen vier Wänden verbinden. 18.02.2018 bis 11.11.2018

XaoX-Art. Langgasse 16, St. Gallen, xaoxart.ch. **XaoX-Art: By Bobby Moor.** Ein Delirium im Wachzustand, geäußert mit allen Sinnen. Gebündelt das Leben, in Schüben, in Schlaufen, in Pirouetten, in Alpträumen und auf langen Strecken in tiefsten Abgründen. 01.01.2017 bis 31.12.2599

Zeughaus Teufen. Zeughausplatz 1, Teufen AR, 071 335 80 30, zeughauseufen.ch **Walk the line.** Werke von Johann Ulrich Fitzi und Klaus Lutz. 08.04.2018 bis 19.08.2018

WEITERE AUSSTELLUNGEN

Altes Zeughaus Frauenfeld. Zürcherstrasse 221, Frauenfeld, Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau. 23.05.2018 bis 21.10.2018

Bibliothek Herisau. Herisau, **Dorothee Huber-Wick: öberefahre.** Miniaturen aus Momoms kleiner Welt. 04.05.2018 bis 14.07.2018

Bodensee-Naturmuseum. Hafenstraße 9, Konstanz, 07531/900 915, konstanz.de **Ab in die Federn!** Wie Vögel sich schmücken, tarnen und fliegen. 17.05.2018 bis 17.05.2019

Gewerbemuseum Winterthur. Kirchplatz 14, Winterthur, **Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine.** Design zwischen Mensch und Maschine: Ob Lieferdrohnen, intelligente Sensoren oder Industrie 4.0 - die Robotik hält Einzug in unser Leben und verändert unseren Alltag grundlegend. 27.05.2018 bis 04.11.2018

Henry-Dunant-Museum. Asylstrasse 2, Heiden, 071 891 44 04, dunant-museum.ch **Starke Frauen um Henry Dunant.** 10.05.2016 bis 07.04.2019 **Visionen - Henry Dunant. Und wir?.** 21.09.2017 bis 14.04.2019

Naturmuseum St.Gallen. Rorschacher Strasse 263, St.Gallen, 071 243 40 40, naturmuseumsg.ch **Fossilien im Alpstein.** Versteinertes Leben aus der Kreidezeit. 05.05.2018 bis 14.10.2018

Historisches und Völkerkundemuseum. Museumstrasse 50, St.Gallen, 071 242 06 42, hvmsg.ch

Dresses - 250 Jahre Mode. 28.04.2018 bis 24.02.2019

Poesie der Farben - Koreanische Kunst aus Schweizer Sammlungen. Wir freuen uns, im Rahmen einer Sonderausstellung ausgewählte Malereien, Kalligrafien, Textilien und Keramiken aus Schweizer Museums- und Privatsammlungen präsentieren zu dürfen. 02.09.2017 bis 10.06.2018

Schweizer Juden: 150 Jahre Gleichberechtigung. Der Fotograf Alexander Jaquemet hat 15 jüdische Menschen porträtiert: jüngere und ältere, bekannte und unbekannt, aus verschiedenen Landesteilen und unterschiedlichen Gesellschaftsschichten. 16.02.2018 bis 09.09.2018

Vadian und die Heiligen. Einblicke in eine bewegte Zeit. Im Zentrum der Ausstellung steht nicht nur das bedeutendste Porträt von Bürgermeister Joachim von Watt, genannt Vadian, sondern gleich er selber. 28.10.2017 bis 30.12.2018

Hus-Haus. Hussenstraße 64, Konstanz, 07531/29042, konstanz.de **Masaryk und Hus.** 02.05.2018 bis 31.10.2018

Ittinger Museum. Warth, **Wein und Wohlstand.** 12.10.2017 bis 16.12.2018

Jüdisches Museum. Schweizerstrasse 5, Hohenems, +43 5576 739 89 0, jm-hohenems.at

Dauerausstellung und Jüdisches Viertel. Entdecken Sie unbekannte Seiten des jüdischen Alltags und der jüdischen Geschichte im Jüdischen Museum und im Jüdischen Viertel von Hohenems, mit seinem einzigartigen Ensemble von der Synagoge bis zur unlängst sanierten jüdischen Schule. 01.01.2018 bis 31.12.2018

Kulturcontainer Altstätten. Altstätten, **Kulturcontainer Altstätten.** 22.06.2018 bis 24.06.2018

Kulturcontainer Uznach. Uznach, **Kulturcontainer Uznach.** 08.06.2018 bis 10.06.2018

Museum Appenzell. Hauptgasse 4, Appenzell, 071 788 96 31, museum.ai.ch **Kunstvolles aus Haar.** 25.11.2017 bis 03.06.2018

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Klosterstrasse 16, Schaffhausen, 052 633 07 77, allerheiligen.ch **Schaffhauser Wolle - eine Marke macht Geschichte.** Historische Werbepлакate, Fotos, Filme, Strickbekleidung. 27.04.2018 bis 19.08.2019

Naturmuseum St.Gallen. Rorschacher Strasse 263, St.Gallen, 071 243 40 40, naturmuseumsg.ch **Fossilien im Alpstein.** Versteinertes Leben aus der Kreidezeit. 05.05.2018 bis 14.10.2018

Naturmuseum Thurgau. Freie Strasse 24, Frauenfeld, 058 345 74 00, naturmuseum.tg.ch

Grimms Tierleben - Tiere in Märchen und Forschung. Mit einem Zauberstab lassen sich Märchentiere wie Igel, Hase oder Eule zum Reden bringen und spielerisch entdecken. 09.05.2018 bis 19.08.2018

Hai im Stei. 31.05.2018 bis 21.10.2018 **Linsen, Erbsen, Bohnen & Co.** Vielfalt und Geschichte der Hülsenfrüchte. 01.05.2018 bis 30.09.2018 **Museumsgarten Jahresthema.** Linsen, Erbsen, Bohnen & Co. 08.05.2018 bis 30.09.2018

Ostschweiz. St.Gallen, **10. SIA Tage.** In der Region St.Gallen und Appenzell werden 9 Bauwerke präsentiert. Das Programm dieser schweizweiten Werkschau ist auf www.sia-tage.ch ersichtlich. 09.06.2018 bis 10.06.2018 und 16.06.2018 bis 17.06.2018

Seifenmuseum St.Gallen. Rorschacherstrasse 135, St.Gallen, seifenmuseum.ch **Geschichte der Seife & Sammlung.** Das Seifenmuseum mit seiner Sammlung von über 3000 Stück präsentiert die Geschichte der Seife. Dazu gehören Seifen, Plakate, Stempel, Maschinenteile und vieles mehr, weiterhin zeigt das Seifenmuseum die verschiedenen Macharten der Seife. 01.01.2018 bis 31.12.2018

Städtisches Museum Überlingen. Krummebergstr. 30, Überlingen, 00497551 99-1079, museum-ueberlingen.de **Monster und Geister vom Mittelalter bis heute.** 100 Gemälde, Skulpturen, Fotografien und magische Objekte. 30.05.2018 bis 15.12.2018

Stiftsbibliothek. Klosterhof 6D, St.Gallen, 071 227 34 16, stiftsbibliothek.ch **An der Wiege Europas - Irische Buchkultur des Frühmittelalters.** Die Ausstellung ist der Beitrag der Stiftsbibliothek zum Europäischen und Schweizer Jahr des Kulturjahres 2018. 15.05.2018 bis 04.11.2018

Textilmuseum. St.Gallen, **Die totale Wohnharmonie? Textile Konzepte 1970-1990.** 27.04.2018 bis 30.09.2018

Theaterhaus Thurgau. Bahnhofplatz, Weinfelden, +41 71 622 20 40, theaterhausthurgau.ch **Jubiläums-Wanderausstellung «10 Jahre Fotografieren macht Schule».** 187 Fotografien und Buchzitate von 52 Mitwirkenden. 27.06.2018 bis 21.07.2018

Voralberg Museum. Kornmarktplatz 1, Bregenz, voralbergmuseum.at **Römer oder so.** Brigantium im Jahr 400. Jemand ist gestorben. Die Beisetzung findet in der Nähe der Siedlung statt. Bregenz 1924. Archäologen entdecken ein Grab. 21.06.2018 bis 31.08.2018 **Wie viel ist genug? 30 Jahre ifs Schuldenberatung Voralberg.** 14.04.2018 bis 17.06.2018

Zeughaus. Neustadt 11, Feldkirch, **Tristan-Vorspiel.** Installation: Audio-Peepshow-Hörstation in der Stadt. 28.06.2018 bis 07.07.2018



Zeughaus Teufen.

Zeughausplatz 1, Teufen AR,
071 335 80 30,
zeughausteufen.ch
Zu Gast im Erdgeschoss. Jubiläums-
ausstellung 10 Jahre Fotografieren
macht Schule. 02.06.2018 bis
13.06.2018

LOKALE

Aikidoschule St. Gallen.
Guisanstrasse 71, St.Gallen,
079 68 68 311, aikido-sg.ch

Albani. Steinberggasse 16,
Winterthur, 052 203 06 52, albani.ch

Alte Fabrik. Klaus-Gebert-Strasse 5,
Rapperswil, 055 225 74 74,
alte-fabrik.ch

Alte Kirche. Schlossbergstrasse 24,
Romanshorn, 071 463 17 30,
klangreich.ch

Altes Bad Pfäfers. in der
Taminaschlucht, Bad Ragaz,
altes-bad-pfaefers.ch

Altes Kino. Sarganserstrasse 66,
Mels, 081 723 73 30, alteskino.ch

Altes Rathaus Schwänberg.
Schwänberg 2683, Herisau,
071 351 53 21, schwaenberg.ch

Altstättler Konzertzyklus. Pfluggasse
10, Altstätten, konzertzyklus.ch

Assel-Keller. Hauptstrasse 53,
Schönengrund, assel.ch

Atelier solidaire. Davidstrasse 40,
St.Gallen, 079 549 90 61

B-Post Bar. Demutstrasse 2,
St.Gallen, b-post.ch

Behind the Bush Productions.
Stadtaustrasse 4, Lichtensteig
Bibliothek Bütschwil.

Alte Strasse 10, Bütschwil,
071 983 41 62

Bibliothek Hauptpost.
Gutenbergstrasse 2, St.Gallen,
058 229 09 90, bibliosg.ch

Bildraum Bodensee. Seestraße 5,
Bregenz, +43 (0)1 815 26 91-41,
bildrecht.at

Bodman-Literaturhaus.
Am Dorfplatz 1, Gottlieben,
071 669 34 80, bodmanhaus.ch

Buskers Chur. Altstadt Chur, Chur,
071 571 20 30, buskers-chur.ch

CaBi Antirassismus-Treff.
Linseühlstrasse 47, St.Gallen,
071 222 03 56, cabi-sg.ch

Café Bar Treppenhaus.
Kirchstrasse 3, Rorschach

Centrum St. Mangen.
Magnihalden 15, St.Gallen

Dancing Pasadena.
Chriesbaumstr 286, Volketswil,
078 629 58 02, pasadena.ch

Das Trösch. Hauptstrasse 42,
Kreuzlingen

Denkbar. Gallusstrasse 11, St.Gallen,
denkbar-sg.ch

Diogenes Theater. Kugelgasse 3,
Altstätten, diogenes-theater.ch

Eisenwerk. Eisenwerkstrasse 23,
Frauenfeld, eisenwerk.ch

Ekkharthof. Rütelstrasse 2, Lengwil,
071 686 65 55, ekkharthof.ch

Esse Musicbar. Rudolfstrasse 4,
Winterthur, 052 202 57 46,
esse-musicbar.ch

Fabriggli. Schulhausstrasse 12,
Buchs, 081 756 66 04, fabriggli.ch

Forum Würth Rorschach. Churer-
strasse 10, Rorschach, 071 225 1070,
wueth-haus-rorschach.com

Fotomuseum Winterthur.
Grünenstrasse 44 & 45, Winterthur,
052 234 10 60, fotomuseum.ch

Fotostiftung Schweiz.
Grünenstrasse 45, Winterthur,
052 234 10 30, fotostiftung.ch

Gallus Pub. Metzgergasse 13,
St.Gallen, 078 629 86 01, gallus-pub.ch

Gare de Lion. Silostrasse 10, Wil,
garedelion.ch

Gasthaus Rössli. Dorfstrasse 16,
Mogelsberg, 071 374 15 11,
kultur-mogelsberg.ch

Generationentreff Negropont.
Reitbahnstr. 2, Rorschach,
071 844 05 25, facebook.com/
GenerationentreffNegropont

Gösser Saal. Anton-Schneider-
Strasse 1, Bregenz

Grabenhalle. Unterer Graben 17,
St.Gallen, 071 222 82 11,
grabenhalle.ch

Gutenberg Buchhandlung. Guten-
bergstrasse, Gossau, 071 383 20 00

Haus der Musik.
Erendingerstrasse 7, Rapperswil

Haus Max Burkhardt.
Rebenstrasse 33, Arbon

Haus Solaria. Hinter der Eggen 67c,
Tschappina, tschappina.com

Haus zur Glocke. Seestrasse 91,
Steckborn, hauszurglocke.ch

Hechtremise. Hechtstrasse, Teufen

Henry-Dunant-Museum.
Asylstrasse 2, Heiden, 071 891 44 04,
dunant-museum.ch

Historisches Museum Thurgau.
Rathausplatz 1, Frauenfeld

**Historisches und Völkerkunde-
museum.** Museumstrasse 50, St.
Gallen, 071 242 06 42, hvmsg.ch

**Hochschule für angewandte
Wissenschaften.**
Rosenbergstrasse 59,
St.Gallen, 071 222 30 90

Hof Speicher. Zaun 5 bis 7, Speicher,
071 343 80 80, hof-speicher.ch

Horst Klub. Kirchstrasse 1,
Kreuzlingen, horstklub.ch

Jazzclub Lustenau. Rheinstrasse 21,
Lustenau, jazzclub.at

Jazzclub Rorschach.
Churerstrasse 28, Rorschach

Jüdisches Museum.
Schweizerstrasse 5, Hohenems,
+43 5576 739 89 0, jm-hohenems.at

Jugendkulturraum flon.
Davidstrasse 42, St.Gallen,
071 224 55 05, flon-sg.ch

K9. Hieronymusgasse 3, Konstanz,
+49 7531 167 13, k9-kulturzentrum.de

Kaffeehaus. Linsenbühlstrasse 77,
St.Gallen, kaffeehaus.sg

Kammgarn. Baumgartenstrasse 19,
Schaffhausen, 052 624 01 40,
kammgarn.ch

Kanti Heerbrugg. Karl-Völker-
Strasse 11, Heerbrugg, ksh.edu

Kantonsbibliothek Vadiana.
Notkerstrasse 22, St.Gallen,
058 229 09 90, kb.sg.ch

Kinderdorf in Trogen.
Kinderdorfstrasse 20, Trogen

Kino Cameo. Lagerplatz 19, Winter-
thur, 052 212 11 69, kinocameo.ch

Kino Cinewil. Bahnhofplatz 7, Wil
SG, 071 913 90 90, cinewil.ch

Kino Rosental. Schulhausstrasse 9,
Heiden, 071 891 36 36,
kino-heiden.ch

Kino Roxy. Salmsacherstrasse 1,
Romanshorn, 071 463 10 63,
kino-roxy.ch

Kinok. Lokremise,
Grünbergstrasse 7, St.Gallen,
071 245 80 89, kinok.ch

Kinotheater Madlen. Auerstrasse 18,
Heerbrugg, 004171222532,
kinomadlen.ch

Krafffeld. Lagerplatz 18, Winterthur,
052 202 02 04, krafffeld.ch

Kronenbühl. Bürgerheimstrasse 8,
Rehetobel, kronenbuehl.ch

Kugl. Güterbahnhofstrasse 4,
St.Gallen, 076 420 38 45, kugl.ch

**Kuk - Raum für Kunst und Kultur in
der Giesserei.** Ida-Sträuli-Strasse
73d, Winterthur, kuk-art.ch

Kul-tour auf Vögelinsegg. Hohrütli 1,
Speicher, 071 340 09 01, kul-tour.ch

Kula. Joseph-Belli-Weg 5, Konstanz,
+49 7531 529 54, kulturladen.de

Kult-Bau. Konkordiasstrasse 27,
St.Gallen, 071 244 57 84, kultbau.org

Kulturcinema. Farbasse, Arbon,
071 440 07 64, kulturcinema.ch

KulturPunkt. St.Gallerstrasse 15,
Flawil, kulturpunkt-flawil.ch

Läbesraum. Pflanzschulstrasse 17,
Winterthur

Lattich. Güterbahnhofstrasse 8,
St.Gallen

Laurenzenkirche. Marktgasse 25,
St.Gallen, 071 222 67 92

Lokremise. Grünbergstrasse 7,
St.Gallen

Löwenarena. Hauptstrasse 23, Som-
meri, 071 411 30 40, loewenarena.ch

Melserhof. Bahnhofstrasse 74, Mels,
musikultur.ch

Militärkantine (Kastanienhof).
Kreuzbleichweg 2, St.Gallen,
071 279 10 00, militaerkantine.ch

Montforthaus Feldkirch.
Montfortplatz 1, Feldkirch

Obvita. Bruggwaldstrasse 51,
St.Gallen, obvita.ch

Oya Bar & Kafé. Schwertgasse 27,
St.Gallen, 071 244 23 43, oya-bar.ch

Palace. Blumenbergplatz, St.Gallen,
071 222 06 96, palace.sg

Paul-Grüniger-Stadion.
Grütlistrasse 27 b, St.Gallen,
071 280 36 13, schruelh.ch

Point Jaune Museum.
Linseühlstrasse 77, St.Gallen,
071 222 14 91, postpost.ch

Portier. Lagerplatz 3, Winterthur,
052 508 04 07, lagerplatz.ch

Projektraum 4 1/2.
Lämmlibrunnenstrasse 4, St.Gallen,
viereinhalb.ch

Rabbar. Trogen, rab-bar.ch

Rathaus. Berneck, 071 744 46 07,
kulturforum-berneck.ch

Raum für Literatur.
St.Leonhardstrasse 40, St.Gallen,
hauptpost.ch

Restaurant Frohsinn.
Wilerstrasse 12, Weinfelden,
071 622 30 40, frohsinn-weinfelden.ch

S-ka. Güttingerstrasse 1, Altnau,
071 695 20 46, s-ka.ch

Salzhaus. Untere Vogelsangstrasse 6,
Winterthur

Schlachthaus Kulturcafé.
Schlachthausstrasse 11, Dornbirn,
ojad.at/angebot/schlachthaus

Schloss Dottenwil. Dottenwil,
Wittenbach, 071 298 26 62,
dottenwil.ch

Schloss Wartegg. Von Blarer Weg,
Rorschacherberg, wartegg.ch

Schloss Wellenberg. Frauenfeld,
0527210736, schlosswellenberg.ch

Schlösslekeller. Fürst-Franz-Josef-
Strasse 68, Vaduz, 0423 230 10 40,
schloesslekeller.li

Solidaritätshaus. Fidesstrasse 1,
St.Gallen, 071 244 68 10,
solidaritaetshaus.ch

Spielboden. Färbergasse 15,
Dornbirn, spielboden.at

Stadtbibliothek Katharinen.
Katharinengasse 11, St.Gallen,
058 229 09 80,
bibliothek.stadt.sg.ch

Stadthaus. Stadthausstrasse 4a,
Winterthur, 052 267 51 15

Stadttheater. Konzilstrasse 11,
Konstanz, +49 7531 900 10 6,
theaterkonstanz.de

Startfeld. Lerchenfeldstrasse 3,
St.Gallen, 071 277 20 40

Strandcafe Hörnle.
Eichhornstraße 100, Konstanz

Tak Theater Liechtenstein.
Reberastrasse 10 - 12, Schaan, tak.li

Tango Almacén. Davidstrasse 42,
St.Gallen, 0041 79 565 64 14,
tangoalmacen.ch

Tangoschule Rafael Herbas.
Tschudistrasse 43, St.Gallen,
076 243 27 66,
rhtango.wix.com/rafaelherbas

TankstellBar. Teufenerstrasse 75,
St.Gallen

Tanzraum. Mühlebühl 16A, Herisau,
071 352 56 77/079 463 85 43,
tanzraum.ch

TapTab. Baumgartenstrasse,
Schaffhausen, 079 601 99 40,
taptab.ch

Theater. Museumstrasse 24,
St.Gallen, 071 242 05 05, theatersg.ch

Theater III. Grossackerstrasse 3,
St.Gallen, theaterIII.ch

Theater am Gleis. Untere
Vogelsangstrasse 3, Winterthur,
052 212 79 55, theater-am-gleis.ch

Theaterhaus Thurgau. Bahnhofplatz,
Weinfelden, 071 622 20 40,
theaterhausthurgau.ch

Treppenhaus. Kirchstrasse 3,
Rorschach, treppenhaus.ch

Typorama. Fabrikstrasse 30a,
Bischofszell, 0714222820,
typorama.ch

Vaudeville. Von Behring Strasse 6,
Lindau, +49 8382 977 116,
vaudeville.de

Villa Claudia. Bahnhofstraße 6,
Feldkirch

Vita Tertia. Haldenstrasse 46,
Gossau, 071 388 95 55

Werkstatt Inselgasse. Inselgasse,
Konstanz, (+49 753 19 00 150),
theaterkonstanz.de

Zeltainer. Iltiosbahn Talstation,
Unterwasser, 071 993 36 39,
zeltainer.ch

Zeughaus Teufen. Zeughausplatz 1,
Teufen, 071 335 80 30,
zeughausteufen.ch

Ziit-Ruum der Pinsel.
Davidstrasse 44, St.Gallen,
076 428 14 15, ziit-ruum.ch

montforter
zwischenräume
2018

Eine Veranstaltungsreihe
des Montforthaus Feldkirch
www.monzwi.at

begehren

Über das Verlangen

30. Mai +
27.–30. Juni
2018

Kunst Halle
Sankt Gallen
Davidstrasse 40
9000 St.Gallen
Di–Fr 12–18 Uhr
Sa/So 11–17 Uhr

STUDIO FOR PROPOSITIONAL CINEMA



30. Juni bis 16. September 2018

«SCENOGRAPHY: REDUNDANT AS EYELIDS IN ABSENCE OF LIGHT.»

Eröffnung:
Freitag, 29. Juni, 18 Uhr

Kunst
Halle Sankt
Gallen

www.k9000.ch

Kiosk
Kurse.
Kitsch.
Kontakte.
Kinder.
Krimskrams.
Karaoke.
Kollegen.
Karate.
Kredite.
Katzen.
Kirsch.
Krawatten.
Kirchen.
Kräuter.
Kröten.
Kuscheln.
Kiffen.
Kerzenziehen.
Kurt.
Kuno.
Kunigunde.
Krawall.
Kautabak.
Kameltrekking.
Krempel.
Krach.
Kronen.

AKTUELL

Kunst- & Kuriositäten Markt 25.8.18
Die letzten Plätze/Bühnenzeit zu vergeben für den Markt am 25.8. auf dem Gallusplatz. Info & Anmeldung
Tel. 077 452 00 54
www.kunst-und-kuriositäten.ch

ARBEIT

WORKSPACE zu vermieten
WORKSPACE zu vermieten in Ateliergemeinschaft mit Töpferei und Goldschmiedeatelier im Hauptbahnhof Rorschach in der Schalterhalle für: Design/Mode/Accessoires/Maltherapie/Grafik/Ideenwerkstatt usw. Attraktiver Galerieraum, 30 m² mit Sicht auf See und Geleise. Auskunft: 079 881 50 82.
Wir freuen uns auf Deinen Anruf.

Mitarbeit im Buebetreff
Der Verein tiRumpel betreibt einen offenen Kindertreff. Für den Freitagnachmittag suchen wir einen kreativen und verantwortungsbewussten Mann.

weitere Infos: tirumpel.ch

BERATUNG

Life Coaching
Krisen-Beratung? Potential-Coacing? Körperpsychotherapie? Innere Weichen stellen mit Bernhard von Bresinski, beim HB St-Gallen, www.bvonb.ch

BEWEGUNG

TAI CHI CHUAN in St.Gallen
Körper und Geist in Fluss bringen.
Neuer Beginner-Kurs ab 15.8., mittwochs 19-20 Uhr.
Anka Surber, Multergasse 31, St.Gallen, 079 508 36 59, www.anka-surber.ch.

BILDER

Verkauf
Öl/Acryl auf Leinwand oder Hartplatten
Formate bis ca. 60 × 50:
30 Rappen pro cm²
Grössere Bilder: 20 Rappen pro cm²

Kontakt/Atelierbesuch unter
www.marschnerbilder.ch

Angebot gültig bis Ende 2018

DESIGN

Neue und altbewährte Kurse
an der Schule für Gestaltung St.Gallen.
Die Kurse sind online unter www.gbssg.ch. Wer lieber telefoniert, ruft Seline vormittags an unter 058 228 27 01.

DIVERSES

Der Stoffladen in St.Gallen
Stoff & so - das Portal für Deine Lieblingsstoffe - hat an der Vonwilstrasse 5 in St.Gallen einen Laden eröffnet. Hier findest Du eine erstklassige Stoffauswahl in ausgewählten Designs. Die ganze Auswahl findest Du auch Online:
www.stoffundso.ch
Wir freuen uns auf Dich!

FERIEN

Frauenzeit - Inselzeit 2018
eintauchen-durchatmen-auftauchen in Rituale, die 5 Elemente und ressourcive Reflexion.
Tägliche Ausflüge, wandern in vulkanischem Gebiet, baden in warmen Quellen, schnorcheln im Meer, chanten, mediterrann kochen und essen. Impulswoche auf der Vulkaninsel Pantelleria
Daten: 29.09. bis 06.10.2018
Info unter: www.andereggberatung.ch oder 071 222 00 68

GESTALTEN

Aktuell

Für Profis und Anfänger,
Neugierige und Motivierte.
Berufsbegleitende Lehrgänge
und öffentliche Kurse an der
Schule für Gestaltung St.Gallen
www.gbssg.ch

Farbtauchen und Formenspazieren

am Gestalterischen Vorkurs/Propä-
deutikum der SfG varwe in Wil.
– intensive und individuelle Begleitung
– praxisnaher Unterricht
– kleine Klassengrößen
Jetzt für das Ausbildungsjahr 2018/19
anmelden – das Aufnahmeverfahren
wird laufend, nach individueller Verein-
barung durchgeführt.

071 912 16 76
www.varwe.ch

Gut vorbereitet an die Prüfung

Unsere Prüfungsvorbereitungen ermög-
lichen Dir die individuelle und gezielte
Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung
für einen Vorkurs, eine Fachklasse an
einer Schule für Gestaltung oder ein Stu-
dium an einer Hochschule für Gestal-
tung und Kunst. Tel. 071 912 16 76 ·
www.varwe.ch

KÖRPER

Körperweisheit – weibliche Urkraft

Selbsteilungscoaching / Körpervisuali-
sationen nach Methode Wildwuchs
Therapeutische Frauen Massage TFM

wildrose-praxis für weibliche
natur-heil-kunst
www.sandradinger.ch 076 57 20 740

KULTURREISEN

Paul Giger live Kathedrale Chartres

30-Jahr-Jubiläumsreise zur Kathedrale
von Chartres: live Konzert von Paul Giger,
Führungen mit Wolfgang Larcher.
9.-13.10.2018
Infos: www.paul-giger.ch/news/

MUSIK

Die Musikschule für Dich.

Heute ist nie zu spät für Vorsätze!
Wir bringen dich mit der für deine
Bedürfnisse idealen Musiklehrperson
in deiner Region zusammen.
www.instrumentor.ch

TANZ

Tanz.Impro

Bewegungstraining | Körperbewusstseins-
arbeit aus Ost und West | Improvisation
und Gestaltung.
Mo 18.30–20.00 Uhr, St.Gallen
Info und Anmeldung: info@frank-tanz.ch

TRINKEN

Schützengarten Betriebsbesichtigung

Besichtigen Sie die älteste Brauerei der
Schweiz und überzeugen Sie sich von
der einzigartigen Braukunst. Einmal im
Monat um 14 Uhr bieten wir geführte
Betriebsbesichtigungen und eine Degusta-
tion unserer Biere für Einzelpersonen
und Kleingruppen an.

Dauer 2h, CHF 10 p. P., Daten 2018:
4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. Sept.

Weitere Informationen auf
www.schuetzengarten.ch

amiata – Weingenuß pur

Entdecken Sie besonders hochwertige
Bio-Weine von kleinen bis mittelgrossen
Weingütern!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im
amiataladen an der Langgasse 16
in St.Gallen:
Dienstag–Freitag von 14–18.30 Uhr
Samstag von 10–15 Uhr

www.amiata.ch

Craft Beer aus St.Gallen

Handgemachte Bierspezialitäten –
lokale und innovative Braukunst für
St.Gallerinnen und St.Galler –
Rampenverkauf und Degustationen.
www.biergarage.ch

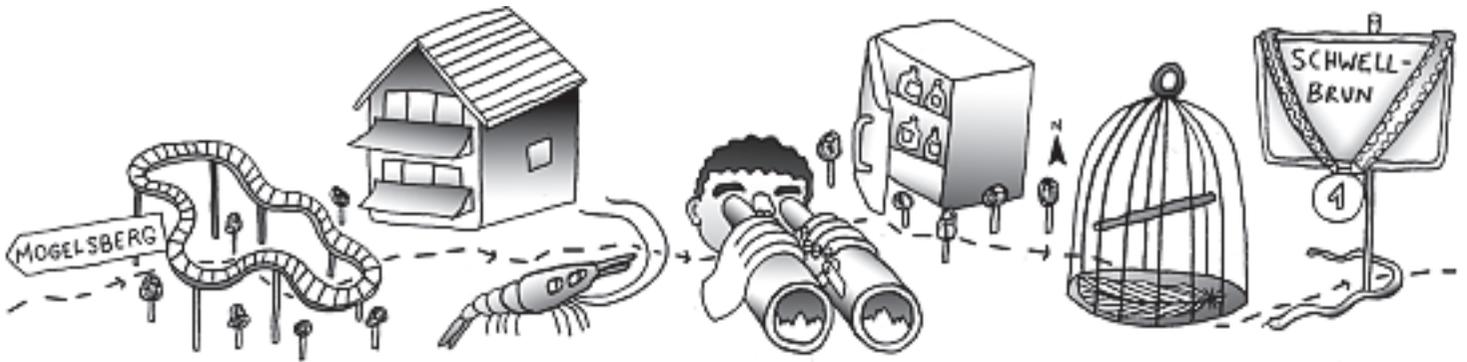
YOGA

Schwangerschaftsyoga

Hatha Yoga, Yin Yoga und Flow Yoga
Tanjas Yogoft, Mittleres Hofgässlein 3,
9000 St.Gallen
info@tanjas-yogoft.ch,
www.tanjas-yogoft.ch

W wie Wilkethöchi, 1169 m (47°20'20"N, 9°10'29"O)

TEXT: DANIEL KEHL, ILLUSTRATION: DARIO FORLIN



In Mogelsberg hält die S4 nur auf Verlangen. Nach der Ankunft am Schattengang wundern wir uns über den Weitblick, der sich während des 10-minütigen Aufstiegs zum Dorf über das Neckertal hin öffnet. Zwar verbreitet eine Sitzbank in grünweissen Farben – «Hopp FCSG!» – Aufbruchstimmung, doch das Dorf scheint bessere Zeiten gesehen zu haben: Wohnungen sind zu vermieten, Häuser stehen zum Verkauf und das geschlossene Restaurant Alpina wird von Eschen umrankt.

Die Gemeinde Neckertal wirbt mit dem Motto «Zeit fürs Echte». Einladend sind der Löwen und das Rössli am Dorfplatz, das sein 40. Jubiläum feiert. Im grossen Saal des Gasthauses gastieren Kultur-Grössen – Mitte Juni etwa Joachim Rittmeyer mit seinem Programm «Frisch ab Tisch».

Wir steigen hinauf zum Steinwäldli, dem früheren Treffpunkt der Dorfjugend. Unten im Dorf gabs günstigen Schnaps, berichten meine Begleiter, und oben auf dem Hügel stiegen die Feste in der Abendsonne. Dann wurde 2007 ein Blockhaus gebaut, für Geburtstagsfeiern, Hochzeiten und Vereinsnähe. Diesen Mai öffnet gleich daneben der neue Baumwipfel-Pfad – «der erste der Schweiz», in den das Neckertal grosse touristische Hoffnungen setzt. Zwei Handwerker sägen Holz zu und machen letzte Handgriffe vor dem Start. Wir sind überrascht, wie sich die Holzträger und der Rundweg in der Höhe zwischen Buchen, Fichten und Föhren verlieren. Wie werden Vögel und Wildtiere im Naturerlebensraum auf die Besuchermassen reagieren? Heute ist es noch ruhig. Wir machen eine Wette: Wie vielen Menschen werden wir bis zur Wilkethöchi begegnen? Zwei, vier, fünf?

Wir wandern auf dem Neckertaler Höhenweg Richtung Ebersol, vorbei an gelben Löwenzahnwiesen und Bauernhäusern im Toggenburger Stil. «Machst du Skizzen?», frage ich den Zeichner. «Nein, das merk ich mir im Kopf», antwortet der lapi-

dar. Eine verwunschene, vergessene Gegend: Wir überholen eine einsame Spaziergängerin, kreuzen einen Mann mit Hund und sind dann während mehr als drei Stunden allein unterwegs.

Beim Passübergang zwischen Ebersol und Hoffeld fällt uns das Bauernhaus der Balik-Lachsräucherei auf. Wir diskutieren über Schweizer Bauern, die dank innovativer Geschäftsfelder – Shrimps-Produktion, Büffel-Mozzarella – überleben können. Einst war die Gegend hier bekannt für ihre Bäder. Beim Anstieg hinauf zum Gerensattel kommen wir am Hof Spitzbad vorbei, wo Kurgäste im 19. Jahrhundert in Schwefelwasser badeten. Wären wir am Wochenende unterwegs, würden wir zu einer Schlaufe ausholen zur Alp Wimpfel, einer weithin geschätzten Bergbeiz der Alpengenossenschaft Mogelsberg. Aber an einem Montag lohnt sich das nicht, und so gehts auf direkter Route zum Grat der Wilkethöchi. Der Fussweg folgt der Nagelfluh-Kante, die gegen das Neckertal Richtung St.Peterzell hin steil abfällt. Frisches Buchenlaub und Heidelbeersträucher verbreiten Frühlingsstimmung.

Auf dem höchsten Punkt der Wilket machen wir Mittagsrast. Auf einer Übersichtstafel sind alle Gipfel vom Allgäu bis zu den Berner Alpen aufgereiht. Darunter gibt es einen Blech-Briefkasten mit dem Schild «Wiitsicht». Welch schöne Überraschung: In einer Ledertasche steckt ein Feldstecher! Leider ist der abwechslungsreiche Gratweg Richtung Dicken schon bald zu Ende und es geht 300 Höhenmeter hinab. In einer Lichtung steht eine Waldhütte mit Selbstbedienung – von Erja und Timo unterhalten –, in der Wanderer den Durst stillen können. Die Morgenfrische nach dem Nachtreger ist verfliegen, nun macht sich eine drückend warme Stimmung breit. Die Pollen lassen meine Augen tränen.

Unten im Kubelboden überqueren wir die Hauptstrasse von Dicken nach Hoffeld. Über uns die Züblisnase, ein markan-

ter Nagelfluhzacken! Nach der Anhöhe Äuel kommen wir zum Weiler Hönenschwil an der alten Strasse von Herisau ins Toggenburg. Hier stehen die ältesten Tätschhäuser der Gegend (1618). Im letzten Haus vor dem Anstieg Richtung Bergli befindet sich der Papageienhof, eine «kantonal bewilligte Auffangstation für Papageien und Exoten». Die meisten der Gehege sind leer, irgendwo entdecken wir einen farbigen Vogel.

Nun sind wir auf einer Bikerstrecke unterwegs, was bei einem Bauern auf dem Bergli – nur am Wochenende geöffnet – offenbar zu schlechter Laune führt, denn er erwidert unseren freundlichen Gruss mit keinem Wort. Wir könnten über den Fuchsacker zum Bahnhof Degersheim absteigen, aber uns ziehts weiter hinüber nach Schwellbrunn. Zwar wäre die Landscheide geöffnet, aber eine brandschwarze Gewitterwolke treibt uns an. Auch das Bergrestaurant Sitz ist geschlossen, egal – der Blick hinüber ans sonnige deutsche Bodenseeufer ist grandios. Nun gehts hinab zum Altersheim Risi – «Cafeteria geöffnet!».

Wir wollen das «schönste Dorf der Schweiz» sehen, zu dem Schwellbrunn letztes Jahr gekürt wurde. Das erste Haus am Dorfrand beherbergt vier Buchverlage, welche kulturelle Dichte! Und dann erinnern wir uns an den Film *Un franco, 14 pesetas*, der im sonnigen Kretendorf gedreht wurde. Eigentlich spielte jene Geschichte zweier spanischer Metallarbeiter in Uzwil. In Schwellbrunn gab es auch Industrie: Textilbetriebe. Zudem war es ein Luftkurort. Im kleinen Kurparkli ruhen wir uns aus. Auf einer Steinplatte wärmt sich eine Blindschleiche.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen und schreibt monatlich die Wanderkolumne in Saiten. Dario Forlin, 1992, illustriert sie.



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Architektur, Gestaltung
und Bauingenieurwesen

Ausstellung der Diplomarbeiten

Masterstudiengang Architektur
Bachelorstudiengang Architektur

26. Juni - 6. Juli 2018
Montag bis Freitag 8-18 Uhr

Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
Halle 180, Tössfeldstrasse 11, 8400 Winterthur
www.zhaw.ch/archbau

Zürcher Fachhochschule

Freitag | 31. August 2018 | Lattich | St. Gallen

4. St. Galler Fachforum für Waldkinderpädagogik

Lebendige Bildungsräume – miteinander entdecken und entwickeln

Fachreferate und Aktion im Raum
Sofatalk mit ExpertInnen zum Thema
«Was zeichnet lebendige Bildungsräume aus?»
Netzwerkmittag mit urbaner Outdoorküche
12 Outdoor-Workshops

www.waldkinderpaedagogik.ch



Waldkinder St. Gallen



Veröffentliche deine Veranstaltungsdaten kostenlos im Saiten-Kalender:

saiten.ch/veranstaltung-eingeben

COMEDIA

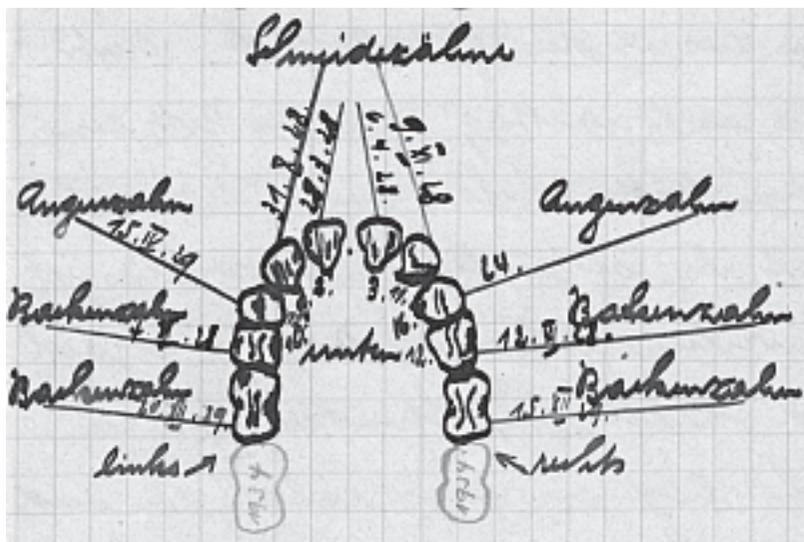


Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

**TEXTE. IDEEN. BILDER. UNTERHALTUNG. INFORMATION.
DISKUSSION. BILDUNG. KLÄNGE.**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog **mit E-Shop!** (auch E-BOOKS)

Mutters Zähne



Die Zähne der Mutter, als sie noch wuchsen. (Archiv Stefan Keller)

Ich besitze die Milchzähne meiner verstorbenen Mutter. Sie sind in Gold gefasst und auf eine Brosche montiert. Dank familiärer Dokumente weiss ich genau, wann diese Zähne gewachsen sind und wann ungefähr sie der Mutter ausfielen. Ich weiss nur nicht, weshalb sie zu einem Schmuckstück verarbeitet wurden, es muss aus Liebe geschehen sein.

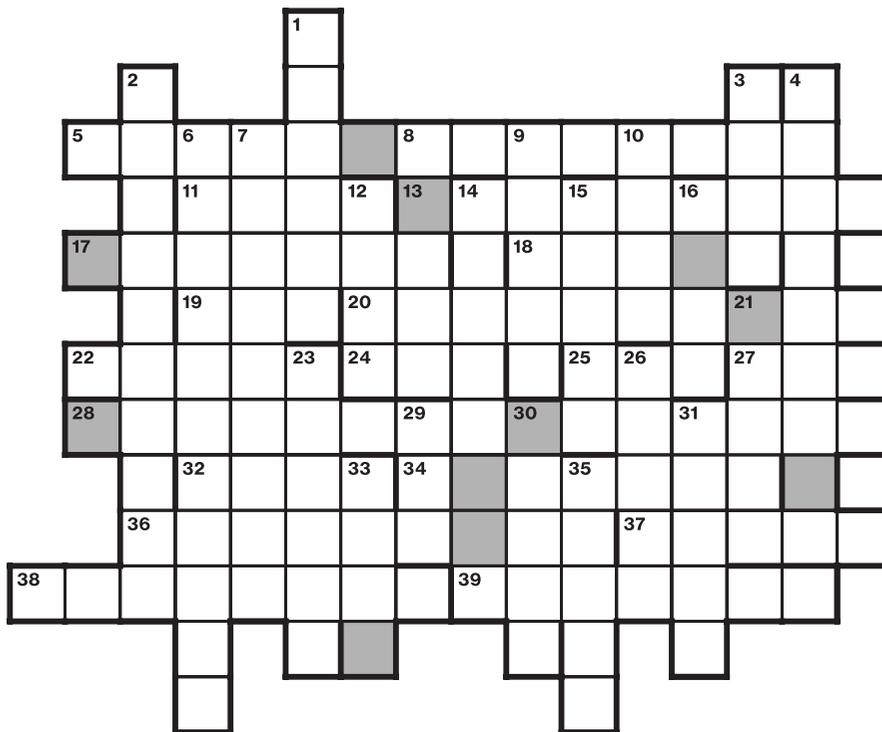
Ich besitze auch die Goldzähne eines unbekanntem Arbeiters oder einer Arbeiterin. Diese gehören nicht mir, aber man hat sie mir vor einiger Zeit ausgehändigt, weil ich ihre Geschichte erzählen sollte. Zuvor lagen die Zähne während Jahrzehnten im Safe eines Gewerkschaftsbüros in Zürich, zwei Goldzähne und ein womöglich echter, mit einem Schraubengewinde versehener menschlicher Zahn sowie ein goldener Ehering (er wäre mir zu eng) in einem kleinen kunstledernen Portemonnaie. Lange suchte ich nach Leuten, die etwas darüber sagen konnten, aber niemand wusste, woher das Portemonnaie stammte.

Die Zähne seiner Mutter zu besitzen, ist eine merkwürdige Sache. Es ist das einzige, was von ihrem Körper übriggeblieben ist. Die Zähne sind hübsch, der Juwelier hat sie seinerzeit poliert, und sie sind bald neunzig Jahre alt. Von Vaters Körper besitze ich nichts.

Die Zähne eines unbekanntem Arbeiters zu besitzen – oder einer Arbeiterin – ist ungeheuerlich, selbst für einen abgebrühten Sammler. Wer war die Person, der sie einst gehörten? Warum hat man ihr Zähne aus dem Mund genommen? Warum hat die Gewerkschaft sie aufbewahrt? Es sind Relikte, die nach Armut und Unglück riechen.

Wenn jemand stirbt, dann durchsuchen die Erben die persönlichen Schätze des Toten, um sie untereinander aufzuteilen oder wegzuschmeissen. Wenn ich einmal sterbe, wird man diese Zähne finden, und weil sie aus Gold oder in Gold gefasst sind, wird man einen Moment zögern, sie zu vernichten. Weil es menschliche Überreste sind, wird man vielleicht auch später nicht wagen, sie respektlos in den Müll zu stecken. Irgendjemand wird sie also behalten, sie gelegentlich anschauen und sich seine eigene Geschichte dazu erzählen.

Stefan Keller, 1958, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.



von links (I = J = Y)

- 5. treibt HSGler um, auch auf der Indienreise
- 11. sagen an Elbes Oberlauf nicht nur Seebären
- 13. Tourimagnet klingt pleitengleich
- 17. Ahnenpho? Säurenbrei!
- 18. tun alle mit dir im Gespräch
- 19. kurzes Kanalagglomerat ist für Libertäre nicht adäquat
- 20. soziophoben Kaufsüchtigen Lieblingsgeschäft
- 22. geschwatzt hierzuland auch als Wahrheit gebogen
- 24. Geschlechtswort, das aus Rücksicht sonstwo traurig
- 25. mit Schein lässt sich das Landstück einlösen
- 27. Petri Heil hätte einst ihr Slogan sein können
- 28. Strafe für Schattenrisse? einfarbig, eindimensional!
- 32. mangelnd holte solch animal manch Oscar
- 34. ist Zürich, was St.Gallen Büchel
- 36. ausgehend sticht der europäische Buddhist
- 37. Edlen entkonstruierte Misere

- 38. wodurch Ostschweizer Wandervogel nicht nur Holz nachlegen will
- 39. als Kompromissantriebe keine Maulesel

von oben (I = J = Y)

- 1. ist weder auf Haupt noch als Bauwerk Pracht
- 2. Kipping-Partei-Ableger im Erdoğan-Land? sorgt unter Händedruck für Öffnung!
- 3. als manchen Staates Ende nicht the man sollten Nasa-Forscher und Reisende sein
- 6. Rhythmusgefühl ist bei dieser Gofentruppe nicht zwingend
- 7. kürzlich von Cox Geminter birgt Gotteshaus
- 8. statt Löwen sieht man heut dort manchmal Elefanten
- 9. Gegenteil von Teil von 29 von oben
- 10. alt Mass wird, in abgekürztes Ländle eingebettet, zur Leuchte
- 12. womit – Strom integriert – man bald nur im Museum Musik hört
- 14. wärmend Synonym von Homonym von Synonym von abgestanden

- 15. Bauernpendant oder Vermehrungspapell für die Katz
- 16. intensiv – auch, wenn nicht von Vinterberg
- 21. nicht angehaucht würden sie fliegen statt wallen
- 23. Stoff, aus dem Gefühle sind
- 26. Spielkarte – wird gekippt, wenn am Berg
- 29. palindromer Zweibund
- 30. disloziert mit nachgestellter Absteige von Pazifikinsel in grossen Kanton endlos fliegt die Spirale hierzuland
- 31. fiktive väterlose Vogelsippe
- 35. nimmt Sicht – von unten: Licht, das erstmals erblickt

Lösungshinweis: auch eine Episode im ewigen FC St.Gallen-Theater

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

(graue Felder von links oben nach rechts unten)

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Vier-Tages-Pass für das Kulturfestival St.Gallen.

Bis Ende Juni einsenden an:
 Kulturmagazin Saiten,
 Postfach, 9004 St.Gallen oder Mail an:
 redaktion@saiten.ch

Auflösung der April-Ausgabe:



Lösungswort:

OLDIES

Wenigstens die Chance, vom Blitz erschlagen zu werden.

TEXT UND BILD: CHARLES PFAHLBAUER JR.



Die Schwalben flogen hoch, rundum rumorte ein prächtig grollendes Gewitter, es näherte sich bedrohlich, wenn auch gemächlich, und nährte die Hoffnung, dass es sich diesmal nicht wie so oft ins Kuhfladenhügelland verziehen würde, sondern auch die Gallenstadtfalte begiessen und also kräftig entpollen würde. Wir hockten bei Schnipo und Schüga auf dem halbwegs anständigen Gartensitzplatz des letzten Quartierspunctens im städtischen Bergdorfquartier; spindeldürre, speditive Wirtin, mutmasslich mit grossem Herz, im Willkommens-Spruch auf der Menütafel das Herz in «Herzlich» selbstverständlich gezeichnet, wie üblich in unseren ländlichen Ostbreitengraden.

Wir versuchten ein bisschen über Fussball zu reden, Saisonbilanz und so, doch Begeisterung wollte keine aufkommen, schon gar nicht bei Schmalhans, der aus mir unerklärlichen Gründen immer noch standhaft dem aufgeblähten Klub in der Autobahnkreuzshoppingkiste die Stange hielt, er konnte nicht anders, schon gut. Natürlich hatte er sich hoffnungsfroh von der Hopp-Hüppi-Schwupp-Sutter-Bewegung anstecken lassen und war wie alle seine Gesinnungsfussgenossen jetzt bitter enttäuscht, auch von der versprochenen Trainergranate. Alles nur Strohfeder und Blindgänger, wie er zeterte, und die von schmalbrüstigen Jungspunden in allen möglichen schwächelnden Medien wohlfeil entdeckte Jubiläumsnostalgie fürs frühere Quartierstadion nur blanker Hohn. Weiter unten ist nicht viel besser, versuchte ich ihn zu trösten, der Halbprofiklub im Osten hatte auch nicht den besten Frühling und die besseren Würste nützen auch nichts, wenn es keine Mittwochabendmätze und kaum Zuschauerzukommen mehr gibt; ganz zu schweigen vom verzweiflungsfusionierten Verein in der verlassenen Siedlung am Grossen Pfahlbauersee, den hab ich jüngst gegen ein unbekanntes Dorf aus dem Fürstenland verlieren sehen, traurige Vorstellung auf einem jämmerlichen Platz mit zerfetzten Fahnen im Wind und neben einer Hammerwerfanlage, wo noch nie ein Hammer geworfen wurde.

Schmalhans musste immerhin ein wenig schmunzeln. Und das nahende Gewitter beflügelte meine Trostrede: Ich schwärmte ihm vor vom reanimierten FC Raucher und unserem klösterlichen Platz über dem Grossen See, verlässlich jugendlicher Zulauf und Blutauffrischungen, dazu erfreuliche Comebacks früherer Stammspieler wie dem ostdeutschen Bruder Leichtfuss, dem irrdrübeln-

den Portugiesen oder dem dicklichen Italiener im ausgeleierten Brasilien-Shirt, der die benachbarten Einfamilienhausgärten noch zuverlässiger mit Bällen beglückt als der Thurgauer Glatzkopf, der ebenfalls wieder auftauchte. Kürzlich haben wir sogar im Gewitter gespielt, sägrächt, obwohl wir eine Heidenangst vor den Blitzen hatten, und natürlich wusste noch jeder eine krassere Erzählung von irgendeinem Dorfplatz im Napfgebiet, Kaukasus oder sonst einer gottverlassenen Gegend, wo der Blitz ganze Mannschaften erschlagen hatte.

Wie bestellt schlug nun der erste Blitz in den Hügel hinter dem Quartierspuncten, alles zuckte zusammen, die dürre Wirtin packte die Sitzkissen zusammen und am Nachbartisch, wo ein paar tätowierte Trunkenbolde gerade noch die besten Schatzverstecke in den Katakomben des Mühleggbahntunnels und die Vorteile der Dominikanischen Republik fabuliert hatten, erzählten sie sich jetzt von unvorstellbaren Blitztodesfällen. Wie jenem Winterthurer, der angeblich auf der Treppe in der Bahnhofunterführung erschlagen worden war. Es stand in der Zeitung, kein Witz. Aber tröstlich, vor allem für Schmalhans, dessen bedrücktes Gemüt sich mit jedem Blitz und Donner mehr aufzuhellen schien. Wenigstens haben wir in der galligen Falte die leicht erhöhte Chance, vom Blitz erschlagen zu werden, grinste er, mit einem Schnitt von 1,85 Einschlägen pro Quadratkilometer immerhin Rang 1339, das entspricht unter über 6000 Ortschaften im Land doch wenigstens einem respektablem Tabellenrang, um nicht zu sagen einem Europaligaplatz, hihi, im Alpstein und auf dem Säntis sind wir sogar fast ganz vorn dabei. Soviel wusste er dank dem Blitz-Informationsdienst von Siemens, prima Service, auf die deutsche Technik und auf unsere Ostrandzonennatur ist Verlass, rief er jetzt in den schwer tropfenden Himmel; auf dass ein Blitz in diesem Sommer vielleicht den trächtigen, beinasierten Austrovolksschlagersänger erschlage, der erneut dem Fussballgallen aufgepfropft werde, oder wenigstens dem Dumpfbackenlokalradioleiter, der jüngst die Gegend mit einem Autoknutschdauerrekord beglückt hatte und demnächst wohl mit einem Wettbewerb, wer im Hochhaus am Dorfrand am längsten füdliblutt auf seinem Balkon stehen könnte.

Schmalhans war jetzt richtig fröhlich, und dass wir auf dem Heimweg blitzartig klatschnass waren, kümmerte uns ebenso wenig wie die Blitze, die uns nur um Meter verfehlten.

Ich hätte gerne
wieder eine
Zeichnung
gemacht, aber

Auch wenn die halbe Welt einen Knacks hat: Man soll nicht auf die Handicaps setzen, sondern auf die Ressourcen. Das wissen alle Therapeutinnen, Lehrer, Journalistinnen und sonst mit der Verbesserung des Menschen beschäftigten Leute. Drum hier ein Blick auf Ressourcen aller Art. In Diepoldsau zum Beispiel: Dort organisiert der Künstler KUSPI im September erstmal eine «Potentiale» genannte Ausstellung, juriert, mit dem Ziel, das künstlerische Potential im Bodenseeraum sichtbar zu machen. Einsendeschluss ist der 15. Juni, alles weitere zu finden auf artdosera.ch. Die Zeit läuft auch für junge Bands – bis 16. September. Dann ist Anmeldeschluss für den diesjährigen BandXost-Wettbewerb. Zu gewinnen gibt es Studiozeit, Finanzhilfen, Coachings und für den Sieger eine grandiose Festivaltour: Clanx Appenzell, Out in the Gurin Sargans, Sound of Glarus, Openair Bischofszell und neu auch Openair Lumnezia. Gute Gründe also, den Sommer (zumindest phasenweise) im Bandkeller zu verbringen. Infos: bandxost.ch.



Schon ab Juni soll auch im alten Konstanzer Vincentius-Krankenhaus die Kunst einziehen – vorübergehend. Es öffnet vor seinem Abriss die leer stehenden Räume für Urban Art, Theaterprojekte, Wandgemälde, Rauminstallationen und vieles mehr, Infos hier: facebook.com/pg/unterelaube2/about/. Gleich nebenan, in Kreuzlingen bietet sich im Juni die Gelegenheit, open air über den Dächern schreibenderweise zusammenzukommen. Dazu lädt die Autorin FRANZISKA SCHRAMM ein. Sie organisiert am 23. Juni zum ersten Mal ein «Schreibfestival». Auf der Dachterrasse des neuen Kulturzentrums Trösch an Kreuzlingens «Boulevard» gibt es Workshops, Schreibaktionen zu unterschiedlichen Themen, eine Leselounge, einen Bücherschrank und ein Finale unter dem Motto «Einen Roman erfinden in 60 Minuten». Infos: schreibfestival.de



Neue Ressourcen beim Luzerner Partnermagazin von Saiten: SOPHIE GROSSMANN übernimmt die Redaktionsleitung von 041. Die ausgebildete Kulturpublizistin zieht in einem 60-Prozent-Pensum künftig den Kulturkarren. Fragen zur Kulturförderung und zur Situation der Kulturschaffenden nennt sie als Arbeitsschwerpunkte – Themen, bei denen gerade in Luzern die Arbeit nicht so schnell ausgehen dürfte.



Neue Ressourcen braucht auch das Theater St.Gallen, allen voran einen neuen Tanzchef. Jetzt hat es den Nachfolger von BEATE VOLLACK gewählt: KINSUN CHAN, Schweiz-Kanadier mit einer eindrucksvollen Karriere, als Ballett-Tänzer u.a. bei Heinz Spoerli in Zürich und Richard Wherlock in Basel, als Choreograf, als Bühnengestalter (mehrfach bereits in St.Gallen) oder als Tanzfilmer. Chan freute sich nach seiner Wahl über die «Ehre, ein Teil des dynamischen Theaters St.Gallen zu werden». Letzteres gilt auch für STEFAN SPÄTI – früher war er Tänzer in der St.Galler Kompanie, jetzt arbeitet er im Team der Kulturförderung der Stadt St.Gallen, künftig geht er wieder zurück ans Theater und verstärkt dort die Schauspiel-Dramaturgie.



Aus dem Vollen, was die Ressourcen betrifft, schöpft das Projekt 1918.ch. Das Thema lohnt den Aufwand – es geht um ein historisches Trauma, den Landesstreik 1918. In der alten Hauptwerkstätte am Bahnhof Olten wird dazu ein Theaterprojekt realisiert, mit 27 Aufführungen von Mitte August bis Mitte September, mit rund 100 Laiendarstellern und mit «eingebetteten» Szenen der einzelnen Kantone. Infos und Vorverkauf: 1918.ch. Das Leitungstrio ist in der Ostschweiz bestens bekannt: LILIANA HEIMBERG (Regie), GISA FRANK (Choreografie) und EVA BUTZKIES (Kostüme) haben 2013 bereits das Festspiel «500 Jahre AR-AI in der Eidgenossenschaft» auf dem Landsgemeindeplatz in Hundwil realisiert. Historischer Berater in Olten ist Saiten-Kolumnist STEFAN KELLER.



Immer vorne dabei beim Ressourcen-Erweitern ist der in St.Gallen aufgewachsene Theatermann MILO RAU. Zu seinem Amtsantritt als Chef des Theaters NT Gent in Belgien hat er am 18. Mai ein 10-Punkte-Manifest präsentiert, das Theater nicht als Produkt, sondern als Produktionsprozess versteht, das auf Kollektivprozesse, Laienspieler, Mehrsprachigkeit und Grenzüberschreitung setzt. Regel 9 etwa lautet: «Mindestens eine Produktion pro Saison muss in einem Krisen- oder Kriegsgebiet ohne kulturelle Infrastruktur geprobt oder aufgeführt werden.» Und Regel 1 macht Nägel mit Köpfen. «Es geht nicht mehr nur darum, die Welt darzustellen. Es geht darum, sie zu verändern.»



SCHAULAGER[®]

LAURENZ-STIFTUNG



BRUCE NAUMAN

DISAPPEARING ACTS
17. MÄRZ – 26. AUGUST 2018

WWW.SCHAULAGER.ORG ORGANISIERT VON DER LAURENZ-STIFTUNG, SCHAULAGER BASEL UND DEM MUSEUM OF MODERN ART, NEW YORK

Bruce Nauman, Green Horses, 1988, gemeinsam erworben von der Albright-Knox Art Gallery, Buffalo, New York, mit Mitteln aus dem Nachlass von Arthur B. Michael, durch Tausch; und dem Whitney Museum of American Art, New York, mit Mitteln des Director's Discretionary Fund und dem Painting and Sculpture Committee, 2007, Foto: Ron Amstutz, © Bruce Nauman/2018, ProLitteris, Zurich